CR59921528
UG62.2 K84 Wunder und Gottliche

50

Wunder

und

Göttliche Gnadenerweise,

die sich

bei der letzten Ausstellung des hl. Rockes im Jahre 1891

zugetragen haben.

Aktenmäßig dargestellt

von

Dr. M. Felix Korum,

Bischof von Trier.

Sacramentum regis abscondere bonum est, opera autem Dei revelare et confiteri honorificum est.

Eines Königs Geheimniß zu bewahren ist gut, die Thaten Gottes aber zu offenbaren und zu preisen ist ehrenvoll.

Tobias 12, 7.

Trier.

Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei.

1894.

SEP 27 1916

UG62.2
K84
117832

Vorwort.

> **Sacramentum regis abscondere bonum est, opera autem Dei revelare et confiteri honorificum est.**
>
> Eines Königs Geheimniß zu bewahren ist gut, die Thaten Gottes aber zu offenbaren und zu preisen ist ehrenvoll.
>
> Tobias 12, 7.

Es hat dem Herrn gefallen, während der Ausstellung des hl. Rockes durch viele auffallende Heilungen seine Allmacht zu offenbaren und dadurch den Glauben der frommen Pilger zu belohnen.

Von verschiedenen Seiten bin ich aufgefordert worden, diese Erweise göttlicher Gnade öffentlich bekannt zu geben. Ich glaubte indes, dem freundlichen Drängen nicht alsbald nachgeben zu dürfen, sowie ich es wiederholt abgelehnt hatte, während der Ausstellung des hl. Gewandes selbst Berichte über angebliche Heilungen erscheinen zu lassen. Das herrliche Schauspiel, welches sich sechs Wochen ununterbrochen in der alten Bischofsstadt entfaltete, war schon an sich ein moralisches Wunder, geeignet, all' diejenigen, die sehen wollten, zu ernstem Nachdenken zu veranlassen. Mit freudig bewegtem Herzen sahen wir die täglich wachsenden Pilgerschaaren zum Dome eilen, um dem göttlichen Heilande zu huldigen und ihm für seine unaussprechliche Liebe und Barmherzigkeit zu danken. Weder Neugierde, noch Genußsucht, noch irdischer Gewinn hatte sie herbei gerufen; der Glaube war der einzige Magnet, welcher sie anzog, der ihnen die Beschwerden und Mühseligkeiten einer langen Reise geduldig, ja freudig ertragen half, der Glaube *an die Gottheit Christi, der beseligende Glaube an die Menschwerdung des Sohnes Gottes.*

Diese erhebende Kundgebung war ein mächtiger Trost für all' die frommen Christen, welche in einer neuen Belebung des Glaubens und des christlichen Lebens das vorzüglichste Heilmittel für die Uebel und Gefahren unserer Zeit erblicken. Sie bewies auch den pessimistisch Gestimmten,

daß die treue Hingabe an Jesus Christus und seine heilige Lehre noch nichts eingebüßt hat von ihrer Macht auf Geist und Herz der Menschen, daß die Seelen trotz der wachsenden Neigung zur Genußsucht und zu zeitlichen Gütern immer noch die Kraft haben, den Zauber des Irdischen zu brechen und nach den ewigen Idealen des Glaubens zu streben. Die Inschrift, welche der Pilger auf dem Obelisk vor St. Petersdom in Rom liest, bleibt noch immer wahr: „Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat!“ „Christus siegt, Christus regiert, Christus herrscht!“

Diese Thatsache sollte in hellem Lichte erscheinen, und deshalb mußte alles vermieden werden, was Anlaß zu einer anderen Beurtheilung hätte bieten können. Wären die Berichte über vorgekommene Heilungen während der Wallfahrt erschienen, so hätte man uns beschuldigt, die angeblich erlahmende Bewegung durch solche kräftige Zugmittel wieder in Fluß bringen zu wollen.

Ein anderer, viel wichtigerer Grund legte uns bei Veröffentlichung wunderbarer Heilungen große Zurückhaltung auf. Wie leicht können nämlich auf diesem Gebiete Täuschungen eintreten! Eine vorübergehende Besserung im Zustande des Kranken, vielleicht die Folge augenblicklicher seelischen Erregung, darf wohl als eine Gnade aufgefaßt werden, sie rechtfertigt aber noch keineswegs die Annahme einer wunderbaren Heilung, wenigstens läßt sie sich als solche nicht erweisen, wenn das alte Uebel bald wiederkehrt. Die richtige Beurtheilung solcher Heilungen verlangt in manchen Fällen die genaue Untersuchung wissenschaftlich gebildeter Fachleute, von Aerzten und Theologen. Deshalb dürfen nach Vorschrift der Kirche diese Heilungen erst dann als Wunder bezeichnet werden, wenn sie nach strenger, allseitiger Untersuchung als solche befunden worden sind.

Es sind nun über zwei Jahre seit der Ausstellung des heil. Rockes verflossen. Nachdem wir zur größeren Sicherheit über den Zustand der Geheilten nochmaligen Bericht eingefordert, haben wir das ganze Aktenmaterial einer Kommission von Aerzten und Theologen unterbreitet. Das Ergebniß der Untersuchungen und Berathungen, welche im Laufe des letzten Sommers stattfanden, glaube ich meinen Diözesanen, sowie all' denjenigen, welche sich an unserem herrlichen Feste betheiligt haben, nicht länger vorenthalten zu dürfen. Wir folgen dabei nur einer alten kirchlichen Sitte, wonach die Wunder, diese Erweise göttlicher Allmacht und Huld, immer aufgezeichnet und zur Erbauung der Gläubigen vorgelesen wurden. So erzählt der hl. Augustinus viele wunderbare Heilungen, welche zu Hippo und in der Umgegend durch die gläubige Verehrung der Reliquien des hl. Stephanus zu seiner Zeit sich zutrugen. „Wollte ich“, sagt er, „nur

die wunderbaren Heilungen, um von andern Wundern zu schweigen, niederschreiben, welche in der Stadt Calamis und in der unserigen durch den glorreichen Blutzeugen Stephanus gewirkt wurden, so müßte ich viele Bücher schreiben. Indes konnten nicht alle aufgezeichnet werden, sondern nur jene, über welche die Akten veröffentlicht worden sind, um dem Volke vorgelesen zu werden. Das war unsere Absicht: da wir nämlich in unseren Tagen wunderbare Ereignisse wahrnehmen, welche den Wundern alter Zeit ähnlich sind, so wollen wir nicht, daß dieselben dem Andenken des Volkes entschwinden." [1])

Um dem Leser eine ruhige, allseitige Prüfung zu ermöglichen, lasse ich, so weit es angeht, die Akten selbst folgen und begnüge mich, am Schluß eines jeden Falles das Urtheil der Kommission beizufügen.

Im ersten Theile des Berichtes werden nur Heilungen erwähnt, welche von der Kommission als unzweifelhafte Wunder bezeichnet worden sind. Im zweiten Theile sind jene Heilungen mitgetheilt, deren wunderbarer Charakter der Kommission unerwiesen oder zweifelhaft erschien. Dem Rathe eines hohen geistlichen Würdenträgers, Mitgliedes der Ritenkongregation, welcher mir zur Veröffentlichung auch dieser zweifelhaften Heilungen dringend rieth, folgend, bezeichne ich diese Fälle nur als Gnadenerweise, welche den Gläubigen zu Theil wurden. Ich überlasse es dem Leser, auf Grund der festgestellten Thatsachen sich selbst ein Urtheil zu bilden. Dasselbe gilt von der theilweisen oder gänzlichen Befreiung von nervösen Zuständen, welche die Wissenschaft mit dem generellen Namen „Hysterie" bezeichnet. Diese Fälle, wenn sie nicht mit organischen Veränderungen verknüpft waren, wurden von der Kommission meistens von vornherein abgewiesen. Da jedoch langjährige und äußerst schmerzliche Leiden durch die Macht des Gebetes, durch das Vertrauen auf göttliche Hülfe thatsächlich gehoben wurden, gehören auch derartige Heilungen in die Reihe der Gnadenerweise. Sie bekunden wenigstens die Kraft des Glaubens und des religiösen Gefühles, welche, sei es durch innere Erregung, sei es durch Steigerung der Willensenergie, mit einem Male Leiden heben, an denen die ärztliche Wissenschaft sich Jahre lang vergeblich versucht hat.

In Betreff der Heilungen, welche als eigentliche Wunder bezeichnet worden sind, glaube ich, um jeder Mißdeutung vorzubeugen, bemerken zu müssen, daß Niemand im Gewissen verpflichtet ist, an deren wunderbaren Charakter zu glauben. Die allgemeine Kirchenversammlung von Trient hat in Betreff der Wunder bestimmt, „daß keine neue anzunehmen seien

[1]) S. August. de Civit. Dei l. 22. c. 8 n. 20. Migne P. L. t. 41. col. 768.

ohne vorherige Prüfung und Beſtätigung des Biſchofs“. Dieſer ſoll, nachdem er Kenntniß davon erhalten, „den Rath der Theologen und anderer frommen Männer einholen und darnach diejenige Entſcheidung treffen, welche der Wahrheit und Frömmigkeit entſprechend iſt“ [1]). Durch dieſe Vorſchrift will die Kirche die Gläubigen vor Betrug oder Irrthum ſchützen, denſelben aber keineswegs die Pflicht auferlegen, die etwa getroffene Entſcheidung als im Gewiſſen bindend anzuerkennen.

Beim Leſen der von den Geheilten ſelbſt verfaßten Berichte wurden wir oft durch den kindlichen ſtarken Glauben, den demüthigen Sinn, welche ſich überall kundgeben, tief gerührt. Wir erinnerten uns der Worte des hl. Evangeliſten Lukas: „In derſelben Stunde frohlockte Jeſus im heiligen Geiſte und ſprach: «Ich preiſe dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dieſes vor Weiſen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbaret haſt. Ja, Vater, denn alſo iſt es wohlgefällig geweſen vor dir!»“ [2]) Möge derſelbe demüthige, gläubige Sinn beim Leſen der Wunderthaten Gottes in unſern Herzen geweckt werden. Zur Ehre und zum Lob des menſchgewordenen Sohnes Gottes, Jeſus Chriſtus, hochgelobt in Ewigkeit, wurden ſie aufgezeichnet, damit wir Alle, in vertrauungsvollem Glauben uns inniger an Ihn anſchließend, die immerwährende, ungeſchwächte Kraft ſeines göttlichen Armes, die unerſchöpfliche Liebe ſeines Herzens erkennen und in den gefahrvollen Stürmen der Zeit unſere Hoffnung auf Ihn allein ſetzen. „In keinem andern iſt Heil: denn es iſt kein anderer Name unter dem Himmel den Menſchen gegeben worden, in welchem wir gerettet werden ſollen.“ [3])

Trier, den 19. März 1894.

Der Verfaſſer.

---

[1]) „Nulla etiam admittenda esse nova miracula .... nisi eodem recognoscente et approbante Episcopo, qui simul atque de iis aliquid compertum habuerit, adhibitis in consilium theologis et aliis piis viris ea faciat, quae veritati et pietati consentanea judicaverit.“ Trident. Sess. XXV. De invocatione, veneratione et Reliquiis Sanctorum.

[2]) Luc. 10, 21.

[3]) Act. 4, 12.

Einleitung.

Das Wunder im Allgemeinen.

„Damit unser Glaube vernünftig sei, hat Gott mit der inneren Gnadenhilfe des hl. Geistes äußere Beweise für seine Offenbarung verbunden; nämlich göttliche Thaten, vor Allem Wunder, ... welche Gottes Allmacht glänzend beweisen und zugleich die sichersten und für alle Menschen die einleuchtendsten Zeichen göttlicher Offenbarung sind.“ [1])

Mit diesen Worten hat das vatikanische Konzil die christliche Auffassung des Wunders, seines Wesens und Zweckes, dargelegt. Es sind sichtbare Thaten, welche uns Gottes Allmacht und sein unmittelbares Eingreifen in den Gang der natürlichen Ereignisse kundgeben; sie drücken der Offenbarung von natürlichen oder übernatürlichen Lehren das Siegel untrüglicher Wahrheit auf.

Weil die Wunder äußere Kennzeichen der göttlichen Offenbarung sind und den glänzendsten, Gelehrten wie Ungelehrten einleuchtendsten Beweis für die Göttlichkeit und Wahrheit der christlichen Religion liefern, darf es nicht befremden, daß sie von Seiten einer glaubensfeindlichen Wissenschaft bekämpft, ja, von vornherein als unmöglich verworfen werden. Jndes eine Wissenschaft, die ihre ganze Thätigkeit auf die Feststellung von sinnenfälligen Thatsachen oder Erscheinungen richtet, die aber, sobald sie aus den feststehenden Thatsachen einen streng logischen Schluß zu ziehen hätte, ihr Ignoramus und Ignorabimus bekennt, um nur der Annahme eines persönlichen, frei schaffenden und waltenden Gottes zu entgehen, dokumentirt schon dadurch ihre ganze Armseligkeit und Unwissenschaftlichkeit. Mag nun eine glaubenslose Naturwissenschaft das Wunder verwerfen, weil durch dessen Annahme das Vertrauen auf die Fortdauer der Naturgesetze und damit die nothwendige Grundlage der empirischen Naturwissenschaft verloren ginge (Tyndall), oder mag die glaubensfeindliche historische Kritik ohne Weiteres das Wunder ausschließen, weil alles, was ist und

[1]) Conc. Vatican. C. 3. de Fide.

geſchieht, aus ſeinen Urſachen nach natürlichen Geſetzen hervorgeht (v. Sybel)[1]), ſo wird der Chriſt in ſeiner Ueberzeugung von der Möglichkeit und Thatſächlichkeit der Wunder dadurch nicht erſchüttert. Die Vernunft beweiſt ihm Beides, und in dem Worte Chriſti findet er eine untrügliche Beſtätigung ſeiner Ueberzeugung. —

Das Evangelium bezeugt uns nicht nur zahlreiche Wunder des Herrn, ſondern es erzählt auch, daß Jeſus Chriſtus ſich auf dieſe ſeine Werke berief, um Glauben für ſeine Ausſagen zu fordern: „Glaubet ihr nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir iſt? Wo nicht, ſo glaubet mir doch um der Werke willen“[2]). Und abermals: „Wenn ich nicht die Werke unter ihnen gethan hätte, die kein Anderer gethan hat, ſo hätten ſie keine Sünde“[3]). Der göttliche Heiland verſpricht ſogar ausdrücklich, daß die Wundergabe mit ſeinem Tode nicht erlöſchen, ſondern bei ſeinen Jüngern fortdauern werde: „Wahrlich, wahrlich, ſag' ich euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und er wird noch größere als dieſe thun“[4]). Und bei dem letzten Zuſammentreffen mit ſeinen Jüngern nach der Auferſtehung wiederholt er feierlich: „Es werden aber denen, die da glauben, dieſe Wunder folgen: In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben, neue Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn ſie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht ſchaden; Kranken werden ſie die Hände auflegen, und dieſe werden geſund werden.“[5]) Wie nach ſolchen unzweideutigen Ausſprüchen Chriſti gewiſſe Leute, welche die hl. Schrift als Gotteswort anerkennen, die Möglichkeit der Wunder nach dem Tode Chriſti und der Apoſtel leugnen können, wird man ſchwer begreifen.

Ein gläubiger Chriſt muß die Möglichkeit der Wunder zugeben, ſoll nicht der ganze evangeliſche Bericht als eine gehaltloſe Fabel erſcheinen. Wenn wir daher die Möglichkeit, Erkennbarkeit und Beweiskraft des Wunders in Folgendem kurz darzulegen ſuchen, ſo geſchieht es nur, um zu zeigen, daß die Einwürfe der Gegner des Glaubens unſere feſte Ueberzeugung nicht zu erſchüttern vermögen und ſelbſt von der Vernunft als hinfällig verworfen werden müſſen.

I. Möglichkeit der Wunder.

Was iſt denn das Wunder? Das Wunder, im ſtrengen Sinne verſtanden, iſt eine ſinnfällige Thatſache oder Wirkung, welche von Gott

[1]) Vergl. Natur und Wunder von Dr. Eugen Müller S. 5, 6.
[2]) Joh. 14, 11. 12.
[3]) Ebdſ. 15, 24.
[4]) Joh. 14, 12.
[5]) Mark. 16, 17 ff.

außer der von ihm festgesetzten und in der Natur beobachteten Ordnung hervorgebracht wird[1]). So wird das Wunder vom hl. Thomas v. Aquin erklärt. Es scheiden daher sofort aus der Reihe der Wunder alle Erscheinungen aus, welche, wenn auch noch so großartig, dennoch durch die Natur der Dinge hervorgerufen werden und in den bestehenden Naturkräften ihre Ursache finden. Wenn aber eine gewisse moderne Richtung jede von Gott ausgehende Wirksamkeit Wunder nennt, so gibt sie den eigentlichen herkömmlichen Begriff des Wunders auf, um desto sicherer und bequemer die Möglichkeit der Wunder selbst leugnen zu können. — Nicht jede Wirkung, welche von Gott allein hervorgebracht werden kann und eine unendliche Kraft bedingt, wie z. B. die Erschaffung der Welt, die erste Hervorbringung der lebenden Organismen, nennen wir ein Wunder, sondern nur jene ungewöhnlichen Wirkungen, welche die Kräfte der Natur übersteigen, und von Gott hervorgebracht werden, ohne daß die Natur der Dinge an und für sich eine derartige göttliche Wirksamkeit erheischt. Dabei unterscheidet man eine doppelte Klasse von wunderbaren Wirkungen: erstens solche, welche die Naturkräfte nie hervorbringen können, z. B. Todte erwecken oder abgestorbene Glieder beleben, wie wir dies im Evangelium und in der Geschichte der Heiligen öfter lesen; zweitens solche Wirkungen, welche die Naturkräfte zwar an sich hervorbringen könnten, aber nicht auf solche Weise, z. B. wenn, wie der hl. Thomas bemerkt, ein Kranker die vollkommene Gesundheit plötzlich erhält außer dem gewöhnlichen Verlauf der Heilung, wie dieselbe sonst etwa durch die Kräfte der Natur oder die Kunst des Arztes hätte bewirkt werden können[2]). Da aber jedes Geschöpf den Gesetzen der Natur unterworfen ist, so kommt das Wunder Gott allein zu. „Nur derjenige," lehrt der hl. Hilarius, „welcher jeder Natur ihr Gesetz vorschreibt, ist den Gesetzen der Natur nicht unterworfen." [3])

Zum Begriff des Wunders gehören demnach folgende wesentlichen Momente: es ist eine sinnfällige, außerordentliche Wirkung, nicht ausgehend von den der Natur innewohnenden Kräften, sondern von Gott als dessen

---

[1]) Haec autem quae praeter ordinem communiter in rebus statutum quandoque divinitus fiunt, miracula dici solent. S. Thom. C. Gent. l. III. c. 101. cf. S. Th. I. p. q. 105. a. a. 6, 7.

[2]) l. c. . . . praeter solitum cursum sanationis, quae fit a natura vel arte. I. II. q. 113 a. 10.

[3]) Non subjacet naturae legibus, a quo legem omnis natura sortitur. S. Hilarius de Trinit. l. 9. n. 72. Migne P. L. t. 10. col. 339.

alleiniger Urſache[1]). Aus dieſem Begriff des Wunders erhellt ſofort ſeine Möglichkeit, und man ſollte meinen, daß kein denkender Menſch, welcher das Daſein Gottes annimmt, ſich die Frage ſtellen wird, ob das Wunder möglich iſt. Ein Philoſoph des letzten Jahrhunderts, J. J. Rouſſeau, dem geſunden Menſchenverſtand für einen Augenblick gehorchend, ſpricht ſich darüber in folgender Weiſe aus: „Kann Gott Wunder wirken, das heißt, kann er von den Geſetzen, welche er ſelbſt gegeben hat, Abſtand nehmen? Dieſe Frage, ernſtlich geſtellt, wäre gottlos, wenn ſie nicht widerſinnig wäre; demjenigen, welcher dieſelbe verneinen wollte, würde man durch Strafe zu viel Ehre anthun, es genügte, ihn einzuſperren. Aber welcher Menſch hat auch je gezweifelt, daß Gott Wunder wirken kann?“[2]) Was Rouſſeau als unmöglich anſah, das iſt leider doch eingetroffen. Der Menſch kann auch die klarſten Wahrheiten leugnen, wenn dieſelben den Wünſchen ſeines Herzens hindernd entgegentreten. Vorurtheile blenden und, wie ſchon Pascal bemerkt, „hat das Herz Gründe, die eben keine Gründe ſind“. Was iſt klarer als der mathematiſche Satz 2mal 2 = 4? Und doch, wenn die Annahme dieſes Satzes irgendwelche moraliſche Pflicht zur Folge hätte, ſo würden bald Gelehrte auftreten, um zu beweiſen, daß dieſer Satz nicht zweifellos feſtſtehe, daß ſehr leicht ein Irrthum ſelbſt bei mathematiſchen zwingenden Schlüſſen vorkommen könne. Glücklicherweiſe legen mathematiſche Sätze keine moraliſchen Verpflichtungen auf und können ſomit unbehelligt weiter gelehrt werden.

Spinoza findet in dem Wunder einen „reinen Unſinn“, und Manche haben es ihm treu nachgebetet. Welche Unmöglichkeit ſoll denn aber der Wunderbegriff enthalten, da die Beſtandtheile des Begriffs ſich keineswegs widerſprechen? Wie wir oben bemerkten, ſtützt ſich die Möglichkeit des Wunders auf die Wahrheit, daß es einen perſönlichen Gott gibt, daß dieſer perſönliche Gott Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt iſt. Durch die Erſchaffung des Weltalls hat er aber weder ſeine Macht erſchöpft, noch auch der Entfaltung dieſer Macht durch die von ihm erlaſſenen Geſetze eine Schranke gezogen. Derſelbe allmächtige Wille, welcher das Weltall in's Daſein rief und durch die Naturkräfte wirkt, kann auch ohne dieſe Kräfte Wirkungen hervorbringen[3]). Ferner kann ſich ebenſowenig von Seiten der Natur und ihrer Geſetze ein Widerſpruch gegen das Wunder ergeben. Die Gegner der Wunder pochen freilich immer auf die Stetigkeit und Unver-

---

[1]) Cf. Hettinger, Fundamental-Theologie, I. B., S. 212; ferner: Gutberlet, Lehrbuch der Apologetik, II., 77.

[2]) III. Lettre de la Montagne.

[3]) Cf. S. Thom. S. C. Gent. l. III. c. 99.

änderlichkeit der Naturgeſetze; ſie leugnen die Möglichkeit des Wunders, weil dasſelbe eine Durchbrechung der Weltordnung vorausſetze. Die Weltordnung iſt aber keineswegs eine abſolute, unbedingt nothwendige, ſondern eine bedingte. In der Natur ſelbſt werden niedere Kräfte durch höhere in ihrem Laufe tagtäglich gehemmt oder modifizirt. Der Stein fällt vermöge des Geſetzes der Schwere zu Boden; ſchleudert ihn aber eine andere Kraft in die Höhe, ſo wird dadurch noch nicht das Geſetz der Schwere ſelbſt, ſondern nur ſeine Wirkung für dieſen einen Fall aufgehoben. Ein Gift wird naturgemäß den menſchlichen Organismus zerſetzen, wird aber ein Gegenmittel eingenommen, ſo iſt die tödtliche Wirkung des Giftes gelähmt. Warum ſollten ſich nun die Naturgeſetze dagegen ſträuben, daß Gott ohne Gegengift dieſelbe Wirkung hervorbringt? „Wenn ſie etwas Tödtliches trinken", ſagt das Evangelium, „wird es ihnen nicht ſchaden." [1])

Weder mit Rückſicht auf Gott, noch mit Rückſicht auf die Natur kann alſo die Unmöglichkeit des Wunders bewieſen werden. Gerade in der unumſchränkten Macht Gottes, ſowie auch in der Bedingtheit und Abhängigkeit der Naturkräfte finden wir den tiefſten Grund dieſer Möglichkeit.

II. Erkennbarkeit des Wunders.

Wenn aber das Wunder möglich iſt, wenn es von Gott zu einem beſtimmten Zweck hervorgebracht wird, ſo muß es auch erkennbar ſein. Wir haben dabei zwei Momente zu unterſcheiden: 1. die Erkenntniß der Thatſache, welche als Wunder bezeichnet wird und 2. den Wundercharakter dieſes Vorganges.

Die Thatſache ſelbſt wird durch die glaubwürdige Ausſage der Zeugen, wie jede andere hiſtoriſche Begebenheit bewieſen. Wenn gewiſſe Geſchichtſchreiber die apologetiſche Verwerthung der Wunder dadurch zu entkräften ſuchen, daß ſie ſolche Thatſachen von vornherein abweiſen, ſie in das Reich der Fabeln verbannen oder als Lug und Trug erklären, ſo machen ſie ſich die Sache doch gar zu leicht und verzichten ſofort ſchon auf jede Möglichkeit, die hiſtoriſche Wahrheit mit Sicherheit zu erkennen.

Treffend ſchreibt über ſolche Geſchichtforſcher Görres in ſeiner Myſtik: „So iſt alſo der Thatbeſtand in dieſen Sachen durch den ſtrengſten und gründlichſten Zeugenbeweis, der in menſchlichen Angelegenheiten irgend gefordert und mit menſchlichen Kräften geleiſtet werden kann, hergeſtellt; ihn nicht anerkennen und das durch ihn Ausgemittelte als Trug und Täuſchung verwerfen, heißt die Wahrheit ſelbſt aufgeben und aller Möglichkeit, ſie auszufinden und zu bewahren, völlig entſagen. Leugnet mir,

[1]) Marc. 16, 18.

was die Betheuerung der Beſten und Glaubwürdigſten zu allen Zeitaltern wiederholt feſtgeſtellt, und ich leugne euch die ganze Weltgeſchichte, — die auf keinem beſſeren Zeugniß, ſondern einem viel ſchlechtern ruht, dem der durch Intereſſen beſtochenen Leidenſchaften nämlich, — vom Anfang bis zum Ende ab; ja ſelbſt, was ihr mit eigenen Augen davon geſehen zu haben betheuert, gilt mir nichts; weil, wer Treue und Glauben nicht an Andern ehrt, gleiche Ehrung auch nicht für ſich ſelber in Anſpruch nehmen kann." [1])

Bei der Feſtſtellung der thatſächlichen Begebenheiten handelt es ſich um Vorgänge, die von Jedem, ſofern er den geſunden Gebrauch ſeiner Sinne hat, wahrgenommen werden können. Weder wiſſenſchaftliche Bildung, noch gereifteres Urtheil wird dazu erfordert. Der waſſerſüchtige Schäfer aus Herſchwieſen, deſſen plötzliche Heilung ſpäter erzählt wird, war ſo aufgetrieben, daß er ſeine Kleider nicht mehr ſchließen konnte. Eine Stunde ſpäter ſind die Symptome der Hydropſie, die Anſchwellung des Leibes völlig geſchwunden, ſo daß jeder, der den Kranken früher geſehen, es wahrnehmen mußte. Das iſt eine Thatſache, die mit abſoluter Sicherheit und auf die leichteſte Weiſe durch Augenzeugen zu konſtatiren iſt, eine Thatſache, welche man weder mit vornehmem Achſelzucken, noch mit irgend welcher Sophiſtik wegleugnen kann. Nimmt man weiter hinzu, daß die Zeugen gar kein perſönliches Intereſſe an einer Verdrehung der Wahrheit haben, daß ſie fromm, gottesfürchtig und wahrheitliebend ſind, bereit, ihre Ausſagen mit einem Eide zu bekräftigen, daß die kirchliche Autorität bei Unterſuchung der Wunder mit der größten Strenge und der äußerſten Vorſicht vorangeht und die Zeugen wiederholt ermahnt, ihre Ausſagen reiflich zu erwägen, ſo iſt auch nicht der leiſeſte Zweifel über dieſe Ausſagen zu erheben.

Wie die allgemein gültigen Grundſätze des hiſtoriſchen Beweiſes bei Feſtſtellung der Thatſache maßgebend ſind, ſo ſind ebenfalls bei der Frage des Wundercharakters der Thatſache die allgemeinen Grundſätze der Erfahrung und der Naturwiſſenſchaft anzuwenden. Hiernach ſind wir bezüglich der meiſten Fälle im Stande, mit voller Gewißheit zu beurtheilen, ob eine thatſächlich vorliegende Wirkung aus einer natürlichen Urſache hervorgegangen iſt oder nicht.

So lehrt uns die Erfahrung, daß die Naturgeſetze unter gewiſſen Bedingungen und identiſchen Verhältniſſen mit phyſiſcher Nothwendigkeit ihre Wirkung hervorbringen. Eine Wunde z. B., bei einem Menſchen von geſunder Konſtitution in normalen Temperaturverhältniſſen und anti-

[1]) Myſtik, Bd. 2, Vorr. S. 8. Neue Auflage 1879.

ſeptiſch behandelt, heilt immer in ſo und ſo viel Zeit. Schließt ſich aber dieſe Wunde plötzlich ohne Anwendung eines natürlichen Mittels, ſo müſſen wir mit abſoluter Sicherheit annehmen, daß die Heilung nicht durch die Naturgeſetze erfolgt iſt.

Der Einwand, daß eine unbekannte Naturkraft obwalten könnte, darf vernünftigerweiſe nicht erhoben werden. Gäbe es eine ſolche Naturkraft, ſo müßte ſie unter denſelben Verhältniſſen ihre Wirkung mit phyſiſcher Nothwendigkeit immer hervorbringen. Manche Perſonen, mit denſelben Gebrechen behaftet, mit demſelben inbrünſtigen Verlangen, die Geſundheit zu erlangen, traten in den Dom, berührten das heilige Gewand, und doch wurden nur einige geheilt. Würde die Heilung durch irgend welche geheime und bisher unbekannte Naturkraft bewirkt, ſo bleibt es bei der Annahme der Stetigkeit der Naturgeſetze abſolut undenkbar, daß nicht immer unter denſelben Verhältniſſen die gleiche Wirkung hervorgerufen wird. Wir ſind deshalb berechtigt, daraus zu ſchließen, daß eine derartige Naturkraft nicht vorhanden iſt, daß die vorliegende thatſächliche Wirkung aus einer natürlichen Urſache nicht hervorging. Iſt aber eine natürliche Kraft hier nicht im Spiele, ſo muß die Vernunft mit untrüglicher Gewißheit ſchließen, daß Gott unmittelbar mit ſeinem allmächtigen Willen eingegriffen hat, und ein wahres Wunder vorliegt.

Man wende nicht ein, daß Niemand all' die verborgenen Naturkräfte kennt, daß die Wiſſenſchaft in ihrem raſtloſen Fortſchreiten noch viele Geheimniſſe erklären wird, welche heute als unlösbare Probleme daſtehen. Dies Alles mag ſeine Berechtigung haben, indes iſt es nicht erforderlich, alle Kräfte der Natur zu kennen, um in einem gegebenen Falle mit Sicherheit zu ſchließen, daß keine Naturkraft thätig war, ebenſowenig als es erforderlich iſt, alle Theoreme der Mathematik zu verſtehen, um zu wiſſen, daß die Winkel eines Dreieckes nie mehr und nie weniger als zwei rechte betragen. Wenn der Sehnerv erſtorben iſt, wie bei der Helena Daniel, und plötzlich wieder belebt wird, ſo iſt es keineswegs nothwendig, alle Naturkräfte zu kennen, um mit Sicherheit zu behaupten, daß hier eine höhere Gewalt eingegriffen hat.

Wie wir oben bemerkten, ſind die phyſiſchen Geſetze ſtetig. Die Natur, ſich ſelbſt überlaſſen, entwickelt ihre Kraft in ungeſtörter Harmonie und Ordnung; würde in ihren Wirkungen eine unberechenbare Willkür ſich äußern, ſo könnte von der Geſetzmäßigkeit der Natur überhaupt nicht mehr Rede ſein. Wenn wir aber auch einräumten, daß es vielleicht natürliche Mittel geben könne, welche die erſtorbene Sehkraft wieder beleben, ſo müßten wir doch z. B. in dem angeführten Falle der Helena Daniel das

Wunder mit abſoluter Sicherheit behaupten, da gar keine Mittel zur Heilung des erblindeten Auges gebraucht wurden.

Mit Recht bemerkt ein Schriftſteller: „Es mag eine Menge von Vorkommniſſen erdacht werden können, von denen wir nicht wiſſen, ob ſie diesſeits oder jenſeits der Naturgeſetzlichkeit liegen, weil wir eben die Grenze zwiſchen Natürlichem und Uebernatürlichem nicht bis auf die mathematiſchen Linien beſtimmen können. Was folgt daraus? Oft genug vermag ich auf einem Gemälde nicht genau die Linie anzugeben, wo das Rothe aufhört und das Blaue anfängt, und doch vermag jedes geſunde Auge in ſehr vielen Fällen mit Gewißheit die blaue von der rothen Farbe zu unterſcheiden. So gibt es auch in der Wirklichkeit ſehr viele Fälle, in denen ich zuverläſſig weiß, was die Naturkräfte nicht vermögen; tritt ſolches ein, ſo weiß ich ſicher, daß ein Wunder vorliegt.“ [1])

Beſonders in unſeren Tagen weiſt man zur Erklärung des Wunders gern auf gewiſſe außerordentliche phyſiologiſche Zuſtände hin, wie beim Schlafwandeln, Hellſehen, bei Magnetismus, Hallucinationen. Seit einigen Jahren ſpielt auch der Hypnotismus und die Suggeſtion eine große Rolle. Alles Erſcheinungen, wie wir ſie, zum Theil noch in höherem Grade, bei den Zauberern im alten Heidenthum und noch heute insbeſondere bei den Indiern finden. Die Thatſachen, welche uns entgegen gehalten werden, deren Wahrheit zu prüfen wir hier keine Veranlaſſung haben, beweiſen nur, daß in ähnlichen Fällen die größte Vorſicht geboten iſt, ſie können aber den von uns behaupteten Wundern nicht im Geringſten Abbruch thun. Unſere Fälle haben abſolut keine Aehnlichkeit mit gewiſſen Experimenten, welche mit kranken Perſonen in den Aſylen für Hyſterie ſchauſpielartig ausgeführt werden. Nervöſe Störungen mögen gehoben werden; die Hypnoſe, die Suggeſtion macht aber kein blindes Kind ſehend, heilt keinen Lupuskranken oder einen Waſſerſüchtigen. — Bei den Kranken, welche zu unſerer hl. Reliquie pilgerten, war keine Dreſſur vorgenommen, wie bei gewiſſen hyſteriſchen Schauſtellungen, keine Medien traten in Thätigkeit, Niemand ſuchte auf die Einbildung der Leidenden einzuwirken. Wenn auch alle von dem lebendigen Wunſche beſeelt waren, die Befreiung ihrer Leiden zu erlangen, ſo war doch ihr Vertrauen ein bedingtes. Sie verlangten nämlich die Geſundheit nur, wenn es der Wille Gottes ſei und zum Heil ihrer Seele gereichen ſollte. Im demüthigen Gefühl der menſchlichen Schwachheit und Sündhaftigkeit erachteten ſie ſich einer ſo großen Gnade unwürdig.

[1]) Tilmann Peſch: Die großen Welträthſel, Philoſophie der Natur. 2. Aufl. 2. Bd., S. 417.

Bei Hebung rein nervöſer Zuſtände, welche durch organiſche Veränderungen nicht wahrnehmbar ſind, obſchon ſie große anhaltende Schmerzen hervorrufen, wird es freilich oft ſchwer ſein, eine ſcharfe Grenze zu ziehen zwiſchen den Wirkungen der Naturkräfte und dem Eingreifen einer höhern Gewalt; es iſt daher in ſolchen Fällen größere Vorſicht geboten, und ſo lange die Möglichkeit einer natürlichen Erklärung der Heilung beſtehet, wird man dieſelbe nicht als Wunder betrachten können.

Uebrigens ſei hier nur kurz erwähnt, daß die Macht der Einbildung oder ſeeliſchen Erregungen bei Hebung gewiſſer krankhaften Zuſtände nicht erſt durch die neueren Theorien der Suggeſtion und Hypnoſe bekannt geworden iſt [1]). Benedikt XIV. erzählt, daß in einem Falle plötzlicher Heilung von ſchmerzlichen Gichtleiden durch die Fürbitte des ſeligen Johannes de Prado er ſelbſt als fidei promotor den Einwand erhoben habe, ob dieſe Heilung nicht eher dem ſtarken Vertrauen und dem innigen Verlangen nach Geſundheit von Seiten des Kranken, als der Fürſprache des ſeligen Johannes zuzuſchreiben ſei. Derſelbe gelehrte Papſt erwähnt dann die Ausſprüche mancher Aerzte, welche den Einfluß der Einbildungskraft bei Hebung krankhafter Zuſtände unumwunden zugeſtehen [2]). Indes wird die Einbildung organiſche Uebel unmöglich heben können.

In den von uns als Wunder bezeichneten Fällen handelt es ſich aber nicht nur um Heilung nervöſer Zuſtände. Waſſerſucht, Lupus, Schwund des Sehnervs, vollſtändige Erblindung des Auges bei einem Kinde von anderthalb Jahren können durch keine noch ſo mächtige Kraft der Phantaſie geheilt werden. Bei einem kleinen Kinde iſt auch gar nicht daran zu denken. Auf natürliche Weiſe bleibt die Heilung dieſer Leiden ein unlösbares Räthſel. Die Thatſachen ſind aber, wie es aus dem Aktenmaterial erhellt, abſolut nicht zu leugnen; ſie können daher ihre Erklärung nur in einem unmittelbaren Eingreifen Gottes finden, und dieſes Eingreifen nennen wir mit Recht ein Wunder.

III. Beweiskraft der Wunder.

Nachdem wir die Möglichkeit und Erkennbarkeit der Wunder dargethan haben, ſo iſt es wohl nicht nöthig, noch Vieles über ihre Beweiskraft zuzufügen. Dieſe Beweiskraft leuchtet Allen ein, Gelehrten und Ungelehrten. Unſere Gegner ſelbſt geben ſie zu. Die hartnäckige Leugnung des Wunders erklärt ſich allein durch die Furcht vor den nothwendigen Schlußfolgerungen, welche aus der Thatſache des Wunders gezogen werden

[1]) S. Thom. Sum. Th. p. 3, q. 13 a. 3 ad 5. S. C. Gent. l. 3. c. 99.

[2]) Bened. XIV. De Servor. Dei Beatificat. l. IV. p. I, c. 33.

müſſen. Das Wunder beweiſt, daß die Welt nicht durch ein blindes Geſchick regiert wird, ſondern durch einen perſönlichen Gott, der in ſeiner Allmacht, Weisheit und Güte in den Lauf der Natur eingreift, wann und wie es ihm gefällt, weil die ganze Natur ihm unterworfen iſt. „Gott thut Wunder von Zeit zu Zeit", lehrt der hl. Thomas, „zur Offenbarung ſeiner Allmacht; denn es kann auf keine vorzüglichere Weiſe bewieſen werden, daß die ganze Natur dem göttlichen Willen unterworfen iſt, als indem der Herr zeitweilig außer dem Laufe der Natur Wirkungen hervorbringt. Es erhellt daraus, daß die Ordnung der Dinge von ihm ausgeht, nicht durch Naturnothwendigkeit ſondern durch den freien Entſchluß ſeines Willens. Daß Gott in der Natur Wirkungen erzeugt, um ſich dem menſchlichen Geiſte zu offenbaren, darf uns nicht als geringfügiger Grund erſcheinen. Alle körperlichen Weſen ſind nämlich der geiſtigen Natur gleichſam als ihrem Endziel untergeordnet; das Ziel der geiſtigen Natur beſteht aber in der Erkenntniß Gottes. Es kann uns daher nicht wundern, daß Aenderungen in den körperlichen Weſen vorkommen, um der geiſtigen Natur die Erkenntniß Gottes zu vermitteln." [1])

Es liegt vielleicht für den wiſſenſchaftlichen Hochmuth mancher Forſcher etwas Vernichtendes in der Thatſache, daß ſo viele Wunder in unſerm aufgeklärten neunzehnten Jahrhundert ſich ereignen; aber andererſeits ſind gerade dieſe Wunder unumſtößliche Beweiſe der Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Das einſeitige Studium der Naturwiſſenſchaften iſt für Manchen eine Verſuchung zum Unglauben geworden; über dem Forſchen nach den Geſetzen der Natur haben ſie den höchſten Geſetzgeber außer Acht gelaſſen. Das Wunder ſtellt ſie vor ein Räthſel, das für die naturaliſtiſche Weltanſchauung unlösbar iſt; es nöthigt ſie zum Nachdenken und führt ſie ſchließlich zur Erkenntniß Gottes zurück.

Begleitet das Wunder die Offenbarung einer religiöſen Lehre, ſo gibt es Zeugniß für deren Wahrheit, da Gott unmöglich erlauben kann, daß die Menſchheit durch Wunder in Irrthum geführt wird. Die Heilungen, welche bei Wallfahrten, bei Reliquienverehrung geſchehen, beweiſen ebenfalls, daß dieſe Gebräuche und Ehrenbezeigungen den Chriſten heilſam und Gott wohlgefällig ſind.

Vielleicht fragt man, warum unter der großen Zahl der Kranken nur verhältnißmäßig wenige Heilung fanden. Dieſe Frage drängte ſich ſchon dem hl. Auguſtinus auf bei Erklärung der Heilung des achtunddreißigjährigen Kranken am Teiche Bethſaida. Eine große Zahl von Kranken aller Art lag da: Lahme, Blinde, Abgezehrte und warteten auf

[1]) S. C. Gent. l. 3. c. 99 in fine.

Heilung; aber nur den einen Kranken heilt Jesus. „So viele lagen da," sagt der hl. Kirchenlehrer, „und nur einer ward geheilt, obwohl er (der Heiland) doch mit einem Worte alle gesund machen konnte. . . . Wenn wir das engherzig und mit beschränktem menschlichen Verstande erwägen, dann erscheint uns weder seine Macht, noch seine Güte in besonderem Lichte . . . Wie sollen wir uns diese Heilung also anders erklären, als daß seine Macht und Güte bei seinen Werken mehr das ewige Leben der Seelen als die zeitliche Genesung des Leibes im Auge hat." [1]) Wer kennt die Rathschlüsse Gottes? Das Wunder ist das eigenste Werk der göttlichen Allmacht und unumschränkten Freiheit. Zu gewissen Zeiten tritt es häufig hervor, zu andern spärlicher.

Beim ersten Auftreten des Christenthums, im Leben der Glaubensboten unter den heidnischen Völkern finden wir auffallend viele Wunder; sie waren nothwendig, um die göttliche Sendung der Apostel zu beglaubigen, um der Lehre der nachfolgenden Glaubensboten das Siegel untrüglicher Wahrheit aufzuprägen.

„Bei der Gründung der Kirche", schreibt der hl. Gregor der Große, „waren diese Zeichen nothwendig. Der Glaube der ersten Christen sollte durch Wunder genährt und entwickelt werden. Wenn wir junge Bäume pflanzen, so begießen wir sie ebenfalls, bis sie im Boden feste Wurzeln gefaßt haben. Sobald dies geschehen, hören wir mit dem Begießen auf." [2]) Daher ereignen sich dort, wo das Christenthum bereits eingeführt ist, nicht mehr so zahlreiche Wunder. Der vielhundertjährige Bestand der Kirche Christi trotz blutigen Verfolgungen, trotz hartnäckigem Widerstand der menschlichen Leidenschaften, denen sie überall in den Weg tritt, ist allein schon in den Augen eines ruhig denkenden Menschen das größte moralische Wunder. Auf die Frage, warum denn die Wunder des Evangeliums heute nicht mehr so zahlreich geschehen, erwidert schon der hl. Augustinus: „Wer noch ein Wunder verlangt und nicht glauben will, obschon die ganze Welt glaubt, der ist selbst das seltsamste Wunder." [3])

Für den Rückfall in den Unglauben inmitten des Lichtes der christlichen Offenbarung gilt, was der Heiland in der Parabel vom reichen Prasser erzählt. Dieser bat, man möge doch Jemand aus der andern Welt auf die Erde senden, um seine Brüder dort vor dem Orte seiner

---

[1]) S. August. in Ioann. tractat. 17. n. 1. Migne P. L. t. 35, col. 1527.

[2]) Gregor. M., hom. 29 in Evang. Migne P. L. t. 76, col. 1215.

[3]) S. August. De Civitate Dei, l. 22, c. 8, n. 1. P. L. t. 41, col. 760: „Quisquis adhuc prodigia ut credat inquirit, magnum est ipse prodigium, qui, mundo credente, non credit."

Qualen zu warnen. Er meinte, „wenn einer von den Todten zu ihnen käme, dann würden sie Buße thun". Es wurde ihm aber zur Antwort: „Sie haben Moses und die Propheten; wenn sie die nicht hören, werden sie auch nicht glauben, wenn einer von den Todten auferstände." [1])

Auch wirkt Gott seine Wunder nicht zur Befriedigung menschlicher Neugierde. Der König Herodes, der von dem Heiland ein Wunder erwartete, wurde von ihm nicht einmal eines Wortes gewürdigt. „Es heißt Gott versuchen," sagt der hl. Augustinus, „wenn man Zeichen und Wunder verlangt, nicht zu unserm Heile, sondern zur Befriedigung unserer Neugierde." [2])

Indessen geschahen und geschehen einzelne Wunder zu allen Zeiten. „Jesus Christus ist derselbe gestern, heut und in Ewigkeit." [3]) Der Glaube an seine Gottheit, an die von ihm gestiftete Kirche, ist der einzige Weg zum Heil. Das gerade ist der Zweck, welchen der Heiland verfolgt, wenn er noch heute Wunder wirkt [4]). Daher rufen die Kranken unmittelbar oder mittelbar ihn an, wenn sie um Befreiung ihrer Leiden flehen. Werden nicht alle geheilt, so erhalten doch alle Trost und vor Allem die Gnade, ihre Prüfung geduldig und ergeben weiter zu tragen, und das ist oft ein viel größeres und heilsameres moralisches Wunder als leibliche Genesung.

In Betreff mancher Geheilten bewahrheitet sich der Ausspruch des hl. Ambrosius: „Es ist nicht Sache Aller, Wunder der göttlichen Allmacht zu verdienen, sondern jener, welche durch eifrige Frömmigkeit unterstützt werden." [5])

In den Berichten der Geheilten treten uns überall eine tiefe Demuth, ein unerschütterliches Vertrauen auf Gott, eine kindliche Hingebung in seinen heiligen Willen entgegen. Den Demüthigen aber gibt der Herr seine Gnade. Uebrigens muß ich hier noch beifügen, daß eine große Zahl der mir berichteten Heilungen der Prüfung der Kommission nicht unterbreitet werden konnten und somit in unserem Berichte keine Aufnahme fanden, lediglich aus Mangel ärztlicher Zeugnisse. Einige hatten an eine

---

[1]) Luc. 16, 27—31.

[2]) S. Aug. Confess. l. 10, c. 35. P. L. t. 32, col. 802.

[3]) Hebr. 13, 8.

[4]) Welchen Einfluß die heutigen Wunder auf jene Seelen ausüben, die die Wahrheit suchen, ersehen wir aus dem Bekenntniß des englischen Bekehrten Kegan Paul. „Diese Wunder," sagt er, „in uns so naheliegenden Zeiten gewirkt und hinreichend bezeugt, machen mir die biblischen Wunder noch glaubwürdiger, als sie zuvor waren, indem sie durch ihr Zeugniß dasjenige, welches die Kirche für die Bibel ablegt, noch verstärken. Denn es war gerade das Zeugniß einer lebendigen Kirche, auf welches hin ich die Schrift annehmen wollte, wenn ich sie überhaupt annahm." Cf. A. Bellesheim — Kegan Paul's Uebertritt zur katholischen Kirche, im Katholik, September 1893, S. 248.

[5]) S. Ambros.: De Viduis l. unus c. 3, n. 20. Migne P. L. t. 32, col. 802.

Bescheinigung des Arztes über ihren Krankheitszustand nicht gedacht, da ihr Leiden offenkundig war, bei andern wieder wollte der Arzt sich dazu nicht verstehen.

Ich bin vielen Herren Aerzten zu Dank verpflichtet, besonders den ausgezeichneten Fachmännern, welche trotz ihrer vielen Berufsgeschäfte mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit an den Arbeiten der Kommission theilnahmen, und deren wissenschaftliches Urtheil in den Erörterungen über einen möglichen natürlichen Verlauf der Heilung für die Entscheidung der Theologen maßgebend sein mußte.

Was nun die von den Aerzten ausgestellten Zeugnisse vor und nach der Heilung betrifft, so wird man es begreiflich finden, daß dieselben mit großer Zurückhaltung abgefaßt sind. Allerdings möchte man bei manchen derselben unwillkürlich an die Worte des Dr. Boissarie denken: „Diese Gutachten sind einzig in ihrer Art. Völlig nichtssagend, können sie die Aussteller in keiner Weise kompromittiren.“ [1]) Wir verlangten von ihnen keineswegs ein Urtheil über den wunderbaren Charakter der Heilung selbst; das hätten sie mit Fug und Recht ablehnen können; wir glaubten aber, daß die Beurtheilung der Krankheitszustände in ihre Kompetenz gehöre und sie sich deshalb über den Befund vor und nach der Krankheit ohne Bedenken äußern würden.

Der eben genannte Dr. Boissarie macht in seiner Schrift ein freimüthiges Geständniß über sein früheres Verhalten in solchen Fällen, welches mir die eben angedeuteten Schwierigkeiten in Betreff Erlangung ärztlicher Atteste völlig aufklärte. Ich lasse seine Worte folgen: „In den letzten Monaten des Jahres 1871 . . . kam eine Oberin zu mir mit dem Ersuchen, über die Heilung einer Barmherzigen Schwester ein ärztliches Gutachten auszustellen. Dieselbe war auf einer Wallfahrt plötzlich und zwar unter ganz außergewöhnlichen Umständen geheilt worden. Sie stellte sich mir vor mit allen Anzeichen einer vollkommen gefestigten Gesundheit.

„Doch kam mir das Verlangen der Oberin sonderbar vor. Ich vermochte kaum meine Ueberraschung und Verlegenheit zu verbergen. Ich konnte mich ganz und gar nicht entschließen, meinen Namen unter ein derartiges Schriftstück zu setzen . . . . . Ich kannte jedoch diese junge Schwester . . . Monate lang hatte ich sie behandelt, doch alle meine Bemühungen, meine Sorgfalt waren umsonst . . . . Woher diese plötzliche vollständige Wendung zum Besseren? O, ich war gar nicht neugierig. Ich wollte es nicht wissen; von dem Augenblicke an, in welchem der

[1]) Lourdes und seine Geschichte vom medizinischen Standpunkte aus betrachtet. S. 13. Uebers. von Dr. Euringer, Augsburg-Huttler 1892.

Krankheitsprozeß seinen gewöhnlichen Gang verläßt, haben wir Aerzte nichts mehr mit dem Patienten zu thun. Was würden übrigens meine Freunde, meine Kollegen sagen, wenn sie meinen Namen unter einem derartigen Gutachten lesen würden!

„Ich sah bereits ihr spöttisches Lächeln; ich konnte doch nicht einen Weg einschlagen, welcher die erste Stufe meines geistigen Niederganges bezeichnen würde! Die Erinnerung an die auf der Universität empfangenen Lehren, meine Ueberlieferungen, meine Vergangenheit, Alles wäre kompromittirt, — kurz, ich wäre ein verlorener Mann gewesen.

„Ehrwürdige Frau Oberin, gab ich endlich zur Antwort, ich kann Ihnen das verlangte Gutachten nicht ausstellen .... Die Oberin wollte in mich dringen, aber Alles war vergebens. Ich blieb unerschütterlich bei meinem Entschluß. Als die Schwestern sich entfernt hatten, fiel mir ein großer Stein vom Herzen, ich war einer ernstlichen Gefahr entronnen.

„Hätte ich meinen Namen unter ein Gutachten zur Bestätigung eines Wunders gesetzt, so wäre dieses in den katholischen Blättern abgedruckt worden, dadurch wäre aber meine Stellung und mein ärztlicher Ruf gefährdet gewesen, ich würde mit eigener Hand mein Lebensglück zerstört haben.

„Ich schloß daher gerne die Akten über diesen Fall, um sie nie wieder anzusehen. Der Fall war jedoch wirklich von größtem Interesse .... Doch nein, ich wollte nichts wissen, und außerdem hatte ich gar nicht im Sinne, mich durch eine solche Geschichte zu kompromittiren.

„Bei alledem gehörte ich nicht zu den Ungläubigen, Gott bewahre! Vielleicht war ich etwas vom Geiste der modernen Wissenschaft angehaucht? Ich weiß es nicht. Ich befand mich eben in jener Geistesverfassung, in welcher wir alle die Hochschule verlassen, miteinander durch das Band des gemeinsamen Interesses verbunden, noch ganz im Banne der empfangenen Lehren." [1])

Wenn solche Rücksichten und Vorurtheile auch in gläubigen Kreisen herrschen, wie muß ich dann Gott dem Herrn danken, daß noch so viele Aerzte muthig und mannhaft für ihre wissenschaftliche Ueberzeugung eintreten. Sie handeln wie Dr. Chrestien, Professor an der medizinischen Hochschule von Montpellier, welcher ausführlich die wunderbare Heilung einer seiner Kranken erzählt und seinen Bericht mit den Worten schließt: „Warum sollte ich diese wunderbare Heilung nicht attestiren? Warum nicht den Witzeleien gewisser starker oder vielmehr schwacher Geister trotzen?

„Thue deine Pflicht, mag kommen, was da wolle." [2])

---

[1]) Ebdf. S. 11 ff.

[2]) Ebdf. S. 136.

Dieſem Worte, mit welchem der Herr Profeſſor ſeine Handlungsweiſe rechtfertigt, fügen wir folgende Inſchrift einer alten Straßburger Münze bei: „Thue recht, ſcheue Niemand," und wollen mit beiden dieſe Einleitung ſchließen.

Das Wunder iſt ein Werk göttlicher Allmacht. Der Herr wirkt es zu ſeiner Ehre, zu unſerer Belehrung, insbeſondere auch zur Belohnung des innigen Glaubens, des feſten Vertrauens der Kranken. Es muß daher eine ſolche Gottesthat auch erkennbar ſein. Von den wunderbaren Heilungen, die in unſerer Zeit geſchehen, gelten zum Theil die Worte, welche der hl. Auguſtinus über die Wunder Chriſti ſchreibt: „Die Wunder unſeres Herrn Jeſus Chriſtus ſind göttliche Werke, und ſie mahnen den menſchlichen Geiſt, Gott aus den ſichtbaren Dingen zu erkennen. Da Er kein Weſen iſt, welches man mit den Augen ſehen kann, und die Wunder, durch welche Er das Weltall regiert und die ganze Schöpfung lenkt, durch ihre tägliche Wiederkehr an Werth verloren haben — denn wer erhebt ſich noch dazu, das wunderbare und erſtaunliche Wirken Gottes in jedem Samenkorn zu beachten? — ſo hat Er ſich nach dem Rathſchluſſe ſeiner Barmherzigkeit einige Thaten vorbehalten, welche Er zur gelegenen Zeit außer der Ordnung und dem gewöhnlichen Laufe der Natur hervorbringt, damit nicht größere, wohl aber ungewöhnlichere Werke das Staunen der Menſchen erregten, nachdem die alltäglichen ihren Werth für ſie verloren hatten. . . . Was den Sinnen nah' gerückt wird, ſoll den Geiſt erheben, was den Augen dargeſtellt wird, ſoll den Verſtand beſchäftigen, damit wir den unſichtbaren Gott durch die ſichtbaren Dinge bewunderten und, zum Glauben erhoben und durch den Glauben gereinigt, denjenigen auf unſichtbare Weiſe zu ſchauen uns beſtrebten, den wir aus den ſichtbaren Dingen als unſichtbar erkannt haben.[1])"

[1]) S. Aug. tract. 24. in Io. n. 1. Migne P. L. t. 35, col. 1592 sq.

Aktenstücke.

1. Anfrage an die Dechanten betreffs der etwa geschehenen wunderbaren Heilungen.

Bisthum Trier. Trier, den 24. November 1891.

Confidentiell.

Lieber Herr Dechant!

Im Laufe der letzten Wochen ist mir bereits eine Reihe von Berichten über Heilungen zugegangen, welche man der Verehrung des hl. Rockes zuschreibt. Ich höre aber noch von manchen derartigen Fällen, über welche keine näheren Angaben an mich gelangt sind. Ew. Hochwürden ersuche ich daher ergebenst, die hochwürdigen Herren Seelsorger Ihres Dekanates zu veranlassen, über die zu ihrer Kenntniß gekommenen wunderbaren Heilungen genauen Bericht einzusenden. Ich bemerke, daß es sich hier nicht nur um solche Fälle handelt, in welchen Kranke den hl. Rock selbst berührt haben, sondern auch um jene Heilungen, die durch bloße Verehrung des hl. Rockes (Wallfahrt nach Trier, Andachtsübungen ꝛc.) oder durch Gebrauch eines an die hl. Reliquie angerührten Gegenstandes erfolgt sind.

Es ist von Wichtigkeit, in diesen Berichten folgende Punkte genau anzugeben:

1. Namen und Alter der Geheilten, Tag, an welchem sie die hl. Reliquie berührt oder nur verehrt haben;

2. ob sie ein ärztliches Zeugniß eingesandt haben;

3. ob die Heilung plötzlich erfolgte oder nur allmählich;

4. ob kurz vor oder nach der Berührung des hl. Rockes (bezw. dessen Verehrung oder Gebrauch angerührter Gegenstände) noch natürliche Heilmittel (event. welche?) angewendet worden sind;

5. ob die Aussagen der Geheilten vollen Glauben verdienen; es wäre mir sehr erwünscht, daß die Geheilten den Verlauf der Heilung selbst schriftlich aufzeichneten;

6. ob bei nach Außen sichtbaren Leiden der Zustand vor und nach der Heilung durch glaubwürdige Zeugen festgestellt werden kann. Bei Personen, welche kein ärztliches Zeugniß vor oder nach ihrer Heilung er-

halten konnten, oder welche ohne Berührung der Reliquie geheilt worden ſind, iſt es erforderlich, daß die Zeugen protokollariſch vernommen und ausdrücklich befragt werden, ob ſie bereit ſind, ihre Ausſagen eidlich zu erhärten;

7. ein ärztliches Atteſt über den jetzigen Zuſtand der Geheilten iſt, wo möglich, beizufügen. Da die Aerzte ſich manchmal weigern, ein ſolches auszuſtellen, ſo iſt darauf aufmerkſam zu machen, daß von denſelben kein Urtheil über die wunderbare Heilung ſelbſt gefordert wird, ſondern nur ein Zeugniß über den jetzigen Zuſtand des Geheilten.

Dieſe Berichte ſind bis Ende Januar an mich einzuſenden.

Der Biſchof von Trier:
† M. Felix.

An
ſämmtliche Herren Dechanten
der Diözeſe Trier.

2. Anfrage betreffs des weiteren Verlaufes der angegebenen Heilungen.

Trier, 1. März 1893.

Hochwürdiger Herr!

Es hat Gott dem Herrn gefallen, die Ausſtellung des hl. Rockes im Jahre 1891 auch in ſichtbarer Weiſe durch Heilung mancher Krankheiten zu verherrlichen. Im Begriffe, zur Ehre Gottes und zum Ruhme ſeiner hl. Kirche dieſe Gnadenerweiſe der Welt bekannt zu geben, möchte ich in einigen Fällen noch genauere Aufſchlüſſe haben. Ich geſtatte mir daher die Bitte, Hochwürdiger Herr, Ihr Pfarrkind N. N., welches nach den uns vorliegenden Berichten ebenfalls zu den glücklich Geheilten gehört, zu veranlaſſen, über die folgenden nicht ausgeſtrichenen Fragen mir baldgefälligſt nähere Mittheilung zu machen, oder ſich ſelbſt gütigſt dieſer Mühe unterziehen zu wollen.

1. Iſt der Geſundheitszuſtand ſeit der bei Ausſtellung des hl. Rockes erlangten Geſundheit derſelbe geblieben, bezw. hat ſich das frühere Uebel nicht wieder eingeſtellt?

2. Iſt nach der durch Verehrung des hl. Rockes erfolgten Heilung noch ein ärztliches Mittel für die Geneſung von den betreffenden Leiden angewandt worden und event. welches?

3. Man ſende, wo möglich, ein ärztliches Atteſt über den gegenwärtigen Zuſtand des Geheilten ein.

4. Man bittet die Geheilten selbst oder deren Angehörigen, über den Vorgang und Verlauf der Genesung einen einfachen, wahrheitsgetreuen Bericht, wo möglich, eigenhändig geschrieben, einzusenden.

Mit bestem Dank im Voraus für Ihre freundliche Vermittelung bin ich in der Liebe Christi

Ew. Hochwürden
ergebenster
gez. M. Felix, Bischof von Trier.

A. Wunderbare Heilungen.

1. Helena Daniel aus Recht, Kreis Malmedy.

a. Pfarramtliches Attest.

Das Kind Helena Daniel, bald 14 Jahre alt, aus Recht, Kreis Malmedy, das ich vor zwei Jahren zur hl. Kommunion geführt, hat sich in Schule, in Kirche und zu Hause stets brav, fromm und gehorsam unter einer sorgsamen Mutterhand geführt. Wegen seines Augenleidens verlangt es und dessen Mutter in gläubiger Gesinnung, mit der hl. Tunika Christi berührt zu werden, zu welchem Zwecke ich das Kind dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Trier hiermit empfehle.

Recht, Kr. Malmedy, den 24. Sept. 1891.

Ew. Bischöflichen Gnaden
ergebenster Diener in Christo,
Dechêne, Pfr., Def.

b. Aerztliches Attest.

Helene Daniel in Recht leidet seit mehreren Jahren am Schwund des rechten Sehnerven und in Folge dessen an gänzlichem Verlust der Sehfähigkeit des affizirten Auges.

Daß die bisher angewandten Mittel irgend welche Besserung des schweren Leidens nicht bewirkt haben, bescheinigt hiermit auf Verlangen.

Malmedy, den 26. Sept. 1891.

Dr. Nouprez.

c. 1. Bericht an den Bischof.

Recht, Kr. Malmedy, den 6. Oktober 1891.

Bischöfliche Gnaden!

Ein Kind, Namens Helena Daniel von hier, ist am 1. Oktober, Abends zwischen 9—10 Uhr, mit der hl. Tunika D. N. J. Chr. durch

Ew. Bischöfl. Gnaden Vermittelung berührt worden. Dasselbe war am rechten Auge total blind nach Aussage des behandelnden Arztes Dr. Nouprez von Malmedy, und jetzt kann es vollständig sehen. Um recht vorsichtig zu Werke zu gehen, bitte ich Ew. Bischöfliche Gnaden um eine Abschrift vom Atteste des genannten Arztes. Nach ferneren Untersuchungen werde ich Ew. Bischöflichen Gnaden das Resultat bereitwilligst und genauestens mittheilen.

Ew. Bischöflichen Gnaden
demüthigster Diener in Christo,
Dechêne, Pfr., Def.

d. 2. Bericht an den Bischof.

Recht, Kreis Malmedy, den 19. Okt. 1891.

Hochwürdigster Herr!

Ew. Bischöflichen Gnaden erlaubt sich der Unterzeichnete folgende Schriftstücke betreffs der geheilten Helena Daniel von hier mit folgenden Bemerkungen ganz gehorsamst zu unterbreiten.

1. Abschrift des Schreibens von Dr. Nouprez zu Malmedy nach Untersuchung des an den hl. Rock angerührten Kindes. (Attest desselben Arztes vom 26. Sept. liegt Ew. Bischöflichen Gnaden vor.)

2. Abschrift eines Attestes des Lehrers Klee und des Lokalschulinspektors.

3. Abschrift des Schreibens des Vikars Reger über die Ereignung an dem Kinde im Hohen Dome.

4. Pfarramtliches Erkenntniß mit Siegel und Unterschrift über den Charakter des Kindes und den wunderbaren Verlauf seiner Krankheit.

5. Abschrift eines Schreibens der Frau Sarlet, der Gastwirthin des Kindes.

Die betreffenden Personen können über das Geschriebene auch vernommen werden.

Was den Lehrer und dessen Attest anbetrifft, so bin ich mit dem Lehrer und dem Kinde in die Schule gegangen und habe die Kleine auf alle mögliche Weise geprüft und das Resultat war: „Auf uns unerklärliche und nicht natürliche Weise ist es zum Sehen gekommen.“ Was das Kind anbetrifft, so ist dessen Charakter kindlich, fast einfältig, mildherzig, gehorsam, fromm und dabei bescheiden und ruhig. Die Ruhe behielt es auch, als ich ihm, es prüfend, sagte: „Wenn Du heuchelst, dann wird Dich Gott strafen und kann er Dich für's ganze Leben blind machen und

darauf in die Hölle stürzen"; jedoch antwortete es ganz ruhig: „Der liebe Heiland hat mich ja sehend gemacht."

Gleichfalls muß ich erklären, daß ich in keiner Weise irgend einen Betrug finden kann, und bin ich der festen Ueberzeugung: „Gott hat es gethan und es ist wunderbar in unseren Augen." Ohne in die unerforschlichen Rathschlüsse Gottes eingreifen zu wollen, glaube ich doch richtig zu erkennen.

Ew. Bischöflichen Gnaden
unterthänigster Diener,
Dechêne, Pfr.

e. Gutachten des Arztes.

Abschrift des Gutachtens, welches der Spezialaugenarzt, Herr Dr. Nouprez zu Malmedy, auf Grund seiner Untersuchungen der durch Anrührung des hl. Rockes zu Trier geheilten Helena Daniel zu Recht brieflich abgegeben hat.

Malmedy, den 8. Oktober 1891.

Geehrter Herr Pfarrer!

Ew. Hochwürden beehre ich mich auf Ihr werthes Schreiben vom 3. des Monats Folgendes ganz ergebenst zu erwidern:

Als Helene Daniel mir am 2. Juni d. J. zum ersten Male zugeführt wurde, konnte sie mit dem rechten Auge die Bewegungen meiner Hand nicht mehr unterscheiden; mit dem linken Auge vermochte sie noch mit Mühe mittelgroßen Druck zu lesen. Aeußerlich war an den Augen der Patientin nichts Besonderes zu sehen, beide Pupillen waren ziemlich stark erweitert, glänzend und ganz klar. Die Untersuchung mit dem Augenspiegel ergab für das rechte Auge atrophische Veränderungen der Netzhaut (Ausbreitung des Sehnerven) als Residuum einer abgelaufenen Entzündung. Die pathologischen Veränderungen des Sehnerven und seiner Ausbreitung waren derart, daß ich eine Wiederherstellung der Sehkraft dieses Auges nicht mehr erwartete; ich theilte das dem Vater mit und eröffnete ihm gleichzeitig, ich sei bereit, das Kind in Behandlung zu nehmen, um das linke Auge, dessen Sehkraft bereits abgenommen, und dessen Netzhaut starke Blutüberfüllung, d. h. beginnende Entzündung zeigte, vor dem Schicksal des rechten Auges, wenn möglich, zu bewahren.

Allmählich trat auch wirklich eine Besserung des linken Auges ein, auf welches ich fortan meine besondere Aufmerksamkeit richtete, da ich das andere als unrettbar verloren erachtete. Nachdem das Kind einige Zeit bei mir in Behandlung geblieben war, ging es nach Haus, und seitdem sah ich es nur in längeren Zwischenräumen wieder.

Als am vorigen Samstag (3. d. Mts.) die Kleine von Trier zurückkehrte, wo ſie auf Grund eines von mir ausgeſtellten Atteſtes zur Berührung des hl. Rockes zugelaſſen worden war, erklärte mir der ſie begleitende Vater freudeſtrahlend, das Kind könne mit dem früher erblindeten rechten Auge wieder ſehen, worauf ich zu meinem nicht geringen Erſtaunen in der That konſtatirte, daß ſie mit dieſem Auge die feinſte Diamantſchrift zu leſen im Stande ſei.

Bei der am folgenden Tage wiederholten Unterſuchung las die Kleine wie am vorhergehenden mit dem rechten Auge die kleinſte Druckſchrift. Für die Ferne wurde eine Sehſchärfe desſelben Auges feſtgeſtellt, welche ungefähr der halben normalen entſpricht; es iſt wohl möglich und ſelbſt wahrſcheinlich, daß vor der Erkrankung des Auges die Sehkraft desſelben für die Ferne bereits eine beſchränkte war. Bei wiederholter und genauer Aufnahme des Geſichtsfeldes des rechten Auges, d. h. bei Feſtſtellung des Gebietes, welches das Auge beim Fixiren eines Punktes außerhalb dieſes Punktes noch mitumfaßte, zeigte ſich das Geſichtsfeld ganz normal, und dieſer Umſtand iſt für den vorliegenden Fall äußerſt merkwürdig; denn wenn es auch, ſelbſt bei vorhandenen atrophiſchen Veränderungen, manchmal vorkommt, daß noch ein gewiſſer Grad des Sehvermögens erhalten wird, wobei man annimmt, daß die eigentlichen Nervenfaſern an der vorhergegangenen Entzündung unbetheiligt geblieben ſind, ſo bleibt doch in ſolchen relativ günſtigen Fällen eine Einſchränkung des Geſichtsfeldes noch immer zurück.

Was nun in dieſem Falle außerdem noch beſonders frappiren muß, iſt die vollſtändige Reſtitution des Sehvermögens für die Nähe.

Dies iſt in kurzen Worten die Krankengeſchichte der Helene Daniel. Dieſe Angaben werden Ihnen, geehrteſter Herr Pfarrer, hoffentlich genügen, um ſich über den jedenfalls merkwürdigen Krankheitsverlauf ein Urtheil zu bilden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenſter
Dr. Nouprez.

f) Pfarramtliches Erkenntniß über die geheilte Helena Daniel.

Eben, da ich an einem zu verfaſſenden Werke: „Der hl. Lambertus und ſeine Zeit“, die Heilung von Blindgebornen am Grabe des genannten hl. Märtyrers zu erzählen im Begriffe ſtand, kam mir die frohe Kunde, daß ebenfalls ein Kind der hieſigen Gemeinde, Helena Daniel, durch die Berührung

der heiligen ungenähten Tunika unſeres Herrn und Heilandes am rechten blindgewordenen Auge und an dem andern in Gefahr ſchwebenden wieder ſehend geworden ſei.

Geboren den 9. Februar, getauft den 10. Februar 1878, alſo im 14. Jahre ſtehend, deren legitime Eltern Chriſtian Daniel und Helena Kohn und deren Pathen Jakob Daniel und Magdalena Kohn waren (Taufregiſter). gez. Künſter, Pfarrer. Zur erſten hl. Kommunion geführt den 27. April 1890 von Wilh. Dechêne, Pfarrer, und gefirmt am 30. Juli 1890 vom Hochwürdigſten Herrn Weihbiſchof Dr. Fiſcher.

Es blühte in dem zwar armen und einfältigen, nur mittelmäßig begabten Mädchen aber eine ebenſo große Unſchuld als liebevolle Mildherzigkeit, die auch nicht abnahm, wenn ſeine Geſpielinnen es neckten und einen blinden Eſel nannten. Etwas zurückgeſtoßen, übte es ſich, ohne Zuthun der Eltern, um ſo mehr in der Frömmigkeit und im Gebete zu Gott. Schon hatte es ein Jahr lang an den Augen gelitten, ohne ſeinen Eltern und Lehrern davon Mittheilung zu machen, welche, in der Meinung, es ſei unachtſam, oft dasſelbe zurechtwieſen. Als aber endlich die Vorgeſetzten zur Kenntniß ſeines Augenleidens gelangten, wurde es mehrere Wochen einem Spezialaugenarzte Dr. Nouprez zu Malmedy in die Kur übergeben. Zum großen Leidweſen der Eltern erklärte dieſer, nachdem er alle ärztlichen Mittel angewandt, das rechte Auge habe nicht das mindeſte Licht mehr, während das linke durch jenes in Mitleidenſchaft gezogen ſei. Als nun die Tage der öffentlichen Vorzeigung des heil. Rockes herangenaht waren, ſandte derſelbe ſelbſt ſeine Patientin zur Verehrung und Anrührung nach Trier, zugleich ein Atteſt dahin ausgebend, daß er trotz aller angewandten Kuren das rechte Auge nicht habe heilen können. Nachdem die kranke Blinde ſich durch Empfang der hl. Sakramente und durch Andachten fleißig vorbereitet hatte, begann ſie mit Gottvertrauen die Heiligthumsfahrt. Durch Hülfe eines Prieſters zur Anrührung des hl. Kleides des Herrn zugelaſſen, betete ſie etwa alſo: „O gekreuzigter Heiland, der Du in dieſem hochheiligen Kleide ſo vielen Schweiß und Blut auch für mich vergoſſen haſt, der Du ſo Vielen in Deinem irdiſchen Wandel und in dieſen Tagen durch Berührung des Saumes dieſes Deines Kleides geholfen haſt, Du kannſt auch mir helfen, wenn Du willſt. Hilf mir, Herr Jeſus, ſei mir barmherzig, Jeſus, verzeih' mir meine Sünden." Alsbald fühlte das Kind im rechten Ohre (denn es war auch allmählich faſt ganz taub geworden, wie überhaupt die rechte ganze Seite ſteif und ziemlich gelähmt war) etwas, gleichſam als wenn ein Geſchwür ſich öffnet, und es konnte ſofort wieder gut hören; eiskalt ging es ihm über die rechte Seite, und

ein kalter Luftzug strömte plötzlich durch das blinde Auge. Von den steinernen Treppen, über welchen der hl. Rock ausgestellt war, herabsteigend, sagte es sofort zu seinem begleitenden Vater: „Vater, ich kann sehen“. Und zugleich sah und zeigte es die brennenden Lichter der Kirche, sah andere Gegenstände mit dem vorher blinden Auge und las mit ihm im dunkeln untern Dome ziemlich fertig eine kleine lateinisch gedruckte Schrift, die der oben erwähnte Priester (dieser ist der hochw. Herr Vikar Johann Bernard Reger zu Bedburdyk im Dekanate und Kreise Grevenbroich, Kölner Diözese) ihm vorlegte mit Zuhalten des linken Auges.

Solches ereignete sich am 1. Oktober 1891, Abends zwischen neun und zehn Uhr im Hohen Dome zu Trier. Nach seiner Rückkehr wurde es im Auftrage des Pfarrers von Recht sofort zur weiteren Untersuchung dem nämlichen Arzte übergeben, der sich vor dem Kinde, dessen Vater und Anderen (vor dem Pfarrer von Malmedy, vor der Frau Sarlet daselbst, wo es früher in Kost und Logis war) äußerte: „Kind, dein Glaube hat dir geholfen und die ärzlichen Mittel dazu!? Der hl. Rock hat dir das rechte Auge wiedergegeben und das linke die Kunst“!?

Unschuld, inniger Glaube und festes Vertrauen wirken Wunder und rufen Gnaden vom Himmel herab. „Alles, um was ihr meinen Vater in meinem Namen bittet, glaubet nur, und es wird euch werden.“

In cuius fidem

Guil. Dechêne,
parochus et definitor.

Recht (Kreis Malmedy), den 19. Oktober 1891.

g) Zeugnisse über die geheilte Helena Daniel.

Das Kind Helene Daniel von hier besuchte bis Anfang des letzten Sommers die hiesige Schule. Schon vor etwa zwei Jahren machte sich bei den Augen des Kindes Kurzsichtigkeit bemerkbar. Die Augen wurden schlimmer und endlich so schwach, daß das Kind von seinem Platze in der Schule die Schrift von der Schultafel nicht mehr lesen konnte. Nachdem nun das Kind zum hl. Rock gewallfahrtet ist, habe ich die Augen desselben in der Schule geprüft und gefunden, daß das nach ärztlicher Bescheinigung verlorne Auge mit einiger Anstrengung ungefähr so gut lesen kann, wie früher beide Augen zusammen es konnten. Dies bescheinigt

Recht, 20. Oktober 1891

Der Lehrer Klee.

Ich Unterſchriebener bekenne hiermit, daß ich das Kind Helena Daniel von hier, im Auftrage des Arztes Dr. Nouprez von Malmedy, wegen ſeines ſchweren Augenleidens, und weil es faſt nicht mehr ſehen konnte und zu leſen vermochte, Anfangs Juni dieſes Jahres aus der hieſigen Volksſchule entlaſſen mußte.

Recht (Kreis Malmedy), den 20. Oktober 1891.'

Der Lokalſchulinſpektor Dechêne.

Johann Bernard Reger, Prieſter, Vikar in Bedburdyk, war anweſend, als Helena Daniel Donnerstag Abend, den 1. Oktober 1891, zwiſchen 9—10 Uhr die Gnade hatte, den hl. Rock in Trier anzurühren, und mit dem bis dahin kranken Auge im Dome ſelbſt noch eine lateiniſch gedruckte Schrift leſen konnte.

Trier, den 1. Oktober 1891.

Reger, Vikar.

Ich Unterzeichnete beſcheinige hierdurch, daß die Lena Daniel aus Recht hier bei uns geweſen und mit dem rechten Auge ganz erblindet war, und daß der Herr Dr. Nouprez die Hoffnung aufgab, ſie mit dieſem Auge ſehend zu machen.

Frau Sarlet.

Malmedy, den 18. Oktober 1891.

h) Erklärung des Pfarrers.

Ich Unterzeichneter erkläre und theile auf Verlangen dem Hochw. Herrn Biſchof von Trier hierdurch ganz ergebenſt mit, daß ich die faſt erblindete, ſodann am 1. Oktober 1891 durch die Berührung mit dem hl. Rock geſundene Helena Daniel von hier bis jetzt geprüft und genau beobachtet ſie bis jetzt ſehend und ziemlich geläufig große und kleine, deutſche und lateiniſche Schrift leſend befunden habe, daß ich ſie auf ihr Gewiſſen mehrmals gefragt, ob ſie von da an an ihren Augen geſund geblieben, und daß ſie dies ſtets bejaht hat und ſich äußerte, ſie ſehe ganz beſtimmt mit beiden Augen in die Nähe und Ferne, endlich, daß das Kind ſeit ihrer Trierer Reiſe keinen Arzt für ihre Augen mehr gebraucht hat, noch zu brauchen genöthigt war.

Recht, den 10. März 1893.

(L. S.) Dechêne, Pfarrer.

i) Erklärung der Eltern.

Wir unterzeichneten Eltern der Helena Daniel von hier bezeugen dem Hochwürdigſten Herrn Biſchof von Trier an Eidesſtatt, daß dieſe unſere Tochter ſeit dem 1. Oktober 1891, wo ſie durch die Anrührung des hl. Rockes in Trier an den faſt erblindeten Augen geſund geworden, bis dato an den Augen geſund geblieben, von dem früheren Uebel ſich nichts mehr eingeſtellt hat, weshalb wir einen Arzt zu gebrauchen nicht mehr nöthig hatten.

Chriſtian Daniel; Helena Daniel, geb. Kohn.

Recht, den 8. März 1893.

k) Gutachten der Kommiſſion.

Auf Grund der vorliegenden Zeugniſſe erachten die Sachverſtändigen und mit ihnen die Kommiſſion dieſe plötzliche Heilung auf natürliche Weiſe für ausgeſchloſſen.

2. Johann Hoffmann von Tholey.

a) Attest des Pfarrers.

Tholey (Dekanat Ottweiler), 24. Aug. 1891.

Bischöfliche Gnaden

wage ich die ehrfurchtsvolle Bitte, dem Bergmanns-Invaliden Joh. Hoffmann von hier huldvoll gestatten zu wollen, den hl. Rock persönlich berühren zu dürfen.

Der Bittsteller ist geboren am 4. April 1851. Derselbe hat sich am 24. April 1875 verheirathet und nach dem Tode der Frau zum zweiten Male am 27. August 1881. Die fünf Kinder aus erster Ehe sind nach kurzer Zeit gestorben, nur ein Knabe lebt noch. Die sechs Kinder aus zweiter Ehe leben noch alle. Wie das beiliegende Zeugniß des hiesigen Arztes sagt, leidet der Bittsteller an Lupus. 1881 zeigte sich die erste Spur; das Uebel hat sich jedoch immer weiter ausgedehnt, so daß jetzt die beiden Lippen zerfressen sind und weit auseinander stehen; die Nase, die beiden Wangen und die beiden Augen sind bedeutend erkrankt, die unteren Augenlider ganz herabgezogen.

Die neueste Koch'sche Medizin ist im Lazareth der Bergleute in Neunkirchen viele Wochen lang an dem Manne versucht worden, leider ohne jeden günstigen Erfolg.

Als Katholik ist der Mann recht brav und kirchlich, als Familienvater recht fleißig und sparsam, von der ganzen Pfarrei bemitleidet.

Wollten Bischöfliche Gnaden die Bitte des braven Mannes huldvoll gewähren, es würde laute Freude und innigsten Dank in Aller Herzen hervorrufen.

Der kath. Pfarrer Querbach, Dechant.

b) Attest des Arztes.

Dem Berginvaliden Johann Hoffmann zu Tholey bescheinige ich hierdurch auf dessen Wunsch, daß derselbe an Lupus der Lippen und untern

Partien beider Wangen, ſowie hierdurch hervorgerufener Auswärtswendung beider untern Augenlider leidet.

Tholey, den 24. Auguſt 1891.

Dr. Bockelmann, prakt. Arzt.

c) **Bericht des Pfarrers über die Heilung.**

Tholey, den 18. November 1891.

Hochwürdigſtem Biſchöflichen Generalvikariate

beehre ich mich einliegendes ärztliches Zeugniß über den Bergmann Joh. Hoffmann aus Tholey zur geneigten Kenntnißnahme ehrfurchtsvoll vorzulegen. Joh. Hoffmann litt ſeit einigen Jahren an Lupus im Angeſichte, Augen, Naſe, Lippen und beide Wangen waren tief angegriffen und zerfreſſen. Eine dreimonatliche Behandlung in Neunkirchen mit dem Koch'ſchen Mittel half nichts.

Am 3. September, Abends 9 Uhr, rührte derſelbe den hl. Rock an. Vierzehn Tage lang bemerkte man keine Veränderung, dann begann die Heilung langſam, und jetzt iſt das Angeſicht vollkommen heil von Lupus-Ausſchlag, nur die Haut hat noch nicht die Farbe wie ſonſt geſunde Haut, ſondern wie die Haut einer geheilten Stelle, tief rot und glänzend. Der Mann ſchreibt die jetzt ſchon fünf Wochen dauernde Geneſung dem lieben Gott zu, der Arzt, welcher einliegendes Zeugniß geſchrieben, einem inneren Prozeß im Blute: Blutreinigung, alſo einer natürlichen Urſache,

Querbach, Dechant.

d) **Atteſt des Arztes.**

Dem Berginvaliden Joh. Hoffmann dahier beſcheinige ich auf Wunſch, daß die vor zwei Monaten in deſſen Geſicht konſtatirten, von Lupus herrührenden Borken jetzt verſchwunden ſind.

Tholey, 7. November 1891.

Dr. Bockelmann, prakt. Arzt.

e) **Berichte des Pfarrers.**

Tholey, den 2. Dezember 1891.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!
Gnädigſter Biſchof und Herr!

Auf meinen Bericht über die Geneſung des Bergmanns Johann Hoffmann aus Tholey von der Lupus-Krankheit beehre ich mich, Nachfolgendes ganz gehorſamſt zu unterbreiten.

Johann Hoffmann, Bergmann aus Tholey, ist geboren am 4. April 1851; sein Vater war Chaussee-Wärter. Er heirathete am 24. April 1875 Maria Gillen und nach deren Tod († 17. Febr. 1881) noch einmal, Elisabeth Besse, am 27. August 1881. Er war bisher stets gesund und kräftig. Im August 1881 zeigte sich zuerst ein kleines Grübchen im Gesicht, was nach und nach die Nase, die Lippen, die Wangen überzog, so daß auch die Augenlider gewaltsam herabgezogen und enthaart wurden. In der Weihnachtswoche 1890 ging er in das Krankenhaus der Bergleute nach Neunkirchen, Kreis Ottweiler, wo drei Monate lang Einspritzungen mit dem Koch'schen Heilmittel geschahen; nach fünf Monaten wurde er entlassen, weil man nicht den geringsten Erfolg äußerlich wahrnehmen konnte.

Als bekannt wurde, daß der hl. Rock gezeigt werden sollte, machte er den Vorsatz, nach Trier zu pilgern und, wenn möglich, den hl. Rock zu berühren. Ich sandte für ihn ein ärztliches Attest von Dr. Bockelmann, Bergmanns-Arzt in Tholey, ein, und am 3. Sept. l. J., Abends 9 Uhr, hatte er die Gnade, unter Assistenz des Hochw. Herrn Weihbischofs den hl. Rock zu berühren.

Allein, weder augenblicklich, noch vierzehn Tage später, verspürte er irgend welche Heilung. In der Woche vor dem 27. September zog er sich eine starke Verkältung zu, die sich als Lungenentzündung ausbildete, ihn aber nicht nöthigte, zu Bett zu liegen. Der Arzt Dr. Bockelmann verschrieb ihm eine auf die Krankheit passende Medizin. Das Rezept konnte ich nicht erhalten und abschreiben, weil alle Rezepte für Bergleute nach Saarbrücken eingeschickt werden müssen. Eine Medizin für die Lupus-Krankheit hat Hoffmann von Ausgang August bis 3. Oktober nicht eingenommen.

Vom 3. Oktober an fühlte Hoffmann, wie die Schuppen im Angesichte sich lösten und eine gesunde Haut über die ganze kranke Stelle im Angesichte frisch sich entwickelte. Am 15. Oktober war die ganze Stelle: Wangen, Lippen, Nase, ganz gesund und ist es bis heute geblieben. Der Mann kann alle kalte Luft, kaltes Wasser ꝛc. an der Stelle vertragen, ohne jede andere Empfindung, als sie jeder gesunde Mensch hat.

Der Arzt, Dr. Bockelmann, bescheinigt den jetzigen Zustand durch ein Zeugniß, welches ich bereits eingesandt habe; er meint zwar, die Lungenentzündung habe durch Veränderung im Blute den Erfolg der Genesung gehabt. Hoffmann aber ist der festen Ueberzeugung, nicht der irdische Arzt und irdische Medizin, sondern die Berührung des hl. Rockes und das Vertrauen, mit welchem er ein Stückchen Tuch, das er am

hl. Rock hatte anrühren lassen, jede Nacht über sein Gesicht band und auch am Tage öfters auflegte, habe ihm die Genesung gebracht.

Der katholische Pfarrer Querbach, Dechant.

Tholey, den 7. März 1893.

Bischöflichen Gnaden

habe ich die Ehre, auf das Schreiben vom 1. März, die Heilung des Johann Hoffmann von hier betreffend, zu antworten, daß die Genesung des Mannes vom fressenden Lupus nicht allein bis jetzt angedauert hat, ohne jeglichen Rückfall, sondern, daß dieselbe sich immerfort noch mehr befestigt. Der Mann ist seit Dezember 1891 noch keine Stunde krank gewesen und kann bei jeder Witterung sich jeglicher Arbeit unterziehen.

Querbach, Pfarrer und Dechant.

f) Gutachten der Kommission.

Die Fachmänner erklärten, daß es ein sicheres Heilmittel für Lupus nicht gäbe. Wenn derselbe durch andere Krankheiten zeitweilig auch zurücktreten könne, so komme er doch bald wieder zum Vorschein. Das Ausbleiben der Krankheit seit zwei Jahren sei auf diese Weise nicht erklärlich. Uebrigens sind seit Auflegung von an den hl. Rock angerührten Gegenständen Heilmittel nicht angewendet worden. Nichtsdestoweniger wünschten die Aerzte, den Geheilten selbst zu sehen, und wurde beschlossen, denselben zur nächsten Sitzung kommen zu lassen.

In der zweiten Sitzung vom 16. März 1893 wurde der frühere lupuskranke Johann Hoffmann aus Tholey von den Aerzten der Kommission untersucht. Das Gesicht desselben zeigte noch die deutlichsten Spuren (Narben) der früheren Krankheit, diese letztere war aber vollständig geschwunden, die Haut glatt und gesund. Eine natürliche Erklärung der Heilung erscheint ausgeschlossen.

3. Schweſter Urſula der Franziskanerinnen von Waldbreitbach in Neuwied.

a. Aerztliches Atteſt.

Die Schweſter Urſula der Franziskanerinnen aus Neuwied hat ſich vor vier Jahren durch einen Fall auf den rechten Ellenbogen eine ſtarke Verrenkung desſelben zugezogen nebſt Zerreißungen der Nerven und Sehnen. In Folge deſſen iſt nicht nur eine Steifheit des betreffenden Gelenkes, welche ſeine Brauchbarkeit ſehr beſchränkt, ſondern auch eine Lähmung der beiden letzten Finger der rechten Hand zurückgeblieben, ſodaß der ganze Arm faſt ganz unbrauchbar geworden iſt.

Trier, den 27. Auguſt 1891.

Dr. X. X.[1])

b. Bericht der Geheilten.

Neuwied, den 21. Oktober 1891.

Ew. Biſchöflichen Gnaden beehrt ſich die gehorſamſt Unterzeichnete folgenden Bericht einzuſenden.

Vor vier Jahren bin ich auf einen Stuhl geſtiegen, um eine Arbeit zu verrichten, und bin mit demſelben umgeſchlagen und derart gefallen, daß der Arzt erklärte, es ſei ein Stickbruch. Wenn ich drei Stock vom Hauſe heruntergefallen wäre, hätte ich mir vielleicht nicht ſo wehe gethan. Von Anfang an konnte ich den rechten Arm nicht mehr in die Höhe heben; am andern Tage ſtellte ſich erſt dem Arzte Dr. Hahn heraus, daß die Sehne von der Flexe getrennt war, die Sehne war Allen ſichtbar. Unter der Haut wanderte ſie wie etwas Lebendes. Ich habe ihr zugeſehen, wie ſie ſich zuletzt zwiſchen dem kleinen und dem Goldfinger verlor. Darauf hatte ich längere Zeit die verſchiedenartigſten Schmerzen Tag und Nacht. Herr Dr. Hahn erklärte, wenn auch alle Mühe angewandt werde, könnte höchſtens das erreicht werden, daß ich mit der rechten

[1]) Auf ausdrücklichen Wunſch des Arztes wurde von der Veröffentlichung ſeines Namens Abſtand genommen.

Hand zum Munde gelange. Dies gelang auch. Ueber hundertmal elektrisirte er mich selber. Dieser betreffende Arzt, dem ich vielen Dank schuldig bin, ist nach Amerika gewandert; bei seinem Abgange nach Amerika rieth er mir, eine Elektrisirmaschine mir anzuschaffen, und er schrieb mir den Namen derselben auf. Diese möchte ich nur gebrauchen, baden und einreiben, sonst würde der Arm steif. Der Vexirknochen war auch zersprungen. Mit Erlaubniß der Vorgesetzten habe ich die Maschine erhalten und zu dem Zwecke benutzt. Oefters habe ich versucht, das Elektrisiren, Baden und Einreiben auszusetzen, da ich versuchen wollte, ob der Arm ohne diese Behandlung doch so blieb. Er wurde aber mehr steif und schwoll mit Wasser sehr schlimmer Weise an. Nur mit vieler Mühe wurde das Wasser vertrieben. Im vorigen Jahre war ich gelegentlich bei Herrn Prof. Trendlenburg in Bonn, zeigte ihm meinen Arm, nicht in der Absicht, um mir helfen zu lassen, weil ich wußte, daß er das nicht könnte, nur in der Meinung, ob ich vielleicht das Baden und Elektrisiren unterlassen dürfte. Er sagte, ich müßte dasselbe fortsetzen und auch den Arm einreiben, damit er nicht steif und unbrauchbar würde.

Als ich hörte, daß das hl. Kleid zur Verehrung ausgestellt werde, flammte in mir die Begierde, das heiße, sehnsüchtige Verlangen auf: o, wenn du doch dahin kommen könntest. Der liebe Gott allein kann dir das gewähren, daß du nicht brauchst an dem Arm zu arbeiten. Das taube, empfindliche Gefühl möchte er mir lassen, nur möge er mir geben, daß ich den Arm leichter zu seiner Ehre gebrauchen könnte, wenn es seinem allerheiligsten Willen nicht zuwider sei. Ich hatte die größte Sehnsucht gehabt, das hl. Kleid zu berühren, hatte aber nicht das hierzu erforderliche ärztliche Attest. Um dieses zu erlangen, ging ich zu Herrn Dr. X. X., den ich von Ruwer aus, wo ich früher als Krankenschwester war, kennen gelernt hatte. Dieser untersuchte den Arm gründlich, sagte, das Uebel sei unheilbar und gebe er darum das Attest gerne. Beim Schreiben des Attestes sagte er: Niemand könne mir helfen, selbst nicht der hl. Rock. Darauf erwiderte ich: ich habe aber das Vertrauen, der liebe Gott kann helfen, wenn er will. Zum Schlusse sagte er, er werde es dann in alle Zeitungen setzen; wenn mir das helfe, solle ich zu ihm kommen.

Die große Gnade, das hl. Kleid zu berühren, wurde mir Freitags Morgens, den 28. August, nach 5 Uhr zu Theil. Ich war so gerührt, wie noch nie. Ueberwegs aus dem Dome konnte ich nicht anders beten als: Lieber Heiland, gib mir doch dieses, wenn es Deinem allerheiligsten Willen nicht zuwider ist, daß ich nicht mehr nothwendig habe, an mir selbst zu arbeiten, das taube empfindliche Gefühl laß mir als ein

Gnadengeſchenk. Ich begab mich zu der Oberin unſerer Franziskanerſchweſtern in St. Paulin, wollte dieſer meine Freude mittheilen. Ueberdem befiel mich ein inneres Schauern, ich fing an zu weinen und ſprach dabei: O Schweſter, was iſt in meinem Arm; es iſt etwas darin. Ich mußte ihn, ohne daß ich wollte, ſtrecken. Wirklich fühlte ich mehr Kraft und Stärke in meinem Arme. Am dritten Tage, Sonntagmorgens, als ich wieder nach Neuwied zurückgekehrt war, glaubte ich in der hl. Meſſe vor der Opferung das hl. Kleid gegenwärtig zu haben. Die Thränen rollten mir unwillkürlich aus den Augen, und in meinem Arme fühlte ich das Nämliche, wie ich es das erſte Mal ausdrückte. Dem Herrn Paſtor Rademacher, meinem Beichtvater, habe ich das gleich nach der hl. Meſſe mitgetheilt im Vertrauen, weil ich mich gedrängt fühlte, es Jemanden mitzutheilen. Vom 28. Auguſt bis jetzt habe ich noch nicht das geringſte Mittel für meinen Arm bedurft, noch angewandt. Nur trug ich die an das hl. Gewand angerührte Leinwand auf dem Arme. Den kranken Arm kann ich zu allen Arbeiten gebrauchen und alle Bewegungen ausführen, wie mit dem geſunden. Nur iſt mir das taube Gefühl geblieben. Jedoch kann ich Alles feſt anfaſſen. Mir iſt es ganz unbezweifelt, daß der liebe Gott mir meine Bitte gewährt hat und daß er immerfort mit ſeiner allmächtigen Hilfe mir dasſelbe gewähren wird. Nur um dieſes habe ich gebeten, nicht um vollſtändige Heilung. Ich halte es für eine große Gnade, daß ich das taube, unangenehme Gefühl als Erinnerungszeichen behalte und mir es zu Nutzen machen kann. Dieſes habe ich nur im hl. Gehorſam niedergeſchrieben, zur größeren Ehre, Liebe und Verherrlichung Gottes.

Ew. Biſchöflichen Gnaden
gehorſamſte Dienerin
Schweſter Urſula.

c. Aerztliches Zeugniß.

Der Schweſter Urſula aus Neuwied beſcheinige ich nach heute wiederholt angeſtellter Unterſuchung, daß der Zuſtand ihres vor etwa zwei Monaten von mir unterſuchten und beſcheinigten rechten Armes ſich heute als vollkommen beſeitigt erwieſen hat, und letzterer als ganz geſund zu betrachten iſt.

Trier, den 24. Oktober 1891.

Dr. X. X.

d. Bericht der Geheilten.

Neuwied, den 6. März 1893.

Ew. Bischöflichen Gnaden!

Hiermit erlaube ich mir die gehorsamste Antwort in Bezug auf die Anfrage wegen meines früher gelähmten rechten Armes, daß derselbe auch bis zum heutigen Tage noch immer gesund, kräftig und stark geblieben ist. Sollte ich aufrichtig und wahrheitsgemäß bekennen, so kann ich nicht anderes sagen, als was Herr Doktor bei meiner letzten Untersuchung sich ausdrückte: Sie haben keine natürliche, sondern eine gewaltige, mächtigere Kraft. Dieselbe ist mir bis jetzt andauernd geblieben, ich empfand immerwährend das Bewußtsein: es ist nur ein Geschenk Gottes. Letzteres trieb mich unwillkürlich an, solange ich leben würde und meine Kräfte es vermöchten, täglich dafür zu danken.

Ew. Bischöflichen Gnaden
gehorsamste Dienerin
Schwester Ursula.

e. Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen können diese plötzliche Heilung eines dem Anschein nach unheilbaren Uebels auf natürliche Weise nicht erklären.

4. Magdalena Weinachter aus Nieder-Kontz in Lothringen.

a) Aerztliches Attest.

Auf Grund einer heute mit der Madeleine Weinachter, 34 Jahre alt, aus Nieder-Kontz, vorgenommenen körperlichen Untersuchung bescheinige ich hiermit, daß bei derselben sämmtliche Gelenke der oberen und der unteren Extremitäten, sowie auch der Wirbelsäule fast vollständig unbeweglich (angkylotisch) sind in Folge chronischen Gelenkrheumatismus, an welchem ich selbst bereits vor ca. 8 Jahren längere Zeit die Patientin erfolglos behandelt habe. Wegen des genannten Leidens ist es der Patientin absolut unmöglich, sich auch nur im Geringsten ihrer Beine zum Gehen oder Stehen zu bedienen, ebenso ist auch die Funktionsthätigkeit der Arme und Hände nur mehr äußerst gering und fast Null. Die Angabe der Kranken, daß sie seit fünf Jahren das Bett nicht mehr habe verlassen können, ist demnach durchaus begründet.

Nieder-Kontz, den 21. September 1891.

Dr. Burg, Kantonalarzt.

b) Protokoll, aufgenommen am Tage der Heilung.

Heute, den 29. September 1891, erschien bei mir Magdalene Weinachter aus Nieder-Kontz bei Sierck, welche Folgendes zu Protokoll gab:

Seit acht Jahren hat mich die Gicht so an Händen und Füßen gelähmt, daß ich in den drei ersten Jahren in die Kirche getragen wurde, in den fünf letzten aber nicht mehr vom Bette herunterkam. Auf den Füßen konnte ich nicht mehr stehen. Das linke Bein war ganz steif, wie abgestorben, das rechte konnte ich nur mit großer Mühe ein klein wenig bewegen. Beide Hände waren ebenfalls gelähmt: es war mir unmöglich, das hl. Kreuzzeichen zu machen, weder Löffel, noch Gabel konnte ich zum Munde führen, und man mußte mir wie einem Kinde zu essen geben. Es that mir Alles weh, und man durfte mir die Hände nicht einmal berühren, ohne mir großen Schmerz zu verursachen. Der Rücken war ganz wund: jeden Tag mußte man die Wäsche wechseln, und die Tücher, die man darauf legte, wurden mit Blut getränkt. Auch die Arme waren

wund vom Steifen beim Aufſtehen. Seit einigen Monaten hatte ich großes Vertrauen zum hl. Rock gefaßt. Man brachte mich nach Trier, und ich war ſo ſchwach, daß man mich dem Tode nahe glaubte und mir die letzte Oelung gab. Ich beſtand aber darauf, in den Dom getragen zu werden, und als ich das hl. Kleid berührte, fühlte ich mich geheilt. Ich fühle mich ſeitdem viel beſſer. In der Nacht, zwölf Uhr, konnte ich das linke Bein, das früher ſteif war, bewegen. Die Hände konnte ich heute Morgen ein wenig bewegen. Heute Morgen, acht Uhr, als meine beiden Freundinnen (Margarethe Minnerath und Marie Weikel) zu mir kamen, ſagte ich zu ihnen: „Hebt mich auf.“ Man hob mich auf, und ich konnte auf den Füßen ſtehen, die Hände erheben und das Kreuzzeichen machen. Auf mein großes Verlangen, noch einmal das hl. Kleid zu verehren, trug man mich in den Dom zum zweiten Mal gegen 11 Uhr. Als ich vor dem hl. Rock vorbeikam (ich habe ihn nicht mehr berührt), erhob ich mich von dem Bette, auf welchem ich lag, ſtand auf meinen Füßen und ging allein bis zur Treppe, wo man mich, weil das Gedränge zu groß war, wieder hinunter trug. Beim Mittageſſen konnte ich ohne Hülfe Löffel, Gabel und Glas halten, das Fleiſch ſelber zerſchneiden und eſſen.

Der Rücken ſchmerzt mich nicht mehr, die Wunden haben ſeit geſtern Abend nicht mehr geblutet, und ich habe keine neue Wäſche gebraucht. Dies Alles iſt vollſtändig der Wahrheit gemäß; ich kann es beſchwören vor Gott.

M. Weinachter[1]).

Als Zeugen ſind bereit, dies Alles mit einem Eide zu bekräftigen.

× Zeichen der Mutter, Madeleine Weinachter,
geb. Manſioy.

Minnerath Margareth. Weikel Marie.

Die Kranke war noch ſehr ſchwach, konnte aber gehen. Ihr Zuſtand bei der Ankunft in Trier iſt beſchrieben in dem anbeiliegenden Briefe (Nr. 1) der Schweſter Stephanie, Oberin im Konvikte.

Dieſelbe Oberin veranlaßte ich, nach der Protokoll-Aufnahme mit der Kranken, den Rücken derſelben zu unterſuchen. In dem beigebogenen Briefe (Nr. 2) iſt der Befund notirt.

† M. Felix.

Herbſt 1892 kam die Weinachter wieder zu mir; ſie gehet immer noch langſam; ſie ſagte mir, ſie ſei vollſtändig geſund, könne ſogar ohne Mühe mit der früher gelähmten Hand einen Eimer Waſſer tragen.

[1]) Seit acht Jahren hatte die Kranke ihren Namen nicht mehr ſchreiben können

c) Berichte der Schweſter Stephanie, Oberin im Konvikte.

Nr. 1.

Trier, den 29. September 1891.

Hochwürdigſter Herr!

Dieſe Kranke wurde geſtern Abend 6 Uhr in's Konvikt gebracht mit der Bitte, die Schweſtern möchten ihr beiſtehen, da ſie auf dem Wege ſo krank geworden und durchaus den hl. Rock ſehen und berühren wolle, dann werde ſie geſund. Sie wurde aber ſo elend, kalt, ohne Beſinnung und ſtockte ihr Puls ſo, daß ihr Herr Pfarrer, der bei ihr war, frug, ob nicht ein Prieſter da ſei, der ihr die hl. Oelung ſpenden könne. Ich rief Herrn Subrektor vom Tiſche, und konnte er nur mit Mühe das hl. Oel an ihren verzogenen Händen anbringen. Nach einiger Zeit kam ſie zur Beſinnung, und waren ihre erſten Worte: „Wann gehen wir zum hl. Rock?“ Mit großer Mühe wurde ſie von acht Perſonen in den Dom getragen, einer Sterbenden gleich. Als der Hochw. Herr Weihbiſchof ſie anrührte, ſagte ſie laut: „Herr, wenn du willſt, kannſt du mir helfen!“ Man brachte ſie in's Mutterhaus, wo man gleich ſagte, ſie werde die Nacht nicht überleben. Sie fühlte ſich aber wohler und ſagte, 12 Uhr des Nachts hätten ſich ihre Beine geſtreckt; ſie geht mühſam, kann das hl. Kreuzzeichen machen und ißt allein, was Alles ſie in fünf Jahren nicht mehr konnte.

Sie ließ ſich in's Konvikt zurückbringen, um ſich zu zeigen und zu danken.

Schweſter Stephanie.

Nr. 2.

Trier, den 30. September 1891.

Hochwürdigſter Herr!

Die Geheilte hat an den Ellenbogen und im Rücken Stellen, die wund gelegen und geblutet, jetzt aber trocken ſind und Blutkruſten bilden. Die Haut iſt noch empfindlich, aber durchaus nicht mehr wund.

Ein junger Arzt, Neffe von Schweſter Waltrudis, war gerade hier, und bat ich ihn, die Kranke zu ſehen; er war auch der Anſicht, daß da nichts zu machen ſei.

Der Herr Pfarrer bat mich, mit in den Dom zu gehen, was ich nur in dem Gedanken that, es ſei, falls die Kranke da ſterbe, gut, wenn eine Schweſter da ſei, weil die Leute eine Leiche anzurühren ſich fürchten.

Schweſter Stephanie.

d) Auskunft des Pfarrers.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!
Gnädigſter Herr!

In Erwiderung auf Ew. Biſchöflichen Gnaden hochgeehrtes Schreiben nehme ich mir die Freiheit, Hochdenſelben mitzutheilen, daß mein Pfarrkind Magdalena Weinachter nicht nur nicht mehr in ihre Krankheit zurückgefallen, ſondern daß ihr Zuſtand von da an immer beſſer geworden iſt.

Auch hat ſie von ihrer wunderbaren Heilung an nicht mehr das geringſte ärztliche Heilmittel angewandt.

Ew. Biſchöflichen Gnaden unterthänigſt gehorſamſter Diener

J. Rauber, Pfarrer von Nieder-Kontz.

Nieder-Kontz, den 13. März 1893.

e) Bericht des Herrn Vikars Formery von Sierck[1]).

Die Heilung der Magdalena Weinachter von Nieder-Kontz (b. Sierck) vor dem hl. Rock zu Trier (28.—29. Sept. 1891)[2]).

I.

Seit einiger Zeit iſt die ganze Umgegend, beſonders aber die Pfarrei Nieder-Kontz, in Erſtaunen und freudiger Erregung: eine arme Kranke aus jenem Orte iſt durch Berührung des hl. Rockes geheilt worden.

Magdalena Weinachter heißt jene beglückte Perſon: ſie iſt jetzt 34 Jahre alt. Vor acht Jahren wurde ſie krank. Ihr Zuſtand verſchlimmerte ſich bald von Tag zu Tag, ſo daß ſie nur mit der größten Mühe gehen konnte. Bald aber wurde ſie ſo ſchwach, daß ſie nur von fremden Händen unterſtützt, ja, ſo zu ſagen, getragen die Pfarrkirche beſuchen konnte. Aber auch dieſes Troſtes ſollte die arme Dulderin entbehren: die Lähmung und Schwäche nahmen zu, das linke Bein und der linke Arm wurden ganz ſteif, und die rechte Seite war vom nämlichen Uebel bedroht. Magdalena konnte ſich jetzt nicht mehr aufrecht halten und mußte beſtändig das Bett hüten.

---

[1]) Wir geben dieſen Bericht, welcher ein anſchauliches Bild des ganzen Vorganges enthält, nach dem „Siercker Anzeiger", Extrablatt zu Nr. 42, vom 17. Oktober 1891.

[2]) Wenn ich im Berichte dieſer merkwürdigen Heilung mich des Wortes „Wunder" oder „wunderbar" bediene, welchen die Kirche eine ſpeziellere Bedeutung beilegt, und die Umſtände hervorhebe, welche ein göttliches Eingreifen zu beweiſen ſcheinen, beabſichtige ich durchaus nicht, eigenmächtig deren übernatürlichen Charakter feſtſtellen oder meinen Worten eine andere als nur eine rein geſchichtliche Bedeutung beilegen zu wollen. (Anmerkung des Herrn Vikars ſelbſt.)

Welch' ſchrecklicher Gegenſatz zur gewöhnlichen Ordnung! In dem Alter, in welchem die menſchlichen Kräfte gewöhnlich der Vollendung entgegengehen, ſah die arme Magdalena ihre Lebenskräfte immer mehr und mehr abnehmen. Früher geſund und kräftig, glich ſie jetzt einem lebloſen Weſen ohne Bewegung; man mußte ſie wie ein kleines Kind pflegen, da ſie ſich oft nicht einmal ſtark genug fühlte, um mit eigener Hand das heilige Kreuzzeichen zu machen, noch weniger die Nahrung zum Munde zu bringen.

Aller Bewegung beraubt, hatten ſich ihre Beine gekrümmt und in ſich ſelbſt zuſammengezogen. Jede Berührung ihrer kranken Glieder verurſachte ihr große Schmerzen, und wenn man ſie von ihrem Bette aufhob, mußte ſie oft laut aufſchreien vor Pein. In Folge des langen Liegens hatten ſich auf dem Rücken zwei tiefe Wunden gebildet, die fortwährend eiterten. An manchen Stellen löſte ſich die Haut ab, ſo daß das nackte Fleiſch zum Vorſchein kam. Die Lähmung ſchien unheilbar zu ſein; die Kranke jedoch verlor die Hoffnung nicht. „Wo die Noth am Größten, iſt Gott am Nächſten." An eine Heilung von menſchlicher Seite war kaum zu denken: ſie wandte ſich nun an Gott, und aus dem Abgrunde ihres Elendes rief ſie zum Arzte der Aerzte: „Kommet zu mir, hat er ja einſt geſagt, kommet, ihr alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, und ich will euch erquicken." Die Lahmen hat er gehend und die Kranken geſund gemacht; warum ſoll ſeine allmächtige Hand heute nicht mehr thun können, was ſie früher gethan!

„Betet", ſagt Jeſus, „betet ohne Unterlaß.... ihr ſollt allzeit beten und nicht ablaſſen. Klopfet an, bis euch aufgemacht wird." Und die arme Kranke betete auf ihrem Schmerzenslager immer und immer, ohne Unterlaß; anklopfen wollte ſie, bis die Thüre der göttlichen Barmherzigkeit ſich ihr aufthäte. Ihr Vertrauen zu Gott war ſo ſtark, daß ſie mit Gewißheit ihre Heilung erhoffte; ſie wurde ſogar unwillig, wenn man ihr von Sterben ſprach. Ja! in dem Maße, in welchem dieſer kranke, gebrechliche, erſchöpfte Körper immer ſchwächer wurde, erſtarkte in der Seele, welche allem Anſcheine nach bald dieſe Welt verlaſſen mußte, die Hoffnung auf Geneſung. Nicht als ob unſere Kranke ungeduldig geweſen wäre, nein! ſie klagte nicht, ſie murrte nicht, denn Gott weiß ja am Beſten, was uns gut und nützlich iſt. Er hatte ihr ein Kreuz aufgeladen; dies Kreuz wollte ſie tragen, es tragen mit Ergebung und Geduld, Ihm folgend und die Augen immer auf Ihn, den göttlichen, unſchuldigen Dulder, der einſt ein viel ſchwereres Kreuz trug, gerichtet.

Wenn ſie zu Ihm flehte, er möge ſich ihrer erbarmen und ihr nur ſo viel Geſundheit ſchenken, daß ſie ein wenig aufſtehen und die kleinen

häuslichen Arbeiten verrichten könne, fügte sie immer hinzu: „Herr! Dein Wille geschehe! Nicht wie ich will, sondern wie Du willst."

II.

Es sind jetzt einige Monate, da hörte auch unsere Kranke die Nachricht von der bevorstehenden Ausstellung des hl. Rockes. „Ich muß nach Trier", sagte sie sofort, „da werde ich die Gesundheit erlangen." Dies war jetzt ihr einziger Gedanke, ihr herzlichstes Verlangen. Sie betete inständig zu Gott, er möge ihre Eltern und Geschwister erleuchten und auch in ihnen den Hoffnungsstrahl einer Genesung aufgehen lassen. Die Familie war nicht ohne Hoffnung, aber auch nicht ohne Furcht. Eine derartige Reise zu unternehmen, um eine ungewisse Heilung zu suchen, war das nicht zu viel gewagt? Wenn einerseits Alle, vom Glauben belehrt, wohl wußten, daß bei Gott nichts unmöglich ist, so war doch auch andererseits von einer Reise in einem solchen Zustand Vieles zu fürchten. Gewiß, es steht geschrieben: „Habet Vertrauen auf den Allerhöchsten;" aber es steht auch geschrieben: „Du sollst Gott den Herrn nicht versuchen." Peinliche Rathlosigkeit! Schwerer Kampf zwischen einer theologischen Tugend, dem Glauben, und einer Kardinal-Tugend, der Klugheit. Man schwankte von einer Meinung zur andern. Endlich siegte der Glaube, und die Reise nach Trier wurde beschlossen. Die Kranke hielt noch eine neuntägige Andacht, an welcher viele Personen aus der Pfarrei Antheil nahmen, die sich zu diesem Zwecke Abends in der Kirche und nachher vor dem Missionskreuz versammelten. O! wenn doch Alle die Kraft und den Nutzen des gemeinschaftlichen Gebetes einsähen! „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind," sagt Jesus, „da bin ich mitten unter ihnen." — Die Kranke reinigte und stärkte noch ihre Seele durch den Empfang der hl. Sakramente, und so vorbereitet, verließ sie Nieder-Kontz am 28. Sept., Nachmittags. Die Mutter sowie Herr Abbe Rauber, der so geliebte Seelsorger, und einige Freundinnen, die sie auf einer zu diesem Zweck verfertigten Tragbahre trugen, begleiteten sie. Tücher und Zupfleinwand nahmen sie mit, um die eiternden Wunden der Kranken zu pflegen. Als man dieselbe auf die Tragbahre setzte, sagte sie: „Ich spüre es, meine Wunden eitern." Und die Arme schloß die Augen und gab sozusagen kein Lebenszeichen mehr: nur bei der Mosel sagte sie mit kaum hörbarer Stimme: „Betet! Betet!" Der Fährmann, der sie über die Mosel setzte, dachte: „Morgen werde ich sie sicher als eine Leiche wieder hinüberführen."

Auf dem Bahnhof zu Sierck erwartete man die Ankunft des Zuges. Das Eisenbahnpersonal und eine Menge Menschen, die auf dem Perron

ab- und zugingen, waren voll Mitleid. „Iſt ſie ſchon lange ſo elend und leidend?“ fragte einer von ihnen.

„Schon über fünf Jahre iſt ſie gelähmt in Folge von Gicht und kann auf keinem Fuß mehr ſtehen.“

„Und die hofft Heilung beim hl. Rock zu finden?“

Er ging kopfſchüttelnd weg.

„Wenn die geheilt zurückkommt,“ ſagten viele, auch Andersgläubige, „dann wollen auch wir glauben.“ —

„Welche Thorheit,“ ſagte eine hochangeſtellte Perſon, „eine Sterbende nach Trier zu transportiren! Iſt das nicht Unſinn?“

Dieſe und ähnliche Aeußerungen verminderten indes nicht die Theilnahme für die Kranke. Wenn man auch nicht den Glauben des Hauptmanns hatte, ſo beſaß man doch die Liebe des Samariters und gab ſich alle Mühe, um die Kranke mit aller möglichen Sorgfalt auf ihrer Tragbahre in den Wagen zu bringen. Der Zug ging ab. Einige hofften, die Meiſten aber ſagten: „Die ſehen wir nicht mehr lebendig; als Leiche wird ſie wiederkehren.“

III.

In Trier angekommen, wurde die Kranke in's Konvikt (neben dem Dome) gebracht. Die Reiſe und das viele Hin- und Hertragen hatten ſie dermaßen erſchöpft, daß der Hochw. Herr Superior der Anſtalt es für nothwendig erachtete, ihr ſofort und ohne Säumen die letzte Oelung zu geben. Man befürchtete jeden Augenblick, die Kranke möchte verſcheiden, denn ſie glich mehr einer Todten als einer Lebendigen. Wie ſie nachher erzählte, ſah und wußte ſie nichts von allem dem, was um ſie geſchah. Die der Oelung vorhergehenden Gebete wurden ausgelaſſen, um gleich mit dem weſentlichen Akte, mit den Salbungen, zu beginnen. Doch gegen alle Erwartung verſchied die Kranke nicht. Den letzten Troſt, das heilige Kleid berühren zu dürfen, ſuchte man ihr nun zu verſchaffen.

In Anbetracht ihres nahen Todes machte die Behörde eine Ausnahme für ſie: die ſterbende Pilgerin wurde gleich in den Dom zugelaſſen. Es war gegen 8 Uhr Abends. Sobald ſie des hl. Rockes anſichtig wurde, empfand ſie wie ein heftiges, vom Kopfe bis zu den Knieen brennendes Feuer. Sie ſah nichts mehr als Lichter, und es ſchien ihr, erzählte ſie nachher, der Kopf wollte zerſpringen. Aus der Tiefe ihres Herzens rief ſie mit lauter, markerſchütternder Stimme: „Herr! die Du liebſt, ſiehe ſie iſt krank! Jeſu! Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Wenn ich nur den Saum Deines Kleides berühre, ſo werde ich geſund werden!“

Alle Herzen waren von Mitleid gerührt, die Augen füllten ſich mit Thränen. Der Hochw. Herr Weihbiſchof Feiten nahm die gelähmte Hand in die Seinige: „Habe Muth! arme Kranke, und vertraue auf Gott. Denk' auch an die ſchmerzhafte Mutter und bete zu Ehren ihrer ſieben Schmerzen während acht Tagen jeden Tag ſieben Vater unſer und ſieben Ave Maria."

Die Kranke rührte das hl. Kleid an. Nichts Außergewöhnliches trug ſich dabei zu, wenigſtens äußerlich, denn das innere Feuer brannte immer heftiger in ihrem Körper und verurſachte ihr große Schmerzen. „Arme Kranke," ſagte gerührt der Hochw. Herr Weihbiſchof, „noch einmal rühre das hl. Kleid an, aber mit vollem Vertrauen." Es geſchah, und die Kranke wurde weiter getragen.

„Wie befinden Sie ſich?" fragte der ſo ſehr um ſie bekümmerte Seelſorger, als man die hohe Treppe herabkam.

„Ich meine, es geht mir beſſer," lautete die ſchwache Antwort.

Die Nacht brachte ſie bei den Schweſtern im Borromäusſtift zu; vor Pein und Aufregung konnte ſie aber nicht ſchlafen. Nach Mitternacht hörte ſie wie ein Krachen in den Beinen, wie wenn man ein Stück Holz auf den Knieen bricht, und im nämlichen Augenblicke bewegte und ſtreckte ſich das linke Bein, das ſeit fünf Jahren ganz ſteif, krumm und deformirt war.

„Ich kann ja mein Bein rühren," rief ſie freudig zu der Perſon, die im nämlichen Zimmer ſchlief. Dieſe ſah es und war darüber nicht wenig erſtaunt.

„Sobald es Tag wird," ſagte die Kranke, „müſſet ihr mich nochmals in den Dom tragen. Ich muß noch einmal den hl. Rock ſehen."

Am Morgen kamen die vier Freundinnen, die ſie begleitet, zu ihr. „Wo bleibt ihr ſo lange?" rief ſie den Eintretenden entgegen. „Hebt mich auf, ich kann ja gehen!"

Man hob ſie auf, und auf ihre Gefährtinnen geſtützt, konnte ſie einige Schritte im Zimmer machen.

„Jetzt," ſagte ſie, „fort in den Dom! Den hl. Rock muß ich ſehen, es mag koſten, was es will!" —

„Wie iſt's denn mit den Wunden? thun ſie noch weh?" — „Nein!" antwortete ſie, „ich empfinde nichts mehr; ich weiß nicht, ob ſie geheilt ſind oder nicht." —

Alles war voll Erwarten über das, was der heutige Tag bringen ſollte.

Vor dem Dome mußte man lange warten. Gegen halb 12 Uhr kam ich zufälliger Weiſe auf den Domplatz. Perſonen von Kontz, die mich

ſahen, riefen mich zur Kranken. Dieſe ſah ich da zum erſten Male, wußte auch noch Nichts von all' dem, was ſich zugetragen. Sie lag unbeweglich und mit geſchloſſenen Augen wie auf einer Todtenbahre; ſie glich einer Statue, einem Bilde des Schmerzes, des Glaubens und des Gebetes. Alle Vorübergehenden blieben ſtehen und bemitleideten ſie. „Es geht ihr beſſer, und ſie will nochmals den hl. Rock ſehen," ſagte man mir. Ich freute mich ſehr über dieſe Beſſerung, doch, je mehr ich die arme Kranke betrachtete, deſto mehr ſtieg der Zweifel in mir auf, die angegebene Beſſerung ſei nur eine Folge jener Aufregung, welche das Fieber ſo häufig verurſacht. Die Menge vor dem Dome war ſo gedrängt, daß ich nicht glaubte, mit der Kranken augenblicklich durchzukommen. Ich ſuchte ſie zur Geduld zu ermahnen und ſagte, die Trägerinnen mögen um 3 Uhr ſich vor dem Biſchofshof einfinden. Ich hoffte nämlich, um dieſe Stunde eine Einlaß-Karte für die Kranke zu erlangen.

Als ich zur beſtimmten Stunde vor dem Biſchöflichen Palaſt ankam, fand ich da Kontzer Perſonen — mit der leeren Tragbahre. „Wo iſt die Kranke?" fragte ich ſogleich. „Sie iſt geheilt! Sie iſt beim Hochw. Herrn Biſchof! Sie iſt faſt ganz allein die Treppe hinaufgegangen! O Gott! O Wunder! O Freude! O Maria hilf!" durchkreuzten ſich die vielen Antworten.

Was hatte ſich denn von 12 bis 3 zugetragen? Die Kranke, der die Zeit zu lang geworden, hatte immer und immer dringender den Wunſch geäußert, den hl. Rock zu ſehen. Man mußte ihr willfahren. Nach vieler Mühe und flehentlichem Bitten konnte ſie endlich eingelaſſen werden. Als man ſie die hohe Marmortreppe hinauftrug, ſiehe, da erhob ſie die Arme und faltete die Hände, was ſie ſeit Jahren nicht mehr gethan, und mit aller Gewalt ihrer Stimme und ihres Glaubens rief ſie: „Jeſu! Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!" — „Schreien Sie doch nicht ſo laut und haben Sie nur gutes Vertrauen," ſagte der ſie begleitende Prieſter. Vor dem hl. Rock wurde die Bahre niedergeſetzt. Das nämliche Feuer, welches Tags vorher vom Kopfe bis zu den Knieen den Körper durchdrungen, zog nun von den Knieen immer tiefer bis zu den Füßen. Sie empfand keine Spur von Schmerzen mehr, als hätte der innere Krankheitsſtoff auf höheren Befehl den gequälten Leib verlaſſen. Sie warf die Decken von ſich, ſtand auf und eilte fort: „Ich kann ja gehen," rief ſie mit der Gewißheit, daß jetzt ihre Leiden verſchwunden waren. „O Gott! ich kann gehen! ich danke Dir, ich danke Dir! Du haſt mir ja mehr gegeben, als ich begehrt habe."

Alles war voll Erſtaunen und Rührung. „Wer iſt ſie? Woher

kommt sie?“ fragt Einer den Andern. Zwei Geistliche hielten die plötzlich Geheilte an, aus Furcht, sie möchte zusammenbrechen. „Lasset mich,“ rief sie, „ich kann ja allein gehen!“ Sie fragten nun nach ihrem Namen und Wohnort und zwangen sie, sich auf die Tragbahre niederzulassen. Bei der Thüre stand sie aber nochmals auf und vor der begeisterten Menge ging sie einher. „Ist sie geheilt? Ist das die Todte von gestern?“ hörte man überall rufen. Viele sogar suchten Bilder und Rosenkränze an die Kleider der wunderbar Geheilten zu rühren.

Nachmittags ging man bis vor den Bischofshof, wo man mich erwarten wollte. Der Hochw. Herr Bischof aber, der von dem Wunder gehört, ließ die Geheilte zu sich kommen. Er fragte sie aus über ihr Leben und den ganzen Verlauf ihrer Krankheit und freute sich mit ihr über die wunderbare Heilung. Er ließ sie von den Krankenschwestern im Konvikt untersuchen: alle Wunden fand man geheilt.

Mit dem Zuge von $5^1/_2$ Uhr fuhr man von Trier ab: die Tragbahre wurde in den Gepäckwagen gethan, die Geheilte aber setzte sich mit ihren Gefährtinnen in den Personenwagen.

IV.

Gegen 8 Uhr Abends kam Jemand zum Herrn Pfarrer von Niederkontz, der von der Heilung noch nichts wußte, und sagte, man fahre die Madeleine über die Mosel, er möge sogleich zu ihr kommen. Der arme Pfarrer ging schnell hin, in der Meinung, sie liege am Sterben und begehre eine letzte Absolution. In der Ferne hörte er das fröhliche Ave von Lourdes singen. „Es sind Pilger, die von Trier zurückkommen,“ dachte er und eilte, ganz in seine Gedanken vertieft. Als er näher an die Mosel kam, erkannte er die Stimmen: er athmete leichter auf. Wie froh war er und wie dankte er Gott aus der ganzen Fülle seines Herzens, als er sein Pfarrkind gesund sah!

Wie im Triumphzug ging man zur Kirche; die Geheilte wünschte es. Die Glocken verkündeten die frohe Nachricht: Alles strömte zum Gotteshaus, und ein Jeder konnte die früher Gelähmte bis in die erste Bank in der Kirche gehen sehen. Man weinte, man dankte, man betete. Es gibt Empfindungen, die man nicht beschreiben kann.

Eine feierliche Danksagungsmesse wurde am folgenden Morgen gesungen. Die von Gott so wunderbar Geheilte ging vor Aller Augen und ohne fremde Hülfe zum Opfer um den Altar und hernach zum Tische des Herrn. Wie innig muß ihre Danksagung gewesen sein!

Die Nachricht dieser wunderbaren Heilung verbreitete sich mit Blitzesschnelle. Eine Menge Menschen eilte nach Nieder-Kontz, um die Geheilte

ſelbſt zu ſehen und von ihr die einzelnen Umſtände ihrer Heilung zu hören. Mehrere Prieſter, auch der Herr Erzprieſter von Sierck, beſuchten ſie und lobten und dankten Gott. Einige Herren von Diedenhofen, die von der wunderbaren Begebenheit hörten, machten eine Wette. Man wollte ſich gleich Gewißheit verſchaffen. Auf einem Veloziped kam einer von ihnen nach Nieder-Kontz, beſuchte die Geheilte und ſchickte ſofort ein Telegramm ab, daß das Erzählte auf Wahrheit beruhe.

Dr. Weinberg von Sierck unterſuchte die Geheilte: ſie hinkt noch ein wenig, auch ſind die Finger noch nicht ganz gerade, doch kann ſie dieſelben leicht bewegen. Die früheren eiternden Wunden ſind geheilt: das Fleiſch iſt glatt und ohne Narbe. Wo die Wunden waren, ſieht man nur noch thalergroße bläuliche Flecken. „Das iſt offenbar ein Wunder," ſagte der Arzt.

Wie kann die menſchliche Wiſſenſchaft erklären, daß eine von Gicht gelähmte Perſon von einem Tage zum andern geſund wird? Daß beſonders die Wunden, aus denen ſeit Jahren, auch noch am Tage der Abreiſe nach Trier, bald Blut, bald Eiter gefloſſen, auf einmal und ohne menſchliche Mitwirkung zugeheilt ſind? — Ich beabſichtige gewiß nicht, dem Urtheile der kompetenten Autorität, der allein es zuſteht, über den übernatürlichen Charakter dieſes Ereigniſſes zu entſcheiden, vorzugreifen; ich wollte nur die ſo rührenden Einzelheiten dieſer merkwürdigen Heilung zur allgemeinen Erbauung aufzeichnen und nehme für meine Worte keinen andern Werth in Anſpruch als den eines geſchichtlichen Zeugniſſes.

Ein Jeder kann ſich ſelbſt überzeugen:

1. daß die betreffende Magdalena Weinachter aus Niederkontz ſchwer krank nach Trier gegangen;
2. daß ſie am folgenden Tag geheilt zurückgekommen;
3. daß dieſe Heilung bis auf den heutigen Tag ſich als konſtant bewährt hat.

Das ſind Thatſachen. Gott aber ſei Dank, Lob und Herrlichkeit!!

Formery,
Vikar in Sierck.

f) Gutachten der Kommiſſion.

Die Sachverſtändigen finden die ſo plötzliche Heilung in hohem Grade auffallend, da die Annahme einer Selbſtſuggeſtion in Anbetracht der Umſtände der Heilung ausgeſchloſſen erſcheint. Man wünſchte aber noch eine Anfrage an Dr. Burg des Inhaltes, ob die Gelenke der Kranken früher angeſchwollen und verdickt waren.

Für die Sitzung vom 30. März 1893 war die geheilte Weinachter ſelbſt behufs Unterſuchung von den Aerzten der Kommiſſion beſchieden worden und erſchienen. Folgendes iſt der Befund der Unterſuchung:

„Die Perſon ſieht geſund aus. Der Kopf iſt frei beweglich, beide Hände und ſämmtliche Mittelhandfingergelenke ſind hyperextendirt in Dorſalflexion, die vorderen Fingergelenke in Flexionsſtellung mit Ausnahme des Daumens. Alle Gelenke ſind in mäßigem Grade beweglich; die Muskelkraft iſt ſo ſtark, daß ſie einen Stuhl heben und, wie ſie ſagt, auch einen Eimer Waſſer tragen kann. Ebenſo ſind an beiden Füßen die Zehen in Dorſalflexion. Dieſe Symptome berechtigen uns zu der Diagnoſe, daß hier eine Pachymeningitis cervicalis hypertrophica vorgelegen hat und die Urſache dieſes Krankheitszuſtandes geweſen iſt."

Die Kommiſſion iſt der Anſicht, daß die Heilung nicht natürlich erklärlich iſt, weil ſie ſo ſchnell bezw. plötzlich erfolgte und es kein ſpezifiſches Mittel gegen dieſe ſehr ſeltene Krankheit gibt.

5. Joseph Petri, Oekonomie-Verwalter aus Erkeln in Westfalen.

a) Attest des Pfarrers.

Inhaber dieses, Herr Petri, leidet seit Jahren stellenweise an heftigen Krämpfen. Aerztliche Behandlung ist bisher unwirksam gewesen. Derselbe hofft, durch Berührung des hl. Rockes Heilung zu finden, weshalb Unterzeichneter ergebenst bittet, ihm dies ermöglichen zu wollen.

Dem Petri wird hiermit amtlich bezeugt, daß er sich stets in religiöser und sittlicher Beziehung musterhaft betragen hat.

Erkeln (Kreis Höxter, Westfalen), den 21. Sept. 1891.

(L. S.) Feike, Pfarrer.

b) Aerztliches Attest.

Den Oekonomie-Verwalter, Herrn Joseph Petri, 24 Jahre alt, aus Lichtenau habe ich im Jahre 1888 längere Zeit an Veitstanz behandelt, was auf Verlangen ihm hiermit bescheinigt wird.

Paderborn, den 24. September 1891.

Dr. Haggeney, Sanitätsrath.

c) Berichte des Geheilten.

Erkeln (Kreis Höxter, Westf.), den 3. Febr. 1893.

Hochwürdigster Bischof!

Gnädigster Herr!

Die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott fordert es, daß ich Ew. Bischöflichen Gnaden mittheile, welch' großes Glück mir durch Berührung des hl. Gewandes zu Theil geworden ist. Fünf Jahre lang litt ich an schrecklichen Nervenkrämpfen, die nach Aussage der Aerzte durch deren Kunst nicht beseitigt werden konnten. Auf meine Bitten, welche durch beigefügte ärztliche Zeugnisse unterstützt wurden, erlangte ich die Gnade, zur Berührung der hl. Reliquie zugelassen zu werden. Von da an ist das Uebel vollständig verschwunden, nicht der geringste Anfall wieder vorgekommen, wofür ich Gott zeitlebens dankbar bleiben werde.

Joseph Petri, Oekonomie-Verwalter.

Erkeln (Kreis Höxter), 8. März 1893.

Hochwürdigſter Biſchof!
Gnädigſter Herr!

Auf Ihre werthe Aufforderung vom 1. März berichte ich Ew. Biſchöflichen Gnaden Folgendes:

ad I. Nach Berührung des hl. Rockes habe ich nichts mehr von meinem früheren Uebel, welches ſich vorher ſo häufig einſtellte, gewußt.

ad II. Ich habe in Folge deſſen auch kein Mittel mehr angewendet, weil ich ſeitdem keine Ahnung mehr von meinem früheren Leiden gehabt habe.

ad III. Weshalb ich auch wegen dieſes Uebels keinen Arzt wieder zu Rathe gezogen habe.

Joſeph Petri, Oekonomie-Verwalter.

d) Bericht des Pfarrers.

Erkeln (Kreis Höxter), 8. März 1893.

Unterzeichneter erklärt hiermit auf Ehre und Gewiſſen, daß er den Oekonomie-Verwalter Petri hierſelbſt öfter während der furchtbaren Krampf-Anfälle, an denen er ſeit Jahren litt, beſucht und beobachtet habe, ſeit ſeiner Wallfahrt zur Ausſtellung des hl. Rockes im Jahre 1891 häufig mit ihm verkehrte und daher mit Sicherheit beſtätigen kann, daß er vollſtändig geheilt, und nicht der geringſte Anfall mehr vorgekommen iſt.

Anton Feike, Pfarrer.

e) Gutachten der Kommiſſion.

Die Sachverſtändigen glaubten, eine natürliche Urſache der konſtanten Heilung des ſchweren Leidens, für welches es ſichere Heilmittel nicht gibt, nicht annehmen zu können.

6. Frau Peter Stinner, geb. Wüſt, aus Brachbach.

a) Atteſt des Pfarrers.

Der kranken Frau Peter Stinner, geb. Wüſt, atteſtire ich recht gern, daß ſie ſich ſtets brav gehalten, einen guten, chriſtlichen Lebenswandel bisher geführt hat, und daß ſie deshalb in hieſiger Pfarrei eines ehrſamen Rufes ſich erfreut.

Brachbach, den 3. September 1891.

(L. S.) Der Pfarrer Schneider.

b) Atteſt des Arztes.

Kirchen, den 31. Auguſt 1891.

Der Frau Peter Stinner aus Brachbach atteſtire ich hiermit, daß dieſelbe ſchon ſeit $4^1/_2$ Jahren an einem ſchweren Unterleibsleiden erkrankt iſt.

Dr. Demmer, Arzt.

c) Berichte des Pfarrers.

Brachbach a. d. Sieg, den 5. Jan. 1892.

An Herrn Hölſcher, Pfarrer und Dechant,
Hochwürden, Wetzlar.

Ew. Hochwürden erlaubt ſich der Unterzeichnete über eine auffallende Heilung gelegentlich der Verehrung und Anrührung des heil. Rockes in Trier Bericht zu erſtatten. Eine Frau hierſelbſt, Thereſia Stinner, geb. Wüſt, geboren den 27. November 1853, war ſchon ſeit Jahren ſo leidend, daß ſie wie ein Schatten einherging und vollſtändig arbeitsunfähig wurde. Soviel ich vernehmen konnte, hielten die Aerzte das Uebel für Krebs des uterus, und mußte deshalb die Frau auf Anordnung der Aerzte mehrmals nach Köln in die dortige Prov. Hebammen-Anſtalt, wo ſie unter Leitung des Direktors Dr. Frank verſchiedene Male operirt wurde. Allein Alles half nichts: die Beſſerung blieb aus; die Frau wurde im Gegentheil immer hinfälliger. So war es gegen Ende Auguſt letzten Jahres (1891), als die Frau zu mir kam und mir mittheilte, ſie müſſe jetzt

wieder nach Köln zur Operation; sie fürchte aber, sie überstehe diese Operation nicht mehr, weil sie zu schwach sei; was ich dazu meine? ob sie nach Köln gehen oder ihr Heil in Trier suchen solle? Ich erwiderte ihr, wenn die Sache so stehe, daß ihr Leben bei einer nochmaligen Operation auf dem Spiele stehe, solle sie die Operation, die voraussichtlich dieselbe Wirkung hätte wie die vorhergehenden, lassen und im Vertrauen auf Gott nach Trier gehen. Ich gab ihr ein Leumunds-Zeugniß, und sie besorgte sich ein ärztliches Zeugniß von dem behandelnden Arzte Dr. Demmer in Kirchen, die beide im Bischofs-Hofe durch Herrn Pfarrer Schütz von Mudersbach abgegeben wurden. Die Frau nahm theil an der Wallfahrt am 4. Sept., war aber nach ihrer Aussage so elend, daß sie bei ihrer Ankunft in Trier vom Bahnhofe aus mehr getragen als geführt werden mußte. Am 6. September 1891 wurde sie Morgens zur Anrührung zugelassen, und wurde es ihr schon am ersten Tage besser, während die volle Besserung allmählich in vierzehn Tagen eintrat. Ich habe die Frau selbst die Umstände vor und nach ihrer Heilung aufschreiben lassen, und liegt das Schriftstück bei. Auch verdienen die Aussagen der geheilten Frau vollen Glauben. Freilich wurden auch kurz vor der Heilung noch natürliche Mittel angewandt, und zwar Morphium-Pulver, desgleichen Tropfen zur Stillung des Blutes; nach der Heilung wurde Nichts mehr gebraucht. Allein die Heilung in ihrer ganzen Verumständung ist eine so auffallende und merkwürdige, daß ich mir nur sagen konnte: „Hier hat Gott geholfen.“ Daß die Frau vor der Wallfahrt ganz elend und siech war, daß sie aber nachher stets besser wurde und jetzt wieder wie ein blühendes Mädchen aussieht, kann Jeder in der Gemeinde bezeugen. Zur ärztlichen Begutachtung des Zustandes der Frau nach der Wallfahrt liegt ein Zeugniß des behandelnden Arztes Dr. Demmer in Kirchen bei. Ich war aber damit nicht zufrieden und ließ deshalb die geheilte Frau am letzten Sonntag nach Köln fahren. Daselbst ist in der Prov. Hebammen-Anstalt durch den Direktor Dr. Frank auf Grund einer Okular-Inspektion der jetzige Zustand der Frau festgestellt worden, und liegt das Attest bei.

Der Pfarrer Schneider.

Aus einem ähnlichen Schreiben an Herrn Domvikar Hulley vom 9. Nov. 1891 entnehmen wir nur noch folgenden Zusatz: „Und was die Hauptsache ist, die Kräfte haben sich dermaßen wieder gehoben, daß sie ihre gewohnte Haus- und Feldarbeit wieder thun kann; sie sieht so frisch und gesund aus wie ein junges Mädchen. So ist es bis jetzt und wird es hoffentlich bleiben.“

d. Bericht der Geheilten.

Gelobt sei Jesus Christus! — Ich, Theresia Stinner, geborene Wüst, mache hierdurch die Mittheilung, daß ich beinahe fünf Jahre sehr leidend war. Meine Krankheit entstand durch die Folgen eines frühen Wochenbettes. Ich ward sehr krank, habe viele Tage in sehr großen Schmerzen liegen müssen, wäre auch sicher nicht durchgekommen, wenn mir der liebe Gott nicht geholfen hätte. Einige Wochen später, als ich noch sehr schwach von dem ersten Leiden war, ward ich wieder auf's Neue krank und bekam Unterleibsentzündung; ich hatte wieder so große Schmerzen auszustehen und ward so schwach, daß Niemand glaubte, ich käme durch. Habe auch beinahe fünf Monate liegen müssen, ehe ich wieder aufstehen konnte. Vier oder fünf Wochen konnte ich denn etwas an die Luft gehen, um mich zu erholen, wurde aber nicht besser, sondern die Entzündung wiederholte sich immer wieder zu kurzer Zeit, kam dann nach Kirchen in's Hospital, habe da auch acht Wochen fast immer liegen müssen, aber keine Besserung erfolgte; im Gegentheil verschlimmerte sich mein Leiden sehr. Der Arzt fand es daher für nothwendig, daß ich eine Operation mitmachen müßte. Ich kam dann nach Köln in die Hebammen-Anstalt, wurde operirt und mußte wieder neun Wochen anhaltend liegen, ehe ich entlassen wurde und nach Hause gehen durfte. Doch die Besserung erfolgte immer noch nicht, es kamen immer wieder die Rückfälle; ich ward sehr schwach und elend, mußte Vieles leiden; ohne die vielen kleinen Versuche, welche ich durchmachen mußte, ward ich viermal operirt. Herr Dr. Frank gab sich sehr viele Mühe, daß ich besser werden sollte, aber der liebe Gott hat es damals sicher noch nicht haben wollen. Vor $3^1/_4$ Jahr ward ich zum vierten Mal operirt. Ich habe damals beinahe wieder sieben Wochen liegen müssen, ehe ich nach Hause gehen konnte. Anfangs glaubte ich auch, es würde jetzt wieder besser werden, aber es hielt nicht Stand; ich ward wieder auf's Neue sehr leidend. Auch bekam ich noch ein großes Leiden zu dem andern: ich hatte oft viele Tage anhaltend streng Blutfluß und dabei große Schmerzen auszustehen, daß ich glaubte, meinen Leiden nicht mehr länger widerstehen zu können; ich hatte nicht manchen Tag, wo ich ganz frei war; wurde so schwach, daß ich öfters glaubte, es wäre unmöglich, mich noch länger aufrecht zu erhalten. Auch hatte ich so ein Fieber beim Essen, Alles war mir zuwider; schlafen konnte ich fast gar nicht, nur wenn es bald Morgen wurde, schlief ich etwas ein. Wieviel ich gelitten habe in den fünf Jahren, weiß nur der liebe Gott. Alles könnte ich nicht mehr angeben, es war zu schmerzlich; auch genirte ich mich, es anzugeben. Die letzte Zeit bekam

ich vom Arzte nur Tropfen verſchrieben zum Stillen des Blutes, wenn es ſehr ſtreng war, und für die Schmerzen etwas zu lindern, Morphium-Pulver. Ich war die letzte Zeit ſo leidend und elend geworden, daß der Arzt es für nothwendig hielt, daß ich wieder einen Verſuch machen müßte, doch mein Mann und unſer Herr Pfarrer glaubten nicht, daß ich diesmal durchkäme; auch glaubte ich es ſelber nicht. Als wir dann hörten, daß auch Kranke die Reiſe nach Trier mitmachen könnten, ſagte mein Mann: „Weit lieber laß ich Dich dahin mitgehen, als zu ſonſtigen Verſuchen; wenn es Gottes Wille wäre, daß ich wieder geſund werden ſollte, würde er auch ganz ſicher jetzt helfen.“ Ich ging dann zu unſerm Herrn Pfarrer, um mir guten Rath bei ihm zu holen, und wie ich es machen ſollte. Er ſagte denn auch, ich ſollte in Gottes Namen mitgehen, mich gut vorbereiten, dann würde ich auch ſicher glücklich mit ankommen. Welch' eine Freude ich hatte, als ich mit ſollte gehen, kann ich Niemand ſagen; denn ich hatte ſchon von Anfang den Glauben und das Vertrauen, daß mir ganz ſicher geholfen würde, wenn es Gottes Wille wäre. Ich ging dann zum Arzte, um auch von ihm die Erlaubniß zu erbitten. Anfangs wollte er nicht zuſtimmen, denn ich war die letzte Zeit ſehr elend geworden, und das Uebel hatte ſich auch ſehr verſchlimmert. Doch ich habe ihn gebeten, er möchte es doch zugeben. Er ſchrieb mir dann auch das Atteſt, ſagte aber, wenn es ſich zu ſehr verſchlimmerte, ſollte ich nicht mitgehen. Doch ich faßte Muth und dachte: „Der liebe Gott wird wohl helfen“. — Als wir des Morgens von hier wegfuhren, bin ich eine Stunde früher zum Bahnhof gegangen. So elend und leidend, wie ich war, ſagte ich Niemand, denn ich dachte, man thäte mich dann wieder umwenden. Als wir kaum ein paar Strecken gefahren waren, ward mir ſchon ganz ſchlecht, und ehe wir in Trier ankamen, erging es mir noch öfter ſo. Doch ich bat den lieben Gott ſtets auf's Neue, Er möchte mir doch helfen; ich wollte Ihm zu Liebe ja gerne Alles geduldig ertragen auf der Reiſe. Er hat es auch gethan.

Ich war ſchon zweimal vorbeigegangen am hl. Rock, ehe wir zum Anrühren kamen. Am 6. September, des Morgens um 5 Uhr, wurden wir vorgeführt. Mit welchen Gefühlen ich den Dom betrat, kann ich nicht beſchreiben. Ich erkannte, wie unwürdig ich war einer ſo großen Wohlthat; je näher wir dem hl. Rock kamen, deſto mehr ward ich gerührt, indem ich an die vielen Leiden dachte, die Jeſus in dieſem heiligen Kleide erduldet hatte; denn auch für mich hat er einſt ſo Vieles gelitten. Noch nie habe ich meine Unwürdigkeit ſo ſehr erkannt, wie damals, wo mir der liebe Gott eine ſo große, unverdiente Gnade ſchenkte. Als wir

die hohen Marmortreppen hinaufstiegen, bat ich den lieben Gott immer inständiger, er möchte mir doch meine Bitte gewähren, wenn es sein hl. Wille wäre. Sowie das Weib Ihn einst gebeten hatte, nur den Saum seines Kleides berühren zu dürfen, bat auch ich, Er möchte mich doch wieder gesund machen. Die Thränen, die ich weinen mußte über meine Sünden, konnte ich nicht zurückhalten. Mit großem Vertrauen erwartete ich den Augenblick, wo ich an die Reihe kam; ich fühlte mich des Morgens so elend, und doch hatte ich den Glauben und das feste Vertrauen, ich würde gesund werden.

Welche Gefühle ich hatte, als ich zum Anrühren kam, kann ich nicht beschreiben. Zuerst ging's mir in die rechte Hand, dann durch den Arm und so in den ganzen Körper; ich ward unaussprechlich glücklich, so wie ich nie zuvor gewesen war; ich hatte das Glück, noch eine Zeit lang in der Nähe des hl. Rockes zu beten und dem lieben Gott zu danken für die große Gnade, die mir zu Theil geworden war. Niemals werde ich diese glückliche Stunde vergessen. Wie hatte ich doch eine so große Gnade verdient? Ich fühlte schon gleich, daß es mir besser ging; auch ging es mir schon viel besser auf der Rückreise.

Als ich am ersten Morgen nach der Reise aufstehen wollte, konnte ich es mit leichter Mühe. Ich fühlte gar nicht, daß ich eine so weite Reise gemacht hatte. Ich fühlte mich so glücklich und meinte, ich müßte es Jedem mittheilen, der in meiner Nähe war, habe auch Viele gebeten, sie möchten mir doch helfen danken für die große Wohlthat, die ich vom lieben Gott erhalten hätte. Ich schlafe seit der Zeit wieder sehr gut, bin des Morgens so geruht; auch schmeckt mir das Essen wieder sehr gut. Die ersten Tage hatte ich so Erbrechen, ich konnte wenig Speisen vertragen, doch in einigen Tagen ging auch das gut. Was das Hauptübel betrifft, habe ich jetzt nichts mehr davon zu leiden. In den ersten 14 Tagen erfolgte die Besserung allmählich; seit der Zeit ist Alles wie früher, als ich gesund war, auch bin ich von den Schmerzen ganz befreit. Die Hausarbeit kann ich jetzt schon wieder alle thun, nur Waschen und sonstige schwere Arbeit muß ich noch lassen, so weit reichen meine Kräfte noch nicht. Ich wäre auch darin vielleicht schon weiter, wenn meine Verhältnisse es besser erlaubten. Doch mit Gottes Hülfe wird es auch sicher damit bald besser werden. Die Freude, die ich jetzt habe, daß ich wieder arbeiten kann, vermag ich nicht zu beschreiben.

Durch die unendlich große Güte und Barmherzigkeit Gottes bin ich gesund geworden, werde ihm auch ewig dankbar bleiben. — Gelobt sei Jesus Christus!

Brachbach, den 28. Dezember 1891.

Theresia Stinner, geb. Wüst.

e. Aerztliche Atteste.

Kirchen, den 26. Dezember 1891.

Der Frau Peter Stinner aus Brachbach bescheinige ich auf Verlangen, daß sich ihr Gesundheitszustand von Anfang September bis heute ziemlich gut und gleichmäßig günstig erhalten hat.

Dr. Demmer, Arzt.

Köln, den 3. Januar 1892.

Frau Stinner kenne ich schon seit langen Jahren. Sie litt an einer chronischen Entzündung der Gebärmutter und des Eierstockes mit der Umgebung. Die Gebärmutter wurde ausgelöffelt und die Geschwüre weggenommen. Trotzdem blieb die Frau immer leidend, Blutungen und ein ganzes Heer hysterischer Beschwerden, Aufstoßen, Erbrechen, Schwindel und Kopfweh, Schmerzen im Kreuz ꝛc. Das lokale Leiden war kein bösartiges, das Nervensystem jedoch so zerrüttet, daß ich an eine vollständige Heilung niemals dachte.

Heute stellt sich die Frau wieder vor. Dieselbe ist blühend, während sie sonst bleich und elend aussah.

Das ganze Heer der subjektiven Beschwerden ist nach ihrer Aussage vollständig geschwunden; auch die Blutungen sind geschwunden.

Dr. Frank.

f) Aussage der Geheilten.

Brachbach, den 7. März 1893.

Seiner Bischöflichen Gnaden dem Herrn Dr. Korum, Bischof in Trier, zurückgereicht mit dem gehorsamsten Bemerken, daß Frau Theresia Stinner, geb. Wüst, von hier auf mein Ersuchen sich heute bei mir eingefunden hat.

Dieselbe erklärt ad I: „Mein Gesundheitszustand ist seit der bei der Ausstellung des hl. Rockes erlangten Heilung stetig besser geworden, und hat sich das frühere Uebel nicht wieder eingestellt."

Theresia Stinner, geb. Wüst."

In fidem:

Der Pfarrer: Schneider.

g) Gutachten der Kommission:

Die Sachverständigen sehen diese Heilung als auf natürliche Weise nicht erklärbar an; insbesondere läßt sich ein Grund für das sofortige Aufhören des Blutflusses nicht angeben.

Digitized by Google

7. Peter Eul aus Bürdenbach.

a) Aerztliches Atteſt vor der Heilung.

Horhauſen, 14. September 1891.

Peter Eul, geboren am 21. Februar 1890, Sohn des Bergmanns Joh. Eul aus Bürdenbach, iſt ein körperlich ſchwach entwickeltes Kind, welches durch häufige Erkrankungen ſehr geſchwächt iſt. Dasſelbe überſtand im März dieſes Jahres eine Gehirnentzündung und leidet ſeither an den Folgen dieſer Krankheit, beſtehend in vollſtändiger Erblindung des linken Auges, hochgradiger Schwachſichtigkeit des rechten Auges und Lähmung (Pareſe) des rechten Armes. Aerztliche Behandlung hat bis dahin keinen Erfolg gehabt, und iſt eine Beſſerung bedeutender Art faſt ausſichtslos.

Dr. Weber, Arzt.

b) Schreiben des Pfarrers Herrn Baulig.

Horhauſen (Dekanat Kirchen), den 26. Jan. 1892.

Hochwürdigſter Herr!

Gnädigſter Biſchof und Herr!

Ew. Biſchöflichen Gnaden beehre ich mich ganz ergebenſt folgende Mittheilung zu machen: Peter Eul, Sohn der Eheleute Joh. Eul und der Maria Anna, geb. Kamp, wohnhaft zu Bürdenbach, Pfarrei Horhauſen, Kreis Altenkirchen, geboren am 21. Februar 1890, war im Laufe der Zeit vollſtändig erblindet und hatte zudem einen lahmen Arm. Die konſultirten Aerzte hielten dafür, daß das Kind in Folge von Krämpfen blind geworden ſei. Der Vater ſtellte das Kind zuerſt einem Augenarzte in Neuwied vor, nämlich dem Dr. Aron und darauf dem Dr. Weber, von welch' letzterem ein Gutachten ſich bei den Akten finden wird, welche beide erklärten, daß das Kind erblindet ſei; es laſſe ſich nichts gegen den Zuſtand thun und müſſe dem Kinde kräftige Nahrung gereicht werden, möglich, daß alsdann eine Aenderung eintreten werde. Eine Aenderung trat indeſſen nicht ein, und hatte der Vater ſein ganzes Vertrauen auf die Hülfe Gottes geſetzt, brachte ein ärztliches Atteſt bei, damit ſeinem Kinde die Gnade zu Theil werde, das hl. Kleid berühren zu dürfen. Der Vater

erklärt nun, sobald sein Kind den hl. Rock angerührt, habe es einen Schrei ausgestoßen; vor dem Dome habe er ihm etwas zum Essen gegeben, und es habe dieses mit dem vorher kranken Arme zum Munde geführt, was es vordem nie gekonnt hätte. In sein Logis zurückgekehrt, habe er dem Kinde eine Kleinigkeit zum Essen auf den Tisch gelegt, es habe dieses gesehen, danach gegriffen und gegessen; sein Kind sei vollständig geheilt und habe niemals seit der Pilgerfahrt eine Medizin genommen.

Die Eltern sind zuverlässige Leute und haben keinen Grund, die Wahrheit zu verschweigen.

In aller Ehrfurcht verharre

Ew. Bischöflichen Gnaden treugehorsamster Diener

Baulig, Pfarrer.

c) Zeugniß der Eltern.

Ich muß hierdurch bekennen, daß mein Sohn Peter Eul von Bürdenbach vom 12. Monate an ganz blind war und mit dem rechten Arm lahm geworden ist, und da hab ich mich entschlossen, das Kind mit nach Trier zu nehmen, um es an den hl. Rock anrühren zu lassen. Als ich nun auf der Reise nach Trier hin war, da habe ich zum lieben Gott gebetet, er möge doch dem Kinde seine Gesundheit geben oder den Himmel. Als ich nun zu dem hl. Rock kam, und der Herr Bischof dessen lahmes Händchen an den hl. Rock anrührte und über das Kind betete, da that es einen lauten Schrei, und da habe ich in meinem Herzen gedacht, daß der liebe Gott dem Kinde geholfen habe, welches auch wahr war. Als ich nun vor den Dom kam, da habe ich dem Kinde etwas zu essen in die Hand gegeben, wo es lahm mit war, und es hat mit dem Händchen gegessen. Und wenn ich ihm etwas vor seine Augen hielt, dann sah es den Gegenstand. Und von der Zeit an hat es seine Gesundheit wieder. Wodurch ich hiermit aus reinem Herzen öffentlich bekennen und einen Eid ablegen kann, da es auf Wahrheit beruht.

Ich bin der Vater und schreibe mich

Bergmann Johann Eul

in Bürdenbach bei Horhausen.

d) Aerztliches Attest nach der Heilung.

Horhausen, den 25. März 1893.

Peter Eul, Sohn des Bergmanns Johann Eul, zu Bürdenbach geboren am 21. Februar 1890, wurde heute von mir, auf Ersuchen, in Bezug auf seine Augen ärztlich untersucht.

Digitized by Google

Der Knabe, welcher anämiſch und ſchlecht entwickelt iſt, hat geſunde Augen. Er fixirt mit beiden Augen, wie auch mit jedem einzelnen gleich gut, greift dabei mit beiden Armen nach vorgehaltenen Gegenſtänden gleich raſch und ſicher. Die Iris reagirt auf Licht prompt und normal; es iſt an beiden Augen und deren Annexen überhaupt nichts Krankhaftes zu erkennen, es ſei denn die etwas blaſſe Lidbindehaut, welch' letzterer Zuſtand mit der allgemeinen Anämie des Knaben zuſammenhängt.

Dr. med. Weber, Arzt.

e) **Gutachten der Kommiſſion.**

Mit Rückſicht auf die vorliegenden ärztlichen Zeugniſſe glauben die Sachverſtändigen, daß die Heilung des Kindes Eul ſich nicht auf natürliche Weiſe erklären laſſe.

8. Johann Wecker aus Berlin.

a) Empfehlung seitens des Seelsorgers.

Frau Wecker, Ehegattin eines Lehrers in der hiesigen katholischen St. Hedwigsschule, beabsichtigt mit ihrem kranken Kinde eine Wallfahrt zum hl. Rock in Trier zu machen und wird den hohen kirchlichen Behörden hiermit auf das dringendste empfohlen.

Berlin, den 1. Oktober 1891.

(L. S.) C. Lady,
Curatus bei St. Hedwig.

b) Aerztliches Zeugniß vor der Heilung.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit der Wahrheit gemäß, daß das Kind des Chordirigenten bei St. Hedwig in Berlin, Herrn Wecker, mit Vornamen Johannes, an Darmtuberkulose leidet und nach menschlicher Berechnung unheilbar ist.

Berlin, den 1. Oktober 1891.

(L. S.) Dr. Koellen,
Dirigirender Arzt der innern Abtheilung am St. Hedwigs-Krankenhause zu Berlin.

c) Bericht des Herrn Rektors Dr. Becker über den Vorgang im Dom.

Während der Ausstellung des hl. Rockes kam eines Abends Frau Lehrer Wecker aus Berlin mit ihrem kranken Söhnchen in das St. Helenenhaus, um dort zu übernachten und am andern Tage durch Verehrung der hl. Reliquie Genesung für ihr krankes Kind zu suchen. Nach einem ärztlichen Zeugniß litt das Kind an einer unheilbaren Erkrankung der Gedärme. Es war sehr schwach und leidend. Die Erlaubniß wurde bald erwirkt, daß das Kind den hl. Rock anrühren dürfe. Andern Morgen um 8 Uhr hatte ich Ehrendienst im Dom, und da die Frau baldigst nach Berlin zurückzukehren beabsichtigte, schlug ich vor, sich zu jener Zeit in den Dom zu begeben, ich würde ihr dort behülflich sein, daß sie ihr Ziel erreiche. Die Frau fand sich um jene Zeit im Dome ein. Ich führte sie

an ein ſtilles Plätzchen, damit ſie dort etwas bete, und begab mich dann an meinen Poſten. Nach einer Weile erſchienen Mutter und Kind oben vor der hl. Reliquie. Ich ließ ſie dort noch einige Minuten beten, führte dann die Hand des Kindes an das hl. Gewand und hieß ſie darauf niederknien, um dem Herrn zu danken. Später traf ich die Beiden wieder im St. Helenenhaus, wo das Kind guter Dinge war, mit Appetit aß und mir ſagte, es ſei geſund geworden. Ich ſchenkte dieſer Aeußerung keine weitere Aufmerkſamkeit und bin erfreut, zu vernehmen, daß in der That Geneſung eingetreten iſt.

Trier, den 11. März 1893. Becker.

d) **Bericht des Vaters über die Heilung.**

Berlin, den 4. Februar 1893.

Hochwürdigſter!
Gnädigſter Herr!

Mit dem innigſten Danke gegen Gott, welcher in ſeiner Barmherzigkeit an uns Unwürdigen ſeine Gnade gezeigt, überſende ich Euer Biſchöflichen Gnaden über die wunderbare Heilung meines Sohnes Hans folgenden Bericht:

1. Mein Sohn Johannes Wecker iſt geboren zu Berlin, den 12. Aug. 1887, er war alſo bei ſeiner Heilung in Trier 4 Jahre alt und hat den hl. Rock am Sonnabend, den 3. Oktober 1891, früh 9 Uhr berührt.

2. Ein Zeugniß des Sanitätsrathes Dr. Koellen von hier über den nach menſchlichem Ermeſſen unheilbaren Zuſtand meines Sohnes — Darmtuberkuloſe — hat meine Frau dem hochwürdigen Herrn Rektor Becker im Helenenhaus, woſelbſt meine Frau und Sohn freundliche Aufnahme gefunden, übergeben und durch deſſen gütige Vermittlung die Erlaubniß zur Berührung des hl. Rockes erlangt. Derſelbe hochwürdige Herr hat auch ſelbſt die Berührung geleitet. Dieſer Moment hat meine Frau tief erſchüttert und wird ihr unvergeßlich bleiben. Schon das Betreten des Domes und der Anblick des hl. Gewandes erfüllten meine Frau mit einem heiligen Schauer.

3. Da ein äußeres Zeichen des Leidens nicht vorhanden, ſo konnte auch eine plötzliche Heilung bei der Berührung nicht wahrgenommen werden —, daß aber eine ſolche ſtattgefunden, beweiſt der veränderte Zuſtand des kleinen Patienten. Das ſchon einige Monate anhaltende leiſe Fieber und die ſeit Wochen andauernde Appetitloſigkeit war geſchwunden, und die kindliche Freudigkeit und Munterkeit wieder zurückgekehrt. Die erſten Worte meines kleinen Sohnes auf dem hieſigen Bahnhofe in der

Friedrichsstraße waren: Papa, jetzt bin ich gesund. Mit welchen Gefühlen mein Herz bei diesen Worten bewegt war, kann ich nicht beschreiben. Mein Kind war dem Tode entrissen. Dem allmächtigen, barmherzigen und gütigen Gotte Lob, Ehre, Preis und Dank.

4. Weder kurz vor, noch nach der Berührung des hl. Rockes sind natürliche Heilmittel angewendet worden.

5. Zeugen wären wir Eltern, die auch eidlich aussagen können, daß eine Heilung seit der Berührung des hl. Rockes eingetreten ist.

6. Ein ärztliches Zeugniß über den jetzigen Zustand meines Sohnes erlaube ich mir mit dem Bemerken einzusenden, daß sowohl der Sanitätsrath Dr. Koellen, wie unser Hausarzt Dr. Schultze, bald nach der Rückkehr aus Trier meinen Sohn Hans als geheilt erklärten, und daß letzterer bei Feststellung seines Körpergewichtes innerhalb circa 14 Tagen um zwei Kilo zugenommen hatte. Wenn nun auch bei Benutzung zwei verschiedener Waagen, in Bezug auf Genauigkeit, eine Differenz anzunehmen wäre, so ist immerhin eine erfreuliche Zunahme des Körpergewichtes und damit ein sehr günstiger Zustand der Gesundheit zu konstatiren.

Noch will ich erwähnen, daß, nachdem unser Hausarzt Dr. Schultze die große Gefahr für das junge Leben erkannt hatte, unter Zuziehung des Sanitätsrathes Dr. Koellen eine abermalige gründliche Untersuchung in meiner Wohnung stattfand, und daß beide Aerzte erklärten, mein Sohn Hans leide an Darmtuberkulose.

Diese gefährliche, ja tödtliche Krankheit ist seit der Berührung des hl. Rockes durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit geschwunden. Mein Sohn Hans entwickelt sich zu unserer großen Freude in durchaus normaler Weise.

Mit der ergebensten Bitte, mit uns den Allmächtigen zu preisen und Ihm zu danken, zeichnet

mit großer Verehrung und Hochachtung, aber leider mit dem Bedauern der langen Verzögerung dieses Berichtes, welche durch allerhand Unzuträglichkeiten herbeigeführt wurde,

Euer Bischöflichen Gnaden
unterthänigster Diener
R. Wecker,
Regens chori an St. Hedwig.

Berlin W., Hinter der katholischen Kirche Nr. 5 II.

e) Aerztliches Attest nach der Heilung.

Hans Wecker, geboren am 12. Aug. 1887, ist von mir am heutigen Tage ärztlich untersucht worden, und erkläre ich denselben für vollständig

gesund. Insbesondere sind keinerlei Symptome nachweisbar, welche auf eine Erkrankung der Unterleibsorgane hindeuteten.

Berlin, den 28. Januar 1893.

Dr. Schultze, prakt. Arzt.

f) Schreiben des Vaters.

Berlin, den 21. April 1893.

Euer Hochwürden

übersende ich in Angelegenheit der wunderbaren Heilung meines Sohnes Johannes das gewünschte Attest des Dr. Schultze und bitte um gütige Nachsicht wegen der langen Verzögerung. Bei den Berliner Verhältnissen und allerhand Umständlichkeiten hat sich zu meinem großen Bedauern die Angelegenheit so lange verzögert.

Nachdem die beiden Herren Sanitätsrath Dr. Koellen und Dr. Schultze eine gemeinsame Besprechung gehalten, hat es unser Hausarzt Dr. Schultze übernommen, das Attest auszustellen, welches ich hiermit nun endlich die Ehre habe zu übersenden.

Hochachtungsvoll

Ew. Hochwürden ergebenster

Wecker.

g) Zweites ärztliches Attest nach der Heilung.

Der von mir ärztlich behandelte Johannes Wecker, Sohn des Organisten Herrn Wecker zu Berlin, litt während mehrerer Monate des Jahres 1891 an Darm-Tuberkulose (Tabes mesaraica). Die dabei beobachteten Symptome waren folgende: Allgemeiner, Monate lang anhaltender und zunehmender Verfall der Kräfte, bleiche Gesichtsfarbe, Abmagerung, ununterbrochenes Fieber, Appetitmangel, Leibschmerzen. Der Unterleib war im Ganzen druckempfindlich, etwas aufgetrieben, doch kein deutlicher Tumor vorhanden. Irgendwelche Symptome von Typhlitis, Peritonitis oder einer anderweitigen Unterleibskrankheit waren mit Sicherheit auszuschließen. Auch eine Erkrankung der Lunge war nicht vorhanden. Ausgesprochene Diarrhöen fehlten. Patient ist mehrfach skrophulös erkrankt gewesen.

Als besonders wichtiges Moment ist noch hervorzuheben, daß wenige Monate vor der Erkrankung des Johannes W. eine ca. 8jährige Schwester desselben an der gleichen Krankheit (Tabes mesaraica) verstorben ist.

Berlin, den 20. April 1893.

Dr. Schultze, prakt. Arzt.

b) Gutachten der Kommission.

Auf Grund der bestimmten ärztlichen Zeugnisse über den Krankheitszustand des Knaben vor und nach der Berührung des hl. Rockes, sowie im Hinblick auf den gefährlichen Charakter der Krankheit glauben die Sachverständigen, daß diese Heilung auf rein natürliche Weise nicht erklärlich sei.

Nichtsdestoweniger wünschen dieselben der Vorsicht halber noch nähern Aufschluß über die Natur des Leidens. Dieser Aufschluß wurde ertheilt durch das obige ärztliche Attest vom 20. April 1893. Die Kommission gab nun daraufhin in ihrer sechsten Sitzung das folgende definitive Urtheil ab:

Wenn man auch darüber im Zweifel sein kann, ob die Darmerkrankung eine tuberkulöse war, so erscheint doch die vollständigeund auffallend rasche Heilung von dem schweren Leiden auf natürlichem Wege nicht erklärlich.

9. Schweſter Stephanie aus Trier.

a) Bericht der Geheilten.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!
Gnädigſter Herr!

Auf Wunſch Ew. Biſchöflichen Gnaden erlaube ich mir folgende Mittheilung:

Im verfloſſenen Jahre 1892 bildete ſich mir in der linken Achſelhöhle eine knotenartige, ſchmerzhafte Geſchwulſt, die ſich immer mehr vergrößerte. Als Barmherzige Schweſter, über 40 Jahre im Orden, wußte ich ſehr gut, um was es ſich hier handele, und daß eine vom Arzt verordnete Salbe nutzlos ſei, erfuhr auch ſofort von der den Arzt begleitenden Schweſter, derſelbe ſei nur noch im Zweifel, ob er die Operation beſſer im Konvikt oder in unſerem Mutterhauſe vornehmen werde.

Da ich in Folge eines früheren Nervenleidens mich noch immer ſchwach fühlte, auch kurz vorher erſt eine Lungenentzündung überſtanden hatte, bangte mir doppelt vor dieſer peinlichen Operation, und frug ich mich, ob es nicht beſſer ſei, an dieſem Krebsübel zu ſterben, als mich einer Operation zu unterziehen, die ich im Alter von über 60 Jahren doch entweder nicht oder nur kurze Zeit überleben würde.

Durch eine zur Zeit der Ausſtellung des hl. Rockes, durch deſſen Berührung, an einer gelähmten Perſon geſchehene, wirklich wunderbare Heilung[1]), die ich geſehen und noch immer in Erinnerung hatte, kam mir der Gedanke, daß etwa auch mir auf dieſe Weiſe geholfen werden könne, und legte ich eine Leinwand, worauf eine Abbildung des hl. Rockes gedruckt, und die an denſelben angerührt war, auf die kranke Stelle, den lieben Heiland bittend, mich von dem Uebel zu befreien, wenn es ſein heiliger Wille ſei.

Die Geſchwulſt verging in einigen Tagen und iſt bis heute noch, den 25. September 1893, ſpurlos verſchwunden geblieben.

Dieſe meine Ausſage bin ich zu jeder Zeit auch eidlich zu erhärten bereit.

Mit größter Hochachtung
Ew. Biſchöfl. Gnaden gehorſamſte Dienerin
Schw. M. Stephanie Popp.

Trier, den 26. September 1893.

[1]) Die Schweſter war Zeuge geweſen von der plötzlichen Heilung der Magdalena Weinachter.

b) Aerztliches Zeugniß über den Krankheitszuſtand vor und nach der Heilung.

Die Oberin im biſchöflichen Konvikt in Trier, Schweſter Stephanie, konſultirte mich im Auguſt 1892 wegen einer Geſchwulſt über der linken Bruſtdrüſe. Ich konſtatirte eine über Taubeneigroße harte Geſchwulſt, beweglich, nicht ſehr empfindlich, weder mit der Haut, noch den Muskeln verwachſen, und betrachtete ſie als eine Neubildung, die nur auf operativem Wege zu entfernen ſei. Da ich und die Patientin nicht ſofort zur Operation ſchreiten wollten, gab ich ihr ein R. mit Jodkali-Salbe. Nach vier Tagen war der Befund derſelbe. Ich theilte ihr mit, daß wohl eine Operation nöthig ſein werde. Nach 14 Tagen unterſuchte ich ſie, ohne gerufen zu ſein, wieder. Sie ſagte mir voraus, daß die Geſchwulſt verſchwunden ſei. Bei der Unterſuchung fand ich keine Geſchwulſt und auch keine Spur mehr davon. Die Sache war mir unerklärlich. Nach einigen Monaten theilte mir die Schweſter mit, daß ſie die verordnete Salbe gar nicht angewandt habe, ſondern ein an den hl. Rock angerührtes Bild auf die kranke Stelle gelegt und eine neuntägige Andacht gehalten habe. Darauf ſei die Geſchwulſt verſchwunden. Bei der vorgenommenen Unterſuchung fand ich auch jetzt keine Spur einer Geſchwulſt mehr.

Trier, den 7. Juni 1893.

Dr. H. Staub, Sanitätsrath.

c) Gutachten der Kommiſſion.

Auf Grund der vorliegenden Zeugniſſe hielt die Kommiſſion die Heilung des oben beſchriebenen Leidens ohne ärztliche oder operative Einwirkung auf natürliche Weiſe für ausgeſchloſſen.

Digitized by Google

10. Heilung des Joseph Wendling.

a) Certificat.

Je soussigné Henry Halbedel, Docteur en médecine, certifie que l'enfant Joseph Wendling de la paroisse de Gémar, a été atteint de carie des vertèbres avec abcès consécutifs et formation de gibbosité. Il a été soigné à la clinique chirurgicale de Strasbourg.

Bergheim, 14 Septembre 1891.

Dr. H. Halbedel.

Ueberſetzung.

Ich unterzeichneter Heinrich Halbedel, Doktor der Medizin, bezeuge, daß das Kind Joſeph Wendling aus der Pfarrei Gemar an Knochenfraß des Rückgrates, verbunden mit Eiterung und Höckerbildung, litt. Er war in der Klinik zu Straßburg in Behandlung.

Bergheim, den 14. September 1891.

Dr. Halbedel.

b) Bericht über die Krankheit und deren Heilung.

Joſeph Wendling, Sohn von Wilh. Wendling und Maria Spiegel, geboren zu Gemar im Elſaß, den 2. März 1887, war bis in's vierte Lebensjahr friſch und geſund. Sein Körperbau war bis zu dieſem Zeitpunkte ein vollkommen normaler.

Im vierten Lebensjahre entwickelte ſich plötzlich an den Lenden und den Kreuzwirbeln des Kindes ein knochiger Auswuchs, der bald die gewöhnliche Größe des Kopfes eines vierjährigen Kindes erreicht hatte. Die Kräfte des Kindes nahmen nun zuſehends ab; und nur noch bucklich und mit bis zu den Knieen hinab gebeugtem Haupte konnte ſich der Knabe mühſam einige Schritte weit fortſchleppen. Dieſer traurige Zuſtand verſchlimmerte ſich während eines ganzen Jahres von Tag zu Tag.

Aerztliche Hülfe wurde zur rechten Zeit angerufen: nämlich die des Herrn Dr. Staub von Rappoltsweiler, die des Herrn Dr. Halbedel von Bergheim, ſowie vier Mal jene der Spezialärzte der Krankenklinik des Bürgerhoſpitals von Straßburg im Elſaß. Ueberall wurde das arme

Kind mit der Bemerkung abgewiesen: Das Rückenmark ist im Absterben begriffen, gegen dieses Uebel ist nichts zu thun; der Knabe geht einem sicheren Tode entgegen. Monate vergingen, ärztliche Mittel wurden weiter mehr keine versucht. Man glaubte, daß in nächster Zeit das Todesurtheil der Aerzte am Knaben sich vollstrecken würde.

Am Sonntag nach dem Feste Mariä Himmelfahrt 1891 hielt Herr Vikar Willem im Morgengottesdienste einen Vortrag über die Geschichte des hl. Rockes, der nun zur Verehrung der Gläubigen im Dome zu Trier ausgesetzt sei. Die Eltern des kranken Kindes faßten Vertrauen und im Laufe der Woche kamen sie auf den Gedanken, auch mit ihrem Söhnlein nach Trier zu pilgern. Kaum war dieser Entschluß gefaßt, so trat alsobald eine Besserung im Zustande des kranken Knaben ein. Der oben erwähnte Auswuchs nahm an Größe ab; der Knabe, der schon Monate lang nicht mehr aufrecht gestanden, richtete sich von selbst auf und fing im normalen Zustande an zu gehen. Am 17. September 1891 konnte er mit seinem Vater die Pilgerfahrt nach Trier unternehmen und hatte das Glück, das heilige Kleid zu berühren.

Zur Zeit, wo diese Zeilen niedergeschrieben wurden, sieht der Knabe zwar noch etwas angegriffen aus, der Auswuchs läßt noch eine, aber ganz unbedeutende Spur zurück. Das Kind ist ohne jeden Schmerz; es ißt und trinkt mit dem besten Appetit. Wie ein jedes gesunde Kind besucht Joseph regelmäßig die Schule, er läuft und spielt lebhaft mit seinen Kameraden, ohne auch die geringste außerordentliche Ermüdung wahrzunehmen.

Die Eltern des Kindes, sowie die Ortsgeistlichen von Gemar bestätigen durch ihre Unterschrift die volle Richtigkeit der oben erwähnten Thatsachen.

Gemar, den 18. Februar 1892.

Schmitt, Pfarrer.

Guillaume Wendling.
Marie Spiegel.

(L. S.) Ch. Willem, Vikar.

c) Brief des Pfarrers bezüglich der konstant gebliebenen Heilung.

Gemar, den 17. März 1893.

Ew. Hochwürden!

Ich habe die Ehre, Ihnen zu bestätigen, daß der Gesundheitszustand des sechsjährigen Knaben Joseph Wendling, meines Pfarrkindes, seit seiner Genesung bei der Ausstellung des hl. Rockes derselbe geblieben. Alle

früheren Uebel, welche den Kleinen zu einem Krüppel machten, bleiben verschwunden. Er geht strack einher, ohne das geringste Weh. Seit seiner Rückkehr von Trier ist für den Knaben kein ärztliches Mittel mehr angewandt worden. Was Sie einen früheren Auswuchs[1]) nennen, ist bloß eine Abweichung des unteren Wirbelbeines am Rückgrat; er hat sich vermasert[2]) und ist noch sichtbar, groß wie eine halbe Nuß, aber ohne Schmerzen und ohne die Bewegung der Glieder zu beeinträchtigen.

Der Körperbau des Knaben ist geringgliederig und schwachblütig. Es fehlt ihm nichts als eine gute kräftige Nahrung.

Ew. Hochwürden

ergebenster

J. G. Schmitt, Pfarrer in Gemar.

d) **Certificat.**

Je soussigné Henry Halbedel, Docteur en médecine de la Faculté de Paris et de l'Université imp. de Strasbourg, déclare que l'enfant Wendling, âgé de 6 ans, domicilié à Gémar h^te Alsace, a été atteint entre la 2me et 3me année de son existence d'un commencement de carie de la colonne vertébrale. J'avais institué alors une thérapeutique provisoire; mais les parents ayant emmené leur enfant plusieurs fois à la clinique chirurgicale de Strasbourg, j'ignore quel traitement il a dû suivre. Je me rappelle l'avoir vu entouré d'un appareil plâtré d'immobilisation.

Actuellement, le petit Wendling qui s'avançait pour ainsi dire à quatre pattes, marche en inclinant le haut du corps légèrement sur le bassin. Toute-fois il se fatigue assez vite, surtout lorsqu'on exige de lui un redressement complet de la taille, mouvement qu'il opère sans grand effort apparent.

Comme traces de son affection il porte une gibbosité quasi indolore sise dans la région lombo-sacrée. Nulles marques suppuratives aux lieux d'élection des abcès par congestion.

Diathèse scrofuleuse chez les ascendants. En ce moment l'on peut considérer le petit Wendling comme à peu près guéri.

Fait à Bergheim, le 10 Avril 1893.

Dr. Halbedel.

---

[1]) Ich hatte nämlich nach Größe und Beschaffenheit dieses „Auswuchses" gefragt.

[2]) Ein elsässischer Ausdruck für verknorpelt.

Ueberſetzung.

Ich unterzeichneter Heinrich Halbedel, Doktor der Medizin von der Fakultät zu Paris und der kaiſerlichen Univerſität zu Straßburg, bezeuge, daß das Kind Wendling, jetzt 6 Jahre alt, wohnhaft zu Gemar im Ober-Elſaß, im Alter von 2—3 Jahren an Knochenfraß des Rückgrates zu leiden anfing. Ich hatte damals ein proviſoriſches Heilverfahren angeſtellt; die Eltern führten ihr Kind aber wiederholt in die Klinik zu Straßburg. Welches Verfahren man dort anwandte, weiß ich nicht. Ich erinnere mich, das Kind mit einem Gypsverband geſehen zu haben.

Gegenwärtig geht der kleine Wendling, der ſich ſozuſagen auf allen Vieren fortſchleppte, aufrecht, den Oberkörper nur leicht über das Becken geneigt. Allerdings wird er ziemlich ſchnell müde, beſonders wenn man eine ganz gerade Haltung von ihm verlangt; dieſe Bewegung ſcheint ihm aber keine große Anſtrengung zu machen. Als Zeichen ſeines Leidens trägt er einen beinahe ſchmerzloſen Auswuchs in der Hüftgegend. Es zeigen ſich keine Spuren von Eiterung mehr an den früheren Abſceß-Stellen. Bei den Eltern herrſcht ſkrophulöſe Anlage. Gegenwärtig kann man den kleinen Wendling als nahezu geheilt betrachten.

Bergheim, den 10. April 1893.

Dr. Halbedel.

e) **Gutachten der Kommiſſion.**

Die Sachverſtändigen erklären, daß in ſolchen Fällen bei Kindern ſpontane Heilungen öfter vorkommen; nur ſei die ſchnelle Heilung im Anſchluß an das Gelübde vom ärztlichen Standpunkte unerklärlich.

11. Jakob Holzapfel aus Caldenhausen, Pfarrei Hohenbudberg.

a) Zeugniß des Pfarrers.

Der unterzeichnete Pfarrer bescheinigt hiermit, daß der Jüngling Jakob Holzapfel, wohnhaft in der Pfarre Hohenbudberg, Erzdiözese Köln, der seit vielen Jahren gelähmt ist, katholisch und sehr religiös ist. Derselbe bittet vertrauensvoll um die Gnade, den hl. Rock unseres Erlösers in Trier berühren zu dürfen.

Mit aller Ehrfurcht

Hohenbudberg, den 30. September 1891.

(L. S.) Der Pfarrer, Lauffs.

b) Attest des Arztes.

Der 32jährige Jakob Holzapfel, wohnhaft in Caldenhausen, Kreis Mörs, wurde von mir zuerst vor etwa sechs Jahren an halbseitiger Körperlähmung behandelt, seit etwa zwei Jahren ist das ausgesprochene Bild der chronischen Rückenmarksentzündung vorhanden.

Uerdingen, 30. Sept. 1891. Dr. Gerhardy, Arzt.

c) Bericht über die Heilung.

Hohenbudberg, Dekanat Crefeld, den 12. Okt. 1891.

Hochwürdigster Herr!

Bischöfliche Gnaden!

Euer Bischöflichen Gnaden erlaube ich mir in der Anlage das Protokoll über die am 2. dieses Monates erfolgte wunderbare Heilung meines Pfarrkindes, des Jünglings Jakob Holzapfel, ganz ergebenst zu übersenden mit der Versicherung, daß die Glaubwürdigkeit der beiden Unterzeichner des Protokolls nicht im Mindesten bezweifelt werden kann. Die wunderbare Heilung des Jakob Holzapfel hat unter den hiesigen Katholiken eine freudige Erregung hervorgerufen und selbst auf die Protestanten, deren in hiesiger Pfarrei über 2000 wohnen, großen Eindruck gemacht.

Euer Bischöflichen Gnaden

gehorsamster Diener

Lauffs, Pfarrer.

d) **Protokoll über Verlauf der Heilung.**

aufgenommen zu Hohenbudberg am 12. Oktober 1891.

Die Unterzeichneten bezeugen ganz der Wahrheit gemäß Folgendes: Jakob Holzapfel, geboren in Traar am 28. Dezember 1858 und bereits 26 Jahre in der Pfarrgemeinde Hohenbudberg wohnhaft, ist seit elf Jahren ganz gelähmt und in den letzten fünf Jahren nicht mehr im Stande gewesen, einen einzigen Schritt ohne Krücke und Stock zu thun, was außer uns die ganze Gemeinde bezeugen kann. Auf sein dringendes Bitten haben wir den Jakob Holzapfel nach Trier, wohin ihn eine unwiderstehliche Sehnsucht zog, begleitet und zwar am Freitag, den 2. Oktober cr. Am Abende des genannten Tages, zwischen 9 und 10 Uhr, haben wir denselben in den Dom zu Trier gebracht und mit vieler Mühe die Stiegen hinaufgeschleppt bis zu dem Sitze des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Korum, welcher ihm die hohe Gnade gewährte, das hochheilige Gewand unseres Herrn und Heilandes berühren zu dürfen. Gleich nachdem ihm diese Gnade zu Theil geworden, hat der Jakob Holzapfel, wie er ausdrücklich erklärt, das Schwinden der Lähmung aus seinen Gliedern empfunden, hat vor unsern und aller im Dome Anwesenden Augen die Krücke weggeworfen und ist ohne Hülfe die Stiegen hinab und aus dem Dome bis in sein Quartier gegangen. Am folgenden Tage ist er ohne Hülfe in den Dom gegangen, um den hl. Rock nochmals zu sehen und zu verehren, hat die anderen Kirchen der Stadt Trier besucht und ist dann mit uns in seine Heimath zurückgereist, wo seine Anverwandten, seine Freunde und Nachbarn in das größte Staunen über das Wunder, welches an ihm geschehen, versetzt worden sind. In dem Zustande, in welchem Jakob Holzapfel gleich nach der Berührung des hochheiligen Gewandes und bis zur Rückkehr in seine Heimath sich befand, ist er bis zum heutigen Tage, dem 12. Oktober, geblieben.

Joh. Luhnen,
Aloys Schmitz.

e. **Zweiter Bericht des Pfarrers.**

Hohenbudberg, den 29. März 1893.

Euer Bischöflichen Gnaden beehre ich mich auf die bezüglich meines Pfarrkindes Jakob Holzapfel gestellten Fragen Folgendes zu antworten:

1. Der Gesundheitszustand des Jakob Holzapfel ist seit der bei Ausstellung des hl. Rockes in Trier erfolgten Herstellung bis heute ganz derselbe geblieben.

Digitized by Google

2. Der Jakob Holzapfel hat nach der durch die Berührung des hl. Rockes erfolgten Heilung seines Rückenmarkleidens kein ärztliches Mittel mehr gebraucht, und hat es der Anwendung eines solchen auch nicht mehr bedurft.

3. Der Jakob Holzapfel war viele Jahre hindurch in Folge seines Rückenmarkleidens ganz unfähig zu jeder, selbst der leichtesten Arbeit und konnte nur mit der größten Mühe und mit Hülfe eines Stockes gehen; in den letzten fünf Jahren vor der Heilung bedurfte er sogar einer Krücke und eines Stockes, um sich einige Schritte weit fortzubewegen. Nur mit Hülfe einer Krücke und eines Stockes und außerdem noch unterstützt von zwei Freunden konnte der Jakob Holzapfel die Stiegen im Dome zu Trier hinaufsteigen, um zu dem hl. Rocke zu gelangen. Nach der Berührung des hl. Rockes war er schon beim Hinuntersteigen von dem Chore des Domes plötzlich im Stande, ohne Hülfe der Krücke und ohne Unterstützung der beiden Freunde zu gehen und in sein Quartier „Hotel zum Dome" zurückzukehren, wo sein veränderter Zustand allgemeines großes Staunen erregte. An dem Morgen nach seiner Rückkehr von Trier ist der Jakob Holzapfel ohne irgend welche Hülfe in mein Haus gekommen und hat mir unter Freudethränen die ihm zu Theil gewordene Gnade seiner wunderbaren Heilung zur Kenntniß gebracht. Die ganze hiesige Gemeinde ist mit mir hoch erfreut über das Wunder, das Gott an einem ihrer Mitglieder, an meinem Pfarrkinde Jakob Holzapfel, zu wirken sich gewürdigt hat.

Dies mein wahrheitsgetreuer Bericht bezüglich meines Pfarrkindes Jakob Holzapfel.

Euer Bischöflichen Gnaden
gehorsamster Diener
Lauffs, Pfarrer.

f) Aerztliches Zeugniß nach der Heilung.

Uerdingen, den 30. März 1893.

Sehr geehrter Herr Pastor!

Von Jakob Holzapfel zu Hohenbudberg vernehme ich, daß Sie von ärztlicher Seite über seinen jetzigen Zustand des Körpers einige Zeilen wünschten. Ich besuchte denselben gestern Morgen gegen 12 Uhr in seiner Wohnung, fand ihn munteren Sinnes und wohl aussehend. Er erzählte mir, daß seit seinem Besuche in Trier (1891) sein Zustand noch derselbe sei. Nach der Berührung des heil. Rockes habe ihn ein „Schaudern" durchzuckt, seitdem sei er ohne Krücken vom Dome bequem

ohne jede Unterstützung etwa fünf Minuten weit nach dem Hotel marschirt, jetzt gebrauche er den Stock doch noch zur Vorsicht. Ich sah ihn gestern ohne Stock durch's Zimmer gehen, bemerkte dabei doch noch etwas den vor zwei Jahren sehr ausgeprägt vorhandenen sogenannten Hahnentritt beim Voransetzen der Beine.

Ich war sehr erstaunt, daß der p. Holzapfel sich gegen mein Erwarten so ausgezeichnet gehalten hatte; als er von Trier kam und ich von der wunderbaren Besserung des Kranken hörte, besuchte ich ihn in Caldenhausen und mußte bekunden, daß bei ihm eine überaus großartige Umwandlung sich vollzogen hatte.

Damals dachte ich, es ist doch nur eine vielleicht sehr kurze Zeit dauernde Besserung, heute muß ich aber gestehen, ich führe die Veränderung in dem Nervensystem des Holzapfel auf eine, wie ich glaube, in der Wissenschaft bisher nicht ergründete Ursache zurück, ich halte die großartige andauernde Besserung für eine wunderbare.

Demnach darf dieser Fall nicht ohne weitere Beobachtung bleiben, sollte ich Gelegenheit haben, Herrn Holzapfel nach Jahresfrist so munter wie heute zu finden, werde ich nicht versäumen, Ihnen wieder Bericht zu erstatten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr Dr. Gerhardy, Arzt.

g) Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen halten die plötzliche Heilung auf gewöhnlichem Wege für ausgeschlossen.

B. Gnadenerweise.

1. Johann Schäfer aus Herschwiesen.

Herschwiesen, den 14. Januar 1892.

Hochwürdigster Herr Bischof!
Gnädigster Bischof und Herr!

Ew. Bischöflichen Gnaden gestattet sich der ehrerbietigst Unterzeichnete andurch ergebenst und gehorsamst die Anzeige zu machen, daß Johann Schäfer, Ackerer zu Udenhausen, Pfarrei Herschwiesen, nach seinem Vorgeben am 2. Oktober 1891 bei Verehrung des hl. Gewandes unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi im Dome zu Trier von schwerer Krankheit geheilt worden ist, und lege ich die auf dieses Vorkommniß bezüglichen Schriftstücke anliegend ehrfurchtsvoll vor, nämlich

a) Bericht des Pfarrers Eberhardy zu Herschwiesen über den Ackerer Johann Schäfer zu Udenhausen, dessen Krankheit und Heilung;

b) Aufzeichnung des Johann Schäfer über den Hergang seiner Heilung;

c) ärztliches Attest über den früheren und jetzigen Zustand des Geheilten (in Abschrift; das Original ist in Händen des Joseph Schäfer in New-York);

d) Aeußerungen von Augenzeugen, die den Zustand des Schäfer unmittelbar vor und unmittelbar nach seiner Wallfahrt zum hl. Rock nach Trier beobachtet haben. Solche Zeugen sind

1. Lehrer Etges zu Udenhausen;
2. Ackerer Johann Speth zu Udenhausen;
3. Schuhmacher Anton Christ zu Udenhausen;
4. Ackerer Johann Hammes zu Udenhausen;
5. die Kinder des Geheilten Gertrud und Anna Schäfer zu Udenhausen;
6. die Ackerer Joseph Bersch und Peter Bersch zu Oppenhausen.

Ew. Bischöflichen Gnaden
Unterthänigster Diener
P. Eberhardy, Pfarrer.

a) Bericht des Pfarrers.

Herschwiesen, den 14. Januar 1892.

Johann Schäfer ist geboren zu Udenhausen, Pfarrei Herschwiesen (Kreis St. Goar), am 27. Februar 1833 als ehelicher Sohn der Ackersleute Johann Schäfer und Margaretha Gipp. Ein Bruder von ihm, Gerhard Schäfer, war Priester und ist als Pfarrer von Illerich 1884 gestorben.

Johann Schäfer war verheirathet in erster Ehe mit Anna Maria Hörter, und leben aus dieser Ehe eine Tochter, die mit Anton Gipp zu Oppenhausen verheirathet ist, und ein Sohn, der auswärts dient. In zweiter Ehe war Schäfer verheirathet mit Anna Guth, welche 1890 starb; aus dieser Ehe leben die 17jährige Tochter Gertrud und die 15jährige Tochter Anna. Mit letztgenannten zwei Kindern lebt Schäfer zu Udenhausen und nährt sich und die Familie von den Erzeugnissen einiger kleinen Aecker und von einer monatlichen Pension von 27 Mk., welche der Vater als Militärinvalide bezieht.

Schäfer ist nach Charakter ernst, sogar etwas düster und derb. Seine religiösen Pflichten erfüllt er regelmäßig, ohne sich jedoch vor Anderen auszuzeichnen. Seine zwei bei ihm lebenden Kinder sind gut erzogen. Seinem äußeren Körperbau nach ist Schäfer ziemlich kräftig. Er litt jedoch seit 20 Jahren an Asthma und Brustkrankheit, und war seine Gesichtsfarbe und sein Allgemeinaussehen das eines Menschen, der die Auszehrung hat. In den letzteren Jahren schien es mit der Gesundheit des Schäfer immer mehr abwärts zu gehen. Zeitweilig, namentlich im Herbste, wenn es nebelig, und im Winter, wenn es düsteres Wetter war, sah man Schäfer nur selten, weil er alsdann nur mühsam athmen und sich fortbewegen konnte.

Im September 1890 beabsichtigte Schäfer, zum Gebrauche der Wasserkur nach Wörishofen zu reisen, was ihm aber in Anbetracht seines schlechten Gesundheitszustandes als gefährliches Wagniß vorgestellt wurde. Nun applizirte er sich das Wasser selber nach Kneipps Wasserkur. Gleich nach der jedesmaligen Anwendung konnte er etwas leichter athmen; eine sonstige Besserung seines Befindens erzielte er nicht mit der Wasserkur. Vielmehr kam zu seinem bisherigen Leiden nun auch noch die Wassersucht: Füße, Leib, Hände und Gesicht schwollen an. So ging Schäfer im Frühjahr und Sommer vorigen Jahres recht elend herum. Die Wassersucht schritt stetig vorwärts. Auf eine Untersuchung des Patienten durch den Arzt Dr. Verflassen zu Coblenz erfolgte der Bescheid, der in Udenhausen all-

Digitized by Google

gemein bekannt geworden war, daß der Arzt nur noch einige Zeit das Andringen des Waſſers werde zurückhalten können.

In dem geſchilderten traurigen Zuſtande empfing Schäfer Ende Auguſt in der Kapelle zu Udenhauſen die hl. Sakramente der Buße und des Altares.

An eine Reiſe des Schäfer nach Trier, um das ausgeſtellte heilige Gewand des Erlöſers zu verehren und vor demſelben ſeine Wiedergeneſung zu erflehen, dachte Niemand, da man ſolches bei dem Befinden des Kranken für unausführbar halten mußte. So war denn die Verwunderung in Udenhauſen groß, als man am 1. Oktober hörte, Schäfer ſei nach Trier gewallfahrtet. Noch größer war das Staunen, als zwei Tage ſpäter die Nachricht von Haus zu Haus ging, Schäfer ſei geheilt von Trier zurückgekehrt. Man ſah ſein verändertes Ausſehen, und wie der wenige Tage vorher elend und gebeugt, auf einem Stocke, nur in der Nähe ſeiner Wohnung mühſam ſich dahinſchleppende Mann nun friſch und rüſtig dahinſchritt. Manche, die dies beobachteten, meinten, die Fahrt auf der Eiſenbahn habe dieſe günſtige Wirkung gehabt; Andere glaubten an eine momentane Erleichterung, wie ſolche ja bei Aſthma, Bruſtleiden und Waſſerſucht vorkommt. Als aber das Wohlbefinden des Mannes anhielt, da zweifelte Niemand in Udenhauſen, daß es ſich hier um eines jener Vorkommniſſe handele, von denen man bei der früheren und jetzigen Ausſtellung des hl. Rockes gehört und geleſen hatte.

Schäfer machte einigen Freunden ſofort Mittheilung von ſeinem großen Glück und erzählte ihnen den Hergang ſeiner Heilung, poſaunte aber das Geſchehene weiter nicht aus, und wäre es ihm lieber geweſen, wenn die Sache möglichſt unbekannt hätte bleiben können, weil er meinte, es läge darin eine Erhebung ſeiner ſelbſt, der er doch nie ein frommer Mann geweſen. Man redete ihm dies aus durch den Hinweis, daß, wenn Gott ihm wunderbar geholfen habe, er auch Gott die Ehre geben müſſe ohne jegliche andere Rückſicht.

Nunmehr erſtattete Schäfer am 23. November v. J. ſeinem Seelſorger, dem Pfarrer Eberhardy zu Herſchwieſen, amtliche Mittheilung über ſeine Heilung. Er erzählte unter großer Rührung und Vergießung vieler Thränen, daß er bei der Verehrung des hl. Kleides unſeres Erlöſers im Dom zu Trier am 2. Oktober von ſeinem ſchweren Leiden, das er als Strafe für ſeine Sünden angeſehen habe, in übergroßer Barmherzigkeit von Gott befreit und geheilt worden ſei, ohne daß er ein körperliches Empfinden davon gehabt hätte, und dieſen ſeinen geänderten Zuſtand ſofort nach dem Austritt aus dem Dome wahrgenommen habe.

Am folgenden Tage, den 24. November, gab Schäfer dem Pfarrer Eberhardy, der denselben bei dem heiligen und allwissenden Gott beschworen hatte, nur die reine Wahrheit zu sagen, den Verlauf seiner Krankheit und Heilung zu Bericht und später übergab er seine eigenhändige Aufzeichnung vom 10. Dez., die mit dem Berichte vom 24. Nov. inhaltlich übereinstimmt.

Auf die Frage, warum er sich nicht die geforderten Zeugnisse verschafft habe, um die hl. Reliquie auch anrühren zu dürfen, antwortete der Geheilte, daß er sich dessen nicht für würdig gehalten habe.

Der Aufforderung, sich dem Arzt Dr. Verflassen baldigst zur nunmehrigen, nochmaligen Untersuchung zu stellen, folgte Schäfer am 26. November. Diese Untersuchung ergab eine völlige Wiederherstellung des Kranken.

Von den vielen Augenzeugen sind nur diejenigen zu Aeußerungen veranlaßt worden, die den Zustand des Schäfer gleich vor und gleich nach seiner Heilung beobachtet haben; es sind der Lehrer Etges, die Ackerer Speth und Hammes, der Schuhmacher Christ, die Kinder des Geheilten, sämmtlich zu Udenhausen wohnhaft, und die Ackerer Joseph Bersch und Peter Bersch von Oppenhausen, welche gleichzeitig mit Schäfer die Wallfahrt nach Trier gemacht haben. Sämmtliche Aussagen erhärten, daß Schäfer am 1. Oktober v. J. in sehr leidendem Zustande Udenhausen verließ, zum hl. Rock nach Trier wallfahrtete und am 2. Oktober geheilt zurückkehrte, wenn auch kleine Nachwehen seiner Krankheit erst nach und nach schwanden.

Nach seiner Aussage hat Schäfer keinerlei natürliche Mittel zu seiner Heilung in der vorbezeichneten Zeit angewandt oder irgendwie gebraucht.

P. Eberhardy, Pfarrer zu Herschwiesen.

b) Attest des Arztes.

Der Ackerer Johann Schäfer, 58 Jahre alt, aus Udenhausen bei Boppard, litt nach seinen Angaben seit langen Jahren an asthmatischen Beschwerden und hatte sich, wie die ärztliche Untersuchung des Unterzeichneten am 29. Juni l. Js. ergab, ein hochgradiger Herzfehler, nämlich Insufficienz der Mitralklappe des linken Herzens mit Stauungserscheinungen auch am rechten Herzen ausgebildet; dabei hochgradige Athemnoth, Pfeifen und Rasseln über beiden Lungen. Die Folgeerscheinungen der Cirkulationsstörung und die schlechte Kompensation am Herzen hatten ein Nierenleiden, chronischen Morbus Brightii, hervorgerufen, wodurch sich ein weitausgebreiteter allgemeiner Hydrops mit Füllung des freien Bauchraumes mit

Flüssigkeit, Anschwellung der Beine von den Füßen herauf bis über die Kniee, der rechten Hand und der Unterlider der Augen ausgebildet hatte. Dabei war, wie nicht anders zu erwarten, das Allgemeinbefinden sehr schlecht, kein Appetit, viel Durst, Stuhlgang unregelmäßig, der Urin dunkel saturirt, spärlich, stark eiweishaltig; Patient klagte noch neben beständiger Athemnoth über Hitze im Magen und den Beinen bis zu den Zehen hinab. Der Herzschlag war auf der Brust weitausgebreitet, sichtbar wogend und unregelmäßig; auch klagte Patient über unangenehmes Herzklopfen.

Der Zustand des Kranken war bei der nicht zu beseitigenden Quelle seiner Leiden, dem organischen Herzfehler, in dem Stadium, wie er am vorerwähnten 29. Juni cr. bei mir erschien, als völlig hoffnungslos zu bezeichnen.

Heute, den 26. November cr., war nun der vorgenannte pp. Schäfer wiederum bei mir, und konnte ich nun seine völlige Wiederherstellung konstatiren. Jegliches Symptom der oben geschilderten Wassersucht war geschwunden, nirgends mehr eine krankhafte Anschwellung des Körpers, die Athmung völlig normal und, was das Merkwürdigste, die Herztöne sowohl an der Herzspitze, wie über den Klappen vollständig rein und normal, sodaß von dem Herzfehler, der ja das ganze früher beobachtete Leiden bedingt hatte, keine Spur mehr vorhanden war.

Vorstehendes bezeugt der Wahrheit gemäß durch eigenhändige Unterschrift,

Coblenz, den 26. November 1891

Dr. Verflassen, prakt. Arzt ꝛc.

c) **Bericht des Geheilten.**

Udenhausen, den 10. Dezember 1891.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ich unterschriebener Ackerer Johann Schäfer, 58 Jahre alt, aus Udenhausen, gebe folgenden Bericht an Seine Bischöflichen Gnaden ab.

Ich habe den Feldzug 1870/71 mitgemacht, in Folge der Kriegsstrapazen eine Lungenkrankheit mir zugezogen, Asthma. Ich wendete mich an viele Aerzte, aber ohne Erfolg. Zuletzt kam ich zu Doktor Burkart in Boppard, jetzt ist er in Bonn; der untersuchte mich gründlich und sagte mir, ich solle keinen Silbergroschen mehr einem Doktor geben, ich hätte eine unheilbare Krankheit, kein Arzt könne mir helfen, er wolle mir Mittel an die Hand geben, womit ich mir in der größten Noth Linderung

verſchaffen könne. Dieſes war im Jahre 1875. Später wurde ich von zwei Oberſtabsärzten unterſucht, welche ebenfalls mich für ganz arbeitsunfähig und unheilbar erklärten, worauf ich vom 1. April 1885 eine monatliche Penſion von 27 Mark bekam. Voriges Jahr im Oktober bekam ich ein Magenleiden, einen dicken harten Bauch. Ich ging zu Doktor Timme in Coblenz, welcher mir Medizin und Einreibungen verſchrieb. Es hatte ſich allmählich gebeſſert. Anfangs Mai bekam ich Hitze in die Beine, die Füße ſchwollen, ich griff in die Kneipp'ſche Kur nach Vorſchrift ein, trank als Thee Wachholder, Roßmarinwein; überhaupt brauchte ich ſehr viele Sachen, die andern Leuten geholfen haben ſollen, allein die Geſchwulſt ſtieg immer höher; Leib, Hände, Alles ſchwoll an. Am 29. Juni ging ich nach Coblenz zu Doktor Verflaſſen, welcher mich unterſuchte; er gab mir Medizin und ſagte: „Es wird ſich wohl wieder machen"; über acht Tage ſoll ich ihm ſchriftlich den Erfolg mittheilen.

Ich ſchickte ihm meinen Schwiegerſohn und theilte ihm mit, daß es nicht beſſer, ſondern viel ſchlechter ſei; an der Herzkammer hatte ich eine Geſchwulſt, als hätte ich zwei Pfund dort liegen. Zudem viel Brand, ſodaß ich alle Viertelſtunde Waſſer trinken mußte. Der Doktor ſagte zu meinem Schwiegerſohn, ich hätte die Waſſerſucht im höchſten Grade, er hätte es mir nicht ſelbſt ſagen wollen, ich würde nicht mehr geſund, er könne nur noch einige Wochen das Andringen des Waſſer zurückhalten, gab ihm dann noch für einige Wochen Medizin. Daraufhin hatte ich noch verſchiedenen Thee u. ſ. w. eingenommen, Alles half nichts; ich hatte ſchon Geſchmack und Geruch wie eine Leiche, andere Leute ſagen mir jetzt, daß ich ſchon die Todtenfarbe gehabt hätte. Im September, in den letzten Tagen, hörte ich, daß ein Mädchen aus Nörtershauſen, 20 Jahre alt, ſtets auf Krücken gehend, in Trier geſund geworden, ſeine Krücken in Trier gelaſſen. Dieſes eiferte mich an, ich bekam eine große Sehnſucht nach Trier, ich entſchloß mich, ohne einem Menſchen eine Mittheilung zu machen, und wollte den letzten Anker noch auswerfen. Den Abend zuvor theilte ich dem Herrn Lehrer von hier meinen Gedanken mit. Am 1. Oktober, Morgens 7 Uhr, ging ich von Udenhauſen fort, um 11 Uhr kam ich nach Brodenbach. Wer geſund iſt, kann den Weg zu Thal in einer Stunde machen. Halb 12 Uhr kam der Zug. Dort traf ich Joſeph Berſch und Peter Berſch, beide von Oppenhauſen, welche mich fragten, ob auch ich mit nach Trier fahre, worauf ich ja ſagte, von meiner Krankheit wußten ſie ſchon länger; ſie beſahen mich mit großen Augen. In einem Wagen ſaßen wir nicht, ich wollte ungeſtört ſein, indem ich andere Gedanken im Kopfe hatte, als mich mit denen zu unterhalten. Um 3 Uhr kamen wir in Trier an, beide

fragten mich, ob ich gleich mit zum Dome ginge zum hl. Rock. „Nein," ſagte ich, „ich gehe zuerſt mich waſchen, d. h. beichten." Ich ging in die Jeſuitenkirche, kam zu einem Ordenspriester, habe eine Generalbeicht abgelegt von meiner erſten hl. Kommunion an. Unter großen bittern Reuethränen ging ich um 7 Uhr zum Dome, kam um halb 12 Uhr am hl. Rock vorbei, machte zuvor ein Gelübde, wenn mir Gott Barmherzigkeit ſchenke und mir die Geſundheit wiedergebe, ſo würde ich in meinem Leben nicht mehr in meine frühere Gewohnheitsſünde zurückfallen; ich würde in unſere Kapelle einen Beichtſtuhl machen laſſen und eine Fahne, woranf der h. Rock abgebildet ſei, zur ſteten Erinnerung und ferner noch jeden Monat drei Mark zu einem guten Zweck, ſolange ich geſund blieb. Ich kam aus dem Dome, wie ich hineinging, behielt meinen dicken Bauch. Um $^1/_4$ 12 Uhr kam ich in's Quartier, trank eine Taſſe Kaffee und ging zu Bett. Liegen konnte ich nicht wegen Mangels an Luſt; ich ſaß im Bette bis 4 Uhr, als ich mich ankleidete und zu der Liebfrauen-Kirche ging, wo ich um 5 Uhr kommunicirte, fünf hl. Meſſen hörte; ging wieder in der Prozeſſion zum Dome, wo ich mein Gelübde erneuerte, legte ein Opfer nieder und kam zwiſchen 7 und 8 Uhr wieder am hl. Rock an. Ich neigte mich, Thränen kamen mir in die Augen, und ich ſagte, als ich das hl. Gewand anſah, ich bin nicht würdig, Erhörung zu finden. Tief ergriffen und mit Thränen in den Augen kam ich die Stufen vom Hochaltar herunter, blieb einige Minuten ſtehen, um meine Thränen zu trocknen, kam aus dem Dom, fand einen ſo großen Hunger, daß ich kaum mehr ſah, fühlte nach meinem Bauche: er war weg, er war fort.

In drei Monaten hatte ich mein Kleid nicht mehr zuknöpfen können. Mein Leib war ſo aufgetrieben, daß ich mir eine ſchwarze Schürze über denſelben gebunden, dann die Hoſe übergezogen und einen Kittel darüber. Ich nahm die Schürze weg, knöpfte meine Hoſe zu und weinte vor Freude, ging gleich wieder in die Liebfrauenkirche und dankte Gott. Ich frühſtückte, ging zum Bahnhof; um halb zwölf Uhr kam der Zug. Als ich im Wagen war, kamen die beiden Berſch von Oppenhauſen und wollten zu mir in den Wagen; ich ſagte: „Der Wagen iſt voll, macht, daß ihr in einen andern kommt." Auf der Brodenbach um 3 Uhr angekommen, ſagte Joſeph Berſch zu mir: „Nun, biſt du wieder da? Wir haben gemeint, du würdeſt nicht nach Trier kommen." „O ja," ſagte ich, „ſieh' hier, ich habe meinen Bauch in Trier gelaſſen," hob meinen Kittel auf und ſagte: „Sieh', jetzt hätte ich noch Platz für dich in meiner Hoſe," und ſie verwunderten ſich ſehr. Ich ſagte zu dem Joſeph Berſch, welcher von Udenhauſen gebürtig iſt, er ſolle mir einen Gruß mitnehmen

zu meiner Tochter nach Oppenhausen und solle ihr sagen, daß ich meinen Bauch in Trier gelassen habe, worauf wir von einander verschiedene Wege zu gehen hatten. In Brodenbach habe ich eine Flasche Wein getrunken und etwas gegessen, hatte mich mit einer Fuhre nach Hause bringen lassen wollen, aber ich brauchte die Fuhre nicht, ich ging zu Fuß den Berg hinauf und in der Dämmerung, ehe noch das Licht an war, war ich zu Hause. In meiner Wohnung angekommen, sagte ich zu meinen Kindern (meine Frau ist todt): „Gott sei Dank, Kinder, ich bin wieder da, sehet, ich habe meinen Bauch in Trier gelassen.“ Daraufhin lief meine älteste Tochter aus dem Hause, lief zu ihrem Pathen Johann Speth und zum Herrn Lehrer, ihnen die frohe Botschaft zu bringen. Ich glaubte, eher in Trier als in Herschwiesen begraben zu werden. Den andern Morgen kam ich zu Speth und Lehrer. Speth weinte mit mir und sagte: „Ihr habt Glück, großes Glück gehabt.“ Der Lehrer, der mich sah, ehe ich nach Trier ging und mit mir sprach, verwunderte sich ebenfalls sehr, besah meinen Bauch, überhaupt meinen ganzen Zustand, und sagte: „Schäfer, Ihr könnt von Glück sagen.“ Meine Hände blieben noch einige Tage etwas dick, die Geschwulst an den Füßen dauerte 8 Tage, ehe sie ganz verschwunden war. Wasser ging keins von mir ab. Ich fühle mich seit dem 1. Okt. gesund, weder Wasser-, noch Athemnoth, und so, wie ich seit 20 Jahren nicht mehr war. Mein Appetit ist gut, fühle mich kräftiger, so daß ich wieder am Pflug gefahren, Mist gefahren, Streu, Holz und sonstige gewöhnliche Arbeit verrichtete. Der Herr Pastor fühlte sich beleidigt, daß ich ihm nicht gleich davon Anzeige gemacht habe. 1. Wollte ich die Sache für mich behalten; 2. steht geschrieben: „Wer sich erhebt, der wird erniedrigt,“ und es steht geschrieben: „Hast du Gnade gefunden, so rühme dich dessen nicht, damit sie dir nicht wieder entzogen wird,“ und 3. fürchtete ich, es könnte nicht standhalten und wiederkommen, und wie stände ich dann da! So habe ich gewartet bis den 23. Oktober, wo ich erst meine drei Geschwister in Amerika davon in Kenntniß setzte. Dieses sind die Gründe, weshalb ich die Sache nicht an die Oeffentlichkeit bringen wollte.

Daß dieses Alles, was ich geschrieben habe, auf voller Wahrheit beruht, bezeuge ich ganz ergebenst durch meine Unterschrift.

Johann Schäfer.

d) Zeugnisse von Augenzeugen.

1.

Als ein an Asthma leidender und wassersüchtiger Mensch ist mir der Johann Schäfer bekannt. Zuletzt sah ich seinen Zustand am 30. Sept.

1891 in seiner Wohnung. Der Leib war dick aufgedrungen, so daß die Hose vorne weit offen stand, auch Gesicht, Hände und Füße waren stark angeschwollen. Am andern Tage hörte ich, Schäfer sei nach Trier gewallfahrtet. Am Morgen des dritten Oktober kam Schäfer zu mir in meine Wohnung. Sein Leib war ganz normal, Gesicht, Hände und Füße noch etwas angeschwollen. Wie ich jedoch zu beobachten Gelegenheit hatte, war auch diese Geschwulst in einigen Tagen gänzlich verschwunden. Etwa vierzehn Tage später sah ich ihn mit einer Traglast Holz kommen und wieder vierzehn Tage später sah ich, daß er an dem Pflug fuhr.

Udenhausen, den 24. November 1891.

Johann Etges, Lehrer.

2.

Ich kenne den Johann Schäfer schon als krank, seit er aus dem Feldzuge 1870/71 zurückkam, und hatte sehr viel Umgang mit ihm, indem ich in enger Verwandtschaft mit ihm stehe und in der Nachbarschaft wohne. Der Johann Schäfer ist mein Taufpathe, und wir haben uns in Rath und That, in Gesundheit und Krankheit gegenseitig beigestanden. Er that mir die Angelegenheit, wenn er zu den Aerzten ging, kund und sagte mir, daß die Aerzte alle an ihm eine unheilbare Lungenkrankheit (Asthma) konstatirten. Er wandte die Pfarrer Kneipp's Kur an sich an, die ich an ihm ausübte, insofern er einer Mannesperson bedurfte. Doch vergebens, es wurde schlimmer. Er kommt zu mir und sagte: „Siehe meine Hände und meine Füße und meinen Bauch," er hatte die Wassersucht im höchsten Grade. Er kommt zu mir und äußerte den Wunsch, nach Trier zum hl. Rock zu pilgern, und fragte mich, ob ich in Trier Personen mit Kitteln gesehen hätte, er müßte auch den Kittel anziehen, weil er die Hose weit offen lassen mußte. Er reiste am 1. Oktober nach Trier. Am zweiten, des Abends, kam seine Tochter Gertrude zu mir und sagte, sein Vater sei schon da, worauf ich antwortete, ich komme Morgen zu ihm, ich denke, er bedarf heute Abend der Ruhe. Am dritten, Vormittags, kommt er zu mir und von weiter Ferne zeigte er mir seine Hose, die ihm jetzt viel zu weit war, und sagte vor Freude und Thränen in den Augen: „Johann, ich habe Glück gehabt, sieh' hier, mein Bauch ist fort;" an seinen Händen und Füßen zeigte sich noch ein wenig Geschwulst.

Ich, tief bis in's Herz gerührt und vor Freude mit Thränen in den Augen über sein großes Glück, trat zu ihm, reichte ihm die Hand und dankte Gott für die große Gnade. Unter Thränen erzählte er mir die

Pilgerfahrt. Ich sehe ihn von da an Arbeiten verrichten, die ich ihn in zwanzig Jahren nicht mehr machen gesehen. Der Tag, an welchem Schäfer mit mir über die Wallfahrt nach Trier sprach, war ganz bestimmt der 30. September, an welchem Tage Schäfer mehrere Stunden bei mir zubrachte und ich seinen überaus traurigen Zustand vollständig und genau, wie oben angegeben, beobachten konnte.

Dies bezeugt der Wahrheit gemäß

Udenhausen, den 8. Dezember 1891

Johann Speth.

3.

Udenhausen, den 15. Dezember 1891.

Ich, unterzeichneter Schuhmachermeister Anton Christ zu Udenhausen erkläre hiermit nach bestem Wissen und Gewissen, daß ich den Johann Schäfer zu Udenhausen als einen kränklichen Mann seit langen Jahren kenne und denselben während dieses Sommers öfters, mit der Wassersucht behaftet, gesehen habe. Zuletzt, vor seiner Wallfahrt nach Trier, sah ich den Johann Schäfer am 29. September, und war Schäfer damals so dick von Wasser angefüllt, daß ich glaubte, Schäfer werde nicht mehr lange leben. Schäfer äußerte mir damals, daß er glaube, das Wasser komme ihm bald an's Herz, und dann werde er sterben müssen. Schäfer besprach dann mit mir eine eventuelle Vormundschaft über seine zwei unmündigen Kinder, da ich mit der Mutter der Kinder verwandt war, und machte mir zu dem Zwecke einige Erklärungen über seine Vermögensverhältnisse. Ueber eine Wallfahrt nach Trier sprachen wir nicht; mir kam ein Gedanke daran nicht, weil Schäfer so übel daran war.

Ich wie alle Leute verwunderten uns, als wir hörten, Schäfer sei nach Trier. Am 3. Okt. wurde in unserer Wohnung mitgetheilt, Schäfer sei geheilt zurückgekommen. Am 4. Oktober und in der folgenden Zeit konnte ich mich öfters überzeugen, daß Schäfer seinen dicken Leib nicht mehr hatte und sein Aussehen und Verhalten das eines gesunden Menschen war.

Dies bezeugt der Wahrheit gemäß und wie auf Eid durch Unterschrift

Anton Christ.

4.

Udenhausen, den 15. Dezember 1891.

Als kranken und mit hochgradigem Asthma behafteten Mann kenne ich den Johann Schäfer seit 20 Jahren.

Am 29. September dieses Jahres sah und sprach ich den Schäfer in einem Zustande, daß ich dachte, er werde nicht mehr lange leben und

der nächſte ſein, der in Udenhauſen ſterbe. Sein Leib, Geſicht und Hände waren aufgedrungen und ſein Geſichtsausdruck der eines Sterbenden. Wir beſprachen und beklagten ſeinen ſchlimmen Zuſtand. Von einer Wallfahrt nach Trier war keine Rede.

Des anderen Tages nach ſeiner Rückkehr von Trier hörte ich, Schäfer ſei geheilt worden. Am 4. Oktober hatte ich Gelegenheit, Schäfer ſelbſt zu ſehen und zu ſprechen. Er erzählte mir den Hergang ſeiner Heilung und zeigte mir, daß ſein Leib ganz niedergeſchlagen und ganz gewöhnlich war. Nur an den Füßen nach unten hin, ſagte Schäfer, habe er noch etwas Geſchwulſt. Kurze Zeit nachher theilte mir Schäfer mit, die Geſchwulſt an den Füßen ſei jetzt auch fort. Es ſei ihm in 20 Jahren nicht mehr ſo wohl geweſen wie jetzt, fügte er noch hinzu. Seitdem ſehe ich öfters Schäfer rüſtig einhergehen und die verſchiedenſten Arbeiten verrichten.

Dies bezeugt der Wahrheit gemäß und wie auf Eid

Johann Hammes, Ackerer in Udenhauſen.

5.

Udenhauſen, den 15. Dezember 1891.

Unſer Vater ſagte uns am Abende vor ſeiner Reiſe nach Trier, daß er große Sehnſucht habe, das hl. Kleid zu ſehen und großes Vertrauen, daß ihm Gott gnädig ſei. Wir fürchteten zwar, daß er in ſeinem ſchlimmen Befinden die Reiſe nicht wohl aushalten könne, meinten aber, weil er ſo großes Vertrauen und ſo große Sehnſucht hatte, er werde es doch aushalten.

Als er zurückkehrte, war er ſehr froh und ſagte, daß er faſt ganz geſund geworden ſei. Wir ſahen, daß ſein dicker Leib fort war und er auch ſonſt ganz wohl daran war. Wir theilten unſere überaus große Freude am ſelben Abende noch bei Speth und Herrn Lehrer mit. Auch verrichteten wir am ſelben Abend ein Dankgebet, wie wir auch am Tage, wo unſer Vater in Trier war, bei der hl. Meſſe für unſeren Vater beteten. Seitdem iſt unſer Vater geſund.

Dies bezeugen der Wahrheit gemäß die Kinder des Geheilten:

Gertrud Schäfer,
Anna Schäfer.

6.

Herſchwieſen, den 20. Dezember 1891.

Auf unſerer Wallfahrt zum hl. Rock nach Trier am 1. Oktober l. J. trafen wir beide unterzeichnete Joſeph Berſch und Peter Berſch von

Oppenhausen auf der Eisenbahnstation Löf-Brodenbach den Johann Schäfer aus Udenhausen. Von dessen Krankheit wußten wir seit lange. Er war am genannten Tage elend daran. Die Wassersucht hatte ihn dick aufgetrieben, besonders seinen Leib; er mußte sich auf der Station auch erbrechen. Wir sagten uns gegenseitig, daß wir es nicht wagen möchten, in solchem Zustande die Reise zu machen.

In Trier erklärte Schäfer, daß er erst beichte, ehe er in den Dom gehe. Weiter sahen wir Schäfer in Trier nicht, als nur einen Augenblick auf dem Bahnhof. Auch die Hin- und Rückfahrt machten wir nicht mit Schäfer in demselben Wagen.

Mit Schäfer trafen wir wieder zusammen, als wir bei der Rückfahrt am 2. Oktober Nachmittags die Eisenbahnstation Löf-Brodenbach verließen. Da theilte uns Schäfer mit, daß er in Trier von seinem dicken Leibe befreit worden sei und sich wohl befinde; doch seien seine Füße noch geschwollen. Wir überzeugten uns durch Augenschein, daß es so war, wie Schäfer sagte. Die Beschaffenheit seines Leibes zeigte nichts Außergewöhnliches mehr, seine Hose bedeckte seinen Leib vollständig und hatte noch Raum übrig. Seine Füße waren noch geschwollen; auch waren seine Hände noch etwas aufgedrungen. Dem mitunterzeichneten Joseph Bersch trug Schäfer auf, dieses Ereigniß seiner in Oppenhausen verheiratheten Tochter mitzutheilen, was auch geschah.

Vorstehendes bescheinigen der Wahrheit gemäß und wie auf Eid durch Unterschrift

Joseph Bersch, Ackerer zu Oppenhausen,
Peter Bersch, Ackerer zu Oppenhausen.

e) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Herschwiesen, den 9. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!
Gnädigster Bischof und Herr!

Ew. Bischöflichen Gnaden gestattet sich der ehrerbietigst Unterzeichnete, andurch auf die hochgeschätzte Anfrage v. 1. März l. J. ergebenst und gehorsamst mitzutheilen, daß der Gesundheitszustand des Johann Schäfer von Udenhausen, eine Disposition zu Erkältungen abgerechnet, derselbe geblieben ist, wie er bei Verehrung des hl. Rockes geworden war, bis in den April des vorigen Jahres. Da zog Schäfer sich beim Arbeiten in großer Nässe im Walde eine starke Erkältung zu. Er kränkelte daraufhin an Frösteln, Husten und Mattigkeit, auch zeigten sich, wenn auch nur geringe Anschwellungen der Füße und des Leibes. Von Asthma und

Herzleiden verspürte er nichts. Aerztliche Hülfe nahm er nicht in Anspruch. Erst im Nachsommer war die Erkältung mit sämmtlichen Folgen gänzlich ausgezogen. Seitdem und bis jetzt ist das körperliche Befinden des Schäfer wieder dasselbe wie im ersten halben Jahre nach seiner Heilung.

Schäfer glaubt heute wie vordem unerschütterlich fest an seine wunderbare Heilung und schreibt sich selbst jene Unterbrechung seines Wohlbefindens zu. Er hält sich nur noch für blutarm in Folge der früheren Wassersucht, weshalb Kälte und Nässe ihm leicht eine Erkältung verursachen und große körperliche Anstrengungen ihn schnell ermüden.

Vorstehende Angaben des Geheilten entsprechen den Wahrnehmungen, die der Unterzeichnete von Zeit zu Zeit bei Schäfer zu machen Gelegenheit hatte.

Des gnädigsten Herrn Bemerkung in Betreff der Pensionsverhältnisse, die dem Manne viele Sorgen machten, habe ich Schäfer mitgetheilt. Er ist nunmehr beruhigt[1]). Das mir unterdessen in originali wieder zugegangene ärztliche Attest, von welchem ich s. Z. eine Abschrift einsandte, beehre ich mich hier beizufügen.

Ew. Bischöflichen Gnaden
unterthänigster Diener
P. Eberhardy, Pfarrer.

f) Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen fanden das plötzliche Schwinden des Wassers ohne sichtbaren Abgang und die sofortige Heilung des Herzleidens auf natürliche Weise unerklärlich; sie wünschen indessen noch eine Untersuchung des Geheilten bezüglich der Herzthätigkeit.

Da der Geheilte sich sträubt, noch einmal sich ärztlich untersuchen zu lassen, so nimmt man davon Abstand.

Wie wir bemerkten, befürchtete Schäfer den Verlust seiner Pension. Er wurde öfters von den Leuten auf seinen Zustand besehen und befragt, sprach deshalb von „Verfolgungen", denen er sich ausgesetzt glaubte. Sein Zustand erhellt am Besten aus dem nachfolgenden Brief, welchen er unterm 15. März 1893 an seinen Seelsorger schrieb.

---

[1]) Schäfer war von ängstlichem Gemüth und fürchtete immer, die Invalidenpension in Folge der Veröffentlichung seiner Heilung zu verlieren. Um ihn zu beruhigen, ließ ich ihm durch den H. Pfarrer die Zusicherung zugehen, daß, wenn dieser Verlust eintreten sollte, ich die gedachte Pension ihm ersetzen würde.

g) Brief des Schäfer.

Udenhausen, 15. März 1893.

Hochwürdiger Herr Pastor!

Wegen der vielen Verfolgungen, womit ich schon längere Zeit überhäuft wurde, wie Ihnen, Hochwürdiger Herr, genau bekannt ist, bin ich nicht in der Lage, nach Boppard [1]) zu gehen. Meine Brust ist voll von Kreuz, Leiden und Widerwärtigkeiten aller Art; Sie wissen es. Meine Nerven sind angegriffen. Die Prozesse habe ich fallen lassen, ich nahm meine Zuflucht zur Mutter Gottes, und es ward mir, als wenn sie sagte: Sieh' auf das Kreuz; und tief beschämt habe ich den Vorsatz gefaßt, daß ich fortan, so mir Gott die Gnade dazu gibt, nicht mehr so leicht heftig werde, und will alle Unbilden mit Geduld ertragen.

Daraus ersehen Sie, daß ich nicht gut bin, daß ich nicht würdig bin, unter der Zahl der Begnadigten zu stehen. Ich will keine Ehre, ich wünsche nur Ruhe. Obgleich ich mit meiner früheren Krankheit nichts mehr zu thun habe, so auch mit dem Asthma, es sei denn durch große körperliche Anstrengung, so fühle ich mich seit längerer Zeit nicht gesund. Der Herr Pastor hatte ja zwei Jahre lang oft die Gelegenheit, sich persönlich von meinem Körper zu überzeugen, was Sie ja auch thaten. Mein jetziges Leiden ist Nervenleiden und Blutarmuth. Aerzte nehme ich keine, damit habe ich mich 20 Jahre herumgeschlagen, und doch hat mir keiner geholfen; ich habe den Abscheu vor ihnen. Ich habe gestern das Bett hüten müssen; heute ist es etwas besser. Sie mögen nach Trier berichten, was Ihnen für gut dünkt. Wenn ich meine Papiere zurück bekäme, dann hätte ich auch vielleicht mit meinen Feinden Ruhe. Ich habe mich entschlossen, täglich für sie zu beten. Mehr zu schreiben ist nicht nöthig, indem Sie ja Alles wissen.

Achtungsvoll

Johann Schäfer.

Auf einer Firmungsreise sprach ich am 8. Juni 1893 in Herschwiesen mit dem Geheilten. Er entschuldigte seine Weigerung, sich einer nochmaligen ärztlichen Prüfung zu unterziehen, mit denselben Gründen, welche er in seinem Briefe angegeben hatte. Schäfer sprach sehr ruhig und bedächtig, bestätigte noch einmal die in seinem Berichte gemachten

[1]) Im Auftrage der Kommission sollte der Herr Pfarrer den geheilten Schäfer bestimmen, sich noch einmal betreffs des früheren Herzleidens in Boppard untersuchen zu lassen.

Angaben und bat endlich, man möge ihn doch mit weiteren Unterſuchungen nicht mehr quälen. Ich glaubte daher den demüthigen und etwas ängſtlichen Mann mit der Verſicherung beruhigen zu ſollen, daß wir von einem nochmaligen ärztlichen Atteſte Abſtand nehmen wollten.

Am 29. Dezember erhielt ich folgenden Brief des Pfarrers von Herſchwieſen:

h) Dritter Bericht des Pfarrers.

Herſchwieſen, den 27. Dez. 1893.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Gnädigſter Biſchof und Herr!

Ew. Biſchöflichen Gnaden geſtattet ſich der ehrerbietigſt Unterzeichnete, in der Annahme, daß es etwa von Intereſſe ſein könnte, unterthänigſt und gehorſamſt mitzutheilen, daß der bewußte Johann Schäfer von Udenhauſen am 18. Dezember cr. geſtorben iſt.

Der Zuſtand des Schäfer war ſchon zur Zeit unſerer Firmung, bei welcher Gelegenheit Ew. Biſchöflichen Gnaden den Mann geſehen und geſprochen haben, nicht mehr ſo gut, wie vordem. So blieb es mit ihm bis Anfang September. Dann trat ſein altes Leiden wieder auf, ganz mit denſelben Erſcheinungen, wie damals, ehe er zur Verehrung des heiligen Rockes nach Trier gereiſt war. Es war Aſthma und Waſſerſucht. Schäfer ſtarb alſo ganz gewiß an derjenigen Krankheit, von welcher er nach ſeiner Angabe und Zeugenausſage am 2. Oktober 1891 in Trier geheilt worden war.

Ew. Biſchöflichen Gnaden

Unterthänigſter Diener

Eberhardy, Pfarrer.

Auf Grund der ärzlichen Beſcheinigung und der Zeugenausſage hatte die Kommiſſion die plötzliche Heilung des Schäfer auf natürliche Weiſe nicht erklären können. Sie wünſchte aber, um vollſtändige Gewißheit zu erlangen, eine nochmalige Unterſuchung des Geheilten bezüglich der Herzthätigkeit.

Aus den angegebenen Gründen unterblieb dieſe Unterſuchung, und deshalb wurde dieſe Heilung unter die unzweifelhaften Wunder nicht aufgenommen.

Wenn auch während zwei Jahren alle Symptome der Waſſerſucht verſchwunden waren und Schäfer die ſchwerſten Arbeiten verrichten konnte, ſo darf man doch wohl bezweifeln, daß die Herzaffektion vollkommen gehoben worden war.

Das plötzliche und ſpurloſe Schwinden der Waſſerſucht erſcheint aber dennoch wiſſenſchaftlich unerklärbar. Sollte man auch annehmen, daß das Waſſer unter plötzlicher ſeeliſcher Erregung durch die geöffneten Poren abfließen kann, ſo wird man nicht verſtehen, wie nach einem ſolchen Prozeß ſich nirgends Waſſer findet; denn der Geheilte erklärte ſelbſt, daß es auf natürliche oder gewöhnliche Weiſe nicht abgegangen ſei. Der Leib, eben noch äußerſt aufgetrieben, iſt plötzlich vollkommen normal geworden. Wer erklärt uns, wohin jene ſpurlos verſchwundene, ſo beträchtliche Waſſermenge gekommen iſt?[1])

[1]) Vgl. einen ähnlichen Fall bei Dr. Boiſſarie, Lourdes und ſeine Geſchichte, S. 103.

2. Emil Herb aus Pforzheim.

a) Bericht des Pfarrers.

Hochwürdigſtes Biſchöfliches Ordinariat!

Da auch in unſerer Gemeinde eine ganz offenbare Heilung eines Kranken durch den hl. Rock des Herrn gewirkt wurde, veranlaßt mich die Dankbarkeit, Hochwürdigſtem Ordinariate davon Kenntniß zu geben. Ich lege den vom Bruder des Kranken geſchriebenen und von der Mutter desſelben unterſchriebenen Bericht bei und geſtatte mir zu bemerken, daß der Knabe bis auf den heutigen Tag geſund geblieben und keinerlei Rückfall eingetreten iſt. Der Knabe iſt Miniſtrant und 12 Jahre alt. Derſelbe hatte vorher große Schmerzen und konnte keinen Fuß bewegen. Der Arzt erklärte, daß Herzleiden mit der Krankheit verbunden und eine Heilung ausgeſchloſſen ſei. Man müſſe ſich auf einen ſchlimmen Ausgang gefaßt machen. Nachdem durch die Auflegung von Leinwand die wunderbare Heilung bewirkt war, wußte der Arzt keine Erklärung, wollte aber das Wunder nicht zugeſtehen.

Am Tage, nachdem die Leinwand aufgelegt worden war, ſpielte der Knabe wieder mit ſeinen Kameraden, that wieder Meßdienſte und ſpürte nicht das Geringſte von ſeinen früheren Schmerzen.

Das Wunder hat in unſerer Gemeinde großes Aufſehen erregt, die guten Katholiken freuten ſich des großen Gnadenerweiſes, die andern ſuchten Ausreden.

Hochwürdigſten Ordinariates

ergebenſter

(L. S.) C. Brandhuber, Pfarrer.

b) Bericht über Verlauf der Heilung.

Hochwürdigſtes Biſchöfliches Ordinariat!

Hochwürdigſtem Biſchöflichen Ordinariate überſende ich anmit die Zeugniſſe zu der Heilung des Knaben Emil Herb, welche am 2. Oktober 1891 erfolgte, und worüber ich ſchon früher berichtet habe.

Der Knabe iſt ſeitdem von Gelenkrheumatismus geheilt. Vom 2. Oktober 1891 an wurde keine ärztliche Hülfe mehr in Anſpruch genommen und keinerlei Mittel mehr angewandt.

Die Mutter wie der Knabe sind voll Dankbarkeit gegen den lieben Gott, der ihnen so wunderbarer Weise seine Hülfe gezeigt hat.

Hochwürdigsten Bischöfl. Ordinariates

ergebenstes Pfarramt

Braudhuber, Pfr.

Pforzheim, den 24. März 1893.

Mein Sohn Emil Herb litt seit 25. Aug. 1891 an Gelenkrheumatismus. Der ihn behandelnde Arzt Dr. Sacki erklärte den Zustand des Kranken am 30. September als höchst bedenklich und wollte einen andern Arzt, Dr. Müller, zu Rathe ziehen. In dieser Lage entschloß ich mich, der Frau Karl Casper dahier, die zu dieser Zeit nach Trier pilgerte, ein Stück Leinwand mitzugeben, um dasselbe am hl. Rock anrühren zu lassen.

Am 2. Oktober 1891, Morgens 8 Uhr, wurde mir obengesagte Leinwand durch Fräulein Anna Casper überbracht. Ich legte die angerührte Leinwand auf die schmerzhaften Stellen der Beine des Kranken und sprach: „Nun wollen wir in Gottes Namen dies versuchen, vielleicht hilft der liebe Gott."

Ungefähr nach einer halben Stunde rief mich mein Sohn an sein Krankenbett und bewegte die vorher noch ganz steif gewesenen Glieder. Kurze Zeit darauf sprang er aus dem Bette und lief gesund einher. Am darauffolgenden Tage fand ihn Dr. Sacki als gesund vor und erlaubte ihm, das Bett zu verlassen.

Dies bezeugt

Frau Mina Herb, Wittwe,
wohnhaft: Schloßkirchenstr. 4, Pforzheim.

c) Aerztliches Attest.

Herb Emil war vom 25. August 1891 bis 2. Oktober gleichen Jahres wegen Gelenkrheumatismus in beiden Knieen in meiner Behandlung. Dabei bildete sich eine Entzündung der Herzklappen, die zu einer Insuffizienz der Mitralklappen führte. Am 25. September traf ich den Knaben noch mit starken Schmerzen in beiden Kniegelenken bei geringer Schwellung. Eine Bewegung war bei der hochgradigen Schmerzhaftigkeit nicht möglich. Am 2. Oktober traf ich den Knaben vollkommen schmerzfrei bei leichter Beweglichkeit der Kniegelenke.

Die Mitralinsuffizienz besteht noch unverändert fort, ein Rückfall trat nicht ein.

Pforzheim, 15. März 1893. Dr. Sacki.

d) Zeugenaussagen.

Die unterzeichneten Personen bezeugen bezüglich des Knaben Emil Herb Nachstehendes:

Wir haben wiederholt den Knaben Emil Herb während seiner Krankheit besucht. Zwei Tage vor seiner Heilung waren wir noch bei demselben. Der Knabe litt nach Aussage des Arztes an Gelenkrheumatismus und Herzleiden. Wir sahen, daß der Knabe ein stark geschwollenes Knie hatte. Er konnte auf keinem Fuße stehen, und selbst die leiseste Berührung des Kniees verursachte ihm große Schmerzen.

Am 2. Oktober 1891 rief uns die Mutter des Knaben zu sich in die Wohnung. Sie erzählte, daß dem Knaben ein Stück Leinwand, das mit dem hl. Rock in Berührung gekommen war, aufgelegt worden sei. Derselbe sei sofort geheilt worden. Wir fanden den Knaben im Zimmer vor. Er ging umher und sagte, daß er keine Schmerzen mehr habe. Bis heute hat dieser Zustand angehalten, und kann der Knabe wie die übrigen Altersgenossen an allen Spielen theilnehmen.

Pforzheim, den 13. März 1893.

Frau Karoline Kistner,
Johann Ernst Mülshörster.

e) Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen glauben, daß die Heilung auch auf natürliche Weise eintreten konnte, wenn auch die plötzliche Heilung der Lähmung in Verbindung mit der Verehrung des hl. Rockes auffallend erscheint.

3. Michael Florange aus Trier.

a) Aerztliches Atteſt.

Der Wahrheit gemäß wird beſcheinigt, daß der Weichenſteller Herr Michael Florange hier an traumatiſcher Neuroſe und zwar an motoriſcher Störung der Bewegungsorgane und an Sehſtörung des linken Auges leidet.

Trier, den 16. Auguſt 1891.

Dr. med. Auerbach.

b) Bericht des Geheilten.

Am 9. Januar l. Jahres hatte ich das Unglück, in Ausübung meines Dienſtes als Lademeiſter, Trier r. M., zu fallen. In Folge dieſes Falles wurde ich faſt gänzlich gelähmt, gleichzeitig verlor ich die Sehkraft des linken Auges faſt ganz. Es behandelte mich zunächſt der Bahnarzt Dr. Auerbach, welcher zur weiteren Unterſuchung Dr. Löwenſtein zuzog. Dann wurde ich Dr. Brandenburg überwieſen. In Folge Erkrankung meiner Ehefrau, welche an Lungenblutleiden litt, kam ich in's Mutterhaus. Hier wurde ich zunächſt von Dr. Roller unterſucht, dann von Dr. Mittweg behandelt und von Dr. Meißner. Am 13. Auguſt d. Js. wurde ich im Mutterhauſe entlaſſen, mein Leiden war etwas gebeſſert, mein Sehvermögen war noch dasſelbe. Am linken Auge war das Augenlid gelähmt und die Sehkraft geſtört; in einer Entfernung von fünf Zoll verlor ſich alles in's Graue, auch mußte das Lid mit der Hand gehoben werden; das rechte war halb geſchloſſen. Als ich hörte, daß Kranke zur Anrührung des hl. Rockes zugelaſſen würden, erwachte auch in mir der Entſchluß, mich darum zu bewerben. Ich fragte den Paſtor Herrn Kewenig, in deſſen Pfarrei ich war, welcher mir erklärte, daß ich hierzu ein ärztliches Atteſt beſorgen müſſe, denn nur damit Verſehene würden zugelaſſen. Ich ging ſofort zu Dr. Auerbach, welcher mich nach der Entlaſſung aus dem Mutterhauſe wieder behandelte mit Dr. Brandenburg. Dr. Auerbach ſtellte mir das verlangte Atteſt aus. Dieſe beiden Atteſte übergab ich Sr. Hochwürden dem Herrn Paſtor Kewenig, ſagte aber gleichzeitig, ich würde für meine Perſon verzichten, wenn nur meine Ehefrau zugelaſſen würde.

Digitized by Google

Seine Hochwürden ſagte hierauf, er wolle die beiden Atteſte einſenden an das Biſchöfliche Generalvikariat, den Beſcheid wolle er uns mittheilen. Ich ging bei der Eröffnung der Ausſtellung des hl. Gewandes mit unſerer Pfarrei in den Dom; beim Anblick des hl. Gewandes gelobte ich mir, dasſelbe zwölf Mal zu ſchauen, meine Andacht zu verrichten, die heilige Kommunion zu empfangen und dann, wenn es mir erlaubt würde, das hl. Gewand zu berühren.

Am 1. September wurden uns beiden Erlaubniß-Karten zur Anrührung von Sr. Hochw. Herrn Paſtor Kewenig überbracht. Da ich das von mir vorgenommene Gelübde noch nicht erfüllt hatte, ſo erſuchte ich den Hochwürdigſten Weihbiſchof Feiten um die Erlaubniß, am 2. September zugelaſſen zu werden, was mir auch erlaubt wurde. Ich hatte bis um 10 Uhr des Abends des 1. September mein Gelübde inſoweit erfüllt, daß ich das Gewand zwölf Mal in Begleitung von Prozeſſionen geſchaut und meine Andacht verrichtet hatte. Am 2. September ging ich mit meiner Ehefrau in unſerer Pfarrkirche zur hl. Kommunion und am Abende desſelben Tages $^1/_2$9 Uhr in den Dom zur Anrührung des hl. Gewandes. Nachdem der Hochwürdigſte Herr Weihbiſchof, dem ich das Glaubensbekenntniß nachſagen mußte, meine Hand ergriffen und dieſelbe an das hl. Gewand brachte, ſpürte ich einen großen Schmerz in meinem noch geſchloſſenen Auge. Hierauf kniete ich nieder, und als ich mich erhob und nach dem hl. Gewand aufblickte, öffnete ſich mein Augenlid, welches bis dahin ſieben Monate zweiundzwanzig Tage geſchloſſen war; auch konnte ich auf jede Entfernung Alles ſehr gut unterſcheiden. Beide Augenlider ſind ſeit dem Augenblick geöffnet, und kann ich auf jede Entfernung mit demſelben Alles, wie geſagt, unterſcheiden. Dr. Auerbach, bei dem ich gleich am andern Tage war, ſagte mir, das wäre eine Nervenerſchütterung geweſen, ebenſo auch Dr. Brandenburg. Ich aber kann nicht an eine Nervenerſchütterung glauben, ſondern glaube feſt, daß Gott mein Gebet erhört und mir mein Augenlicht zurückgegeben hat. Indem ich dieſes hier der Wahrheit gemäß niederſchreibe, auch meine hier gemachten Ausſagen vor Gott und den Menſchen jederzeit bereit bin zu beſchwören, ſo zeichne ich hiermit

Michel Florange, Weichenſteller und Hülfsſlademeiſter
in Trier r. M.

c) Aerztliches Atteſt.

Trier, den 14. Auguſt 1892.

Der frühere Weichenſteller Michael Florange wurde heute von dem Unterzeichneten auf ſeine Augen unterſucht, und beſitzt derſelbe auf beiden

Augen faſt normale Sehſchärfe. Die ophthalmoſkopiſche Unterſuchung ergibt ebenfalls normale Verhältniſſe, ſo daß ſich der p. Florange zum Dienſte eines Pferdebahnkutſchers[1]) wohl eignet.

Dr. Jakobs.

d) Zweiter Bericht des Geheilten.

Trier, den 12. März 1893.

An

Seine Hochwürden
den Biſchöflichen Sekretär Herrn Willems.

Euer Hochwürden kann ich nicht anders mittheilen, als wie ich Ihnen bereits ſagte. Nachdem ich am 2. September, Abends 9 Uhr, mein volles Augenlicht wieder erhielt, kam ich andern Tages zu Dr. Brandenburg, der verſchrieb mir eine Brille, die ich aber bloß zwei Tage trug, da ich ohne Brille beſſer ſah. Dann wurde ich nach Bonn geſchickt. Hier wurde ich elektriſirt, gerade wie in Trier, die Wirkung blieb ſich gleich; es wurde nicht ſchlechter, aber auch nicht beſſer. Das Urtheil damaliger Unterſuchung war, daß ich wieder zum Dienſte zugelaſſen werden ſollte. Mein jetziges Befinden iſt ganz gut, mein Augenlicht iſt ſo gut, als es mit meinem achtzehnten Lebensjahre war, bloß meine Nerven ſind noch ſchwach. Bis heute habe ich noch keine Antwort von Bonn erhalten[2]). Sollte ſie aber noch eintreffen, ſo werde ich ſie ſofort einreichen.

Hochachtend

Michael Florange,
Weberbachſtr. 3.

e) Gutachten der Kommiſſion.

Da das Weſen der „traumatiſchen Neuroſe" (ſo iſt oben die Krankheit bezeichnet) wiſſenſchaftlich noch nicht geklärt iſt, ſo enthalten ſich die Sachverſtändigen des Urtheils über dieſen Fall.

---

[1]) Zu dieſem Zwecke hatte Florange das Atteſt verlangt.

[2]) Florange hatte ein ärztliches Gutachten über ſein Befinden gewünſcht.

4. Barbara Lichtmeß aus Waldweiler.

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Die Barbara Lichtmeß aus Waldweiler, Pfarrei Schillingen, wünscht zur Berührung des hl. Rockes zugelassen zu werden.

Zu diesem Zwecke bescheinige ich hiermit derselben, daß sie stets ihre religiösen Pflichten erfüllt hat.

Ein ärztliches Zeugniß liegt bei.

Schillingen, den 15. Sept. 1891.

(L. S.) C. Benz, Pfarrer.

b) Bericht der Geheilten.

Ich war gesund und gerade und ohne Fehler (im Jahre 1836 geboren) und blieb auch gesund bis zu meinem sechzehnten Lebensjahre. Da wurde ich aber in der Blüthe meiner Jugend plötzlich schwer heimgesucht, nämlich durch die Flechten-Krankheit und durch Aufbrechung meiner beiden Beine an den Knieen und dabei mußte ich auch noch schwer an Erbrechen leiden und zuletzt kam noch das schrecklichste von allen Leiden, nämlich das Gichtleiden, und davon wurde ich nicht mehr befreit bis zur Ausstellung des hl. Rockes unseres Herrn. Ich mußte 12 Jahre mit einem Stock gehen, meistens mit zwei Stöcken. Meine Arbeit im Felde, Graben und Kornschneiden, mußte ich auf den Knieen verrichten. Fünf Jahre lang war ich so gelähmt, daß ich die Erde fast nicht mehr mit den Händen berühren konnte. Mein linkes Bein ist so entkräftet, daß es kürzer und auch viel dünner ist, wie das rechte. Am 16. September, als ich das Glück hatte, das hl. Gewand berühren zu dürfen, mußte ich mich von Waldweiler bis zur Bahn fahren lassen; so weit konnte ich nicht gehen. In acht Jahren konnte ich unsere Pfarrkirche in Schillingen nicht besuchen, war aber von meinem Seelsorger dispensirt, daß ich meine Andacht in der Filiale Waldweiler verrichten konnte. Da ich aber nun durch die Erlaubniß meines Hochwürdigsten Herrn Bischofs auf Grund der Bescheinigung meines Seelsorgers und ärztlicher Bescheinigung das Glück hatte, zur Berührung des hl. Gewandes Jesu Christi zugelassen zu werden,

wurde ich von meinen Gichtſchmerzen plötzlich gleich nach der Berührung gänzlich befreit. Dieſe Befreiung von Schmerzen dauerte aber nur drei Tage, da in der dritten Nacht bekam ich drei heftige Anſtöße in den Gliedern, ich ſetzte aber mein Gebet fort, und plötzlich ſchwanden meine Schmerzen wieder, und ich bin, Gott ſei tauſendmal Dank, bis jetzt noch gänzlich davon befreit geblieben, daß ich ohne Stock nicht bloß bis in meine Pfarrkirche, ſondern auch von einem Dorf zum andern gehen kann.

Dieſes kann ich mit der ganzen Gemeinde bezeugen, mit allen meinen Geſchwiſtern und Verwandten, Hausgenoſſen, und die ganze Nachbarſchaft kann es bezeugen.

In aller Hochachtung zeichnet Ihre ergebenſte

Barbara Lichtmeß.

c) Aerztliches Atteſt.

Lichtmeß Barbara, 55 Jahre alt, unverheirathet, aus Waldweiler bei Schillingen, leidet ſeit ihrem 16. Lebensjahre an „Gicht“ [1]), beſonders an den Gelenken der unteren Extremitäten. An der Patientin iſt zunächſt ein watſchelnder Gang zu beobachten. Das rechte Knie iſt durch Narben um das Gelenk herum ſteif, ſodaß es wenig gebeugt werden kann. Man ſieht, daß ihr das Gehen große Mühe macht. Jede Bewegung der Beine verurſacht ihr Schmerzen in den unteren Extremitäten der ganzen Länge nach. Im Zimmer kann ſie ohne Stock mit Mühe auf- und abgehen, will ſie jedoch etwas weiter gehen, ſo bedarf ſie eines Stockes zur Stütze.

Die Narben um die Gelenke herum rühren von Eiterungen her, die früher in den Gelenken beſtanden hatten.

Dieſes wird der Wahrheit gemäß beſcheinigt.

Trier, 16. Sept. 1891.

Dr. Kerſcht.

d) Aerztliches Atteſt.

Barbara Lichtmeß, 57 Jahre alt, aus Waldweiler bei Schillingen (Hochwald), ſtellte ſich mir heute vor, und konſtatirte ich Folgendes: Seit ihrem 16. Jahre hatte Patientin durch „Gicht“ ſchmerzhafte Verdickungen und Eiterungen der verſchiedenſten Gelenke des Körpers (ſo aller Fingergelenke, des rechten Kniegelenkes, des linken Fußgelenkes u. ſ. w.) durchzumachen. Bis zum 16. September 1891, an welchem Tage ich Patientin

[1]) So pflegte die Patientin ſich auszudrücken. Die Krankheit, an welcher ſie früher gelitten hat, iſt ohne Zweifel eine multiple Gelenkeiterung geweſen. Anmerkung des Arztes.

zum erſten Mal ſah und unterſuchte, konnte ſie nur mit Hülfe eines Stockes im Zimmer langſam auf- und abgehen.

Heute kann ſie ohne Stock in normaler Weiſe und ohne Beſchwerden gehen. Dadurch jedoch, daß das linke Bein um ungefähr drei Centimeter kürzer iſt als das rechte, iſt der Gang dementſprechend hinkend. Schmerzen hat Patientin jetzt nicht mehr. An den verſchiedenen Gelenken kann man noch jetzt weiße Narben ſehen. Die Gelenke ſind alle frei beweglich.

Dieſes wird der Wahrheit gemäß beſcheinigt.

Trier, den 10. März 1893.

Dr. Kerſcht.

e) Gutachten der Kommiſſion.

Die Sachverſtändigen fanden die Heilung der ſeit 39 Jahren gelähmten Perſon zwar in hohem Grade auffallend, glaubten aber, daß eine natürliche Erklärung derſelben nicht ausgeſchloſſen ſei.

5. Katharina Will aus Dorweiler (Pfarrei Beltheim).

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Beltheim (Dek. Simmern), den 17. Auguſt 1891.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!
Euerer Biſchöflichen Gnaden

erlaubt ſich der gehorſamſt Unterzeichnete die unterthänigſte Bitte vorzutragen, daß es geſtattet ſei, ein krankes Kind mit dem hl. Rocke zu berühren.

Das Kind, Katharina Will, eine Tochter der Eheleute Philipp Will und der Katharina Steffen aus Dorweiler, Filialort der Pfarrei Beltheim, iſt ſeit dem 30. Juni im fünften Jahre und ſeit zwei Jahren beſtändig leidend und, wie mir ſcheint, in Gefahr, bald zu erblinden. Die Eltern, welche recht brav und religiös ſind, haben ſchon mehrere Aerzte zu Rathe gezogen, worauf aber eine merkliche Beſſerung nicht eingetreten iſt. Da nun unſere erſte Prozeſſion der Ordnung gemäß am 4. Sept. nach Trier kommt und die Eltern wünſchen, bei der Gelegenheit das Kind mitzunehmen, ſo erlaube ich mir in ihrem Namen die unterthänigſte Anfrage, ob das kranke Kind am Nachmittage des 4. September oder am Vormittage des 5. September zur Berührung mit dem hl. Rocke zugelaſſen werden kann.

Ew. Biſchöflichen Gnaden
unterthänigſter Diener
B. Rauls, Pfarrer.

b) Aerztliches Zeugniß.

Katharina Will, vier Jahre alt, aus Dorweiler, ſoll nach Angabe der Eltern ſein jetziges Augenleiden ſchon über ein Jahr haben.

Die Unterſuchung ergibt, daß das Kind an einer Entzündung der Hornhaut und der Augenlider leidet, welche auf ſkrophulöſe Veranlagung zurückzuführen iſt.

Caſtellaun, den 19. Auguſt 1891.

Dr. Theod. Jores, prakt. Arzt.

c) **Bericht des Pfarrers über die Heilung.**

Beltheim (Dek. Simmern), den 15. März 1892.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Ew. Biſchöflichen Gnaden erlaube ich mir hiermit eine kleine Freude zu bereiten durch Einſendung einiger Aktenſtücke, welche die Heilung eines Kindes durch die Berührung des hl. Rockes betreffen. Ich konnte dieſelben noch nicht eher einſchicken, da der Arzt das Kind, bevor er ſein Urtheil abgab, noch einige Zeit beobachten wollte.

Das betreffende Kind iſt Katharina Will. Es iſt geboren am 29. Juni 1887 zu Dorweiler, einer Filiale der Pfarrei Beltheim; ſeine Eltern heißen Philipp Will und Katharina Steffen und ſind brave und religiöſe Katholiken. Bei unſerer erſten Wallfahrt nach Trier, am 4. Sept. 1891, haben ſie das kranke Kind mitgenommen, und am Abende desſelben Tages wurde es, nach eingeholter Erlaubniß, an den hl. Rock angerührt. Die Beſſerung des kranken Zuſtandes ſcheint bald ſichtlich eingetreten zu ſein; denn die Eltern baten mich bei Gelegenheit unſerer zweiten Wallfahrt, am 27. Sept., in Trier ein Amt zur Dankſagung zu halten, was ich auch am 28. September in der Kirche zu St. Matthias that, während unſere Pfarrkinder anweſend waren und ſangen. Das Kind iſt jetzt ganz munter und ſcheint von dem früheren Leiden befreit zu ſein, wie es durch beiliegende Schreiben dargethan werden ſoll.

Ew. Biſchöflichen Gnaden

gehorſamſter Diener

B. Rauls, Pfarrer.

d) **Zeugenausſagen.**

Dorweiler, den 9. März 1893.

Ew. Biſchöflichen Gnaden beehre ich mich, auf die gefl. Anfrage vom 1. d. Mts. Folgendes ergebenſt zur Kenntniß zu bringen:

Ich beſuchte heute das Kind Katharina Will im elterlichen Hauſe, unter Hinzuziehung folgender Zeugen:

1. Johann Jakobs, Ortsvorſteher;
2. Peter Weber, Lehrer;
3. Joſeph Pies, Landwirth;
4. Peter Wagner, Landwirth.

Es wurde anerkannt, daß das genannte Kind, jetzt fünf Jahre alt, ein geſundes und blühendes Kind, munter und fröhlich iſt, wie andere Kinder.

Auf die Verſicherung der Eltern hin wird feſtgeſtellt, daß die erlangte Geſundheit bis jetzt dieſelbe geblieben, daß das frühere Uebel ſich nicht wieder eingeſtellt hat; endlich, daß nach der durch die Verehrung des hl. Rockes erfolgten Heilung weder ein ärztliches, noch ein anderes Mittel mehr angewandt wurde.

Vorſtehendes Protokoll wurde in Gegenwart oben genannter Zeugen verleſen und von denſelben mit unterzeichnet.

Ew. Biſchöflichen Gnaden

gehorſamſter

H. Comes, Pfarrer von Beltheim.

Jakobs. Weber. Pies. Wagner.

e) Bericht der Eltern.

Unſer jüngſtes Kind Katharina iſt geboren am 29. Juni 1887. Noch nicht zwei Jahre alt, erhielt dasſelbe am ganzen Leibe einen Ausſchlag, der ſich bald auch auf die Augen übertrng und dieſelben derart ſchwächte, daß das arme Kind kein Licht mehr vertragen konnte. Furchtbare Schmerzen im Magen quälten es Tag und Nacht, und es wurde ſo ſchwach, daß wir es überallhin tragen mußten. Wir ſuchten Hülfe bei verſchiedenen Aerzten, die ſie ihm aber nicht bringen konnten.

Nachdem alle ärztlichen Mittel nichts halfen, beſchloſſen wir, bei Ausſtellung des hl. Rockes zu Trier das Kind zur Berührung des hl. Kleides mitzunehmen. Seit dieſer Zeit iſt dasſelbe wieder vollſtändig hergeſtellt. Es iſt geſund und kräftig und kann mit andern Kindern herumlaufen. Seit dieſer Zeit iſt es auch nicht einen Tag krank geweſen. Wir danken dem lieben Gott von ganzem Herzen, daß er unſer Kind wunderbar geheilt hat.

Dorweiler, den 10. März 1892.

Philipp Will.
Katharina Will.

f) Aerztliches Gutachten.

Am 19. Auguſt 1891 unterſuchte ich Katharina Will aus Dorweiler, Bürgermeiſterei Caſtellaun. Damals litt das Kind an einer ſkrophulöſen Entzündung der Lidbindehaut beider Augen, ſowie einer Erkrankung der Hornhaut der Augen beiderſeits.

Die heute vorgenommene Unterſuchung zeigt, daß die Erkrankung der Lidbindehaut vollſtändig geheilt iſt, und daß die entzündlichen Erſcheinungen an der Hornhaut beiderſeits ebenfalls beſeitigt ſind bis auf

Trübungen an beiden Augen. Von diesen Trübungen ist die größere ungefähr mitten auf der rechten Hornhaut sichtbar, eine kleinere auf der linken Hornhaut.

Die Besserung des ehedem sehr hartnäckigen Leidens datirt seit Herbst vorigen Jahres, die Heilung habe ich selbst seit Dezember beobachten können.

Castellaun, 7. März 1892.

Dr. Theod. Jores, prakt. Arzt.

g) Gutachten der Kommission.

Die Fachmänner finden die seit Berührung des hl. Rockes so rasch erfolgte Heilung jedenfalls sehr auffallend, glauben aber, daß eine Heilung durch natürliche Kräfte nicht absolut ausgeschlossen ist.

6. Frau Hähn aus Laubach.

a) Aerztliches Gutachten.

Frau Förſter Hähn, 42 Jahre alt, aus Laubach, leidet ſchon ſeit Jahren an einer Gebärmutterkrankheit.

Große Blutverluſte, verbunden mit heftigen Schmerzen, haben den Geſammtzuſtand der Frau ſtark reduzirt.

Zur Zeit beſteht die Hauptklage der Kranken in heftigen, von Zeit zu Zeit auftretenden Schmerzen im Unterleib, verbunden mit atypiſchen Blutungen.

Caſtellaun, 19. Sept. 1891.

Dr. Theod. Jores, prakt. Arzt.

b) Bericht des Pfarrers.

Lingerhahn (Dek. Obergondershauſen), den 19. Jan. 1892.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Ew. Biſchöflichen Gnaden beehrt ſich der gehorſamſt Unterzeichnete anliegendes Schreiben der Frau Förſter Hähn aus Laubach, welches ſie ſelbſt abgefaßt hat, zu überſenden.

Die darin gemachten Angaben beruhen vollſtändig auf Wahrheit.

Die Frau Hähn iſt mir ſeit beinahe ſechs Jahren ſehr wohl bekannt, indem mir dort bei meinem häufigen Aufenthalte in Laubach Koſt und Wohnung bereitwilligſt gewährt wird. Seit mehreren Jahren kränkelte ſie immer mehr und mehr. Sie mußte oft mehrere Tage nacheinander unter den größten Schmerzen das Bett hüten. Der behandelnde Arzt, Herr Dr. Jores aus Caſtellaun, deſſen Atteſt ich gelegentlich der Heiligthumsfahrt mit dem meinigen an Ew. Biſchöfliche Gnaden eingereicht habe, hatte auch nach dem mehrmonatlichen Aufenthalt der Kranken in Bonn keine Hoffnung auf Wiedergeneſung für dieſelbe. Er ſprach mir gegenüber dies unumwunden aus und erklärte die Krankheit als ein krebsartiges Mutterleiden.

Die Kranke wollte anfänglich unſere erſte Wallfahrt zum hl. Rock mitmachen, war aber gezwungen, darauf zu verzichten, weil das Leiden einen zu intenſiven Charakter angenommen hatte.

Digitized by Google

Sie betheiligte ſich an der letzten Fahrt. Ich muß geſtehen: es war mir angſt und bange um dieſelbe, weil ich fürchtete, ſie könne die Anſtrengungen der Reiſe nicht überſtehen, und die Verantwortung träfe alsdann auch mich, da ich die Bitten der Kranken bei ihrem Manne, der lange Zeit aus Beſorgniß die Einwilligung zur Reiſe nicht ertheilen wollte, beſtändig kräftig unterſtützt hatte. Gott ſei Dank! es ging Alles über Erwarten gut. Die kranke Frau mußte natürlich faſt den ganzen Weg zum Bahnhof Carden und zurück auf einem Wagen gefahren werden.

Nach der Rückkehr von Trier ging es ihr zuſehends beſſer, die großen Schmerzen blieben aus; ſeit zwei Monaten hören die früher beſtändigen, ſehr übelriechenden Eiterungen vollſtändig auf. Die überaus glückliche Frau hat ihr früheres thätiges Leben wieder aufgenommen und iſt überzeugt, daß, wenn der gegenwärtige Zuſtand andauert, das Uebel ganz geheilt iſt.

Alle Familienangehörigen hatten die Wallfahrt in der Abſicht unternommen, die Heilung der geliebten Kranken zu erhalten.

Für mich iſt es klar: Nur Gott hat hier geholfen.

Dies zur Steuer der Wahrheit und zur Verherrlichung
Deſſen, der für uns den hl. Rock getragen hat.

Ew. Biſchöflichen Gnaden
unterthänigſter Diener
Jakob Paulus, Pfarrer und
Pfarr-Verwalter von Laubach.

c) Bericht der Geheilten.

Laubach, 13. Jan. 1892.

Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Euerer Hochwürden erlaube ich mir in aller Ehrerbietung, mit dem größten Danke gegen Gott und ſeine ſchmerzhafte Mutter anzuzeigen, daß, ſeitdem mir die große Gnade zu Theil wurde, den heiligen Rock unſeres Herrn Jeſu Chriſti anzurühren, mein mehrjähriges Unterleibsleiden, verbunden mit den größten Schmerzen, geheilt iſt. Ich war im Jahre 1889 zwei Monate zu Bonn in der Klinik, und wurde mein Leiden trotz ärztlicher Behandlung, welche ich auch noch die letzten Jahre fortſetzte, nicht beſſer.

Ich hatte wenig Hoffnung, geſund zu werden, weil ſelbſt die Aerzte eine Beſſerung oder Heilung erſt nach Jahren hinaus in Ausſicht ſtellten.

Digitized by Google

Ich würde gerne Ihnen dieſe Erklärung ſchon vor zwei Monaten mitgetheilt haben, wollte aber warten, ob die Beſſerung anhalten werde; heute kann ich aber feſt erklären, daß, wenn mein Zuſtand ſo anhält, eine vollſtändige Heilung vorauszuſehen iſt.

Zugleich bitte ich Euer Hochwürden ehrfurchtsvoll, meinen herzlichſten Dank anzunehmen für die freundliche Hülfe, daß mir dieſe große Gnade zu Theil wurde.

Mit aller Hochachtung und Ehrerbietung

Frau Förſter Hähn, geb. Kerwer.

d) Bericht des Pfarrers.

Laubach, den 19. März 1893.

Ew. Biſchöflichen Gnaden

beehre ich mich andurch auf die Anfragen vom 1. März dieſes Jahres hier den gewünſchten Aufſchluß zu ertheilen, vor Allem durch Einſendung eines Atteſtes von Dr. Jores aus Caſtellaun. Die Frage Nr. 1, ſowie die ſpezielle Frage betr. der Eiterungen finden in dieſem Gutachten ihre Beantwortung. Betreffs der Frage Nr. 2 erklärt mir die Geheilte, daß ſie wohl noch einige Wochen nach der Heilung Einſpritzungen gemacht habe, aber nur ad cautelam, nicht, weil es nothwendig war, da die Schmerzen und Eiterungen ſeit der Wallfahrt aufhörten.

Der Mann der Geheilten, Herr Förſter Hähn, erklärt mir, daß er von Anfang an und erſt recht jetzt, der feſten Ueberzeugung ſei, daß die Heilung nur wunderbarer Weiſe geſchehen ſei.

Mit innigem Danke gegen Gott, der dieſes Wunder nicht ohne beſondere Abſichten gerade in dieſer religiös-gemiſchten Gegend gewirkt hat, zeichne

Ew. Biſchöfl. Gnaden

gehorſamſter Diener

H. Lorſcheid, Pfr.

e) Aerztliches Gutachten.

Frau Förſter Hähn aus Laubach kam im Jahre 1889 in meine Behandlung wegen chroniſcher Entzündungszuſtände der Gebärmutter und ihrer Adnexe.

Frau H. war ſehr von Schmerz geplagt, außerdem hatte ſie ſtarke Eiterung in utero, beides brachte die Kräfte der Patientin ſehr in Verfall.

Auf den Rath der Aerzte ging Frau H. nach Bonn zur Klinik, blieb dort zwei Monate und kam relativ gebeſſert zurück.

Digitized by Google

Vier Wochen ſpäter zeigten ſich wieder die Symptome des alten Leidens, und über kurz war der alte elende Zuſtand wieder da, wie ehedem.

Alle Behandlung war wirkungslos.

Im Sept. 1891 ging Frau H. nach Trier gelegentlich der Ausſtellung des hl. Rockes. Seit jener Zeit will ſie geſund ſein.

Zu bemerken iſt, daß Frau H. die Hinreiſe nach Trier wegen großer Schmerzen kaum machen und zu Fuß überhaupt nicht gehen konnte, weil ſie zu elend war. Von Trier abgereiſt, legte ſie nach längerer Fahrt eine Wegeſtrecke von ca. einer Stunde bis zu ihrem Wohnort, Nachts, ohne Beſchwerden zurück.

Thatſache iſt, daß Frau Hähn ſeit jener Zeit ſich vollſtändig wohl fühlt, Schmerzen und Eiterung verſchwunden ſind.

Die heute vorgenommene Unterſuchung ergibt gegen früher eine weſentliche Beſſerung. Die Entzündungserſcheinungen ſind geſchwunden, die örtlichen Verhältniſſe in gutem Zuſtande. Schmerzen abſolut nicht vorhanden.

Nichts ſpricht für ein Leiden der Gebärmutter und deren Umgebung.

Caſtellaun, 17. März 1893.

Dr. Theod. Jores.

f) Gutachten der Kommiſſion.

Die Sachverſtändigen finden die Heilung von dem zweijährigen Leiden im unmittelbaren Anſchluß an die Berührung des hl. Rockes ſehr auffallend, halten aber die Wirkung natürlicher Urſachen nicht für abſolut ausgeſchloſſen.

7. Gertrud Gilles aus Polch.

a) Zeugniſſe.

Polch, den 18. September 1891.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Ew. Biſchöflichen Gnaden bitte ich ehrerbietigſt, am Morgen des 21. d. M. zur Berührung des hl. Rockes zugelaſſen zu werden, um, wenn es ſo mit Gottes weiſen Abſichten übereinſtimmt, von einem vieljährigen Augen- und Ohrenleiden befreit zu werden.

Die Zeugniſſe des Herrn Ortspfarrers und des mich ſeit Jahren behandelnden Arztes Dr. Trapet aus Coblenz, früher hier in Polch, lege ich ganz gehorſamſt bei.

Ew. Biſchöflichen Gnaden

gehorſamſte Dienerin

Gertrude Gilles.

Der unverehelichten Gertrud Gilles von hier beſcheinige ich, daß ſie ſeit vielen Jahren an einem chroniſchen Augen- und Ohrenleiden leidet. Durch ihren ſittenreinen Wandel und tiefe Frömmigkeit zeichnet ſie ſich mit ihrer ganzen Familie aus.

Polch, den 18. September 1891.

Th. Riegel, Pfarrer.

b) Aerztliches Atteſt.

Auf Grund ärztlicher Beobachtung wird beſcheinigt, daß die Gertrude Gilles, Tochter des Gutsbeſitzers Herrn Peter Gilles zu Polch, ſeit mehreren Jahren an intermittirend auftretender ſkrophulöſer Entzündung der Augenlider und des Ohres leidet.

Coblenz, den 16. September 1891.

Dr. Trapet, prakt. Arzt.

c) Protokoll über die Heilung.

Heute, den 22. September 1891, 9 Uhr Morgens, erſchien in Begleitung des Herrn Pfarrers von Polch Gertrud Gilles, 33 Jahre alt, aus Polch, welche Folgendes zu Protokoll gab:

Seit dem Jahre 1880 litt ich an chroniſcher Augenentzündung, welche mir immerwährend Schmerzen verurſachte. Am Morgen war das Auge immer vereitert, Licht konnte ich ohne Lampenſchirm nicht ertragen, Perſonen auf geraume Entfernung nicht unterſcheiden (ſo z. B. wer am Altare die hl. Meſſe las), grelle Farben beläſtigten das Auge. Abends konnte ich nur mit Beſchwerde leſen. Dr. Hermann, Augenarzt in Coblenz, ſowie zwei andere Aerzte hatten mich während elf Jahren behandelt, ohne irgend eine merkliche Beſſerung hervorzurufen. Der eine (Dr. Trapet, Coblenz) ſagte mir, ich ſolle keine weiteren Medikamente mehr gebrauchen, da ſie mir das Auge immer mehr ſchwächten.

Vor einigen Wochen äußerte ich unſerm Herrn Paſtor den Wunſch, den hl. Rock in Trier berühren zu dürfen; ich begann letzten Dienstag eine Novene (am 15.) und kam am 20. nach Trier. Ich berührte Abends die hl. Reliquie mit großem Vertrauen, es war mir ganz eigen; ich fühlte augenblicklich wie eine Erregung im Auge. Das Gas, welches mich beim Hereingehen geſchmerzt hatte, beläſtigte mich nicht mehr, trotzdem, daß ich noch eine ganze Stunde im Dom verweilte. Beim Erwachen am andern Morgen hatte ich keine Spur mehr von Eiterung am Auge, weder geſtern, noch heute. Seitdem dauert dieſer Zuſtand immer fort, ſo daß ich die Perſonen gut unterſcheiden kann.

Dies Alles bin ich bereit mit einem Eide zu bekräftigen.

Gertrude Gilles.

Vorſtehende Angaben, inſofern ſie mich betreffen und von mir wahrgenommen wurden, kann ich ebenfalls als Zeuge eidlich bekräftigen.

Riegel.

† M. Felix, B. v. T.

d) Bericht des Pfarrers.

Polch (Dek. Münſtermaifeld), den 15. März 1893.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Im Auftrage der Gertrud Gilles erlaube ich mir, Ew. Biſchöflichen Gnaden auf die Anfragen vom 1. März Folgendes gehorſamſt zu berichten:

Ad 1. Der Zuſtand der Augen iſt bis jetzt derſelbe geblieben, wie er bei der Anrührung an das hl. Gewand geworden und Ew. Biſchöfl. Gnaden bei der Vernehmung angegeben worden iſt. Die entzündliche Umränderung der Augenlider iſt bis jetzt noch ſtets bemerkbar, dagegen das innere Auge klar. Die Geheilte kann das Licht des Tages und jedes künſtliche Licht vertragen, bei letzterem arbeiten, auch weibliche Handarbeiten ver-

richten, die früher Jahre lang unterlaſſen werden mußten. Die Augen ſind Morgens beim Erwachen nicht mehr durch Eiter verpappt wie früher, das Thränen während des Tages iſt weniger heftig und hinderlich, das Leſen, welches vorher zeitweiſe unmöglich war, bereitet keine Schmerzen mehr und erfordert keine Anſtrengung.

Ad 2. Ein ärztliches Mittel iſt ſeit der Verehrung des hl. Rockes für die Augen nicht mehr angewandt worden.

Ew. Biſchöflichen Gnaden

gehorſamſter Diener

Riegel, Pfarrer.

e) Gutachten der Kommiſſion.

Die Kommiſſion erkennt zwar eine auffallende Heilung in Verbindung mit der Verehrung des hl. Rockes an, glaubt aber, daß dieſe Heilung als Wunder nicht zu konſtatiren ſei.

8. Anna Maria Fink aus Naunheim.

a) Aerztliche Bescheinigung.

Die Anna Maria Fink, 20 Jahre alt, aus Naunheim, leidet seit Kindheit an allgemeiner Körperschwäche und Blutarmuth. Außerdem leidet sie an einem ekzematösen Hautausschlag im Gesicht seit 1891.

Münstermaifeld, den 6. Sept. 1891.

Dr. Maßen, prakt. Arzt.

b) Bericht des Pfarrers

über die nach Berührung des hl. Rockes unseres Herrn erfolgte auffällige Heilung eines Mädchens von Naunheim.

Die Jungfrau Anna Maria Fink von hier, geboren den 29. Mai 1871, ein sehr braves, frommes Mädchen, war von ihrem achten Lebensjahre an beständig krank, so daß sie von dieser Zeit an die Schule nicht mehr besuchen konnte. Die erste hl. Kommunion empfing sie deshalb auf dem Krankenbette. In den ersten Jahren meiner seelsorgerlichen Wirksamkeit, 1887 und 1888, spendete ich ihr die hl. Sakramente allmonatlich im elterlichen Hause, in den nachfolgenden Jahren brachte sie es unter besonderer Anstrengung fertig, die hl. Sakramente in der Kirche zu empfangen.

Nach Aussage des sie behandelnden Arztes bestand ihre Krankheit in hochgradiger Blutarmuth und fehlerhafter Disposition der Herzklappen. Im Frühjahre 1891 stellte sich ein neues körperliches Uebel ein, eine krebsartige Zersetzung der Haut auf beiden Wangen. Hier bildete sich Loslösung der Haut in schwarzen Schuppen, unter diesen ein übelriechender Eiter, welcher bald vertrocknete und neue Ablösungen verursachte. Die ohnehin geringen Körperkräfte nahmen gleichzeitig sichtlich ab.

Bei der ersten Wallfahrt unserer Pfarrei zum hl. Rock war das kranke Mädchen so entkräftet, daß es die Reise nach Trier mitzumachen außer Stande war. Vor der zweiten, auf den 22. September für unsere Pfarrei festgesetzten Pilgerfahrt ließ die Kranke nicht nach, mit Bitten mich zu bestürmen, ich möge ihr doch zu dem Glück verhelfen, den heiligen

Rock anrühren zu dürfen. Deshalb reichte ich acht Tage vor der zweiten Wallfahrt ein diesbezügliches Gesuch unter Beifügung eines ärztlichen Attestes von Herrn Dr. Maßen in Münstermaifeld an Seine Bischöflichen Gnaden ein.

In der Morgenstunde des 22. Sept. wurde dem kranken Mädchen das große Glück zu Theil, durch Seine Bischöflichen Gnaden selbst zur Berührung des hl. Kleinodes zugelassen zu werden. Gleich darauf verspürte die Kranke eine ganz bedeutende Erleichterung und Kräftigung, so daß sie die in Anbetracht ihrer Kränklichkeit immerhin gar großen Beschwerden der Heimreise mit auffallender Leichtigkeit ertrug. Beim Verlassen der Eisenbahn in Hatzenport schloß sie sich der von mir arrangirten Prozession an und legte den zweistündigen Weg von dort bis zur Heimath ohne besondere Anstrengung zurück, so daß sämmtliche Wallfahrer und auch ich unterwegs zur Ueberzeugung gelangten, der Kranken sei in Trier wunderbare Hülfe widerfahren, um so mehr, als auf der Hinreise nach Trier das Mädchen in einem geschlossenen Wagen nach der Bahnstation Hatzenport transportirt werden mußte und sie während der Eisenbahnfahrt nach Trier mehrmals ohnmächtig wurde.

Das Gesammtbefinden des Mädchens gestaltete sich nach der Wallfahrt von Tag zu Tag immer besser; die krebsartigen Hautablösungen hörten sofort auf, und es bildete sich in rascher Entwicklung gesunde Haut auf beiden vorher so arg entstellten Wangen. In der Mitte des Oktober war aus dem Antlitze des Mädchens jegliche Hautablösung vollständig verschwunden. Auch noch heute ist nicht die geringste Spur von krebsartiger Abschürfung in deren Gesichte zu erkennen.

Als ich am 22. Oktober den Herrn Dr. med. Maßen von Münstermaifeld bei Gelegenheit eines mir abgestatteten Besuches von der auffälligen Heilung des Mädchens in Kenntniß setzte, ersuchte er mich, dasselbe in meine Wohnung zu citiren. Sobald er seine frühere Patientin erblickte, war er augenscheinlich ganz überrascht. Nachdem das Mädchen sich entfernt hatte, gestand er mir offen, daß er eine so rasche und so vollständige Heilung nicht für möglich gehalten habe; allerdings, so fügte er bei, hätte er in einer nicht näher zu bestimmenden Zeit durch Anwendung energischer Medikamente, da er noch zur rechten Zeit zu Rathe gezogen worden sei, allmählich die Heilung bewerkstelligen können.

Sofort bat ich den mir befreundeten Herrn, mir ein amtliches Gutachten über diese Heilung in die Hand zu geben. Dazu wollte er jedoch aus mir unbekannten Gründen sich nicht verstehen; er autorisirte mich indes, von dieser seiner Aussage, welche ich nöthigenfalls eidlich erhärten kann, auf Verlangen Gebrauch zu machen.

Digitized by Google

Anfangs Januar dieſes Jahres wurde die A. M. Fink von Neuem krank. Da ich der Anſicht war, das alte Uebel habe ſich wieder mit erneuter Heftigkeit eingeſtellt, ſo unterließ ich es, einen Bericht über die im Herbſte erfolgte Heilung einzuſenden. Später erfuhr ich von dem das Mädchen behandelnden Arzte, daß die letzte Krankheit mit der früheren in gar keinem Zuſammenhange ſtehe, ſondern daß ſie von der damals hier ſehr ſtark herrſchenden Influenza ergriffen worden ſei.

Nach der Ausgangs Februar erfolgten Geneſung erfreute ſich das Mädchen immerfort einer guten Geſundheit, ſodaß es alle nicht zu ſchweren Arbeiten mit Leichtigkeit zu verrichten im Stande war; ſelbſt an der Nähmaſchine half es ihrer für andere Leute in dieſer Branche arbeitenden Mutter fortwährend fleißig aus. (Vor ſeiner in Trier erfolgten Heilung war es niemals im Stande, auch nur eine Viertelſtunde mit der Nähnadel zu arbeiten.)

Sämmtliche in meinem vorſtehenden Berichte enthaltenen Angaben ſind das Reſultat meiner eigenen ſorgfältigen Beobachtungen, welche ich vor und nach der Heilung von den Eltern und den Freundinnen der Kranken eingezogen habe.

Naunheim (Dek. Münſtermaifeld), den 18. Aug. 1892.

In fidem

Waldecker, Pfarrer.

c) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Naunheim, den 10. März 1893.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Betreffs der durch Anrührung des hl. Rockes von einem ſchlimmen Lupus-Leiden [1]) vollſtändig geheilten, 22 Jahre alten Jungfrau Anna Maria Fink von hier geſtatte ich mir, zufolge der an mich ergangenen Aufforderung vom 1. dieſes Monates, in tiefſter Ehrfurcht Euer Biſchöflichen Gnaden folgenden Bericht ergebenſt vorzulegen.

Die p. Fink iſt, wie ich bereits früher zu berichten die Ehre hatte, von ihrem durch ärztliches Gutachten konſtatirten Lupus-Leiden, welches nach und nach bis zu der am 22. September 1891 erfolgten Berührung des hl. Rockes die Geſichtshaut auf beiden Wangen vollſtändig zerſtört hatte, wunderbar geheilt worden.

Nach ungefähr 14 Tagen bis drei Wochen nach Anrührung des hl. Kleinodes war jede Spur dieſer verheerenden Krankheit vollſtändig

---

[1]) Der Arzt ſpricht nur von ekzematöſem Hautausſchlag.

verſchwunden. Eine weitere Anwendung von ärztlichen Mitteln war nach der am hl. Rocke bewirkten Heilung nicht mehr nöthig, da dieſe Krankheit bis heute ſich nicht wieder eingeſtellt hat.

Die p. Fink, welche im Auguſt des vorigen Jahres durch meine Vermittelung als Dienſtmagd in der klöſterlichen Anſtalt der Schweſtern vom hl. Karl Borromäus in Köln (Jahnſtraße) eintrat, mußte auf Anordnung des Hausarztes, Herrn Sanitätsrath Dr. König, vor etwa 14 Tagen von dort in die Heimath zurückgeſchickt werden, weil bei ihr, wie ich durch ihre Mutter erfuhr, ein nicht bedeutendes Flechtenleiden ſich eingeſtellt hat. In dem Antlitze des Mädchens, auf der Stirne und um die Augen herum, zeigt ſich ein mit jener Störung in Zuſammenhang ſtehender, trockener Ausſchlag, welcher mit der früheren, auf beiden Wangen befindlich geweſenen Lupuserſcheinung nicht die mindeſte Aehnlichkeit hat und nach Ausſage des ſie jetzt behandelnden Arztes in kurzer Zeit vollſtändig entfernt ſein wird.

Trotz dieſes Flechtenleidens iſt das Mädchen, welches von ſeinem achten Lebensjahre an bis zur Wallfahrt nach Trier beſtändig krank und meiſtentheils bettlägerig war, jetzt noch immer relativ geſund und arbeitsfähig.

In tiefſter Ehrfurcht zeichnet

Euer Biſchöflichen Gnaden ergebenſter

Waldecker, Pfr.

d) Gutachten der Kommiſſion.

Die Sachverſtändigen finden die Heilung des Ausſchlages zwar auffallend, indeſſen ſei dieſelbe auf natürlichem Wege nicht ausgeſchloſſen.

9. Johann Baptist Steinbach aus Schillingen.

a) Pfarramtliches Attest.

Schillingen (Dek. Hermeskeil), den 19. Okt. 1891.

Einem Hochwürdigsten Bischöflichen General-Vikariate zu Trier beehrt sich der gehorsamst Unterzeichnete die Mittheilung zu machen, daß Joh. Baptist Steinbach, welcher am 16. September 1891 das Glück hatte, den heiligen Rock berühren zu dürfen, seit jener Zeit von seiner Krankheit ganz befreit zu sein scheint.

Derselbe, nunmehr zwölf Jahre alt, litt an einem schweren Herzfehler und hatte in Folge desselben bei jeder geringsten Bewegung große Schmerzen; seit der Berührung des hl. Rockes gibt er an, vollständig gesund zu sein, so daß er nun laufen, springen, klettern, größere Wegestrecken zurücklegen kann, ohne den geringsten Schmerz zu empfinden.

Eines Hochwürdigsten Bischöfl. General-Vikariates
gehorsamster Diener
C. Benz, Pfarrer.

b) Aerztliches Zeugniß.

Baptist Steinbach aus Schillingen leidet an einem Herzklappenfehler. Derselbe ist an und für sich unheilbar. Nur kann derselbe nach längerer Zeit bei geeigneter Behandlung kompensirt werden, so daß dem Patienten seine Beschwerden nicht mehr so sehr fühlbar werden.

Hermeskeil, 3. August 1891. Dr. Dosing.

c) Bericht des Pfarrers.

Schillingen (Dek. Hermeskeil), den 27. Januar 1892.

Einem Hochwürdigsten Bischöflichen General-Vikariate zu Trier beehrt sich der gehorsamst Unterzeichnete unter Hinweis auf seinen früheren Bericht vom 19. Oktober 1891 in der Anlage einen ausführlichen Bericht mit

Beantwortung der ihm zugegangenen Fragen nebst der Darlegung des Sachverhaltes seitens des Geheilten selbst zu übersenden.

Eines Hochwürdigsten Bischösl. General-Vikariates

gehorsamster Diener

C. Benz, Pfarrer.

d) **Bericht des Geheilten.**

Umstände meiner Genesung bei der Ausstellung des hl. Rockes. Ich befand mich krank vom 22. Februar 1891 bis 16. Sept. 1891. Meine Krankheit bestand in vielen Seiten- und Brustschmerzen. Ich besuchte den Arzt Gottschalk in Hermeskeil fünfmal, ohne daß ich Linderung fühlte. Später besuchte ich noch den Arzt Dosing in Hermeskeil dreimal, auch ohne Erfolg. Dieser konstatirte, es wäre ein schlimmer Herzfehler. In der Röhre, welche aus der Lunge in's Herz geht, wäre ein Loch, welches fast unheilbar sei. Ich durfte keinen Berg und keine Treppe besteigen. Nachdem ich aber den hl. Rock am 16. September berührt hatte, befand ich mich vollkommen gesund.

Schillingen, den 30. Dezember 1891.

Joh. Baptist Steinbach,
geboren den 31. Januar 1879.

e) **Zweiter Bericht des Pfarrers.**

Schillingen (Dek. Hermeskeil), den 10. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden beehrt sich der gehorsamst unterzeichnete Pfarrer Karl Benz zu Schillingen auf die sehr gefälligen Anfragen d. d. 1. März 1893 in Betreff des durch Anrührung des hl. Rockes aus der Pfarrei Schillingen Geheilten Folgendes gehorsamst zu erwidern:

Johann Baptist Steinbach aus Schillingen war seit Anrührung des hl. Rockes bis jetzt stets gesund, ohne daß seit dieser Zeit irgend ein Heilmittel angewendet worden wäre. Der betreffende Schüler sieht jetzt sehr kräftig aus und will, nachdem er zu Ostern aus der Elementarschule entlassen sein wird, das Schmiedehandwerk erlernen.

In der Anlage folgt anbei ein Zeugniß des Distriktsarztes Herrn Dr. Dosing aus Hermeskeil über Herstellung des Steinbach von seiner früheren Krankheit.

Ew. Bischöflichen Gnaden

gehorsamster Diener

C. Benz, Pfarrer.

f) Aerztliches Zeugniß nach der Heilung.

Joh. Baptiſt Steinbach wird hiermit beſcheinigt, daß er zur Zeit von ſeiner Krankheit wieder hergeſtellt iſt.

Hermeskeil, den 7. März 1893.

Der Diſtrikts-Arzt Dr. Doſing.

g) Gutachten der Kommiſſion.

Die Heilung in dieſem Falle erſcheint auf natürlichem Wege nicht abſolut ausgeſchloſſen, weil ſolche Herzfehler in jungen Jahren raſch heilen können. Allerdings iſt die hier den Berichten zufolge eingetretene plötzliche Heilung höchſt auffallend.

10. Kaſpar Speich aus Linzhauſen bei Linz.

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Linz, den 13. Sept. 1891.

Kaſpar Speich, 48 Jahre alt, aus Linzhauſen, hat ſich in Folge eines Unfalles eine Lähmung der rechten Hand zugezogen, ſodaß er dieſelbe nur mit vieler Mühe theilweiſe für die Arbeit gebrauchen kann. Da er ſchon ſeit zehn Monaten an dieſem Uebel leidet, und alle ärztliche Hülfe ihm keine Heilung bringen konnte, ſo hat er ſein Vertrauen auf die Berührung des hl. Rockes geſetzt, um ganz geheilt zu werden. Deshalb kann ich das dringende Geſuch dieſes braven Eiſenbahnbeamten nur beſtens befürworten.

(L. S.) Dr. Thaniſch, Pfr.

b) Zeugniß des Arztes.

Der Weichenſteller Kaſpar Speich in Linz leidet in Folge eines Unfalles an ſchwacher Lähmung (paresis) der rechten Hand, hauptſächlich im Gebiete des nerv. ulnaris.

Linz, den 13. Sept. 1891.

Dr. Scherer, Arzt.

c) Protokoll über Verlauf der Heilung.

Vor dem unterzeichneten Pfarrer von Linz erſchien heute der Weichenſteller Kaſpar Speich aus Linzhauſen, 48 Jahre alt, und gab folgende Erklärung ab:

Ich hatte in Folge eines Falles bei Ausübung meines Dienſtes das Unglück, den rechten Arm ſo zu verſtauchen, daß er ganz aus dem Schulterblatte herauskam. Nachdem der Arm wieder geheilt war, blieb noch fortwährend eine Lähmung im ganzen Arme zurück, ſodaß ich die rechte Hand gar nicht ſchließen und auch den Arm ſelbſt nur mit Hülfe der andern Hand bei der Arbeit gebrauchen konnte. Dieſer Unfall begegnete mir im Monat Dezember 1890; acht Wochen hindurch war ich ganz dienſtunfähig, und die übrige Zeit konnte ich nur theilweiſe mit

vieler Mühe meinen Dienſt verſehen. Zuerſt behandelte mich Dr. Wirth in Höhrgrenzhauſen, ſpäter Dr. Voßſchulte in Linz und zuletzt Dr. Scherer in Linz. Letzterer hat mich zwei bis drei Monate hindurch elektriſirt, aber ohne Erfolg. Zuletzt nahm ich meine Zuflucht zum hl. Rock in Trier und erbat mir von Gott die Geſundheit meiner lahmen Hand. Am 29. Sept., Morgens zwiſchen 5 und 6 Uhr, hatte ich das Glück, den hl. Rock berühren zu dürfen, und ſofort durchzuckte meinen Arm eine geheimnißvolle Kraft, als wenn mich ein ſtarker Mann kräftig anfaßte, und in dem nämlichen Augenblicke, wo ich den hl. Rock losließ, konnte ich meine lahme Hand zumachen und auch den rechten Arm ebenſo gut gebrauchen, wie den geſunden. Von dieſer Zeit an kann ich meine Hand ganz gebrauchen und verſpüre nichts mehr, was mich bei der Arbeit ſtört. Deshalb gebe ich gerne Gott die Ehre, daß er mich in Trier auffallender Weiſe vor dem hl. Rock geheilt hat.

Dieſe meine Ausſagen bin ich gerne bereit, auch eidlich zu beſchwören, wenn dieſes von mir verlangt werden ſollte.

Linz, den 11. Oktober 1891.

Kaſpar Speich, telegr. Weichenſteller,

(L. S.) Dr. Thaniſch, Pfr.

d) Bericht des Geheilten.

Linzhauſen bei Linz, den 30. Jan. 1892.

Wahrheitsgetreuer Bericht über den Unfall, Behandlung und Heilung des rechten Armes des telegr. Weichenſtellers Kaſpar Speich in Linzhauſen.

Im vorigen Winter erlitt ich durch einen Unfall einen Schulterbruch. Zuerſt wurde ich von Dr. Wirth aus Höhr behandelt, welcher mir die Schulter einſetzte und Weiteres zum Einreiben gab, was aber nichts half. Bei meiner Verſetzung nach Hönningen wurde ich dem Dr. Voßſchulte in Linz überwieſen, welcher den Arm behandelte mit Elektriſiren, auch ohne Erfolg; meine Hand war und blieb theilweiſe ſteif. Nachher ging ich zum Dr. Scherer in Linz, welcher das Elektriſiren fortſetzte, aber auch ohne Erfolg.

Nun nahm ich im Einverſtändniß mit Dr. Scherer mein feſtes Vertrauen zum hl. Rock in Trier, woſelbſt ich auch zum Anrühren desſelben am 28. Sept. 1891 zugelaſſen wurde, wobei ich beim Anrühren desſelben ein eigenthümliches Gefühl im Arme verſpürte, und von dem Augenblicke ab wurde der Arm und die ſteife Hand geſund. Von dieſer Zeit ab ſind keine Medikamente mehr angewendet worden, und iſt, Gott ſei Dank, die

Hand bis jetzt frisch und gesund, und spüre ich auch keine Nachschmerzen mehr an derselben bei veränderlichem Wetter.

Kaspar Speich.

Die richtige Unterschrift beglaubigen

Nikolaus Wahl,
Wilh. Schoos.

Es wird hiermit bescheinigt, daß die Aussagen des Kaspar Speich vollen Glauben verdienen. Derselbe hatte seiner Zeit ein ärztliches Attest eingereicht, er wurde plötzlich in dem Augenblicke geheilt, als er das hl. Gewand berührte. Noch an dem nämlichen Abende des Tages, an dem er Morgens in Trier geheilt worden war, kam er freudestrahlend zu mir und zeigte mir seine völlig gesunde Hand; auch sagte er mir bei dieser Gelegenheit, daß er soeben auch bei dem Arzte gewesen sei, um ihm seine gesunde Hand zu zeigen. Der Arzt sagte damals, es sei auffallend, daß er die Hand wieder gebrauchen könne, aber man müsse abwarten, ob kein Rückfall eintreten würde. Jetzt aber weigert sich der Arzt, dem Geheilten ein Zeugniß auszustellen.

Auf Verlangen bin ich bereit, eine ganze Reihe von Personen protokollarisch zu vernehmen, die alle gerne bereit sind, für die wunderbare Heilung dieser Hand Zeugniß abzulegen.

Linz, den 3. Febr. 1892.

(L. S.) Dr. Thanisch, Pfr.

e) **Bericht des Pfarrers.**

Linz, den 22. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Bezugnehmend auf das Cirkular vom 1. März 1893, erlaube ich mir, Euer Bischöfl. Gnaden über den gegenwärtigen Zustand des bei Gelegenheit der Ausstellung des hl. Rockes geheilten Pfarrkindes Kaspar Speich folgende Mittheilung gehorsamst zu machen:

Kaspar Speich ist seit seiner Rückkehr von Trier vollkommen gesund geblieben; die frühere Lähmung der rechten Hand hat sich nicht mehr eingestellt; er hat nach seiner plötzlichen Heilung in Trier kein ärztliches Mittel mehr gebraucht; er hat seit dieser Zeit seinen vollen Dienst als telegraphirender Weichensteller beständig ausgeübt und er hat bis jetzt in seinem Dienste noch keine Stunde gefehlt, obwohl er alle acht Tage eine ganze Woche hindurch Nachtdienst hat. Derselbe kann seinen Arm zu allen Arbeiten gebrauchen und verspürt auch selbst bei dem Wechsel der Witterung keine Schmerzen in demselben. Die hiesigen Aerzte erklären

ſeinen Arm für völlig geſund, aber ſie weigern ſich, ein Atteſt auszuſtellen.

Indem ich dieſe Thatſache mit dankerfülltem Herzen gegen Gott, der meinem Pfarrkinde in wunderbarer Weiſe geholfen hat, zur größeren Ehre Gottes Ew. Biſchöflichen Gnaden mittheile, zeichne

mit aller Hochachtung

Dr. Thaniſch, Pfr.

f) Gutachten der Kommiſſion.

Die Heilung erſcheint in dieſem Falle auf natürlichem Wege nicht ausgeſchloſſen, da die Erregung ſolche ſchwache Lähmungen heben könnte.

11. Daniel Mahony aus Weſtminſter, Mills Court Nr. 11.

a) Bericht des Geheilten.

Etwa fünf Jahre litt ich an heftigen Schmerzen und Steifheit, welche von Rheumatismus im Rückkreuz zwiſchen den Hüften herrührten, ſo daß ich nicht ohne Schwierigkeiten mich vom Stuhle erheben konnte und mir dadurch helfen mußte, daß ich mich auf irgend etwas, was in der Nähe war, lehnte. Ich konnte nicht anders gehen als vornübergebeugt oder mit ſchmerzlicher Anſtrengung. Verſchiedene Heilmittel hatten wenig oder nichts geholfen.

Sonntag, den 11. Oktober 1891, hörte ich eine Predigt über die Heilungen durch Bilder, welche an den hl. Rock angerührt waren. Am andern Tage verſchaffte ich mir ein ſolches und am Dienstag, den 13. Okt., legte ich es auf meinen Rücken, an die Stelle, an welcher der Schmerz war, und hielt es dort ungefähr fünf Minuten, indem ich während der Zeit zu Ehren deſſen, der für uns gelitten hat und geſtorben iſt, drei Vaterunſer und drei Gegrüßet ſeiſt du, Maria, betete.

Als ich das Bild von meinem Rücken entfernte, waren der Schmerz und die Steifheit vollſtändig geſchwunden, und mein Rücken war ſo friſch und biegſam, wie er nur jemals geweſen. Seit der Zeit habe ich nicht die geringſte Wiederkehr von Schmerz erfahren, und ich kann meine Glieder gebrauchen, beſſer und freier, als ich es während der letzten fünf Jahre jemals gekonnt habe.

2. März 1892. Daniel Mahony.

b) Aerztliches Zeugniß des Herrn Dr. Thomas Bamford, Bezirksarztes (Resident Medical Offices) der Pfarrei Weſtminſter.

Ich beſcheinige hiermit, daß Herr Daniel Mahony, Mill's Jard Nr. 11, Scruttons ground, Weſtminſter, mehrere Jahre hindurch an rheumatiſchen Schmerzen im Rücken zwiſchen den Hüften gelitten hat, und daß dieſe Schmerzen (im Rücken zwiſchen den Hüften) ſeit dem 13. Oktober 1891 vollſtändig verſchwunden ſind, ſo daß er im Stande iſt, zu gehen und ſich frei und ohne jeden Schmerz oder Unbequemlichkeit irgend welcher Art zu bewegen. Th. Bamford.

2. März 1892.

Digitized by Google

c) **Ueberſetzung eines Briefes des P. Proctor, S. J. (Demſelben liegt die Seelſorge in der Weſtminſter-Pfarrei in London ob.)**

12. Earl St. SW.

März 19., 1893.

Lieber P. Clarke P. C.!

P. Martin bat mich, Ihre Nachforſchung betreffs der Heilung des Mahony zu beantworten:

1. Die Heilung iſt dauernd — kein Rückfall irgend welcher Art in die Krankheit („lumbago"). Er ſagt, er könne ſich ſo frei bewegen und ſo aufrecht halten, wie er es vor 30 Jahren gekonnt.

2. Er ſchreibt die Heilung dem Bilde zu und iſt voller Dankbarkeit. Die meiſten ſeiner Nachbarn ſind Proteſtanten; einige bemerkten zur Zeit (at the time), wie viel beſſer er ſei und leichter in ſeinen Bewegungen. Die Katholiken, welche ihn kennen, z. B. einige aus den Barmherzigen Schweſtern, betrachten die Heilung als eine Gnade, welche durch Vermittlung des Bildes gewährt ſei. Er hat einer der Barmherzigen Schweſtern das Bild zum Geſchenk gemacht aus Furcht — wie er ſagt — es möge, wenn er ſtürbe, in die Hände Jemandes gerathen, der ſeinen Werth nicht zu ſchätzen weiß.

Ihr aufrichtiger in Chriſto

J. Proctor, S. J.

Für die Ueberſetzung:

L. v. Hammerſtein, S. J.

d) **Gutachten der Kommiſſion.**

Da das oben beſchriebene Leiden wohl nervöſer Natur war, ſo iſt Heilung auf natürlichem Wege nicht ausgeſchloſſen.

12. Anna Reding aus Berdorf-Luxemburg.

a) Zeugniß des Pfarrers.

Unterzeichneter Pfarrer von Berdorf, Diözeſe Luxemburg, beſcheinigt hiermit, daß Anna Maria Auguſta Reding aus Diekirch, ſieben Jahre alt, von ihrer Kindheit an in Berdorf bei ihrer Großmutter wohnhaft, mehrere Jahre hindurch ganz leidend war, nicht gehen und ſtehen konnte und auf den Armen getragen werden mußte. Jetzt hat ſich dieſer Zuſtand wohl gebeſſert, aber doch iſt ſie noch ſehr leidend und das Rückgrat verkrümmt.

Alſo der Wahrheit gemäß beſcheinigt,

Berdorf, den 30. Auguſt 1891,

Der Pfarrer von Berdorf, J. Bies.

b) Zeugniß des Arztes.

Unterſchriebener Dr. Ernſt Graf, prakt. Arzt in Echternach, beſcheinigt hiermit, daß Anna Maria Auguſta Reding, ſieben Jahre alt, Tochter von Auguſt Reding, ſich ſeit ſechs Jahren in ſeiner Behandlung befindet. Dieſelbe leidet an einem tuberkulöſen Prozeß der Wirbelſäule, die in der Lendengegend in Eiter mit konſekutiver Erweichung des Knochenſyſtems überging und eine ziemlich hochgradige Verkrümmung zurückließ, mit ihren ſekundären Folgen auf Gangart und Haltung.

Echternach, den 31. Aug. 1891.

Dr. Graf, Arzt in Echternach.

c) Bericht über die Heilung.

Anna Reding, Tochter von Auguſt Reding und von Marie Gierten aus Diekirch, ſieben Jahre alt, ſeit fünf Jahren bei ihren Großeltern zu Berdorf, fand wunderbare Hülfe bei Ausſtellung des hl. Rockes in Trier.

Dieſes Kind, ein artiges geſundes Mädchen, wurde, nachdem es ſchon einige Zeit allein gelaufen, auf einmal in der Nacht von einem fieberhaften Zuſtande ergriffen. Der herbeigerufene Arzt konnte nichts Gewiſſes konſtatiren. Auch brachten ſeine Vorſchriften wenig Linderung. Bald klagte auch die Kleine über heftige Rückenſchmerzen, und wirklich hatte ſich ein

Knochen losgelöst und stand hervor. Dreimal wurde die Arme wochenlang in einen Gypsverband gelegt; aber ohne Erfolg.

Bald stellten sich auch Schmerzen in dem linken Beine ein, und man gewahrte, wie dasselbe immer mehr anschwoll. Alle angewandten Mittel, dieses Uebel zu heben, fruchteten nichts. Als die Kleine nun Tag und Nacht keine Ruhe mehr fand, bat die Familie den Arzt, doch einmal in das angeschwollene Bein zu schneiden und siehe, eine Unmasse Eiter sprudelte hervor. Zu verschiedenen Malen noch öffnete sich die Wunde. Das Kind litt schrecklich, und als in ihrem fünften Lebensjahre der Großvater sie einmal tröstete, sie werde doch bald wieder gesund werden und mit den anderen Kindern spielen gehen, antwortete die kleine Dulderin: „Ich will nicht gesund werden, ich will noch gerne ein wenig leiden, um zu den Englein in den Himmel zu kommen."

Nachdem alle menschliche Hülfe fruchtlos geblieben, gelobte die Familie, womöglich mit der kleinen Leidenden nach Luxemburg zu Unserer Lieben Frau zu wallfahren. Von dem Bilde der Trösterin der Betrübten wollte die Kranke nicht mehr weichen, sie sei denn geheilt. Die Mutter Gottes belohnte das Vertrauen so weit, daß die schrecklichen Schmerzen vielfach nachließen und das Kind auch wieder auf gleicher Erde gehen konnte. Eine zweite Wallfahrt wurde unternommen, und das Kind wurde mit jedem Tage kräftiger, aber zum größten Herzeleid der Familie bemerkte man, daß das Kind einen Höcker bekam und zudem hinkend wurde. Schon dachte man daran, ihr eine Krücke anfertigen zu lassen; da wurde die Ausstellung des hl. Rockes bekannt. Man trug die Kleine nach Trier, und währenddem sie am 9. Sept. zur Berührung des heil. Rockes zugelassen wurde, fing sie auf einmal laut zu schluchzen an. Als man sie später um die Ursache fragte, gestand das siebenjährige Kind, daß ein hl. Schauer durch sie gefahren sei. Auch sagte sie, sie habe in ihrem Herzen gebetet: „Mein lieber Jesus, Deine hl. Mutter hat mir schon so viel geholfen, hilf Du mir nun auch." Und der liebe Jesus hat geholfen. Das Kind besucht seit dieser Zeit regelmäßig die Schule, springt Treppen auf und ab, und man gewahrt gar nichts mehr an ihrem Beine. Der Knochen im Rücken steht noch etwas hervor, scheint aber auch allmählich zu verschwinden. Das Kind fühlt keinerlei Schmerzen mehr.

Ehre, Lob, Preis und Dank Unserm Herrn Jesus Christus und seiner hl. Mutter Maria!

d) Bericht des Pfarrers.

Berdorf, den 13. April 1893.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Als Antwort auf die geſtellten Fragen in Bezug auf ein Pfarrkind von hier, welches bei der Berührung des hl. Rockes Heilung gefunden, habe ich die Ehre, Folgendes zu melden:

Der Geſundheitszuſtand der Anna Reding aus Diekirch, ſeit vielen Jahren hier bei ihrer Großmutter wohnhaft, iſt ſeit erlangter Geſundheit bei Anrührung des hl. Rockes beſtändig gut geblieben.

ad 2. Auch hat ſie ſeither keine Arzneimittel mehr gebraucht.

ad 5. Der höckerartige Auswuchs iſt faſt ganz verſchwunden. Etwas Weniges iſt noch davon geblieben, das man auf den Kleidern nicht wahrnimmt, und ſie kann gerade gehen und ſpringen, wie jedes andere Kind.

Hierbei das Atteſt des Dr. Graf von Echternach, auf das ich ſo lange warten mußte, und der irrthümlich die ihm ſo auffallende Beſſerung auf voriges Jahr ſetzt, und meint dabei doch das Jahr 1891, bei Ausſtellung des hl. Rockes, wie er mir gegenüber ſich mündlich erklärt hat.

Ew. Biſchöflichen Gnaden

mit aller Hochachtung und Liebe ganz ergebener

J. Bies, Pfarrer von Berdorf (Luxemburg).

e) Aerztliches Zeugniß nach der Heilung.

Unterzeichneter Dr. Ernſt Graf, Arzt in Echternach, beſcheinigt hiermit, daß Anna Maria Auguſta Reding, neun Jahre alt, gebürtig aus Diekirch, ſich ſeit ihrem dritten Jahre in ſeiner Behandlung befindet. Ihre Krankheit iſt als eine osteo myelitis der Rückenwirbelſäule zu betrachten, und zwar ſpielte der Prozeß ſich in der Höhe des zehnten Rückenwirbels ab. Sie war, wie es meiſtens bei dieſer Krankheit der Fall iſt, ſehr heruntergekommen und ſah äußerſt leidend aus.

Vor drei Jahren eröffnete ſich der Abſceß an der innern Oberſchenkelſeite, ſodaß anzunehmen iſt, daß er in ſeinem Verlauf dem musculus psoas gefolgt iſt. Die Beſſerung von dieſer Zeit an ging immer ascendendo, aber ſo allmählich und ſo langſam, ſowohl was Gangart und Haltung als Deformität der Kleinen anbelangt, daß man in einem Zeitraum von drei Monaten kaum von etwaiger Beſſerung reden konnte, bis plötzlich, nachdem ſie voriges [1]) Jahr von Trier zurückgekehrt, die Symptome in ſo auffallender Weiſe und kurzer Zeit ſich beſſerten und ſchwanden,

[1]) Der Irrthum iſt im vorhergehenden Briefe berichtigt.

daß ich, ein Skeptiker in dieſen Sachen, nicht erwarten konnte, daß der kliniſche Verlauf je ſo rapid und günſtig hätte verlaufen können. Außer einem unbedeutenden Gibbus iſt heutzutage unbehinderte Beweglichkeit und ſehr günſtige Prognoſe vorhanden.

Echternach, 12. April 1893.

Dr. Graf.

f) Gutachten der Kommiſſion.

Bei der Unſicherheit des Krankheitsbildes läßt ſich über die Natur dieſer Heilung ein zuverläſſiges Urtheil nicht abgeben.

13. Johann May von Weiler bei Bingerbrück [1]).

a) Bericht des Pfarrers.

Weiler bei Bingerbrück, 20. Januar 1892.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Gemäß dem Rundſchreiben Ew. Biſchöflichen Gnaden an die Herren Dechanten der Diözeſe vom 24. November v. Js. in Betreff ſolcher Heilungen von Gebrechen, die mit der Verehrung des hl. Rockes in Verbindung ſtehen, beehrt ſich der gehorſamſt Unterzeichnete Ew. Biſchöflichen Gnaden folgenden Fall zu berichten:

Den Eheleuten Joſeph May, Eiſenbahnarbeiter, und Katharina, geb. Kreuz von hier, wurde am 27. Juli 1887 ein Knäbchen, Namens Johann, geboren, deſſen Füße ganz nach einwärts umgebogen waren, ſo daß das Kind in gerader Richtung auf den Knöcheln ruhend und mit einwärts gebogenen Füßen den Boden berührte. Auf Anrathen eines Arztes wurde noch im ſelben Jahre, Mitte September, an dem Knaben in der Klinik zu Bonn eine Operation vorgenommen und ein Gyps-Verband angelegt, welcher ungefähr fünfmal erneuert wurde. Dieſe Operation hatte den Erfolg, daß die Füßchen des Kindes mit den Sohlen auf den Boden zu ſtehen kamen, allein ſie blieben noch immer nach einwärts gekehrt. Das Kind lernte gehen, die Füße gingen dabei übereinander. Vor zwei Jahren ungefähr nahm Herr Dr. Dötſch von Bingerbrück nochmals eine Operation vor, indem er die Füße mit Binden in gerade Richtung zu bringen ſuchte, welche Operation für das Kind ſehr ſchmerzlich war, ohne irgend einen Erfolg zu haben. Denn nach Abnahme der Binden und der Blechſchuhe, die darüber angelegt wurden, bekamen die Füße wieder die Richtung nach einwärts.

[1]) In Ermangelung eines ärztlichen Zeugniſſes konnte dieſer Fall dem Urtheil der Kommiſſion nicht unterbreitet werden. Wir glaubten indes, ihn dennoch unter den Gnadenerweiſen erwähnen zu müſſen. Aus den unzweifelhaften Ausſagen des Pfarrers, der Eltern und der vernommenen Zeugen geht nämlich hervor, daß eine plötzliche, ſehr auffallende Wendung in dem Gange des Kindes eintrat nach Beginn der neuntägigen Andacht und Gebrauch der Binden, welche an dem hl. Rock angerührt worden waren. Was eine Operation nicht zu Stande brachte, wurde durch Mittel erreicht, welche natürlicherweiſe dieſen Erfolg nicht haben konnten.

Bei Ausstellung des hl. Rockes in diesem Jahre ließ die Mutter, die eine stille und fromme Frau ist, durch eine Schwester, die mit der hiesigen Prozession in Trier war, Binden an den hl. Rock anrühren, legte dieselbe dem Kinde an und begann zugleich eine neuntägige Andacht zu Ehren des hl. Joseph. Diese Andacht war noch nicht zu Ende, als der Knabe mit geraden, nach vorn gekehrten Füßen zu gehen anfing. Allerdings ist sein Gang noch etwas schwerfällig, und bisweilen kommen auch die Füße beim Laufen in die einwärts gekehrte Richtung, allein auf ein Zeichen oder eine Mahnung hin streckt das Kind die Füße wieder gerade aus und zwar ohne Schmerz, was ihm früher nicht möglich war. Dies ist der Hergang mit dem Kinde Johann May von hier, wie ihn die Eheleute May dem Unterzeichneten mitgetheilt haben.

Den Herrn Dr. Dötsch zu Bingerbrück hat der Unterzeichnete ersucht, durch ein Zeugniß den Zustand des Kindes von früher und von jetzt zu konstatiren. Dieses Ersuchen lehnte er mit dem Bemerken ab, daß die Heilung noch keine vollständige sei.

b) Zeugenaussagen.

Fräulein Elisabeth Rörig, Nichte des seligen Pfarrers G. Rörig, hat das Kind früher öfters gesehen auf der Straße und bemerkt, daß die Füße des Kindes Johann May beim Gehen übereinander nach einwärts gekehrt sich bewegten. Seit diesem Herbst sah sie das Kind mit nach vorne gekehrten Füßen gehen. Die Beine scheinen noch etwas gebogen zu sein. Diese Aussage kann ich, wenn erforderlich, eidlich erhärten.

Weiler, den 21. Januar 1892.

Elisabeth Rörig.

Der Küfer Joseph Willig von hier, wohnhaft in der nächsten Nähe der Eheleute May, hat das Kind Johann von erster Kindheit an beobachtet und gesehen, daß dessen Füße ganz nach einwärts gekehrt waren und es beim Gehen einen Fuß über den andern hob. Es ist ihm aufgefallen, daß seit jüngster Zeit der Knabe besser geht, die Füße sind nicht mehr so stark nach einwärts gekehrt, das Kind geht leichter. Er hat öfters gehört, daß die Mutter dem Knaben beim Ausgehen zugerufen hat, daß er gerade gehen soll, und daß das Kind sogleich die Füße gerade richtete. Er kann überhaupt bezeugen, daß das Kind jetzt so geht, wie es ihm früher nicht möglich war.

Weiler, den 21. Januar 1892.

Joseph Willig.

Digitized by Google

Der Unterzeichnete kann auch seinerseits über das Kind Johann May berichten, da er schon sogleich nach seinem Eintritt in hiesige Stelle dasselbe kennen lernte, indem er die damals kranke Großmutter öfters besuchte. Was die Eltern und die beiden hier angeführten Zeugen besagten, kann der Unterzeichnete als wahr und richtig bezeugen. Zu seiner freudigen Ueberraschung kam das Kind Anfangs Oktober mit andern Kindern in's Pfarrhaus, um ein Bildchen zu bekommen, und zwar gehend mit beinahe gerade gestreckten Füßen, wie es vordem ihm nicht möglich war. Der Gang des Kindes ist zwar noch etwas schwerfällig. Eine wesentliche Besserung ist nicht zu verkennen, obgleich die Heilung noch nicht vollkommen ist.

Weiler, den 21. Januar 1892.

Kern, Pfarrer.

c) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Weiler bei Bingerbrück, den 11. März 1893.

Hochwürdigster Herr!

Der Aufforderung Ew. Bischöflichen Gnaden vom 1. März a. c. betreffs der in Folge der Verehrung des hl. Rockes eingetretenen Heilung des Knaben Johann May von hier Folge leistend, beehrt sich der Unterzeichnete die aufgestellten Punkte, wie folgt, zu beantworten:

1. Der Zustand des Knaben ist seit der Ausstellung des hl. Rockes derselbe geblieben, wie er in dem Berichte vom 20. Januar 1892 dargestellt worden ist, und hat sich weder eine Verschlimmerung, noch eine vollkommene Besserung gezeigt.

2. Aerztliche Mittel sind seit jener Zeit nicht angewendet worden.

3. Ein ärztliches Zeugniß möchte wohl, wie früher, nicht zu erlangen sein.

4. Der Knabe geht mit gestreckten Füßen, was ihm früher nicht möglich war, jedoch sind die Füße noch nicht vollkommen normal, sie sind noch etwas gebogen.

Gehorsamst und ehrfurchtsvoll zeichnet

Fr. Kern, Pastor.

14. Barbara Grevenig aus Welschbillig.

a) Zeugniß des Pfarrers.

Welschbillig, den 17. Sept. 1891.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöfliche Gnaden werden hiermit von einer Kranken meiner Pfarrei, Barbara Grevenig, ergebenst gebeten, dieselbe zur Anrührung des hl. Rockes gnädigst zulassen zu wollen. Zu dem für die Kranke beiliegenden ärztlichen Atteste füge ich bei, daß die „theilweise" Lähmung, von welcher Distriktsarzt Margraf spricht, von den äußern Gliedern nur den Gebrauch der rechten Hand freigelassen hat, daß sie, taubstumm und des Gehens unfähig, in den Dom und die Treppen des Domes hinauf getragen werden müßte.

Ew. Bischöflichen Gnaden

unterthänigster Diener

J. Kirsch, Pfarrer.

b) Aerztliches Zeugniß.

Daß die 24 Jahre alte Barbara Grevenig aus Welschbillig seit etwa vier Jahren an hysterischen Krämpfen leidet und in Folge dieses Nervenleidens theilweise gelähmt ist, wird derselben hiermit pflichtmäßig bescheinigt.

Bitburg, den 12. September 1891.

Dr. Margraf, Distriktsarzt.

c) Protokoll über die Heilung.

Heute, den 24. Sept. 1891, erschien bei mir Barbara Grevenig aus Welschbillig, welche Folgendes zu Protokoll gab:

In Folge meiner Krankheit hatte ich Sprache und Gehör seit dem 11. Oktober 1888 verloren. Es kam mir plötzlich ein Schrecken; von der Stunde an konnte ich nicht mehr reden, noch hören.

Nachdem ich eine Novene zu U. L. F. gemacht hatte, wurde ich in den Dom getragen. Beim Berühren des hl. Rockes dachte ich: Herr, wenn Du willst, kannst Du mich gesund machen. Ich fühlte mich plötzlich ganz erleichtert, und daß ich sprechen könne; auch hörte ich gleich das Singen und Beten der Pilger. Meinen rechten Arm, der zum Theil gelähmt war, konnte ich nun auch bewegen.

Digitized by Google

Dies Alles kann ich Nikolaus Grevenig, Vater der Kranken, mit einem Eide bekräftigen, insofern es mich betrifft.

Nikolaus Grevenig.

Die Kranke lag in einem Korbe; die Füße sind gelähmt. Dieses Uebel wurde bis jetzt nicht gehoben.

† M. Felix.

d) Bericht des Pfarrers.

Fräulein Barbara Grevenig aus Welschbillig hat das Verlangen, noch einmal zur Anrührung des hl. Rockes zugelassen zu werden. Sie hat Sprache und Gehör wiedererlangt, auch sind ihre früher gelähmten Glieder wieder so lebendig geworden, daß sie alles Vertrauen hat, ganz geheilt zu werden.

Welschbillig, den 29. September 1891.

J. Kirsch, Pfarrer.

e) Bericht der Geheilten.

Bis zu meinem 21. Lebensjahre war ich mit keiner schweren Krankheit behaftet. Im Herbste des Jahres 1887 erhielt ich, in Folge von Erkältung und Schrecken, eine jetzt bereits vier Jahre andauernde Krankheit. Diese verschlimmerte sich, und vom 14. Februar 1888 an wurden immerwährend Arzneimittel angewendet, aber stets vergebens, und von da an traten Krämpfe ein. In Folge dieses Nervenleidens waren mehrere Glieder gelähmt, und vom 11. Oktober desselben Jahres an waren Sprache und Gehör gänzlich verschwunden. Von Zeit zu Zeit war ich mit Wasser angeschwollen. Durch Arzneimittel kam Wasser aus allen Gliedern hervor, und das Geschwühl legte sich. Aber es war immer nur von kurzer Dauer. Während dieser Krankheit wurde ich zweimal mit den hl. Sterbesakramenten versehen. So in den Willen Gottes ergeben, ohne Sprache und Gehör, die Glieder gelähmt, war ich bereits drei Jahre und konnte das Bett gar nicht verlassen. Als nun die gnadenreiche Zeit der Ausstellung des hl. Kleides gekommen war, wurde es mir auch von meinen Eltern und Geschwistern erzählt[1]), und ich hatte das Verlangen, zu dem-

[1]) Dieses „Erzählen" bestand darin, daß „man ihr auf einer Schiefertafel, welche die Kranke immer auf dem Bette hatte, die betreffenden Mittheilungen machte. Die Tafel diente ihr ebenso bei Ablegung ihrer Beichte, bis auch die beiden Finger der rechten Hand, Daumen und Zeigefinger, bis dahin noch nicht gelähmt, gelähmt wurden. Ich mußte ebenfalls von der Tafel Gebrauch machen, um ihr einigen Trost zu ertheilen und die Buße aufzulegen." (Brief des Herrn Pfarrers Kirsch von Welschbillig vom 23. April 1894.)

ſelben zu kommen. Aber zur Anrührung des hl. Kleides mußte man die Beſcheinigung des Arztes und des Seelſorgers haben. Dieſe wollte der Arzt mir gar nicht geben, denn ich ſei viel zu ſchwach und könnte nicht mehr bis nach Trier transportirt werden. Denn während dieſer langen Krankheit konnte ich keine kräftigen Nahrungsmittel zu mir nehmen. Jedoch ließ ich mich davon nicht abwendig machen und hatte den feſten Vorſatz gefaßt, zum hl. Kleide zu kommen, wenn ich auch unterwegs ſterben würde. Auf wiederholtes Bitten gab der Arzt mir doch die Beſcheinigung, und beide wurden zum Hochwürdigſten Herrn geſchickt. Durch unſern Herrn Pfarrer wurden wir für Donnerstag, den 24. September, Morgens 5 Uhr beſtellt. Nun war der langerſehnte Tag gekommen, wozu ich mich lange vorbereitet hatte durch mehrere neuntägige Andachten zu unſerer Lieben Frau vom heiligſten Herzen Jeſu, Beichte und Kommunion, mit der Bitte, der liebe Gott möge mir die Geſundheit ſchenken, wenn es zu meinem Seelenheile ſei: „Herr, wenn Du willſt, ſo kannſt Du mich heilen.“ Am 24. September, Morgens in aller Frühe $^1/_2$2 Uhr, machten wir uns mit unſerem mit Kühen beſpannten Wagen auf die beſchwerliche und doch ſo frohe Reiſe nach Trier zum hl. Kleide. Bereits um 6 Uhr kamen wir am Biſchöflichen Hofe an und bekamen gleich eine Erlaubnißkarte. In einem Krankenkorbe der Barmherzigen Schweſtern in Trier wurde ich zum hl. Kleide getragen. Der Hochwürdigſte Herr war ſelbſt nicht mehr zugegen. In demſelben Augenblicke, als ich das hl. Kleid anrührte, wurde es mir ſo leicht und hell vor den Augen, gerade ganz wie, kann ich Niemand ſagen, und ich hörte auf einmal das Singen und Beten der Pilger, wußte ſelbſt nicht, daß ich auch ſprechen konnte, bis ich gleich beim Heruntergehen der Treppe meinen Vater bat: „Vater, beten wir noch.“ Dieſes war nun das erſte, welches ich in beinahe drei Jahren hörte und ſprechen konnte. Gehör und Sprache waren nun vollſtändig da, auch ſah ich nachher, daß die drei Finger der rechten Hand auf waren, welche bereits drei Jahre gelähmt waren. Welch' eine überaus große Freude für uns alle! Nun begaben wir uns in die St. Laurentiuskirche, um dem lieben Gott für dieſe ſehr große Wohlthat zu danken. Nachher gab der Hochwürdigſte Herr Biſchof ſelbſt mir wieder eine Erlaubnißkarte für denſelben Abend. Nach der Anrührung des hl. Kleides konnte ich die Beine und den linken Arm, welche ſchon über drei Jahre gelähmt und krumm verzogen waren, bewegen. Von derſelben Stunde an waren die ſonſt häufigen Schmerzen verſchwunden, und es ging von Tag zu Tag beſſer in allen Gliedern. Am 29. September fuhren wir wieder nach Trier zum heiligen Kleide. Wegen der großen Menge von Kranken, welche ſchon ihre Erlaubniß-

karten hatten, mußten wir warten bis zum nächſten Morgen, und ich bekam wieder eine Erlaubnißkarte zum hl. Kleide. Schon bereits ein Monat kann ich täglich 5—6 Stunden das Bett verlaſſen und im Zimmer umhergehen. Seit dem 13. September, elf Tage vor der Anrührung des hl. Kleides und nach derſelben, wurden keine Arzneimittel mehr angewendet. Ich fühle mich bis jetzt ganz geſund, bloß ſind die nöthigen Kräfte noch nicht vorhanden.

Die linke Hand iſt noch ein wenig gelähmt. Dies wird auch mit der Hülfe Gottes bald beſſer werden.

Welſchbillig, den 9. Januar 1892.

Barbara Grevenig.

f) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Welſchbillig, den 11. Januar 1892.

Bericht über Heilung der Barbara Grevenig aus Welſchbillig bei Anrührung des hl. Rockes am 24. September 1891.

Barbara Grevenig, 24 Jahre alt, iſt vier Jahre krank geweſen. Sie wurde zur Anrührung des hl. Rockes am 24. September, am Morgen und Abend, dann noch einmal am 29. September zugelaſſen.

Ihr Arzt, Margraf aus Bitburg, hatte nur mit Widerſtreben ein Atteſt ausgeſtellt und die Erlaubniß zur Reiſe nach Trier ertheilt, weil ſie zu ſchwach ſei und die Beſchwerden der Reiſe nicht ertragen könne. In ſeinem Atteſte hatte er angegeben, daß die Kranke „in Folge von Hyſterie theilweiſe gelähmt“ ſei. Zu dieſer „theilweiſen Lähmung“ hatte ich ſchon damals in der Bitte um eine Zulaßkarte für die Kranke bemerkt, daß die Kranke von allen Gliedern nur mehr zwei oder drei Finger der rechten Hand und zwar ſehr unvollkommen bewegen könne, daß dieſelbe zudem Sprache und Gehör gänzlich verloren habe.

Da ich die gänzliche Hülfsbedürftigkeit der Kranken, die Armuth der Familie, ihre Frömmigkeit und das große Vertrauen der Kranken kannte, erwartete ich, daß ſie einer beſonderen Gnade gewürdigt würde, was ich mehrere Mal meinen Herren Confratres gegenüber vor dem 24. September ausſprach.

Die Kranke erhielt plötzlich bei ihrer erſten Anrührung an den hl. Rock Sprache und Gehör wieder, wie ſie in ihrem Berichte ſo einfach und ergreifend erzählt. Sie iſt ſeitdem im vollkommenen Gebrauche der Sprache und des Gehörs geblieben. Bei ihrer Anrührung am Abende desſelben Tages fühlte ſie Leben und Bewegung in ihren Gliedern, ſtand aber nicht auf. Ohne irgend welche Heilmittel außer dem Gebete und dem Vertrauen, iſt die Kranke ſeit jenem Tage bei der armſeligen Pflege,

die ihr die Mutter geben kann, bis jetzt so weit vorangeschritten, daß sie täglich 5—6 Stunden aufstehen und sich in ihrem Zimmer bewegen kann.

Die letzte Arznei hatte die Kranke acht Tage vor dem 24. Sept. erhalten, jedoch nur sehr wenig davon genossen.

Die Aussagen der Barbara Grevenig verdienen allen Glauben und können durch sehr viele Zeugen eidlich festgestellt werden.

Ich und mein gläubiges Volk sehen in der Heilung der Barbara Grevenig eine besondere Gnadenerweisung Gottes, selbst wenn auch die Krankheit Hysterie gewesen.

Mit aller Hochachtung

J. Kirsch, Pfarrer.

An Herrn Dechant M. Meiers, Hochwürden in Ehrang.

g) Dritter Bericht des Pfarrers.

Welschbillig, den 16. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden beehre ich mich, auf das mir unter Datum vom 1. März dieses Jahres zugegangene Ersuchen über den Gesundheitszustand der Barbara Grevenig aus Welschbillig zu berichten, welche am 24. September 1891 bei Gelegenheit der Anrührung des hl. Rockes im Dome zu Trier geheilt wurde.

1. Der Gesundheitszustand der Barbara Grevenig hat sich seit jener Zeit fortwährend gebessert, so zwar, daß sie diesen letzten Winter hindurch, ausgenommen während der ganz kalten Wochen, regelmäßig dem Gottesdienste beiwohnen konnte. Die Lähmung ihrer Glieder, welche sich auf die sämmtlichen äußeren Organe des Körpers, einschließlich Zunge und Ohr, ausgedehnt hatte, ist auf die linke Hand beschränkt worden und geblieben, jedoch ist auch dahier Leben und Bewegung in beschränktem Maße eingekehrt. Ein Rückfall in das alte Uebel hat nie stattgefunden.

2. Die Barbara Grevenig hat seit ihrer Anrührung des hl. Rockes, wie auch schon vorher, seitdem die Ausstellung des hl. Rockes bekannt gemacht worden war, keinerlei ärztliche Hülfe in Anspruch genommen und keinerlei Heilmittel gebraucht.

Euer Bischöflichen Gnaden

gehorsamster Diener

J. Kirsch, Pfarrer.

h) Gutachten der Kommission.

Da nach der Auffassung der Sachverständigen das Leiden der Barbara Grevenig ein hysterisches war, so enthält sich die Kommission des Urtheiles über diesen Fall.

15. Apollonia Franziska Allendorf aus Wicker bei Flörsheim, Diözeſe Limburg.

a) Zeugniß des Pfarrers.

Wicker bei Flörsheim (Diözeſe Limburg), 20. Sept. 1891.

Die ledige Apollonia Franziska Allendorf von hier, ein Kind braver, chriſtlicher Eltern, 42 Jahre alt, iſt ſchon ſeit einer langen Reihe von Jahren mit Krankheiten heimgeſucht, in den letzten Jahren namentlich mit einem ſchmerzlichen Unterleibsleiden, das ſie viel an's Bett feſſelte. Auch ihr Augenlicht, von Jugend auf ſchwach, hat ſo abgenommen, daß ein völliger Verluſt zu befürchten ſteht. Die gottesfürchtige Kranke, die, ſolange ſie konnte, täglich den Gottesdienſt beſuchte und recht fleißig die hl. Sakramente empfing, hat ſtets ihr Leiden mit Geduld und Ergebung in Gottes hl. Willen ertragen, mit ausdauernder Hingebung und Vertrauen um einige Beſſerung flehend. Seit der Ausſtellung des hl. Rockes zu Trier hat ſie eine große Sehnſucht, denſelben ſehen und verehren zu können, und hegt ein kindliches Vertrauen, wenn ſie zur Berührung desſelben zugelaſſen würde, von dem göttlichen Heilande die erſehnte Hülfe zu erlangen.

Die Reiſe nach Trier iſt für ſie wohl eine ſehr beſchwerliche, doch will ſie gerne auch dieſes Opfer Gott darbringen. Außerdem beſtimmt ſie zu dieſer opfervollen Reiſe der Umſtand, daß ſie durch ihr Leiden ſtets fremder Hülfe benöthigt iſt, als Jungfrau den Händen der Aerzte ſich hingeben muß und durch alles dieſes ihr Vermögen nahezu erſchöpft iſt.

Die Kranke beabſichtigt, mit zwei Schweſtern in den erſten Tagen nach Trier zu reiſen, und ich erlaube mir in ihrem Namen die demüthigſte Bitte, dieſelbe zur Berührung des hl. Rockes geneigteſt zulaſſen zu wollen.

Pfarrer Orth, Dekan.

b) Aerztliches Zeugniß.

Hochheim, den 19. September 1891.

Die ledige 42jährige Franziska Allendorf zu Wicker leidet an einer Rückwärtsknickung der Gebärmutter (Retroflexio uteri), die ſich in letzter Zeit zwar gebeſſert, aber Neigung zu Rückfällen zeigt. Seit Jahren hat dieſelbe wiederholt Entzündungen der Unterleibsorgane überſtanden, welche

ihre Kräfte sehr reducirten und wiederholt Nervenzustände sensitiver und motorischer Natur hervorgerufen haben, die meiner Auffassung nach als hysterische zu charakterisiren sind.

Auf Ersuchen der Genannten bescheinigt dies

Der behandelnde Arzt Dr. Janthus.

c) **Bericht des Pfarrers über die Heilung.**

Wicker (bei Flörsheim am Main), den 18. Nov. 1892.

Wunderbare Heilung der ledigen Franziska Apollonia Allendorf von Wicker (Diözese Limburg) betreffend.

Hochwürdigstem Bischöflichen Ordinariate erlaube ich mir Folgendes ehrerbietigst zu berichten:

Im September v. J. habe ich der ledigen Franziska Apollonia Allendorf von hier, die viele Jahre mit einem schmerzlichen Unterleibsleiden heimgesucht war, in Folge dessen sie die meiste Zeit im Bette zubringen mußte und nur sehr selten mit äußerster Kraftanstrengung zur Kirche gehen resp. geführt werden, dort aber nicht knieen, sondern nur sitzen konnte, ein Zeugniß ausgestellt und darin Hochwürdigstes Bischöfliches Ordinariat gebeten, diese Kranke zur Anrührung des hl. Rockes zulassen zu wollen. Ein ärztliches Attest war beigegeben.

Die Kranke war bei ihrer Abreise von hier nach Trier in einem so elenden Zustande, daß ich fürchtete, sie würde ihr Ziel nicht erreichen. In Trier angekommen, wurde sie bald zu Bette gebracht. Am folgenden Morgen, 25. September, Morgens gegen 6 Uhr, wurde sie dann von Anverwandten mit vieler Mühe zur Domkirche geführt und zur Anrührung des hl. Kleides zugelassen. Ihr fester Glaube und ihr unerschütterliches Vertrauen blieb nicht unbelohnt. Nach inbrünstigem Gebete und Anrührung des hl. Kleides konnte die vorher mühsam Geführte allein und schmerzlos die Chortreppe hinabsteigen und die Kirche verlassen. Noch an demselben Morgen vermochte sie mit ihren Anverwandten frei und leicht durch die Stadt zu gehen und alle Kirchen zu besuchen, um dem Herrn in innigem Gebete ihren Dank darzubringen.

Wie schon in Trier, so erregte sie, hierher zurückgekehrt, durch ihr freies, schmerzloses Einherschreiten und ihr freudiges Wesen das Staunen Aller, die sie sahen und ihren vorherigen elenden Zustand kannten.

Ich bin mit der Geheilten, ihren Anverwandten und allen wahrhaft Gläubigen daher der festesten Ueberzeugung, daß sie ihre rasche und auffallende Heilung der Gnade des Heilandes verdankt, der ihren festen Glauben belohnte.

Auch der Arzt war erstaunt und erklärte nach einer wiederholten Untersuchung, daß in ihrem Zustande Einiges sich gebessert, Anderes verschwunden sei, fügte aber die Befürchtung hinzu, der frühere Zustand werde wiederkehren. Dieses ist aber nicht geschehen, sondern die Geheilte erfreut sich vom 25. September v. J. bis heute ihrer vollständigen Genesung, ohne auch nur einmal ärztliche Hülfe in Anspruch genommen zu haben, und verrichtet wieder Arbeiten, die sie seit vielen Jahren gar nicht verrichten konnte, mit Leichtigkeit und erregt auch dadurch die Verwunderung Aller.

Ich hätte über diesen Fall sehr gerne schon früher berichtet, wollte aber im Interesse der guten Sache noch längere Zeit zusehen, hoffte auch mit der Zeit eher ein ärztliches Attest zu erlangen. Letzteres, das in der Anlage beigegeben ist, wurde mir gestern übergeben.

Orth, Dekan.

d) **Attest des Arztes nach der Heilung.**

Fräulein Franziska Allendorf zu Wicker litt seit Jahren an einem Unterleibsleiden (Retroflexio uteri) mit Hysterie und hochgradigem Nervenleiden (Neurasthenie), in Folge dessen sie meist zu Bette lag und sich unfähig fühlte, auszugehen und zu arbeiten. Seit anfangs Oktober 1891 fühlt sie sich kräftiger, ist im Stande, größere Wege zu machen, und verrichtet ihre häuslichen Arbeiten wie eine Gesunde. Die am 9. Oktober 1891 vorgenommene Untersuchung ergab gegen früher keine anatomische Veränderung; es bestand die Retroflexio uteri wie vorher. Das physiologische Verhalten derselben war jedoch ein verändertes.

Auf Ersuchen bescheinigt dies

Dr. Janthus, Arzt.

e) **Bericht der Geheilten.**

Hochwürdigster Herr Bischof!

Auf Ew. Gnaden Zuschrift vom 1. März cr. erlaube ich mir andurch die ergebenste Mittheilung, daß der Gesundheitszustand meines Pfarrkindes Apollonia Franziska Allendorf, wie die beifolgende eigene Aeußerung derselben bestätigt, seit der bei Ausstellung des hl. Rockes erlangten Gesundheit derselbe geblieben ist und das frühere Uebel sich nicht wieder eingestellt hat, und daß auch kein weiteres ärztliches Mittel angewandt worden ist.

Wicker, den 12. März 1893.

Ew. Bischöflichen Gnaden

ergebenster Diener

Orth, Pfarrer.

Wicker, den 12. März 1893.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

In Betreff der Fragen, die Euer Biſchöflichen Gnaden an unſern hochwürdigen Herrn Dekan richteten, kann ich Eueren Biſchöflichen Gnaden zu meiner großen Freude berichten, daß, ſeitdem ich das Glück hatte, den hl. Rock zu berühren, ſich nichts mehr von meinem früheren Leiden gezeigt hat, daß, ſeitdem ich die Gnade hatte, den hl. Rock zu berühren, ich weder einen Arzt gebraucht, noch ein ärztliches Mittel angewandt habe, ohne die ich früher gar nicht beſtehen konnte.

Nachdem ich nächſt Gott Euren Biſchöflichen Gnaden für die Ausſtellung des hl. Rockes, wodurch ich von meinem ſchweren, traurigen Leiden befreit wurde, meinen tiefgefühlten Dank ausſpreche,

zeichnet in aller Demuth

Ihre unterwürfigſte Dienerin

Apollonia Franziska Allendorf.

f) **Gutachten der Kommiſſion.**

Die Aerzte der Kommiſſion erklären die plötzliche und konſtante Heilung von den nervöſen Leiden und den damit verbundenen Lähmungserſcheinungen zwar als ſehr merkwürdig, wagen aber nicht, dieſelbe als auf natürliche Weiſe ausgeſchloſſen zu betrachten, da das Leiden als hyſteriſches erſcheint.

16. Eva Maaßen aus Haaren b. Aachen.

a) Zeugniß des Pfarrers.

Die Ehefrau Eva Maaßen, mir als Pfarrkind persönlich lange bekannt, kann als brave Frau und gute Katholikin bestens empfohlen werden.

Haaren b. Aachen, den 31. Aug. 1891.

(L. S.) Jos. Lörper, Pfr.

b) Aerztliches Attest.

Haaren, den 1. Sept. 1891.

Es wird hiermit bestätigt, daß Frau Paul Maaßen, 36 Jahre alt, aus Haaren, an einer Nervenaffektion — epileptiformen Krämpfen — leidet, welche seit acht Jahren jeden Monat mehrere Male wiederkehren.

Dr. Reuter.

c) Bericht über Krankheit und Heilung.

Haaren b. Aachen, den 22. Sept. 1892.

An das wohllöbliche General-Vikariat zu Trier,

zu Händen des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Korum.

Unterzeichneter erlaubt sich, dem wohllöbl. General-Vikariate zu Trier hiermit bekannt zu machen die wunderbare Heilung meiner lieben Gattin, welche am 6. Sept. 1891, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, durch Berührung des hl. Rockes unseres göttl. Heilandes stattgefunden hat.

Meine liebe Frau litt, wie ich durch Zeugen, durch mich selbst und meine größern Kinder bezeugen kann, an Fallsucht. Das Leiden trat jeden Tag ein- oder zweimal auf. Hatte die Frau aber Aufregung, Aerger oder Ueberanstregung bei der Arbeit, im Geschäfte oder in der Häuslichkeit, dann trat das Leiden öfter ein. Als ich mit meiner Frau am 6. Sept., Abends zwischen 9 und 10 Uhr, im Dom zu Trier mit dem kath. Bürgerkasino von Haaren anlangte und meine liebe Frau vom hl. Kleide berührt worden, hatte ich sofort das Vertrauen, daß die wunderbare Heilung stattgefunden. Ihr Angesicht war außergewöhnlich bleich. Sie zitterte

krampfhaft und sank ohnmächtig in die Kniee zur Erde. Ich und ein Freund, Jos. Lannitz aus Linden, welche in unmittelbarer Nähe waren, griffen sie auf und trugen sie die Steinstufen hinunter, setzten sie unten in der Kirche auf einen Stuhl, bis gegen 10 Uhr oder auch 10¼ Uhr wir uns aus der Kirche begaben, um unser Quartier aufzusuchen. Dies ist der wahrheitsgetreue Vorgang. Daß ich nicht schon früher diese Mittheilung gemacht, wollen Sie mir verzeihen, indem ich abwarten wollte, ob auch die Heilung anhielt, welche ich mit vollem Glauben und gewissenhafter Ueberzeugung am 6. September als geschehen erachtete.

Ich bitte nun, mit mir dem lieben Gott zu danken von ganzem Herzen für das hohe Glück und die Gnade, welche der Allerhöchste meiner lieben Frau zu Theil werden ließ.

Hochwürdigster Herr Bischof Dr. Korum!

Nächst dem lieben Gott danke ich Euer Hochwürden sowie dem Hochwürdigen Domkapitel und allen geistlichen Herren, welche mitgewirkt haben, daß das hl. Kleid unseres Herrn und Heilandes zur Verehrung ausgestellt worden. Möge noch ferner den Katholiken die Gnade zu Theil werden, diese heilige Reliquie, das hl. Kleid des Herrn, verehren zu dürfen.

Euer Hochwürden ergebenster

Paul Maaßen,

Schiedsmann in Haaren b. Aachen, Hauptstr. 96.

d) Bericht des Pfarrers.

Haaren b. Aachen, den 28. Oktober 1892.

Hochwürdiger Herr Confrater!

Auf Ihre Zuschrift vom 26. cr. in Betreff der Frau des hiesigen Schiedsmannes Paul Maaßen theile ich Ihnen Folgendes mit:

1. Frau Paul Maaßen, geb. Eva Maria Huberta Keller, 37 Jahre alt, wurde am 6. Sept., Abends zwischen 9 und 10 Uhr, auf Grund eines ärztlichen und eines von mir ausgestellten pfarramtlichen Zeugnisses durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof mit dem hl. Kleide berührt.

2. Herr Maaßen sagte mir, daß er den Hergang in seinem Briefe vom 22. Sept. cr. geschildert habe. Ich kann also davon absehen. Danach erfolgte die Heilung plötzlich. Herr Maaßen sagte mir heute, daß er von Anfang an die Zuversicht gehabt habe, daß seine Frau geheilt sei.

3. Es sind weder kurz vor der Berührung, noch nach derselben natürliche Heilmittel angewandt worden. Die Frau hat nach der Heilung

überhaupt den Arzt für dieſe Krankheit nicht mehr in Anſpruch zu nehmen brauchen, und überhaupt nur einmal wegen Rheumatismus im Nacken. Vor der Heilung hatte die Frau epileptiſche Anfälle ſehr oft durch Ermüdung, Schrecken oder Aerger. Dieſelben können bezeugt werden nicht bloß von der Familie Maaßen, ſondern auch durch andere glaubwürdige Zeugen.

4. Was Mann und Frau Maaßen betrifft, ſo ſind beide durchaus glaubwürdig in ihren Ausſagen. Für erſteren ſpricht auch der Umſtand, daß er zum Schiedsmann gewählt worden iſt und dieſes Amt ſchon mehrere Jahre bekleidet. Der Mann Paul Maaßen und ſeine Frau ſind bereit, auf Wunſch des Hochwürdigſten Herrn Biſchofs ihre Ausſagen eidlich zu bekräftigen.

Ein ärztliches Zeugniß über den jetzigen Zuſtand der Frau Maaßen folgt anbei.

Hochachtungsvoll

Joſ. Lörper, Pfarrer.

e) Aerztliches Zeugniß.

Haaren, den 11. Oktober 1892.

Auf Verlangen des Herrn Paſtors Lörper ſoll ich über den „gegenwärtigen Befund und Zuſtand“ der Frau P. Maaßen aus Haaren berichten. Zweck des Berichtes iſt, den gegenwärtigen mit dem früheren Geſundheitszuſtande zu vergleichen und eine eingetretene Veränderung feſtzuſtellen. Die Frau Maaßen hat früher an epileptiſormen Krämpfen gelitten, welche ſeit einem Jahre nicht mehr wahrgenommen worden ſind.

Die dauernde Heilung von derartigen zeitweiſe erſcheinenden Funktionsſtörungen der Nerven kann durch körperliche Unterſuchung nicht nachgewieſen werden. Dagegen kann ich beſtätigen, daß die Frau Maaßen in früheren Jahren oft, in letztem Jahre nicht in meiner Behandlung geweſen iſt.

Dr. Reuter.

f) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Haaren b. Aachen, den 9. März 1893.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Auf Ew. Biſchöflichen Gnaden Anfrage vom 1. März cr., betreffend den jetzigen Geſundheitszuſtand der Frau Paul Maaßen, erlaubt ſich der unterthänigſt Unterzeichnete Folgendes zu antworten:

Am Tage des obigen Datums hat der Unterzeichnete Rückſprache genommen mit Herrn Paul Maaßen und ſeiner Frau. Danach ſteht feſt,

daß der Gesundheitszustand seit der bei der Ausstellung des hl. Rockes erlangten Gesundheit stets derselbe geblieben ist, und daß sich das frühere Uebel, die epileptischen Anfälle, nicht wieder eingestellt hat bis auf den heutigen Tag. Auch hat Frau Maaßen nach der durch die Verehrung des hl. Rockes erfolgten Heilung kein ärztliches Mittel für die Genesung von dem früheren Leiden gebraucht, weil sie sich der vollständigen Heilung stets bewußt war. Der Referent bezeugt, daß Frau Maaßen recht frisch und gesund aussieht und in keiner Weise den eigenthümlichen Ausdruck im Gesichte trägt, der häufig mit dieser Krankheit verbunden ist.

Mit dem Wunsche, daß die Bekanntmachung dieser Heilung zur Ehre Gottes gereichen und zur Stärkung des christlichen Vertrauens beitragen möge (und daß die Großthaten Gottes Ihnen, Hochwürdigster Herr Bischof, reichen Ersatz und Trost bieten mögen für die Anfeindungen Ihrer Würde und Wirksamkeit), zeichnet

Ew. Bischöflichen Gnaden
unterthänigster Diener in Christo,
Jos. Lörper, Pfarrer.

g) Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen erkennen an, daß die Heilung im Anschluß an die Wallfahrt nach Trier sehr auffallend ist, da es gegen solche Leiden kaum sichere Heilmittel gibt. Da aber nicht hinreichend konstatirt ist, ob das Leiden hysterischen oder epileptischen Ursprunges war, so wagen sie nicht, eine Heilung auf natürlichem Wege auszuschließen.

17. Elisabeth Felten aus Waldbredimus (Luxemburg).

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Waldbredimus, den 6. September 1891.

An das hochwürdigste Bischöfl. General-Vikariat
in Trier.

Eine Person meiner Pfarrei, 22 Jahre alt, welche seit fünf Jahren krank ist und, obgleich sie von verschiedenen Aerzten behandelt wurde, nicht geheilt werden konnte, bittet hiermit ergebenst um die Gnade, am nächsten Sonntage den hl. Rock berühren zu dürfen.

Beiliegend das ärztliche Attest.

Mit tiefster Ehrfurcht
Ihr ergebenster
R. Schleffer, Pfarrer.

b) Aerztliches Zeugniß.

Der Gefertigte bestätigt hiermit, daß die Elisabeth Felten aus Waldbredimus (Luxemburg) an hysterischem Erbrechen leidet und bisher ärztlicherseits nicht vollkommen geheilt werden konnte.

Luxemburg, 4. September 1891. Dr. Grechen.

c) Bericht des Pfarrers.

An das hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat
in Trier.

Auf Verlangen der in diesem Briefe genannten Person meiner Pfarrei will ich hiermit bescheinigen, daß dieselbe seit der Berührung des heiligen Rockes vollständig geheilt ist. Ueber den Zustand derselben war seiner Zeit ein Zeugniß des Dr. Grechen von Luxemburg eingeschickt worden.

Mit Hochachtung
des hochwürdigsten Bischöfl. Ordinariates
ergebenster
R. Schleffer, Pfarrer.

Waldbredimus (Luxemburg), den 3. Oktober 1892.

Digitized by Google

d) Aerztliches Atteſt nach der Heilung.

Auf Verlangen des Biſchöflichen Ordinariates in Trier beſcheinige ich unterzeichneter Weber Viktor, Arzt in Remich, heute der Eliſabeth Felten von Waldbredimus hiermit Folgendes:

Dieſelbe hat früher (vor dem September 1891) an hochgradiger Hyſterie gelitten, deren hervorragendſtes und läſtigſtes Symptom ein unſtillbares Erbrechen war. Alle genoſſenen, feſten und flüſſigen Speiſen erbrach ſie, beſonders in der letzten Zeit, regelmäßig und unmittelbar nach Einführung derſelben. Gegen dieſe Krankheit (Hyſterie mit unſtillbarem Erbrechen) wurde ſie von mir und auch von anderen Aerzten längere Zeit auf verſchiedene Weiſe behandelt, und ich kann ſagen, mit ſehr geringem und auch nicht anhaltendem Reſultat.

Seit September 1891 hat das unſtillbare Erbrechen plötzlich aufgehört und iſt meines Wiſſens und, ſoweit ich von glaubwürdigen Perſonen, die dies zu wiſſen in der Lage ſind, in Erfahrung gebracht habe, nicht ein einziges Mal zurückgekehrt.

Was den heutigen Geſundheitszuſtand der Eliſabeth Felten anbetrifft, ſo kann ich beſcheinigen, daß eine gewiſſe, auf Hyſterie beruhende nervöſe Erregbarkeit noch beſteht, das Erbrechen aber nicht mehr exiſtirt; daß andere Symptome, wie Krämpfe oder Lähmung und andere krankhafte Zuſtände der peripheren Nervenorgane nicht beſtehen, daß Lunge, Herz, Leber, Verdauungsorgane richtig funktioniren, die Eliſabeth Felten überhaupt ein Bild blühender Geſundheit darſtellt. Ich ſchätze ihr Körpergewicht auf 130 Pfund.

Remich, den 27. März 1893.

Dr. Vikt. Weber.

e) Bericht der Geheilten.

Waldbredimus, den 27. März 1893.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Ich beehre mich, auf Ihr geehrtes Schreiben vom 1. März letzthin, welches unſer Herr Paſtor mir mitgetheilt, Nachſtehendes zu antworten. Im Jahre 1889, im Mai, verſchlimmerte ſich auf einmal das Erbrechen bei mir, welches ich ſchon lange Zeit vorher ſo langſam empfunden hatte. Ich mußte ärztliche Hülfe gebrauchen, denn weder Speiſe, noch Trank behielt

ich mehr im Leibe, hatte gar keinen Appetit mehr, große Unterleibsſchmerzen, Bruſtbeſchwerden, heftigen Blutandrang zum Kopfe, Hände und Füße immer kalt. Als ich nun auch die Medizin erbrach, mußte ich auf Befehl des Arztes in's Hoſpital nach Luxemburg kommen. Dort war ich zehn Tage lang unter der Behandlung des Arztes, worauf eine Beſſerung eintrat für kurze Zeit. Im Herbſte verſchlimmerte es ſich, ich erhielt nun Nervenkrämpfe, worauf ich das Bett hüten mußte. Das Erbrechen kam wieder, und beſtändig mußte ich Medizin einnehmen. Im Jahre 1890 nun erhielt ich wieder Nervenkrämpfe und mußte wieder nach Luxemburg in's Hoſpital fünf Tage, worauf ganz gute Beſſerung eintrat, ſo daß ich ein wenig arbeiten konnte, aber immer Medizin einnahm und mich immer ſchwächer fühlte; dieſes dauerte kurze Zeit. Es trat das Erbrechen wieder ein, nervöſe Athmungsbeſchwerden und größere Schwachheit, die wieder zwölf Wochen dauerte. So war mein leidensvoller Zuſtand bis 1891. Im Februar erhielt ich nun heftiges und beſtändiges Aufſtoßen, welches ſiebzehn Wochen dauerte und mich zuletzt an's Bett feſſelte und mir viel größere Schmerzen verurſachte, als das Erbrechen. Nun ſchwand alle Hoffnung für mich; das Erbrechen wurde heftiger, die vielen Leiden größer, ſo daß ich nun kein ärztliches Mittel mehr annahm, weil nichts mehr half. Ich machte jetzt beſtändig die Waſſerkuren bis zur Ausſtellung des hl. Rockes. Ich bekam ein wenig mehr Appetit durch die Waſſerkuren. Aber mein Leiden und das Erbrechen minderte ſich nicht im Allergeringſten, und ich fühlte mich immer ſchwächer. Dieſes dauerte bis zu dem Augenblick, wo ich das hl. Kleid berührte. Welche Freude durchdrang mein Herz, als ich, Hochwürdigſter Herr, die Nachricht erhielt, beim hl. Gewande zugelaſſen zu werden! Mit feſtem Vertrauen, durch öftern Empfang der hl. Sakramente geſtärkt, begab ich mich nun in Begleitung meiner Schweſter auf die Reiſe. In Trier dauerte das Erbrechen fort, ich wurde des Nachts ganz unwohl, bis ich Montags Morgens, am 14. September 1891, zur Berührung des hl. Gewandes zugelaſſen wurde. Unter Thränen und feſtem Vertrauen nahte ich mich dem hl. Gewande und während der Berührung des hl. Gewandes empfand ich eine ſolche Herzensfreude, und es drang mir durch alle Glieder auf einmal eine ſolche natürliche Wärme, wie noch nie in meinem Leben. Wir verrichteten unſere Dankſagung beim hl. Gewande, und von dieſem Augenblick an empfand ich nicht mal mehr einen Reiz zum Erbrechen, und auch die anderen Uebel ſind verſchwunden. Acht Wochen hierauf fühlte ich mich ſo ſtark, daß ich ſchon unter fremde Leute arbeiten ging, was ich noch bis heute thue. Ich hatte von dem Augenblicke an großen Appetit zum Eſſen und ich fand, daß ich immer

ſtärker wurde, und ich habe bis auf dieſen Augenblick kein ärztliches Mittel angewandt.

Ich verbleibe mit aller Hochachtung
Ew. Biſchöflichen Gnaden
ergebenſte Dienerin
Eliſabeth Felten.

f) Gutachten der Kommiſſion.

Da das Leiden ein hyſteriſches war, ſo enthält ſich die Kommiſſion des Urtheils über dieſe Heilung.

18. Stephanie Fleig aus kath. Trennenbronn, Baden.

a) Bericht des Pfarrers.

Ehrerbietigſter Bericht des Joſeph Gremmelſpacher, Pfarrer in kath. Trennenbronn, die plötzliche Heilung einer kranken Perſon in Trier betreffend.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Ew. Biſchöflichen Gnaden wird im Anſchluſſe ein Bericht über plötzliche Heilung einer kranken Perſon durch Berührung des hl. Rockes nebſt einem ärztlichen Zeugniſſe ehrerbietigſt vorgelegt.

Kath. Trennenbronn, den 30. November 1891.

In tiefſter Ehrerbietung

ehrfurchtsvollſter

Joſ. Gremmelſpacher, Pfr.

Die ledige Stephanie Fleig von kath. Trennenbronn, Diözeſe Freiburg (Baden), 22 Jahre alt, konnte 32 Wochen das Bett nicht verlaſſen. Ihr Nervenſyſtem war derart geſtört, daß täglich dreimal heftige Zuckungen und Verdrehung der Glieder mit ſtundenlanger Geiſtesabweſenheit und gänzliche Gefühlloſigkeit vorkamen. Alle ärztlichen Mittel hatten keinen Erfolg.

Die Kranke hatte ein ſehnliches Verlangen, den hl. Rock in Trier zu verehren; ſelbſt in ihrem bewußtloſen Zuſtande ſprach ſie ganz deutlich davon, und daß ſie dort ſicher die Geſundheit erlangen werde. Durch keine Vorſtellungen der Reiſeſchwierigkeiten ließ ſie ſich von ihrem Vorhaben abwendig machen. Auf eindringliches Bitten und Flehen wurde von ihrem Vater ihr geſtattet, den Pilgerzug am 14. September mitmachen zu dürfen. Eine Krankenſchweſter und eine andere Perſon wurden ihr zur Unterſtützung und Hülfeleiſtung mitgegeben. (Unterzeichneter machte den Pilgerzug auch mit.) Die Krampfanfälle wiederholten ſich auf der Eiſenbahn. Auf Dienstag Abend, den 15. Sept. von 9—10 Uhr, war die Zeit feſtgeſetzt, wo ſie den hl. Rock berühren durfte. In der Domkirche angekommen, bekam ſie den beſagten Anfall und blieb bewußtlos bis nach 11 Uhr. Als der Anfall ſich legte, wurde ſie von den zwei Führerinnen die Stiege hinaufgeſchleppt; beim hl. Kleide angekommen, faßte ſie dasſelbe krampfhaft und kam dabei zum völligen Bewußtſein.

Beim Weggehen wollte sie die Führerinnen bei Seite schieben und ohne jede Unterstützung die Stiege heruntergehen. Nach 12 Uhr kamen sie in's Quartier; sie konnte gut schlafen — was vorher nie der Fall war —. Am Morgen ging sie in aller Frühe in die Kirche, besuchte den Tag hindurch mehrere derselben; Abends hörte sie die Predigt an, auf der Heimreise brauchte sie keine Unterstützung, und seither ist nicht mehr die geringste Spur eines Unfalles wahrzunehmen. Die Kräfte nehmen von Tag zu Tag merklich zu, und bis zur Stunde ist sie gesund und wohl.

Gelobt sei Jesus Christus, der durch sein hl. Kleid geholfen hat.

Der Arzt, der die Kranke behandelte, Dr. Stemmer in Lauterbach, von dem ein Zeugniß beiliegt, sagt, man könne die Heilung schon eine wunderbare nennen.

Daß Obiges der Wahrheit gemäß ist, unterzeichnet zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung unseres göttlichen Erlösers,

Kath. Trennenbronn, den 30. Nov. 1891,

Das Erzbischöfliche Pfarramt
Jos. Gremmelspacher, Pfarrer.

b) Aerztl. Zeugniß.

Jungfrau Stephanie Fleig aus kath. Trennenbronn litt längere Zeit an hysterischen Krämpfen, von welchen dieselbe befreit wurde durch Berührung des hl. Rockes zu Trier.

Lauterbach, 29. November 1890.

Dr. Stemmer, Arzt.

c) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Kath. Trennenbronn, 18. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Auf verehrtes Schreiben Euer Bischöflichen Gnaden vom 1. März kann ehrfurchtsvollst Unterzeichneter die erfreuliche Mittheilung machen, daß der Gesundheitszustand der Stephanie Fleig dahier, welche bei der Ausstellung des hl. Rockes plötzliche Heilung von ihrem schweren Leiden erlangt hat, derselbe geblieben ist, sodaß die Glückliche jetzt einer festeren Gesundheit sich zu erfreuen hat, als vor ihrem schweren Leiden.

Bevor ich dieses geschrieben, habe ich die Person in's Pfarrhaus beschieden, um mich über ihren Gesundheitszustand genau unterrichten zu lassen.

„Wenn ich nur sein Kleid berühre, werde ich gesund," so hat die Kranke gedacht, so gesprochen (oft sogar im bewußtlosen Zustande). Danach hat sie sich gesehnt, es unter vielen Beschwerden erreicht, und am

Ziele angelangt, hat ſie die troſtvolle, thatſächliche Antwort erhalten: „Wie du geglaubt, ſo ſoll dir geſchehen.“ Gelobt ſei Jeſus Chriſtus, der die hl. Kirche geſtiftet und in ihr die koſtbarſten Schätze niedergelegt hat.

In aller Hochachtung und Ehrfurcht verharrt
Ew. Biſchöflichen Gnaden gehorſamer Diener
Joſ. Gremmelſpacher, Pfr.

d) Gutachten der Kommiſſion.

Da das eben beſchriebene Leiden hyſteriſcher Natur war, ſo läßt ſich über den Charakter der Heilung nichts Zuverläſſiges konſtatiren.

19. Hektorine Hogenbill aus Ueckingen[1]) (Lothringen).

a) Protokoll über die Heilung.

Fräulein Hektorine Hogenbill aus Ueckingen bei Diedenhofen kam heute zu mir und gab in Gegenwart ihrer Couſine, Margaretha Wahlen, geb. Zimmer, von Conzerbrück, folgende Erklärung ab:

Ich bin jetzt 25 Jahre alt und leide ſeit acht Jahren an einem innern Geſchwür. Ich lag ſeit dieſer Zeit faſt beſtändig zu Bette und konnte nur mit Mühe gehen. Es koſtete mich große Ueberwindung, etwas Nahrung zu mir zu nehmen, und faſt alle Tage hatte ich nach dem Eſſen Erbrechen. Der Arzt behandelte mich ſeit acht Jahren ohne jeden Erfolg. Seit ſechs Wochen hatte ich die feſte Zuverſicht, daß der liebe Gott mich heilen würde, wenn ich den hl. Rock berühren dürfte. Nachdem ich meine Zeugniſſe nach Trier eingeſandt hatte, kam ich dort am 21. Auguſt an und berührte den hl. Rock den 22. Auguſt, Morgens zwiſchen 5—6 Uhr. Ich hatte mich auf dieſe Pilgerfahrt durch eine neuntägige Andacht vorbereitet. Dreimal berührte ich den hl. Rock, und das dritte Mal empfand ich einen Schmerz, welcher mir vom Kopf bis zu den Füßen ging. Nach dieſer ſchmerzlichen Empfindung fühlte ich mich vollſtändig geheilt und bis jetzt habe ich weder ein Unwohlſein, noch eine Ermüdung empfunden. Ich bin von Stand Büglerin; ſeit acht Jahren konnte ich nicht mehr bügeln, aber in den letzten Tagen habe ich bei meiner Couſine zwei Stunden lang gebügelt, ohne Ermüdung zu ſpüren.

Alle dieſe Angaben kann ich mit einem Eide erhärten.

gez. Hektorine Hogenbill.

Die frühere Krankheit meiner Couſine, ſowie ihre plötzliche Heilung bin ich bereit mit einem Eide zu bezeugen.

gez. Margaretha Wahlen,
geb. Zimmer.

Aufgenommen zu Trier, den 29. Auguſt 1891.

gez. † M. Felix, Biſchof von Trier.

---

[1]) Wir geben die franzöſiſch geſchriebenen Akten nachſtehend in deutſcher Ueberſetzung.

b) Aerztliches Zeugniß.

Ich unterzeichneter Ed. de Nonancourt, Doktor der Medizin, bezeuge, daß Fräulein Hektorine Hogenbill seit mehreren Jahren an einem unheilbaren Unterleibsleiden erkrankt ist.

16. Auguſt 1891.

gez. Dr. Ed. de Nonancourt.

c) Bericht des Pfarrers.

Ueckingen, 30. Auguſt 1891.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Ich bedaure lebhaft, daß ich von meiner Pfarrei abweſend war, als Fräulein Hogenbill ſich entſchloß, von Ew. Biſchöflichen Gnaden die Gunſt zu erbitten, das hl. Gewand des Erlöſers berühren zu dürfen. Sonſt hätte ich es als eine Ehre und Pflicht für mich angeſehen, Ihrem Wohlwollen dieſe brave Jungfrau zu empfehlen, welche nun ſeit beinahe acht Jahren die grauſamſten Schmerzen mit engelgleicher Geduld ertragen hat. Nunmehr hat ſie den Lohn ihrer Tugend empfangen, da der Herr ſich würdigte, ſie von all' ihren Leiden zu heilen in demſelben Augenblicke, wo ihre Hand den Saum des hl. Rockes berührte.

Sie wünſchen, wie es ſcheint, Hochwürdigſter Herr, alle Einzelheiten betreffs der langjährigen Krankheit und Leiden meines Pfarrkindes zu erfahren. Ich werde nun nächſten Donnerstag, den 3. September, zur Verehrung des hl. Rockes nach Trier kommen; wenn Sie weitere Auskunft von mir wünſchen, werde ich bei meiner Ankunft zu Trier mich zu Ihrer Verfügung ſtellen. Für jetzt kann ich gemäß den Ausſagen der Aerzte, welche die Kranke behandelten, Ihnen verſichern,

1. daß ſie während vieler Jahre an einer großen innern Geſchwulſt gelitten hat;

2. daß dieſe Geſchwulſt zu wiederholten Malen von ſelbſt ſich geöffnet hat, und daß jedesmal viel Eiter herausfloß;

3. daß, gemäß der Erklärung der Aerzte, dieſe Eiterung leicht eine Blutvergiftung und in Folge deſſen den Tod hätte herbeiführen können;

4. daß es kein menſchliches Heilmittel für die Kranke gab.

Trotzdem hat ſie während nahezu acht Jahren gelitten und ſchwebte oft zwiſchen Leben und Tod. Ich habe ihr drei- oder viermal die letzte Oelung geſpendet, und ſie hat dieſelbe immer mit großer Ergebung in Gottes Willen empfangen.

Heute ist Alles geschwunden, Geschwulst und Schmerzen. Der liebe Heiland hat die Frömmigkeit der Kranken und ihrer Mutter belohnen wollen. Er sei tausendmal dafür gepriesen!

Empfangen Sie, Hochwürdigster Herr, die Versicherung meiner größten Verehrung, in der ich verharre

Ihr gehorsamster Diener

Perrin, Pfarrer von Ueckingen (Lothr.).

d) Aerztliches Attest nach der Heilung.

Fräulein Hektorine Hogenbill, 29 Jahre alt, wohnhaft zu Ueckingen, welche schon seit Langem mit nervösen Leiden (Hysterie) behaftet war, wurde vor drei Jahren von heftigen Unterleibsschmerzen an der linken Seite ergriffen. Diese Schmerzen wurden von einer Entzündung des Eierstockes (Ovarium) hervorgerufen. Wahrscheinlich hatte sich unter dem Einflusse der Entzündung des Ovariums eine Geschwulst am Uterus gebildet . . . ., denn seitdem fand Ausfluß von eiternder Materie statt.

Als Fräulein Hogenbill nach Trier abreiste, war das Gehen ihr noch sehr mühsam und die linke Seite beim Druck noch schmerzhaft, obwohl die Schmerzen sonst nachgelassen hatten und sie nicht mehr beständig zu Bett liegen mußte. Von Trier zurückgekehrt, kam Fräulein Hogenbill am 29. August zu mir. Ich konstatirte, daß sie keinen Schmerz mehr beim Druck empfand, und daß sie ohne Schwierigkeit und Ermüdung gehen konnte. Bis heute hat die Heilung Stand gehalten.

Diedenhofen, den 9. Oktober 1891.

Dr. Ed. de Nonancourt.

e) Bericht der Geheilten.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Mein Leiden an der linken Seite erhielt ich in Folge Ueberanstrengung. Seitdem zeigte sich eine Geschwulst; diese Geschwulst und die damit verbundenen Schmerzen nahmen von Tag zu Tag zu. Am 5. Nov. 1888 habe ich den Doktor de Nonancourt konsultirt. Derselbe ordnete an, daß ich sofort eine Leibbinde tragen solle, in der Meinung, es sei ein Leibschaden. Sobald ich das Bruchband angelegt, nahmen die Schmerzen noch mehr zu. Zwei Tage nachher kam der Arzt. In Gegenwart meiner Mutter nahm er die Binde weg und erklärte sofort, es sei eine chronische Geschwulst des Ovariums; es floß etwas eiternde Materie heraus. Oefters empfand ich bei diesem Eiterausflusse sehr große Schmerzen. Einen Monat und sechs Wochen vor meiner Reise nach Trier zeigte sich oben am Schenkel der kranken Seite eine schwarz-blaue Stelle. Während der

Krankheit mußte ich immer auf dem Rücken liegen. Die erste Nacht nach Berührung des hl. Rockes lag ich die ganze Nacht auf der linken Seite, welche die kranke war, ohne den geringsten Schmerz zu verspüren. Seit dem Tage war die Geschwulst verschwunden; der Eiterausfluß begann wieder, aber ohne Schmerz, zehn Tage hindurch. Der Ausfluß war ein Gemisch von Eiter und Blut. Seit der Zeit ist wieder Alles in Ordnung. Ich arbeite nun beständig, ohne die geringste Beschwerde zu empfinden. Gott sei Dank dafür!

Mein Leben lang verbleibe ich Ihr dankbares Kind

Hektorine Hogenbill.

f) Aussage der Mutter der Geheilten.

An den Hochwürdigsten Herrn Bischof.

Ich kann Ihnen sagen, daß ich den Flecken an dem Beine gesehen habe; er war schwarz und blau, und der heraus fließende Eiter mit Blut vermischt. Ich kann Ihnen sagen, daß sie etwas zu Schweres gehoben hatte, und darnach haben sich die Schmerzen immer vermehrt.

Wittwe Hogenbill.

g) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Ueckingen, 8. März 1893.

Hochwürdigster Herr!

Gestern erhielt ich das Schreiben, mit welchem Sie mich beehrt haben bezüglich der Heilung meines Pfarrkindes, des Fräulein Hogenbill, eine Heilung, welche durch die bloße Berührung des hl. Rockes unseres Herrn gewirkt wurde. Ich beeile mich, Hochwürdigster Herr, auf die beiden mir gestellten Fragen zu antworten, welche ich glaube verstanden zu haben, trotz meiner Unkenntniß der deutschen Sprache.

Fräulein Hogenbill blieb vollkommen geheilt von der schlimmen Krankheit, an welcher sie seit Jahren gelitten hatte. Seit ihrer plötzlichen unter den Augen Ew. Bischöflichen Gnaden erfolgten Genesung hat sie nicht mehr das geringste Leiden empfunden. Daher hat sie auch zu keinem Arzte mehr ihre Zuflucht genommen, noch ein Heilmittel angewendet. Ich kann beifügen, daß ich die so außergewöhnliche Heilung meines Pfarrkindes immer als eine Belohnung ihrer Frömmigkeit angesehen habe.

Empfangen Sie, Hochwürdigster Herr, die Versicherung meiner tiefsten Ehrfurcht, mit welcher ich verbleibe

Ew. Bischöflichen Gnaden

gehorsamster Diener

Perrin, Pfarrer von Ueckingen.

h) Dritter Bericht des Pfarrers.

Ueckingen, 20. März 1893.

Hochwürdigſter Herr!

Zu meinem großen Bedauern iſt es mir unmöglich, Ihnen ein neues Atteſt des Arztes einzuſenden. Und dennoch, Hochwürdigſter Herr, hat derſelbe Arzt mir öfter erklärt, die Krankheit ſei unheilbar, man müſſe binnen Kurzem den Tod erwarten. Zwei- oder dreimal verſicherte er mir, daß die Kranke den andern Tag nicht mehr erleben werde, daß man in religiöſer Beziehung alle Vorſichtsmaßregeln treffen müſſe. Nach der Heilung erklärte er mir, daß das Uebel vollſtändig verſchwunden ſei.

Indeſſen erinnere ich mich, daß Herr de Nonancourt wiederholt mir erklärte, neben dem fraglichen Uebel beſtehe noch ein nervöſes Leiden; aber niemals ſetzte er das Geſchwulſt auf Rechnung der Hyſterie. Der Urſprung dieſes Uebels (der Hyſterie) iſt folgender: Fräulein Hogenbill war in ihrer Jugend Zeuge von wiederholten Krampfanfällen bei ihrem Vater, und in Folge des dabei erlittenen Schreckens war ihr Nervenſyſtem erſchüttert. Ich erinnere mich noch gut, der Mutter empfohlen zu haben, die Kleine nicht mehr bei ihrem Vater zu laſſen. Der Arzt hatte, wie es ſcheint, dieſelbe Vorſtellung gemacht mit dem Bemerken, daß das Kind Krampfanfälle durch Nachahmung erhalten könnte. Aber alles das hat nichts zu thun mit der Geſchwulſt, welche Jahre lang dauerte, ohne daß die ärztlichen Mittel die geringſte Linderung verſchafften.

Ich kann mir, Hochwürdigſter Herr, die Heilung des Fräulein Hogenbill leicht erklären. Während der langen Jahre ihrer Krankheit hat ſie nicht aufgehört, Tag und Nacht ſich der ſeligſten Jungfrau Maria zu empfehlen. Ihre fromme Mutter iſt ſeit Jahren unter großen Opfern nach Lourdes gepilgert, und ſie ging noch letztes Jahr zur Danksagung dorthin. Sie hatte das Gelübde gemacht, ein zweites Mal dorthin zu wallfahrten, wenn ihre Tochter geſund würde. Zu Lourdes hat ſie ſechs Tage und ſechs Nächte am Fuße der Grotte oder in der Baſilika zugebracht. Zu Ueckingen wohnt ſie alle Tage der hl. Meſſe bei, wenn ſie nicht krank iſt, und ihre Tochter ebenſo. . . .

Perrin, Pfarrer von Ueckingen.

i) Gutachten der Kommiſſion.

Die Sachverſtändigen legten beſonderes Gewicht auf die eiternde Ovaritis und wünſchten, noch Näheres darüber zu erfahren.

Da aber weitere ärztliche Zeugniſſe nicht zu erlangen waren, ſo erklären dieſelben, daß die vorliegenden zu einem definitiven Urtheil über den merkwürdigen Fall keine genügende Unterlage bildeten.

20. Franziska Papenhoff von Heisingen (Kr. Essen).

a) Pfarramtliches Attest.

Daß mein Pfarrkind Franziska Papenhoff, Tochter frommer Eltern, schon seit vielen Jahren laut beiliegendem ärztlichen Attest von Krankheit heimgesucht, sich durch einen sittenreinen Lebenswandel ausgezeichnet hat, bescheinige ich hiermit und empfehle dieselbe angelegentlich behufs Berührung der hl. Reliquien Christi.

Heisingen, Erzdiözese Köln, den 31. Aug. 1891.

A. Bruns, Pfarrer.

b) Aerztliches Attest.

Die Franziska Papenhoff aus Heisingen ist seit Januar 1886 in meiner Behandlung. Die p. Papenhoff leidet an hochgradiger Blutarmuth, Störungen im Cirkulations- und Verdauungsapparate. Dazu treten häufige Kreuzschmerzen ein. Die Taubheit und Schwäche in den Armen und Beinen ist derartig, daß sich zeitig lähmungsartige Erscheinungen zeigen.

Bellinghausen, den 2. Sept. 1891.

Dr. Fernholz.

c) Bericht des Pfarrers.

An den Herrn Generalvikar
Herrn Domkapitular Dr. Kleinheidt,
Hochwürden, Köln.

Heisingen, den 14. Sept. 1891.

Hochwürdiger Herr Generalvikar!

Da ich voraussetzen darf, daß Sie an allen Ereignissen der hiesigen Pfarre den lebhaftesten Antheil nehmen, so verfehle ich nicht, Ihnen von einem wunderbaren Vorfalle, welcher sich gelegentlich der Wallfahrt nach Trier ereignet hat, Mittheilung zu machen. Die Tochter des hiesigen Lehrers Papenhoff, welche seit Jahren erkrankt und ihrer Glieder so wenig mächtig war, daß sie nur mit Hülfe Anderer sich mühsam fortbewegen

konnte oder in einem Handwagen gefahren wurde, ist von Trier vollständig gesund zurückgekehrt, zum Staunen und zur Verwunderung der ganzen Pfarrei. Der Fall ist so augenscheinlich, daß ich mich des Gedankens an ein offenbares Wunder nicht erwehren kann; es wird auch in der ganzen Pfarrgemeinde als ein solches angesehen, und sehr Viele hierorts, die an Krankheiten leiden, machen nunmehr Veranstaltungen, um nach Trier zu kommen und derselben Gnade theilhaftig zu werden. Dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof habe ich diese wunderbare Thatsache auch brieflich mitgetheilt.

Ich verbleibe mit Hochachtung und Liebe Ihr ergebenster

A. Bruns, Pfarrer.

d) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Heisingen, Kr. Essen, den 3. Febr. 1892.

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihr werthes Schreiben vom 24. v. M. kann ich Ihnen zu meiner Freude mittheilen, daß der Gesundheitszustand der Franziska Papenhoff, die Sie in Trier kennen gelernt haben, fortwährend ein sehr vortheilhafter ist. Ich habe auch Ihrem bezw. des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Wunsche gemäß die verschiedenen, ihren jetzigen und früheren Zustand darstellenden Beweisstücke mir einreichen lassen und lasse Ihnen dieselben zu weiterer Verwendung zugehen. Daß der Franziska Papenhoff auch nach ihrer wunderbaren Heilung noch körperliche Gebrechen anhaften, halte ich nicht für allzu auffallend. Sie ist auch nach ihrer Heilung sterbliches Menschenkind geblieben, wie die übrigen sind; von ihrem Hauptübel ist sie vollständig befreit worden, und darin sehe ich das Wunder. Auch kommt es mir nicht auffallend vor, daß sie erst in Coblenz, auf der Heimreise, ihrer Heilung sich bewußt geworden ist; daraus ersehe ich recht deutlich, daß ihre Heilung nicht die Folge einer außergewöhnlichen Aufregung gewesen ist, die sie etwa bei der Berührung mit den hl. Reliquien gehabt haben könnte, sondern ungeahnt und unvermerkt eingetreten ist.

Anbei erhalten Sie, außer den erwähnten Schriftstücken, auch das konfidentielle Schreiben des Hochwürdigsten Herrn wieder zurück. Meine vorstehenden Mittheilungen dürften als amtliche Berichte verwerthet werden.

Mit größter Hochachtung

A. Bruns, Pfarrer.

e) Bericht von Augenzeugen.

Bedburg, den 31. Jan. 1892.

Am 9. September 1891 reiste ich mit meinen beiden Schwestern, von denen die jüngere, Franziska, seit dem Jahre 1886 nicht mehr allein

im Freien gehen konnte, nach Trier. Dort wurde dieſelbe am Morgen des 10. zur Berührung des hl. Rockes zugelaſſen. Als wir nun auf der Rückreiſe, welche am 11. September, Morgens $^1/_2$8 Uhr, von Trier aus angetreten wurde, gegen 11 Uhr uns in Coblenz auf den Perron begaben, um den Zug nach Köln zu erwarten, ließ meine jüngere Schweſter, welche bisher von meiner ältern Schweſter und mir beim Gehen ſtets hatte geführt werden müſſen, kurz nach einander uns Beide los und ging ohne jegliche Stütze auf dem Bahnperron auf und ab. Seitdem hat ſie Tag für Tag kleinere Spaziergänge gemacht, ohne jemals wieder die Hülfe Anderer in Anſpruch nehmen zu müſſen. Am 24. Dezember 1891 hat meine Schweſter Franziska in meiner Begleitung einen Weg von etwa einer Stunde ohne jegliche Unterſtützung und Unterbrechung zurückgelegt, wie eine völlig Geſunde.

Joſeph Papenhoff, Gymnaſiallehrer.

f) Bericht der Franziska Papenhoff in Heiſingen an der Ruhr über ihre Krankheit und die Heilung derſelben durch die Berührung des hl. Rockes in Trier.

Im Januar des Jahres 1886 erkrankte ich an einem hochgradigen Anfalle von Bleichſucht, die nach einigen Monaten in ein Unterleibsleiden ausartete. Die Krankheit machte ſich hauptſächlich in einer außerordentlichen körperlichen Schwäche bemerkbar. Im fünften Monate meines Krankſeins war es mir bereits nicht mehr möglich, ohne Unterſtützung mich im Freien zu bewegen. Dazu geſellten ſich häufige Schmerzen im Unterleibe, die ſich zuweilen zu ſehr heftigen Krämpfen ſteigerten. Dieſer Zuſtand hat mit mehr oder weniger Heftigkeit während der ganzen Dauer meiner Krankheit angehalten. In den vier erſten Jahren derſelben konnte ich zur Sommerzeit mehrmals im Tage bis zu 10 oder 15 Minuten lang mich im Freien ergehen, doch mußte ich hierbei ſtets von Andern geſtützt werden. Im Jahre 1890 wurde mir dieſes Gehen bedeutend mühſamer und beſchwerlicher, und im Sommer 1891 war es mir ſehr oft ganz unmöglich. Außer dieſer Krankheit oder wohl in Folge derſelben trat in den letzten Jahren eine erhebliche und ſtets zunehmende Verſchlimmerung einer aus früher Kindheit herrührenden Nervenſchwäche ein. Ich hatte heftige Schmerzen in den Händen und Füßen zu erleiden, und der Taſtſinn verlor ſich allmählich zu einem ſehr unklaren Gefühle.

Während der ganzen Dauer meiner Krankheit war ich in der ärztlichen Behandlung des Herrn Dr. Fernholz in Rellinghauſen. Auf deſſen Wunſch habe ich im Sommer 1890 zwei weitere Aerzte, darunter einen Spezialarzt für Frauenkrankheiten, um Rath gefragt, welche Beide, gleich

dem Herrn Dr. Fernholz, Unterleibsleiden konſtatirten, worauf ich wieder in des Letzteren Behandlung kam.

Am 9. Sept. 1891 nun reiſte ich mit meiner Schweſter und meinem Bruder nach Trier, wo ich am Morgen des 10. zur Berührung des hl. Rockes zugelaſſen wurde. An dieſem Tage, wie auch am Morgen des folgenden, des Tages unſerer Rückreiſe, habe ich, ſolange ich noch in Trier weilte, keine weſentliche Beſſerung in meinem Befinden wahrnehmen können. Jedoch als wir in Coblenz den Zug verließen, fühlte ich mich plötzlich ſo kräftig im Rücken, daß ich zuerſt die Hülfe des einen und ſehr bald auch die des andern meiner Geſchwiſter, die mich bisher geführt hatten, zurückweiſen und mühe- und ſchmerzlos einige Minuten hin- und hergehen konnte. Seitdem habe ich mich täglich im Gehen verſucht und zwar mit gutem Erfolge. Denn niemals wieder habe ich dabei der Hülfe Anderer bedurft, vielmehr konnte ich dieſe Spaziergänge täglich weiter ausdehnen. In den erſten drei Wochen nach Berührung des hl. Rockes verurſachte mir ein längeres Gehen einige Rückenſchmerzen, ſpäter blieben ſie ganz aus. Fünf Wochen nach meiner Wallfahrt bin ich bereits $1^3/_4$ Stunden ununterbrochen gegangen und zwar in gewöhnlicher Gangart, dazu berauf und bergab. Dieſe Beſſerung hat auch ſpäterhin beſtändig angehalten, ſodaß ich nun ſchon ſeit drei Monaten ſo gut gehen kann, als ob mir dieſe Fähigkeit niemals gemangelt hätte. Auch im Uebrigen iſt mein körperliches Befinden ein befriedigendes. Seit meiner Wallfahrt nach Trier habe ich bis jetzt keine Unterleibsſchmerzen mehr empfunden. Ferner ſind die Schmerzen aus den Füßen verſchwunden; dagegen haben ſie ſich in den Händen noch erhalten, und außerdem haben ſich die Arme noch wenig gekräftigt.

Nach der Berührung des hl. Rockes habe ich keinerlei ärztliche Heilmittel mehr gebraucht; in den letzten zwei Monaten vor der Wallfahrt war ein tägliches Einreiben des Körpers mit Spiritus das einzige, was ich damals noch angewandt habe.

Heiſingen, den 29. Januar 1892.

Franziska Papenhoff.

g) Aerztliches Atteſt nach der Heilung.

Die Franziska Papenhoff aus Heiſingen iſt heute von mir unterſucht worden. Die p. Papenhoff leidet an Blutarmuth und Verdauungsſtörungen. Weitere Erkrankungen ſpeziell der edlern Organe ſind nicht zu entdecken.

Rellinghauſen, 30. Januar 1892. Dr. Fernholz.

h) Gutachten der Kommiſſion.

Da das Leiden wohl hyſteriſcher Natur war, läßt ſich über den Charakter der Heilung nichts Sicheres feſtſtellen.

21. Schweſter Edmunda, Marienhaus, Waldbreitbach.

a) Zeugniß des Rektors.

Marienhaus bei Waldbreitbach, den 12. Jan. 1892.

Ew. Hochwürden

überſende ich die ſchon längſt gewünſchten Berichte über die überraſchende und ſofortige Beſſerung reſpektive Heilung, welche die Profeß unſerer Genoſſenſchaft, Schweſter Edmunda, durch vertrauensvolle Verehrung des hl. Kleides während deſſen Ausſtellung im verfloſſenen Jahre gefunden hat. Die Schweſter iſt von aufrichtiger und religiöſer Geſinnung, nüchtern in ihrer Denkweiſe und frei von ſentimentaler Einbildung.

C. Probſt, Rektor.

b) Bericht der Geheilten.

Seit vier Jahren war ich krank. Durch ſchweres Tragen die Treppe hinauf hatte ich mir ein inneres Leiden zugezogen, ſo daß ich oft längere Zeit gar nicht gehen konnte und das Bett hüten mußte. Seit Weihnachten vorigen Jahres bis zum 8. September mußte ich faſt beſtändig zu Bette liegen. Wenn ich einmal eine, höchſtens zwei Stunden aufblieb, konnte ich verſichert ſein, daß es wieder ſchlimmer wurde. Ich hatte öfters Krampfanfälle, konnte weder aufrecht ſitzen, noch ohne Stock gehen. Wenn ich in die Kapelle über den Gang gehen wollte, ſo war mir dies ſo mühſam, daß ich mit einer Hand mich an die Wand halten und mit der anderen mich auf den Stock ſtützen mußte. Das Brevier konnte ich oft gar nicht, beinahe immer nur zum Theil beten, und dann koſtete es die größte Anſtrengung. Alle ärztlichen Mittel waren ohne den geringſten Erfolg; meiſtens wurde es noch ſchlimmer. Einige Aerzte äußerten ſich, daß mein Uebel nicht geheilt werden könnte, weshalb wir auch in den letzten Jahren keine ärztlichen Mittel mehr anwandten. So war's bis zum 8. September, wo mir die liebe, würdige Mutter ein Stückchen Leinen brachte, das an das hl. Kleid angerührt war, und ſagte, wir ſollten zuſammen im Krankenzimmer drei neuntägige Andachten halten zum Leiden Chriſti. Ich legte das Leinen auf. Sogleich fühlte ich eine große Hitze durch den Körper

von der Stelle aus, wo ich das Leinen hingelegt, es wurde mir so schlecht, daß ich glaubte, ich bekäme wieder Krämpfe. Nach und nach wurde es mir wieder besser. Es hatte vielleicht zehn Minuten gedauert, da konnte ich die Vesper beten. Es war mir so sonderbar, ich wußte nicht wie, ich meinte, ich könnte aufstehen. Es war mir so ganz anders als sonst, und doch traute ich nicht, ich wollte bis vier Uhr liegen bleiben und kein Aufsehen machen. Ich hielt es aber nicht so lange im Bette aus, sondern stand auf und wollte gehen. Es ging aber anfangs doch nicht so gut, wie ich meinte. Endlich war's vier Uhr, da sagte ich zu den Schwestern: „Es geht mir besser, ich werde geheilt." Ich ging ohne Stock im Zimmer umher, dann über den Gang. Als wir die Andacht anfingen, konnte ich schon etwas knieen; dann ging ich in die Kapelle. Es war mir so gut, daß ich ohne die geringste Anstrengung Metten und Laudes beten konnte, auch Abends den gemeinschaftlichen Rosenkranz. Ich blieb auf bis $^1/_2$8 Uhr. Am andern Morgen wohnte ich der hl. Messe bei, dann der Betrachtung. Die ersten drei Tage mußte ich noch 2 Stunden täglich ruhen. Dann konnte ich aber den ganzen Tag aufbleiben. Es ging immer besser, wenn auch langsam, und jetzt kann ich Morgens mit den andern aufstehen und alle gemeinschaftlichen Uebungen mitmachen und arbeiten wie früher. Ich kann in Wahrheit sagen: Ich bin geheilt, wenn ich auch noch nicht gerade sehr stark bin. Als ich hörte, daß der hl. Rock gezeigt werde, sagte ich gleich, wenn Schwestern hingehen dürfen, werde ich die würdige Mutter bitten, daß ich auch hinkomme, denn dann werde ich sicher gesund. Ich hätte aber die weite Reise in diesem Zustande nicht unternehmen können.

Lob, Dank und Anbetung sei dem lieben Heiland, der durch sein hl. Kleid so große Gnade mir erwiesen.

Marienhaus bei Waldbreitbach, den 15. Dezember 1891.

Schwester M. Edmunda Deinet.

c) Aerztliches Zeugniß.

Krankengeschichte der Schwester Edmunda im Marienhause bei Waldbreitbach.

Im Herbste 1885 fühlte die Schwester Edmunda, als sie eine schwere Last Brod die Treppe hinauftrug, plötzlich einen schmerzhaften Druck in der linken Seite des Unterleibes und wurde gleichzeitig ganz elend und krank.

Nach etwa acht Tagen, während welcher sie sich äußerst schwach fühlte, bekam sie einen Anfall von Starrkrampf. In den nächsten vier Monaten wiederholten sich diese Krämpfe, mitunter mit leichten Zuckungen verbunden, zwei- bis dreimal in der Woche und dauerten gewöhnlich ca.

zehn Minuten. Das Abdomen war dabei aufgetrieben und auf Druck in der Gegend des linken Ovariums sehr empfindlich.

Vom fünften Monate an verbesserte sich der Zustand. Die Schwester war unterdessen auffallender Weise viel schwerer an Körpergewicht geworden, sie konnte ohne Leibbinde nicht gehen. Letztere mußte sie in den nächsten Jahren stets tragen.

Im Sommer 1887 kam Schwester Edmunda als Krankenschwester in das Hospital zu Asbach. Hier erkrankte sie nach dem Tragen eines Eimers Wasser wieder in derselben Weise. Etwa vierzehn Tage nachher traten auch Krämpfe wieder auf und zwar viel stärker als früher. Das Bewußtsein war während der Anfälle stets ungetrübt, jedoch waren Sprechen und Schlucken unmöglich. Die Respiration war sehr frequent, der Kopf gewöhnlich starr nach einer Seite gerichtet, die Zunge im Munde oft rückwärts aufgerollt. Das Krankheitsbild war meiner Ansicht nach im Allgemeinen dasjenige einer schweren Hysterie. Nach und nach gesellte sich zu dem Symptomkomplex noch eine erhebliche Abnahme der Reflexerregbarkeit hinzu.

Von Anfang des Jahres 1889 an trat eine bedeutende Besserung ein, die Krämpfe blieben aus, und Patientin konnte wieder den ganzen Tag außerhalb des Bettes zubringen und etwas gehen. Im Juni d. J. wurde sie zu einer Kur nach Neuenahr geschickt. Nach einigen Bädern traten daselbst jedoch die Krämpfe wieder auf, so daß von der Badekur Abstand genommen werden mußte. Patientin wurde alsdann in Neuenahr und im Anschluß daran in Neuwied elektrisirt, wahrscheinlich auf Grund der verminderten Reflexerregbarkeit. Die Kranke ging jedoch immer mehr zurück und kam Herbst 1889 in einem ganz desolaten Zustande wieder zum Marienhause. Sie konnte kaum noch mit Hülfe eines Stockes etwas gehen.

Gegen Weihnachten 1889 traten auch die Krämpfe wieder auf, und Patientin wurde ganz bettlägerig. Allmählich konnte sie tagsüber wieder einige Stunden außerhalb des Bettes zubringen.

Im Jahre 1890 und bis zu der 1891 eingetretenen gänzlichen Besserung zeigten sich die sämmtlichen Krankheitssymptome anhaltend in der ausgeprägtesten Form.

Waldbreitbach, den 4. April 1893.

Dr. Freudenhammer, prakt. Arzt.

d) Aerztliches Zeugniß nach der Heilung.

Auf Wunsch des geistlichen Rektors C. Probst im Marienhause bei Waldbreitbach untersuchte ich heute die Franziskaner-Schwester Edmunda zur Feststellung ihres Gesundheitszustandes.

Die Schweſter Edmunda, geb. Anna Maria Deinet, 40 Jahre alt, aus Oberſpay bei Coblenz, iſt von kleiner Statur, normaler Entwickelung und gutem Ernährungszuſtande. Ihre Stimme iſt auffallend ſchwach. Im Uebrigen ſind keine Organkrankheiten oder funktionellen Störungen vorhanden. Appetit und Verdauung, Schlaf und Kräftegefühl ſind gut. Schon ſeit einem Jahre iſt die Schweſter Edmunda in der Irrenpflege-Anſtalt, dem Antoniushauſe, thätig, ohne von den andern Schweſtern bezüglich der Tagesordnung oder Koſt irgend eine Ausnahme zu machen. Als Arzt des Hauſes ſah ich die Schweſter bei meinen Beſuchen ſehr häufig und habe ich mich auf dieſe Weiſe überzeugen können, daß die Schweſter, welche ich vorher mehrere Jahre nur als eine Schwerkranke gekannt hatte, ſich jetzt einer anhaltenden Geſundheit erfreut. Ich kann deshalb nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen atteſtiren, daß die Schweſter Edmunda gegenwärtig geſund iſt und daß dieſelbe im verfloſſenen Jahre anhaltend geſund war.

Schließlich bemerke ich noch, daß von der Schweſter Edmunda irgend eine Kur oder Arznei im letzten Jahre nicht gebraucht wurde.

Waldbreitbach, den 10. März 1893.

Dr. Freudenhammer, prakt. Arzt.

e) Gutachten der Kommiſſion.

Da das Leiden wohl hyſteriſcher Natur war, enthalten ſich die Sachverſtändigen eines Urtheils über den Charakter der Heilung.

22. Margaretha Schwartz, Berdorf-Luxemburg.

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Unterschriebener Pfarrer von Berdorf, Diözese Luxemburg, bescheinigt hiermit, daß Margaretha Schwartz von Berdorf, Tochter des Peter Schwartz und der Angela Wengler, 17 Jahre alt, seit ungefähr drei Jahren magenleidend ist, und alle bisher angewandten Heilmittel die mit steten Erbrechen alles Genossenen begleitete Krankheit nicht heben konnten.

Also bescheinigt der Wahrheit gemäß,

Berdorf, den 2. September 1891,

J. Bies, Pfarrer in Berdorf.

b) Aerztliches Attest.

Der unterzeichnete Arzt, Dr. Drüssel, hat das Kind Margaretha Schwartz, Tochter von Peter Schwartz, Berdorf, an unstillbarem Erbrechen, auf hysterischer Grundlage beruhend, behandelt, und haben sich alle therapeutischen Maßnahmen als unwirksam erwiesen.

Echternach, den 1. September 1891.

Dr. Drüssel.

c) Bericht über die Krankheit und deren Heilung.

Ehre, Lob, Preis und tausendfacher Dank unserm Herrn und Heilande, welcher seinem hl. Gewande, das in der Domkirche zu Trier aufbewahrt wird, wahrhaft Wunder-Kraft beigelegt.

Dieses hat Margaretha Schwartz, Tochter von Peter Schwartz und Angela Wengler, ein Mädchen von 17 Jahren, gebürtig aus Berdorf, im Großherzogthum Luxemburg, bei der letzten Ausstellung des hl. Rockes 1891 an sich erfahren.

Besagtes Mädchen litt seit drei Jahren an einer eigenthümlichen Krankheit, Hysterie von den Aerzten genannt. Mehrere Aerzte wurden konsultirt, aber keiner brachte der Leidenden Linderung in ihren Magen- und Seitenschmerzen, auch konnte keiner das häufige Erbrechen stillen, an welchem dieses Mädchen ununterbrochen litt, so zwar, daß sie sich nach

jedem Essen und des Tages oft zehnmal und auch noch öfters erbrechen mußte. Keine Nahrung behielt sie bei sich; während der zwei letzten Jahre besonders nahm der Magen keinerlei Fleisch-, noch Mehlspeisen an. Die Eltern waren trostlos, ihr Kind so leiden zu sehen, um so mehr, da man ihnen ärztlicherseits gesagt, sie möchten fernerhin keine menschliche Hülfe mehr in Anspruch nehmen, denn es wäre keine Rettung möglich.

Am 9. Sept. kam das Mädchen mit den Pilgern von Berdorf nach Trier und wurde am Morgen des 10. Sept. zur Berührung des hl. Rockes zugelassen. Am vorhergehenden Tage, also am 8. Sept., hatte das vertrauensvolle Mädchen die hl. Sakramente empfangen und, o Wunder, schon an diesem Tage stellte sich nach dem Mittagessen das Erbrechen nicht ein.

In Trier ward sie zur Berührung des hl. Rockes zugelassen, und seitdem ist das Erbrechen bis heute, den 27. Juli 1892, noch nicht ein einziges Mal wiedergekehrt. Das Mädchen kann ohne Unterschied alle Speisen genießen. Sie gewinnt mit jedem Tage neue Kräfte. Ihr Aussehen ist gesund und blühend, während sie vor der Pilgerreise zusehends abmagerte.

Also noch einmal Lob und Dank unserem allmächtigen und gütigen Gott, der auch jetzt noch, wie ehedem, als er auf Erden wandelte, diejenigen Kranken heilt, welche mit Vertrauen zu ihm kommen.

Obiger, sowie auch der andere beiliegende Bericht[1]) ist der Wahrheit gemäß verfaßt von der hiesigen Schulschwester Arthemise Michels.

Zu beiden Berichten bemerke ich noch, daß ich für beide Kinder ein ärztliches Zeugniß eingesandt hatte, daß die Kinder weder kurz vor, noch nach der Berührung des hl. Rockes natürliche Mittel gebraucht haben, und daß ihre Aussagen vollen Glauben verdienen. Auch kann ihr Zustand vor und nach der Heilung durch eine Menge glaubwürdiger Zeugen festgestellt werden.

Berdorf, den 5. Sept. 1892.

J. Bies, Pfarrer.

d) Gutachten der Kommission.

Da das Uebel ein hysterisches war, enthält sich die Kommission des Urtheils über den Charakter der Heilung.

[1]) Ueber Anna Reding siehe oben S. 128 ff.

23. Suſanna Strupp aus Wawern.

a) Aerztliches Atteſt.

Frl. Suſanna Strupp aus Wawern, 37 Jahre alt, iſt ſeit vielen Jahren unterleibsleidend, hat einen Herzfehler und iſt hyſteriſch ſchwer belaſtet.

Dies beſcheinigt auf ihren Wunſch der Wahrheit gemäß zum Zwecke der Nachſuchung um die Erlaubniß, den hl. Rock berühren zu dürfen.

Trier, den 13. Sept. 1891.

Dr. Thaniſch.

b) Protokoll über die Heilung.

Heute, den 16. September 1891, erſchien bei mir Suſanna Strupp, 37 Jahre alt, wohnhaft in Wawern, welche Folgendes zu Protokoll gab:

„Ich bin ſeit 21 Jahren krank in Folge eines Herzleidens. Vor drei Jahren war ich in ärztlicher Behandlung im Mutterhauſe während dreier Jahre geweſen und nach meiner Rückkehr nach Hauſe konnte ich mühſam mit einem Stocke in unſeren Garten gehen. Nach ein paar Wochen trat das alte Leiden wieder ein, und ich war ſeitdem immer bettlägerig. Ich konnte keine Treppen hinaufſteigen und ging nur in meinem Zimmer von einem Bette zum andern. Ich litt ſehr große Schmerzen, ſodaß man mir Morphium-Einſpritzungen machen mußte. Ich nahm nur eine Taſſe Brühe oder Milch zu mir. In dieſer Zeit habe ich ſieben- oder achtmal die Sterbeſakramente empfangen.

Letzten Freitag, den 11. d. Mts., brachte man mich mit dem Wagen in das Mutterhaus. Schon vor paar Jahren hatte ich die Hoffnung, daß, wenn ich die Zeit einer Ausſtellung des hl. Rockes erleben ſollte, ich die Geſundheit wieder erlangen würde. Durch eine neuntägige Andacht bereitete ich mich auf die Pilgerfahrt nach Trier vor. Geſtern den 15. hatte ich auf meinem Bette die hl. Kommunion empfangen. Heute trug man mich in den Wagen und ich fuhr nach dem Dome. Eine Barmherzige Schweſter und meine leibliche Schweſter Katharina trugen mich auf einem Stuhle mit Hülfe eines Mannes in den Dom und die Treppe

hinauf. Ich dachte nun, daß ich, wie das kranke Weib im Evangelium, mit demſelben Vertrauen das hl. Kleid berühren wollte. Nachdem ich es berührt, ließ ich mich wieder in den Stuhl zurück, und ich wurde wie ohnmächtig. Ich ließ meinen Kopf auf der Schulter meiner Schweſter ruhen. Plötzlich fühlte ich mich erleichtert in allen Gliedern und fühlte, daß ich allein gehen konnte und ging ganz allein die Treppe herunter und kniete ohne Schmerz auf den Betſchemel vor dem Hauptaltar nieder. (Knieen konnte ich überhaupt ſeit langen Jahren nie mehr.) Ich fragte meine Schweſter, ob ich nochmal das hl. Kleid ſehen dürfe und ging allein die Treppen hinauf und weilte ſtehend vor dem hl. Rocke. Nachdem der Herr Biſchof mir geſagt, ich ſollte unten knieen bleiben, bis er käme, ging ich wieder hinunter und blieb vor dem Altare bis zum Schluß der hl. Meſſe knieen.

Der Herr Biſchof beſtellte mich auf 8 Uhr in ſein Haus. Ich ging nun zu Fuß nach dem Mutterhauſe und wieder zurück in den Biſchofshof ohne Beſchwerden. Ich fühlte noch ein wenig Beſchwerden am Herzen. Meinen linken Arm, der mir immer weh that, konnte ich nun ohne Schmerzen heben und bewegen. Die Binde, welche ich von der Fußſohle bis über das Knie immer trug, hatte ich im Mutterhauſe abgelegt. Die Leibbinde, welche ich immer tragen mußte, wenn ich aufſtand, hatte ich ſeit einigen Tagen, weil ich immer im Bette lag, ebenfalls abgelegt und bin ohne Binde heute hierhergekommen. Ich fühle mich jetzt ganz gekräftigt und geſund. Dies Alles kann ich mit einem Eide bekräftigen. Suſanna Strupp.

Ich bin ebenfalls bereit, als Zeuge dieſes Alles, inſofern es mich betrifft und ich es wahrnehmen konnte, mit einem Eide zu bekräftigen.

Katharina Strupp.

† M. Felix, Biſchof von Trier.

c) **Bericht des Pfarrers.**

Canzem, den 6. Oktober 1891.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Ew. Biſchöflichen Gnaden geſtatte ich mir gehorſamſt einen kurzen Bericht über den Geſundheitszuſtand der Suſana Strupp aus Wawern, welche am 16. September d. J. zur Anrührung des hl. Rockes in der Domkirche zu Trier zugelaſſen wurde, unterthänigſt einzureichen.

Die Suſanna Strupp, 37 Jahre alt, Jungfrau und Mitglied des III. Ordens des hl. Franziskus, welche bis dato ein ſehr erbauliches Leben

führte und oft die hl. Sakramente empfing, war nun bereits 21 Jahre bedenklich und, wie Aerzte und Nichtärzte glaubten und aussprachen, unheilbar erkrankt. Insbesondere war jeden Augenblick eine Herzlähmung zu befürchten. Aus meinen eigenen Beobachtungen während eines vollen Jahres, in welchem ich die Kranke oft besuchte, oftmals ihr die hl. Kommunion sub forma viatici reichte, sowie aus den Aussagen der Kranken selbst und ihrer Angehörigen konstatire ich nun Folgendes:

Die genannte Susanna Strupp war, wie der Arzt Dr. Thanisch in Trier, der seit vielen Jahren, davon drei Jahre hindurch in Trier selbst, die Kranke behandelte, ihr selbst erklärte, „von Kopf bis zu den Füßen krank". Insbesondere war die ganze linke Seite leidend. Im Kopf, d. i. im Schädel, fühlte sie immer ein schmerzhaftes Rieseln mit kaltem Schweiß verbunden und mußte fortwährend den Kopf einhüllen. Das Zahnfleisch war ganz krank, um die Zahnwurzeln bildete sich Eiter, 21 Zähne wurden ihr ausgezogen unter den größten Schmerzen, sodaß einige Male bei fast unausstehlicher Pein das Blut durch die Haut im Rücken drang und das Unterkleid röthete. Dieses Zahnübel war ein nicht unbedeutender Theil der Krankheit.

Besonders leidend aber waren Herz und Unterleib, bezw. der Magen. Das Herz war nach Aussage des Arztes „viel zu groß", die Seite in der Herzgegend angeschwollen und erhoben. Dabei fortwährend stechender Schmerz im Herzen, sodaß die Kranke den linken Arm kaum bewegen und durchaus nicht aufheben, sowie auf der linken Seite nicht liegen konnte. Der Schmerz theilte sich dem linken Arme und dem linken Beine mit.

Der Unterleib, besonders der Magen, waren sehr krank. Nichts konnte die Kranke seit Jahren genießen außer Weizenbrod, Milch und Morphiumtropfen sowie Cognak. Dabei dennoch öfter viele, manchmal fast unausstehliche Schmerzen im Magen und Unterleibe und Geschwüre von Außen und, wie der abgehende Eiter bewies, auch von Innen. Dazu vollständige Appetitlosigkeit. Zu alledem große Athemnoth, offenbar in Folge des Herzleidens, daher ruhiges Zu-Bette-liegen nöthig; gehen konnte die Kranke nur einige Schritte im Schlafzimmer, wenn sie hie und da das Bett verließ, von Treppensteigen durfte keine Rede sein. Im Laufe des ganzen Jahres habe ich sie zwei- oder dreimal bei meinem Krankenbesuche sitzend in halb liegender Stellung außer dem Bette gesehen. Noch im August d. J. war dieselbe so schwach, daß ich ihr das Beten ganz untersagte und ihr auf den Wunsch, nach Trier zur Verehrung des hl. Rockes reisen zu können, ganz entschieden von der Ausführung dieser Absicht ab-

rieth, mit dem Bemerken, sie könne ja ohne Lebensgefahr die Reise nicht machen und sie dürfe Gott nicht versuchen.

Aber die Kranke, welche, wie sie aussagt, schon seit Jahren nach der Ausstellung des hl. Rockes Verlangen trug und dabei ihre Heilung erhoffte, stärkte ihren Muth und ihr Vertrauen, hielt eine leichte neuntägige Andacht, ließ eine hl. Messe lesen, gebrauchte vertrauensvoll Gegenstände, die bereits an den hl. Rock angerührt waren, ja, die ich selbst für sie anrührte, um sie desto eher zu bestimmen, den Gedanken an die Reise nach Trier aufzugeben. Sie fing an, täglich einige Stunden aufzustehen, — und ließ sich dann endlich am 11. September ds. Js. an einem sehr warmen Tage aus dem Schlafzimmer in einen geschlossenen Wagen tragen, fuhr so in's Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern zu Trier, ruhte dort mehrere Tage, wurde dann zu der für sie bestimmten Zeit am 16. Sept. d. J. in einem ebenfalls geschlossenen Wagen vor die Domkirche geführt, dann in einem Sessel zum hl. Rock hinaufgetragen, rührte das hl. Kleid, dasselbe festhaltend, mit größtem Vertrauen an, im Herzen sprechend: „Jesus, Sohn Gottes, erbarme Dich meiner, wie Du Dich der Frau im Evangelium erbarmt hast," fiel dann, vom hl. Kleide weggenommen, in eine leichte Ohnmacht, in den Stuhl zurücksinkend, erwachte dann plötzlich, fühlte eine Stärkung durch den ganzen Leib gehend und sprach, indem sie sich erhob: „Darf ich noch einmal mit herumgehen," worauf sie auch ohne Stütze und allein die Treppe hinunter, dann wieder die andere hinauf zum hl. Rocke ging. Dann eilte sie schnellen Schrittes zur Domkirche hinaus, entließ den ihrer wartenden Kutscher, ging zu Fuß in's Mutterhaus, von da nach zwei Stunden in den Bischofshof, von hier wieder zurück in's Mutterhaus, immer zu Fuß — und fühlte sich von dieser Stunde an hergestellt, nachdem der obenbeschriebene Krankheitszustand bis zum Morgen des 16. Sept. bezw. bis zur Anrührung des hl. Rockes angedauert hatte.

Wohl ist noch einige Schwäche und noch etwas Herzklopfen zurückgeblieben, auch sind am Abende die Füße ein wenig angeschwollen, was Alles nach 21jähriger Krankheit, wobei so unbeschreiblich wenig Nahrung genossen wurde, ein Staunen nicht erregen kann und was bestimmt in Folge guter Eßlust sich bald verlieren wird. Denn vom Tage ihrer Heilung an, d. i. vom Morgen des 16. Sept., nachdem die Kranke die Domkirche verlassen, kann sie alle Speisen genießen, auch Fleischspeisen, Gemüse, Sauerkraut, Salat, Brot, kann Wein trinken, spricht und geht wie jeder gesunde Mensch, ohne Athemnoth, nur daß sie beim Treppensteigen, was ihr aber sonst leicht ist, sich etwas brustenge fühlt.

Digitized by Google

Sie hätte auch sofort am 16. Sept. nach Hause kommen können, wenn nicht der Arzt befohlen hätte, noch zwei Wochen zum Zwecke fortgesetzter Beobachtung in Trier zu bleiben. Am verflossenen Samstag nun, dem 3. Oktober d. J., kam dieselbe per Eisenbahn hier an in Canzem, ging dann ohne Beschwerde den Weg von hier nach Wawern zu Fuß, wohnte am Sonntag, sowie gestern und heute der hl. Messe bei, geht im Dorfe umher, ihre staunenden Bekannten und Verwandten besuchen, fühlt auch in Kopf und Zähnen keine Schmerzen mehr, kann sehr leicht und andauernd knieen, während sie bis zum 16. Sept. gar nicht knieen konnte, — und Jedermann hier glaubt, daß eine wunderbare Heilung vorliege, besonders, da früher die Aerzte rathlos erklärt haben, „es sei Nichts zu machen".

Schließlich füge ich noch zum Beweis für den hier allgemein verbreiteten Glauben an die Unheilbarkeit der Krankheit der Susanna Strupp das Folgende hinzu: Die Juden, deren viele und wohlhabende Familien in Wawern wohnen, spotteten, als sie hörten, in welcher Weise die Kranke in Trier Heilung suche, und sagten: „Wenn diese gesund wird, so glauben wir auch an den hl. Rock." Gegenwärtig schweigen sie und geben sich den Anschein, als ob sie von der ganzen Sache niemals etwas gehört hätten.

Ew. Bischöfl. Gnaden

unterthänigster Diener

Heinrich Blameuser, Pfarrer in Canzem,

Pfarrverwalter von Wawern.

d) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Canzem (Dekanat Saarburg), den 8. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden beehre ich mich auf das gefällige, gestern hier eingegangene Schreiben vom 1. d. M. betr. körperlicher Heilung in Folge Verehrung des hl. Rockes, gehorsamst die in dem Schreiben gestellten Fragen, wie folgt, zu beantworten:

ad 1. Der Gesundheitszustand der Susanna Strupp aus Wawern ist seit der bei Ausstellung des hl. Rockes erlangten Gesundheit nicht nur derselbe geblieben, sondern hat sich von Tag zu Tag immer mehr gebessert, sodaß sie jetzt als vollständig gesund erklärt werden kann — mit der zur Frage 5 gemachten Einschränkung.

Das frühere Uebel hat sich nicht wieder eingestellt. Die Geheilte, die ich heute genau ausfragte, sieht gut und kräftig aus. Der Magen, worin nach ihrer Behauptung das Hauptübel lag, ist gegenwärtig, wie sie

ausſagt, „ſehr gut“. Sie kann jede Speiſe vertragen, fühlt ſogar, daß, wenn ſie nicht die dürftige Nahrung der weniger bemittelten Landleute hätte, ſie noch viel kräftiger wäre. Das Gehen verurſacht ihr keine Anſtrengung mehr; ſie kann ohne Ermüdung ſtundenweit zu Fuß gehen.

Die Zahnſchmerzen ſind vollends geſchwunden. Sie pflegt Kranke, führt oft ſelbſtändig die Haushaltung, beſorgt den Viehſtand, arbeitet im Garten u. ſ. w.

ad 5. Auch die Heilung des Herzleidens hat nicht nur Fortſchritte gemacht, ſondern iſt ſozuſagen jetzt eine vollkommene. Die Geheilte kann in der Kirche knieen und knieend beten wie die übrigen Gläubigen, ſie empfindet auch beim Gehen nichts mehr vom Herzleiden, nur, daß beim Beſteigen ſteiler Berge noch etwas Herzklopfen ſich einſtellt, jedoch ohne Schmerz, wie es früher der Fall war. Es möchte dieſes wohl nur eine Folge der für die große Perſon zu ſchwachen Nahrung ſein. — Endlich bleibt das Anſchwellen der Herzgegend und verbunden damit das Anſchwellen des linken Armes und die dieſes begleitende Schmerzen ganz und vollkommen aus, ſodaß alſo, abgeſehen von dem eintretenden geringen, aber ſchmerzloſen Herzklopfen beim Beſteigen der Berge eine vollſtändige Heilung der Suſanna Strupp gegenwärtig vorhanden iſt und hierdurch bezeugt wird.

Ew. Biſchöflichen Gnaden

gehorſamſter

Heinr. Blameuſer, Pfarrer,

Pfarrverwalter von Wawern.

e) Gutachten der Kommiſſion.

Da das Herzleiden an ſich nicht gehoben iſt, und die übrigen Krankheitsſymptome hyſteriſcher Natur waren, ſo enthalten ſich die Sachverſtändigen des Urtheils über den Charakter der Heilung.

24. Margaretha Riewer aus Strohn.

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Strohn, den 11. September 1891.

Ew. Bischöflichen Gnaden wagt es der gehorsamst Unterzeichnete für ein Pfarrkind die Bitte zu unterbreiten, Ew. Bischöflichen Gnaden wollen demselben gestatten, daß sie am 28. l. M. das hl. Gewand unseres Herrn und Heilandes anrühre.

Indem ich das von dem Herrn Dr. Schramm zu Daun, welcher die betreffende Margaretha Riewer als Arzt behandelte, ausgestellte Zeugniß beilege, kann ich meinerseits derselben nur bescheinigen, daß sie ein gutes religiöses, kirchliches Leben führte.

Ew. Bischöflichen Gnaden

unterthänigster Diener

Grambusch, Pfarrer.

b) Aerztliches Zeugniß.

Margaretha Riewer, 39 Jahre alt, aus Strohn (Kreis Daun), erkrankte vor acht Jahren an hartnäckigem Erbrechen, welches das Leben der Patientin in hohem Grade bedrohte. Nach langem Krankenlager stellte sich eine doppelseitige Lähmung beider Beine ein, welche die Kranke bisher an ihr Zimmer gefesselt hält.

Die Lähmung ist durch einen Defekt an Energie hervorgerufen und als eine hysterische zu bezeichnen.

Vorstehendes bezeuge ich auf Grund eigener Wahrnehmung, nach bestem Wissen und der Wahrheit gemäß.

Daun, den 6. September 1891.

Dr. Schramm.

c) Protokoll über die Heilung.

Heute, den 29. September 1891, erschien bei mir Margaretha Riewer, 39 Jahre alt, aus Strohn, welche Folgendes zu Protokoll gab:

Seit Auguſt 1883 waren beide Füße vom Knie an in Folge einer Krankheit (Magengeſchwüre) derart gelähmt, daß man mich aus dem Bette heben mußte, und ich nur noch am Boden kriechen konnte. In den drei erſten Jahren der Krankheit war ich immer bettlägerig, nachher konnte ich zeitweilig auf dem Stuhle ſitzen. Oft bekam ich noch Magenkrampf. Ich hatte eine große Andacht zu U. L. F. von der immerwährenden Hülfe, die mir eingab, nach Trier zu pilgern, und am 17. Auguſt ließ ich ein Amt zu deren Ehre halten; man trug mich dazu in die Kirche, um die heilige Kommunion zu empfangen. Ich hielt zu der „immerwährenden Hülfe“ zweimal eine neuntägige Andacht. Sonntag, nach der Frühmeſſe (ich wurde in den acht Jahren zwei- bis dreimal auf einem Seſſel in die Kirche getragen), brachte man mich mit dem Wagen nach Uerzig, und ich fuhr nach Trier. Montag, Abends, wurde ich in den Dom getragen. Als ich vor dem hl. Gewande mich befand, fühlte ich einen Schmerz, der mir vom Kopf bis zu den Füßen ging. Da ſagte ich dem Joſeph Ernſt, welcher meine Füße gehalten: „Stellen Sie mich nieder, ich kann ja gehen.“ In demſelben Augenblick fiel ich auf die Kniee, wandte mich zum hl. Rocke und betete laut vor Freude. Der Herr Biſchof trat zu mir und ſagte, ich ſolle nur ruhig ſein und den andern Tag in ſein Haus kommen. Man trug mich wieder hinaus auf den Wagen; ich konnte aber darin ſtehen. Vom Wagen trat ich zu Fuß in's Haus und ging allein auf mein Zimmer. Heute ſtand ich allein auf. Viele Leute kamen zu mir, und ich konnte frei ſtehen und gehen in meinem Zimmer. Ich fühle mich zwar noch ſchwach, doch bin ich von der Pferdebahn in den Biſchofshof gegangen.

Dies alles bin ich bereit, als der Wahrheit gemäß vor Gott zu beſchwören. Margaretha Riewer.

Vorſtehende Angaben ſind wir als Zeugen bereit mit unſerem Eide zu beſtätigen.

Nikolaus Riewer, Bruder der Kranken.
Joſeph Ernſt, Nachbar.
Margaretha Sartoris, Schwägerin des Nik. Riewer.
† M. Felix, Biſchof von Trier.

d) Bericht des Pfarrers.

Strohn, den 6. März 1893.

Hochwürdigſter Herr!

Ew. Biſchöflichen Gnaden beehrt und beeilt ſich der unterthänigſt Unterzeichnete auf Hochgeneigte Zuſchrift über die bei Verehrung des

hl. Rockes am 28. Sept. 1891 geheilte Margaretha Riewer aus Strohn Nachſtehendes zu berichten:

Nachdem ſich Margaretha Riewer nach erfolgter Heilung noch zwei Tage im Hauſe des Michael Greber, Schreiner zu Löwenbrücken (Trier), und einen Tag zu Wittlich bei einer ihrer Schweſtern aufgehalten, kehrte ſie von dort, Abends 7 Uhr, geſund mit der Poſt hierher zurück. Sie wohnte am folgenden Tage dem Gottesdienſte bei und machte am ſelben Tage ſo viele Beſuche in den einzelnen Häuſern des Dorfes, daß ich ſie bat, ſich zu ſchonen. Sie ging, als wenn ihr nie das Geh-Vermögen gefehlt hätte, war alſo völlig geheilt. Am 18. Oktober 1891 ging ſie nach dem zweieinhalb Kilometer entfernten Gillenfeld und wohnte dort in der Kirche einer Verſammlung der Mitglieder des dritten Ordens des hl. Franziskus bei und kehrte geſund von dort zurück. Bei der vom 1. bis 8. November 1891 zu Gillenfeld abgehaltenen Miſſion war ſie faſt täglich in Gillenfeld und hörte ein oder zwei Predigten.

Trotz Regen ging ſie zur Schlußfeier am 8. nach Gillenfeld, wo ſie lange Zeit auf dem Kirchhofe ausharrte und mit mehreren andern Perſonen nach der Feier in den dritten Orden aufgenommen wurde.

Dieſe Anſtrengung war zu groß; am 9. erkrankte ſie, und ſtellte der zugezogene Arzt Lungenleiden feſt.

Schon glaubte ich, ſie habe mit Gottes Hülfe die Krankheit, wie in den Jahren 1873 und 1877 glücklich überwunden, als ſie am hl. Weihnachtsfeſte wieder die Kirche beſuchte. Allein vergebens, ſie erkrankte auf's Neue am 7. Januar 1892 heftig, und nur zu bald ſtellte der Arzt fortſchreitende Tuberkuloſe feſt, wodurch ſie bis Mitte März an's Zimmer und von da bis zum 1. Mai 1892 an's Bett gefeſſelt wurde.

Der erſte Mai war der Tag ihres gottergebenen Hinſcheidens. Oftmals äußerte ſie bei meinen Beſuchen: „Jetzt habe ich den Gebrauch meiner Beine, aber meine Bruſt und Athemnoth verhindern das Gehen.“

Die Krankheit, von der ſie bei Verehrung des hl. Rockes Hülfe geſucht und gefunden, blieb ſomit bis zu ihrem Tode gehoben.

Ew. Biſchöflichen Gnaden

gehorſamſter und unterthänigſter Diener

Grambuſch, Pfarrer.

e) Gutachten der Kommiſſion.

Da das Leiden hyſteriſcher Natur war, enthält ſich die Kommiſſion des Urtheils über den Charakter der Heilung.

25. Elisabeth Schmitz aus Loogh, Pfarrei Niederehe.

a) Aerztliches Zeugniß.

Die Elisabetha Schmitz aus Loogh, ca. 28 Jahre alt, leidet seit längerer Zeit an äußerst hochgradiger Hysterie, in Folge deren Lähmungserscheinungen, zumeist in den Beinen, Traurigkeit, Schwermuth, häufiges Weinen und Wehklagen, verbunden mit irrigen Vorstellungen, welche an Geistesverwirrung grenzen, und allgemeine Schwäche auftreten. Die bisher dagegen angewendeten Mittel sind erfolglos geblieben, und wird menschliche Hülfe gegen den traurigen Krankheitszustand voraussichtlich nicht von nachhaltigem Erfolg sein. Solches bescheinige ich auf Grund ärztlicher Behandlung.

Prüm, am 22. September 1891.

Sanitätsrath Dr. König.

b) Bericht des Pfarrers.

Niederehe, den 14. Januar 1892.

Hochwürdigstes Bischöfl. General-Vikariat.

Die Elisabeth Schmitz, Tochter eines Ackersmannes in Loogh, einer Filiale der Pfarrei Niederehe, 29 Jahre alt, war schon einige Jahre etwas kränklich, aber vom 4. Dezember 1890 bis zum 25. September 1891 unaufhörlich krank. Sie litt oft so schwer an Krämpfen, daß zwei bis drei Personen sie festhalten mußten, und daß sie öfters vom Bette auf den Boden des Zimmers geworfen wurde. Die Aerzte, welche sie behandelt haben, erklärten das Uebel, an dem sie litt, für unheilbar, besonders Dr. König von Prüm. Am 25. September v. J. wurde sie nach Trier gebracht, um den hl. Rock zu verehren und zu berühren. Von dem Bahnhofe mußte sie durch Fuhrwerk in die Stadt Trier und in der Nacht vom 25. bis 26. September auf einem Rollstuhle in den Dom und die Treppen zum hl. Rock hinauf auf einem Stuhle gebracht werden. Sie war die letzte Kranke, welche in jener Nacht zum hl. Rock gebracht wurde und das Heiligthum berühren durfte.

Gleich nach der Berührung fühlte sie Erleichterung im Kopf, aber sie konnte noch nicht gehen und wurde durch ihre Angehörigen in ihr Logis in der Stadt gebracht. Am 26. September konnte sie schon ziemlich gut gehen und fuhr wieder nach Hause. Als sie hier am 27. Sept., Morgens, das Aufstehen versuchte, ging dies gut von statten, und sie konnte vollständig gehen, wie ein gesunder Mensch. Dieser Zustand hat bis heute fortgedauert, und sie spürte seither von dem eigentlichen Uebel, woran sie gelitten, gar nichts mehr. Sie geht von da wieder regelmäßig in die Pfarrkirche, also eine halbe Stunde, ohne Beschwerde und machte sogar vor einigen Wochen einen Weg von einer guten Stunde. Die Elisabeth Schmitz war immer eine ganz sittsame Jungfrau, die ihre religiösen Pflichten stets mit Eifer erfüllt und weltliche Lustbarkeiten gänzlich gemieden hat.

Ich wollte über diesen Fall nicht früher Mittheilung machen, da ich warten wollte, um mich von der Fortdauer der Heilung vollständig zu überzeugen.

In Gehorsam und vollster Unterwürfigkeit

W. Frings, freiresign. Pfarrer,
z. Zeit in Niederehe.

c) Zweiter Bericht des Pfarrers.

Niederehe, 20. März 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Dem Auftrage Ew. Bischöflichen Gnaden vom 1. d. M., die Heilung der Jungfrau Elisabeth Schmitz von dem Filialorte Loogh, hiesiger Pfarrei, betreffend, gehorsamst nachkommend, übersende ich in der Beilage einen von der Geheilten eigenhändig geschriebenen Bericht über den Vorgang und Verlauf ihrer Heilung durch die Verehrung des hl. Rockes.

Die zwei vorgelegten Fragen kann ich in folgender Weise der Wahrheit gemäß beantworten:

1. Der Gesundheitszustand ist seit der bei der Ausstellung des hl. Rockes erlangten Gesundheit derselbe geblieben, ja, die Geheilte fühlt jetzt gar keine Spur mehr von dem früheren Uebel.

2. Nach der durch Verehrung des hl. Rockes erfolgten Heilung ist kein ärztliches Mittel für die Genesung von dem betreffenden Leiden angewendet worden.

Der ehrerbietigst und gehorsamst unterzeichnete

W. Frings, Paroch. emerit.,
z. Zeit in Niederehe.

d) Bericht der Geheilten.

Durch die Fügungen Gottes war ich von meinem 26. Jahre bis zum 29. mit einer unheilbaren Krankheit behaftet. Ihren Anfang hatte sie in allgemeiner Nervenschwäche, üblem Aufstoßen. Alle ärztliche Hülfe, welche ich anwandte, war ohne Erfolg. In dem letzten Jahre entwickelte sich die Krankheit derart, daß sie mich auf das Krankenlager warf; es entstanden Krämpfe, Schwäche in allen Gliedern, Phantasiren. Nach ungefähr vier Monaten konnte ich das Bett verlassen, war aber so gelähmt in den Beinen, daß ich mich nur mühsam fortschleppen konnte, und es ging jeden Tag immer mehr zurück, so daß ich Ende August nicht mehr von einem Stuhl zum andern kam. Ich hatte schon drei Aerzte gebraucht, aber keine Hülfe war zu hoffen.

Da nun im Jahr 1891 durch die Fügung Gottes das hl. Gewand unseres Herrn Jesu Christi den Gläubigen zur Verehrung ausgestellt wurde, so setzte ich alle meine Hoffnung auf Gott. Am 25. September fuhr ich mit nach Trier. Ich wurde auf den Bahnhof Hillesheim gefahren; in den Zug wurde ich getragen. In Trier wurde ich mit einer Droschke in's Quartier gefahren. Abends wurde ich vermittelst eines Rollstuhles in den Dom gebracht. Die hohe Treppe hinauf wurde ich auf einem Stuhl getragen bis vor den hl. Rock. Um halb zwölf Uhr hatte ich die große Gnade, das Gewand Jesu anzurühren. Schon dieselbe Nacht verspürte ich Besserung, konnte wieder gut schlafen, was ich lange Zeit nicht mehr gekonnt hatte. Am 26. wieder zu Hause angekommen, mußte ich zwar noch von zwei Personen unterstützt vom Wagen genommen werden, spürte aber, daß ich wieder Kraft in die Beine bekam. Ich saß ungefähr zehn Minuten auf einem Stuhl, da stand ich auf, konnte gehen, aber ich ging noch etwas lahm. Am 27., Morgens, stand ich auf, konnte gehen wie immer, und die Besserung schreitet immer schneller voran, so daß ich jetzt gesund und wohl bin und von da an nichts mehr verspürt habe und alle Spur von dieser Krankheit verschwunden ist.

Ich bezeuge und bekenne frei vor aller Welt, daß ich gesund geworden bin durch die Berührung des hl. Rockes Jesu Christi. Dem Herrn sei Ehre und Dank in alle Ewigkeit! Elisabetha Schmitz.

e) Gutachten der Kommission.

Die Sachverständigen erklären die schnelle und andauernde Heilung im Anschlusse an die Berührung des hl. Rockes als sehr auffallend, wagen aber im Hinblick auf den hysterischen Charakter der Krankheit nicht, die Heilung auf natürlichem Wege auszuschließen.

26. Angela Weis aus Ittel.

a) Zeugniß des Pfarrers.

Ittel, den 29. Sept. 1891.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Ew. Biſchöflichen Gnaden erlaubt ſich der Unterzeichnete das beifolgende ärztliche Zeugniß der kranken Angela Weis aus meiner Pfarrei zu überſenden mit der ergebenen Bitte, dieſelbe zur Berührung des hl. Rockes unſeres Herrn Jeſu Chriſti zuzulaſſen. Dieſelbe hat nicht nur jederzeit ein echt chriſtliches, tugendhaftes Leben geführt, ſondern auch ihr ſeit ſieben Jahren ſchon andauerndes Leiden mit muſterhafter Geduld und Ergebung ertragen und in dem öfteren Empfange der hl. Sakramente Troſt und Kraft geſucht.

In tiefſter Ehrfurcht verharrt

Ew. Biſchöflichen Gnaden

gehorſamſter Diener

J. Rohr, Pfarrer.

b) Aerztliche Beſcheinigung.

Der unverehelichten Angela Weis, 35 Jahre alt, wohnhaft in Ittel (Landkr. Trier), beſcheinige ich auf Verlangen der Wahrheit gemäß, daß ſie bereits ſeit ſieben Jahren in Folge eines chroniſchen Rückenmarkleidens an allgemeinen Krämpfen leidet, die ſich zeitweiſe auf die Bruſt, d. h. die Lunge und das Herz, werfen und koloſſales Aſthma verurſachen, zeitweiſe aber auch Magen und Unterleib angreifen und fortwährendes Gallen-Erbrechen im Gefolge haben. In Folge dieſes krankhaften Zuſtandes iſt die Perſon ſeit faſt ſieben Jahren vollſtändig arbeitsunfähig — abgeſehen davon, daß ſie am 17. Dezember 1875 den rechten Arm in Folge eines Unglückes bei der Dreſchmaſchine verloren hat.

Bitburg, den 27. September 1891.

Dr. Nels,
Geh. Sanitätsrath.

c) Bericht der Geheilten.

Ittel, den 15. Januar 1892.

Auf Wunsch meiner geistlichen Behörden will ich beschreiben, wie es mir durch die Berührung des hl. Rockes besser geworden ist. Seit 1888 war ich beständig an's Bett gefesselt durch Herzleiden und Herzkrämpfe. Diese traten bald am Herzen, bald im Kopfe, bald an der Lunge, bald im Magen, bald im Unterleib auf und verursachten mir an allen Gliedern des ganzen Körpers viele heftige Schmerzen. Oft lag ich Stunden lang in diesen Krämpfen und mußte dabei mit lauter Stimme jammern, sodaß nicht allein meine Angehörigen, sondern auch die ganze Nachbarschaft es hören konnte. So waren die letzten zehn Monate vor der Ausstellung des hl. Rockes vorübergegangen, ohne daß ich eine Stunde aufstehen konnte; denn die Krämpfe traten öfters des Tages auf. Aerztliche Mittel habe ich im letzten Jahre nur zweimal angewandt, da dieselben doch niemals etwas genützt haben.

Sobald die Ausstellung des hl. Rockes begann, bekam ich das Verlangen, wenn ich nur auch die Gnade hätte, ihn zu sehen; ich habe auch öfters davon gesprochen mit dem Herrn Pastor, der mich in meinem Verlangen stärkte. Ich bat ihn, mir eine hl. Messe zu lesen, in der Meinung, der liebe Gott möge mich so lange von den Krämpfen befreien, bis ich den hl. Rock gesehen hätte. Am Tage darauf traten die Krämpfe so heftig auf, daß ich glaubte, sterben zu müssen, und mich auf den Tod vorbereitete. Nach beendigter hl. Messe wurde ich mit den Sterbesakramenten versehen. Meine Bitte wurde erhört; von diesem Tage an, etwa vier Tage vor meiner Reise zum hl. Rock, verließen mich die heftigen Krämpfe; doch war ich sehr schwach, konnte kaum im Bette aufrecht sitzen, noch viel weniger aufstehen und gehen. Der Arzt, welcher mir das eingeschickte Attest ausstellte, hielt es für sehr bedenklich, mich in solchen Umständen nach Trier fahren zu lassen. Aber dennoch fuhr ich am 30. Sept. mit dem Wagen, worauf man zur Noth ein Bett hergerichtet hatte, nach Trier. Beim Dome angekommen, wurde ich auf einem Tragsessel von zwei Personen zur Anrührung des hl. Rockes getragen. Ich war dabei so angegriffen, daß ich wohl hörte, aber das verlangte Gebet nicht nachsprechen konnte. Ich fühlte, wie der Hochwürdigste Herr Bischof mich bei der Hand nahm und dieselbe an den hl. Rock anrührte. In diesem Augenblicke ging ein heißes Zucken mir durch alle Glieder. Nachdem ich meine Danksagung gehalten hatte, fühlte ich mich so stark, daß ich nicht mehr brauchte getragen zu werden, sondern durch den Dom zu den andern hl. Reliquien gehen konnte und dabei nur der Stütze meiner Schwester

Digitized by Google

bedurfte. Ich konnte noch mehr wie eine Stunde lang so gehen. Auf der Heimreise konnte ich ohne Beschwerden in dem Wagen immer aufrecht sitzen. Von da an hatte ich einen wohlthuenden Schlaf. Ich konnte immer noch meine Andacht bis heute in die Kirche halten gehen. Von Krämpfen, Rückenleiden und Erbrechen war ich bis heute noch befreit.

Angela Weis, alt 35 Jahre.

NB. Da die Angela Weis in Folge eines Unglückes an der Dreschmaschine vor ungefähr 16 Jahren den rechten Arm verloren hat, so hat sie obige Mittheilungen zuerst mit der linken Hand vermittelst eines Bleistiftes niedergeschrieben und dieselben dann von ihrer Schwester abschreiben lassen.

J. Rohr.

Ittel, den 23. April 1893.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöfl. Gnaden beehre ich mich, hiermit das beifolgende ärztliche Attest der durch die Verehrung des hl. Rockes geheilten Angela Weis aus Ittel gehorsamst zu übersenden.

In tiefster Ehrfurcht verharrt

Ew. Bischöflichen Gnaden

gehorsamster Diener

J. Rohr, Pfarrer.

d) Aerztliche Bescheinigung nach der Heilung.

Auf besonderen Wunsch des Fräulein Angela Weis, jetzt 37 Jahre alt, wohnhaft in Ittel (Landkr. Trier), bescheinige ich derselben hiermit der Wahrheit gemäß, daß sie am 17. Dezember 1875 bei einer Pferde-Dreschmaschine derart verunglückte, daß ihr der rechte Arm im oberen Drittheil amputirt werden mußte. Der seither verstorbene Kreiswundarzt Margraf und ich haben damals die Operation vorgenommen. Später war das junge Mädchen stets ziemlich gesund und sehr couragirt — bis sie in den Jahren 1884, 1885 und 1886 von Gicht und Rheumatismus im Rückkreuz, den Armen und den Beinen derart heimgesucht wurde, daß sie förmlich krumm verzogen war und nur gebückt gehen konnte. Das Jahr 1887 war ein leidliches für sie.

Im Jahre 1888, gleich nach St. Peter und Paul, an welchem Tage sie noch die hl. Messe besuchte, wurde sie von heftigen Krämpfen befallen; ich sah sie damals zum ersten Mal am 15. Juli 1888 und fand sie in einem erbarmungswürdigen, trostlosen Zustande: in Folge einer rheumatischen Rückenmarks-Irritation traten die heftigsten Krämpfe abwechselnd in tonischer und klonischer Form in fast allen Gliedern auf; der ganze

Körper wurde erschüttert und geschüttelt, und stellte sich öfters Opisthotonus[1]) ein. Alle innern und äußern Mittel brachten kaum etwas Erleichterung — geschweige denn eine Heilung. Dieser traurige Zustand dauerte Jahre lang; die fürchterlichen Krampfanfälle mit Schüttelbewegungen des ganzen Körpers dauerten mitunter 12—14 Stunden, ehe ein Nachlaß eintrat; dann war dieselbe einige Tage ziemlich frei, doch nie ganz; es schien die Natur nur kleine Ruhepausen der fürchterlich gequälten Person zu gönnen. Bei den krampfhaften Anfällen erbrach sie alle Essenskost und sehr häufig nur Schleim und Galle mit einer Heftigkeit, daß man glaubte, der Magen stülpe sich förmlich um; dabei stöhnte, wimmerte und schrie sie laut auf vor Schmerzen.

In diesem Zustande habe ich die junge Person fünfmal während der Jahre 1888, 1889 und 1890 zu den verschiedensten Zeiten gesehen. 1891 hatte ich keine Gelegenheit, sie zu sehen, hörte jedoch von ihren Angehörigen und von andern Leuten, daß ihr Zustand immer noch derselbe wie früher war.

Am 1. Oktober reiste sie unter erschwerenden Umständen nach Trier, um den hl. Rock anzurühren, und will sie von da an alle oben geschilderten bösen Leiden losgeworden sein, was auch von den Dorfbewohnern bestätigt wurde.

Am 28. April 1892 sah ich dieselbe wieder (zum ersten Mal nach ihrer Reise zum hl. Rock) und fand sie ganz wohl und munter, frei von allen Krämpfen und von sonstiger Unpäßlichkeit. Vom 1. Oktober 1891 an soll sie überhaupt keinen Rückfall mehr gehabt haben; nur will sie im Juli oder August 1892 eine leichte, nur einige Minuten dauernde Attaque in Folge eines erlittenen Schreckens gehabt haben, später jedoch keine Spur mehr.

Ich sah und beobachtete dieselbe am Freitag, den 14. d. M., am Sonntag, den 16. d. M., sowie zuletzt heute, am Montag, den 17. d. M., längere Zeit in meiner Wohnung hier in Bitburg und kann die Versicherung abgeben, daß sie gegenwärtig von ihrem frühern Leiden — den fürchterlichen Krämpfen und sonstigen bösen Zufällen — keine Spur mehr hat, und auch die beste Hoffnung vorhanden ist, daß dieser günstige Zustand ein bleibender ist.

Bitburg, den 17. April 1893.

Dr. Nels, Geh. Sanitätsrath.

e) **Gutachten der Kommission.**

Da das Leiden allem Anscheine nach ein hysterisches war, so enthalten sich die Aerzte eines Urtheils über diesen Fall.

[1]) Krampf der Rückenmuskeln, durch welchen der Kopf nach hinten gezogen und gehalten wird.

27. Angela Körſch aus Cahren (Pfarrei Litdorf-Rehlingen).

a) Pfarramtliches Zeugniß.

Angela Körſch, geboren den 22. Juni 1863, aus Cahren (Pfarrei Litdorf-Rehlingen), hat ſich ſtets ſehr gut geführt in ſittlicher Beziehung und von Kindheit an einen frommen Sinn gezeigt durch pünktlichen Beſuch des Gottesdienſtes, durch fleißigen Beſuch der ſonntäglichen Chriſtenlehre und durch häufigen Empfang der hh. Sakramente. Sie verdient die Gnade, den hl. Rock berühren zu dürfen, um Heilung von ihrer Krankheit zu erlangen.

Litdorf-Rehlingen, den 12. Auguſt 1891.

(L. S.) Fr. Weiſenahl, Pfarrer.

b) Aerztliches Zeugniß.

Fräulein Angela Körſch, 27 Jahre alt, leidet ſeit angeblich drei Jahren an gänzlicher Aphonie, für welche ſie keine beſtimmte Urſache anzugeben weiß. Am 27. April d. J. trat ſie in meine Behandlung ein, und ich diagnoſticirte eine, wie mir ſchien und auch heute noch ſcheint, hyſteriſche Stimmbandlähmung. Eine mehrwöchige elektriſche Behandlung führte eine, wenn auch nicht weſentliche, ſo doch unverkennbare Beſſerung herbei; dann entzog ſich Patientin meiner Behandlung und trat heute, nach ungefähr fünfwöchiger Unterbrechung wieder in dieſelbe ein. Ich finde heute, daß der ſ. Z. errungene Fortſchritt inzwiſchen in Folge der lange andauernden Ausſetzung der Behandlung wieder zunichte geworden iſt, und wird es ſicherlich, wofern überhaupt das Verlorengegangene wieder einzuholen iſt, einer ſehr geraumen Zeit bedürfen, bis dies geſchehen iſt.

Trier, am 29. Juli 1891.

Dr. Löwenſtein.

c) Protokoll über den Verlauf der Heilung.

Heute, den 14. September 1891, erſchien bei mir in Begleitung des Herrn Pfarrers Weiſenahl Angela Körſch, 27 Jahre alt, aus Cahren (Pfarrei Rehlingen-Litdorf), welche Folgendes zu Protokoll gab. Vor drei

Jahren und vier Monaten hatte ich die Sprache verloren. Ich konnte nur ganz leise flüstern, so daß meine Worte nur in nächster Nähe und dann noch mit Mühe vernehmbar waren. Als man von dem hl. Rock sprach, kam mir von Anfang an der Gedanke, wenn ich ihn berühren könnte, dann würde ich gesund. Ich bin siebenmal bei dem hl. Rocke gewesen in der Hoffnung, daß, wenn ich einen angerührten Gegenstand an den Hals legte, ich gesund würde. Als ich das erste Mal ein angerührtes Tuch an den Hals legte, fühlte ich plötzlich ein Reißen im Hals, das aber verschwand, ohne daß ich die Sprache erlangte. Heute nun, wie ich in die Domkirche kam und zur Anrührung des hl. Rockes gelangte, da wurde ich von einem plötzlichen Zittern befallen, und es kam mir der Gedanke, daß das der Rock sei, womit unser Herr und Heiland gelitten hatte für unsere Sünden, und in demselben Augenblicke fühlte ich einen furchtbaren Schmerz in meinem Halse. Ich zog meinen Ring aus und ließ ihn an den hl. Rock anrühren und that ihn etwa fünf Minuten in den Mund, und in einer Viertelstunde waren die Schmerzen getilgt. Ich fühlte im Halse wie einen harten Knuppen, der sich zusammenzog. Ich legte dann das angerührte Tuch um den Hals, und in einer halben Stunde war Alles weg. Ich war zu Bette und hatte einen ganzen Rosenkranz gebetet. Ich ging dann nach längerer Zeit herunter, konnte aber noch nicht sprechen. Dann ging ich wieder hinauf und erweckte Reue und Leid und dann kam ich herunter und konnte guten Tag sagen und ohne Mühe sprechen.

V. G. U.

Angela Rörsch.

Dies Alles kann ich als Zeuge, insofern es mich betrifft, bestätigen. Insbesondere, daß ich die Kranke seit mehreren Jahren nicht mehr so sprechen gehört, wie sie es jetzt kann.

Fr. Weisenahl, Pfarrer.

Ich erinnere mich genau, daß heute Morgen die Kranke beim Anrühren so stark zitterte, daß ich sie für nervenkrank hielt. Die Angela erklärt mir, daß sie noch nie so gezittert habe. Durch die Erzählung in dem Buche über den hl. Rock, in welcher eine Heilung mit einem angerührten Ring erwähnt wird, kam die Kranke auf den Gedanken, daß das ihr auch helfen könnte. Vor einigen Wochen war die Kranke mit einer Dame bei mir, und ich konstatirte, daß sie kaum vernehmbar lispeln konnte.

† M. Felix, B. v. T.

d) Aerztliches Zeugniß.

Auf Verlangen und nach erfolgter körperlicher Unterſuchung beſcheinigt der Unterzeichnete, daß Fräulein Angela Rörſch aus Cahren zur Zeit geſund iſt. Von einem Halsübel oder einem Lungenleiden, an dem die Betreffende vor[1]) ca. drei Jahren gelitten haben ſoll, war bei der Unterſuchung nichts zu entdecken.

Perl, den 28. Dezember 1891.

Dr. Drühe, prakt. Arzt.

e) Bericht des Pfarrers.

Maunebach (Dek. Saarburg), den 25. Jan. 1892.

Hochwürdigſter Herr!

Ew. Biſchöflichen Gnaden erlaube ich mir unterthänigſt Bericht zu erſtatten über die Heilung der Angela Rörſch aus Cahren (Pfarrei Rehlingen-Litdorf) durch Berührung des hl. Rockes. Die A. Rörſch, geboren den 21. Juni 1863, hat die hl. Reliquie am Morgen des 14. September berührt. Ein von Herrn Dr. Löwenſtein aus Trier ausgeſtelltes ärztliches Zeugniß hatte dieſelbe vorher eingeſandt. Ihre Heilung erfolgte am Tage der Berührung, aber nicht augenblicklich, ſondern etwa vier Stunden nachher. Die drei Jahre ihrer Krankheit hat ſich die A. Rörſch von verſchiedenen Aerzten behandeln laſſen. Heilmittel hat dieſelbe angewandt bis Juli 1891, ſtand jedoch unter ärztlicher Behandlung bis Sept. 1891, in welcher Zeit der Arzt ihr kein Heilmittel mehr verordnete. Die Ausſagen der Geheilten verdienen vollen Glauben, und der Zuſtand der Geheilten vor und nach der Heilung kann durch glaubwürdige Zeugen feſtgeſtellt werden. Gemäß Inſtruktion überſende ich beiliegend die ſchriftliche Aufzeichnung der geheilten Angela Rörſch über den Verlauf ihrer Heilung und ein ärztliches Zeugniß über deren gegenwärtigen Zuſtand. In dem beiliegenden ärztlichen Zeugniß iſt die Zeit der Krankheit unrichtig angegeben. Die A. Rörſch war nicht vor drei Jahren, ſondern die drei Jahre vor der Berührung des hl. Rockes halsleidend, wie es ja auch aus dem eingeſandten ärztlichen Zeugniß des Herrn Dr. Löwenſtein erſichtlich iſt. Bis heute iſt die Stimme der Rörſch kräftig, und fühlt ſich dieſelbe auch anderweitig körperlich ganz wohl.

Ew. Biſchöflichen Gnaden

gehorſamſter Diener

Jakob Stockemer, Pfarrer.

[1]) Siehe den folgenden Bericht betreffs des Irrthumes.

f) Bericht der Geheilten.

Im Jahre 1888, am 3. Mai, wurde ich heiser, wie es häufig im menschlichen Leben bei Erkältungen der Fall ist. Dies aber war bei mir keine Erkältung. Ich glaubte denn auch, diese Heiserkeit würde wieder nach einigen Tagen abnehmen. Aber gerade das Gegentheil war der Fall. Meine Heiserkeit nahm immer mehr zu, so daß ich ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Kaum mochte es acht Tage gedauert haben, da begab ich mich zum Arzt. Drei Jahre und vier Monate war ich nun unter ärztlicher Behandlung. Niemals aber fühlte ich eine Besserung. Ich hatte nun jetzt die Stimme ganz verloren. Ich konnte mit großer Mühe nur leise flüstern. Es wurde mir jetzt noch immer schlechter, ich konnte keine Speise mehr genießen.

Endlich ging in aller Munde das Gespräch, der hl. Rock würde ausgestellt. Sofort tauchte in mir der Gedanke auf: Wenn ich den anrühren könnte, so würde ich gesund. Am ersten Tage der Ausstellung des hl. Rockes fuhr ich nach Trier, um meine Sehnsucht zu befriedigen. An selbem Tage hatte ich auch das Glück, ihn zu sehen, und rührte ein Tuch an in dem festen Glauben, es hilft. Ich band nun das angerührte Tuch um den Hals und spürte einige Zuckungen. Da wurde ich ganz fest im Glauben. Siebenmal bin ich vorbeigegangen vor meiner Heilung. Das achte Mal, am 14. September, wurde ich geheilt. Als ich am 14. Sept. Morgens an der Domkirche anlangte und das Glück hatte, den hl. Rock zu berühren, gerade in dem Augenblick bekam ich ein furchtbares Zittern durch alle Glieder. Da kam mir der Gedanke: „Das ist der Rock meines Herrn und Heilandes Jesus Christus, der für uns gelitten hat für unsere Sünden.“ In dem Gedanken an Jesus fühlte ich einen furchtbaren Schmerz in meinem Halse. Es war mir sehr schlecht. Ich hatte früher in einem Buche gelesen von einem Ring. Ich kaufte mir einen Ring in der Hoffnung, es könnte mir helfen. Der Hochwürdigste Herr rührte mir den Ring an, die Dame, die bei mir war, that mir ihn in den Mund. In einer Viertelstunde waren die Schmerzen getilgt, ich konnte aber noch nicht sprechen.

Als ich vor den Dom kam, zog sich Alles um meinen Hals zusammen auf einen Knuppen. Nun begab ich mich in mein Wohnzimmer. Die Dame that mir gleich ein angerührtes Tuch um den Hals, und in einer halben Stunde war Alles weg, und ich fühlte wieder Leben. Man brachte mich nun zu Bett. Im Halbschlummer betete ich einen ganzen Rosenkranz und erweckte wieder Reue und Leid über meine Sünden. Ich ging nun jetzt mit frohem Herzen hinunter in das Zimmer und konnte

ohne Mühe „guten Tag“ ſagen. Da traute ich mir ſelbſt nicht, daß ich es war. Ich glaubte, eine andere Perſon hätte es mir von hinten zugerufen. Ich wiederholte meinen Gruß wieder; ich konnte wieder ſprechen. Die Sprache war damals noch ſchwach. Aber im Verlaufe des Tages ging es immer beſſer. Ich bin nun vollſtändig geſund. In vier Stunden hatte ich meine Sprache wieder. Sie iſt jetzt viel kräftiger wie früher. Am erſten Tag war die Stimme noch ganz ſchwach. Tags darauf war es ſchon viel beſſer. Am dritten Tag Morgens war die Sprache ſo kräftig wie früher und bis jetzt kommt ſie viel leichter wie früher und ohne Mühe.

Angela Rörſch.

g) Letzter Bericht des Pfarrers.

Rehlingen-Litdorf, den 15. März 1893.

Hochwürdigſter Herr Biſchof!

Ew. Biſchöflichen Gnaden theile ich ganz gehorſamſt mit, daß mein Pfarrkind Angela Rörſch aus Cahren bis zur Stunde von dem durch Verehrung des hl. Rockes geheilten Uebel befreit geblieben iſt. Ihre Stimme iſt nämlich ſeither ſtets ſo voll und kräftig wie vor ihrer Krankheit. Auch hat ſich ihr ſonſtiges Befinden ihrer Ausſage gemäß ſeit der Heilung fortwährend gebeſſert. Ein ärztliches Mittel hat dieſelbe nach ihrer Heilung weder für ihre Stimme, noch für ihr ſonſtiges Befinden angewandt.

Ew. Biſchöflichen Gnaden

gehorſamſter Diener

J. Stockemer, Pfarrer.

h) Gutachten der Kommiſſion.

Da das Leiden wohl ein hyſteriſches war, ſo enthält ſich die Kommiſſion des Urtheils über den Charakter der Heilung.

Schlußwort.

In den vorstehenden Berichten haben wir es uns zur strengsten Pflicht gemacht, nur die Thatsachen reden zu lassen. Wir wollten das Urtheil des Lesers auf keine Weise beeinflussen und haben deshalb jedwede Bemerkung unterdrückt. Wer unbefangen, ohne vorhergefaßte Meinung prüfen will, wird sich der Macht der Thatsachen nicht entziehen können. Es handelt sich hier nicht um vorübergehende Empfindungen, nicht um plötzliche Erregungen, die augenblicklich dem Leidenden gleichsam das Bewußtsein seiner Schmerzen nehmen, ihn aber bald wieder die traurige Wirklichkeit mit der ganzen Wucht der getäuschten Hoffnungen fühlen lassen. Nein, die Heilungen sind unleugbar.

Wir sehen Personen jeglichen Alters, jeglichen Standes und jeglichen Geschlechtes Genesung finden. Krankheiten aller Art, innere und äußere, werden gehoben. Die erloschene Sehkraft kehrt zurück, der Lupus wird geheilt, ein Kind von anderthalb Jahren erlangt wieder das Augenlicht und den Gebrauch seiner Glieder, schwere, andauernde Leiden, an deren Heilung die Kunst sich Jahre lang vergeblich versucht hat, schwinden bei Berührung des hl. Gewandes oder durch bloße Auflegung von Gegenständen, welche den hl. Rock berührt hatten. Diese wunderbaren Veränderungen geschehen theils plötzlich, theils erst nach einiger Zeit, ohne Anwendung ärztlicher Mittel. Die Wissenschaft bekennt, daß diese Thatsachen auf natürliche Weise nicht zu erklären sind, wenigstens nicht die an erster Stelle angeführten Fälle. Was die an zweiter Stelle besprochenen betrifft, so wird vielleicht mancher Leser sich unwillkürlich sagen, daß dieselben in seinen Augen kaum weniger wunderbar erscheinen, mögen die Fachleute sie nun aus Mangel an unzweifelhaften Zeugnissen oder wegen des besonderen Charakters der Krankheit auch nicht als offenbare Wunder zu betrachten wagen. Es wäre ein Irrthum, wenn man speziell die Krankheiten hysterischer Natur und deren Heilung nur der Einbildung oder Suggestion zuschreiben wollte, wie dies manchmal mit Unrecht geschieht. Wer die oben angeführten Berichte von hysterischen Krankheiten gelesen hat, wird sich gewiß sagen,

Digitized by Google

daß es ſich bei den geheilten Perſonen nicht um Einbildung gehandelt hat. Nein, es waren ſchwere Leiden nervöſer Natur, wie langjährige Lähmung, unſtillbares Erbrechen, Stimmloſigkeit u. ſ. w.[1]), welche aller ärztlichen Bemühungen geſpottet hatten.

Wer wurde beim Leſen der Berichte nicht an die Erzählung des Evangeliums erinnert, wo die Kranken um den Erlöſer ſich drängen, in der Hoffnung, den Saum ſeines Kleides wenigſtens zu erfaſſen und dadurch Heilung zu erlangen? So Viele hörten wir bei Berührung der Reliquie mit dem Vertrauen des blutflüſſigen Weibes ſprechen: „Wenn ich nur ſein Kleid berühre, ſo werde ich geſund“ [2]), und ſie wurden erhört. Der Glaube an Chriſtus, an ſeine immerwährende göttliche Kraft hat ihnen geholfen. Ja, wahrlich: „Die Hand des Herrn iſt nicht verkürzt, daß er nicht helfen könnte.“ [3])

Das Wunder, ſagten wir, iſt das eigenſte Werk Gottes. In unbeſchränkter Freiheit wirkt er es, wann, wo und wie es ihm beliebt. Ueberall können wir aber eine der göttlichen Weisheit und Liebe entſprechende Abſicht wahrnehmen. Der Herr lehrt uns den hohen Werth der kindlichen Demuth und des unerſchütterlichen Vertrauens auf ſeine Vatergüte, er offenbart ſeine Allmacht, beſonders aber will er den Glauben der Menſchen von Neuem wecken und beleben. Die Wunder ſind gleichſam ein liebevoller Mahnruf an die armen Verirrten, welche, von den großartigen Errungenſchaften der Wiſſenſchaft geblendet, dem Glauben ihrer Kindheit wie einem Ammenmärchen entſagten und in der öden Wüſte des Unglaubens Herz und Geiſt verkommen laſſen. Hoffen wir, daß dieſer Mahnruf von Vielen beherzigt wird: „Das iſt vom Herrn geſchehen, und es iſt wunderbar in unſern Augen.“ [4]) Gerade zur Neige des neunzehnten Jahrhunderts in unſerm Vaterlande, das ſich mit Recht ſeiner Denker und Gelehrten rühmt, wo aber Viele ihre Blicke von den ewigen Idealen des Glaubens abgewandt haben, wollte der Herr dieſe Wunderthaten wirken; ſollen ſie nicht ein mächtiges Sursum corda ſein, das die Herzen vom drückenden Banne des Irdiſchen befreit und wieder himmelwärts lenkt?

---

[1]) Mit Recht bemerkt ein Fachmann Dr. Alt: „Vor Allem müſſen wir Aerzte uns aber auch ſelber darüber vollſtändig klar werden, daß es ſich nicht um ein lächerliches Zerrbild einer eingebildeten Krankheit, ſondern wirklich um ein ſchweres Leiden handelt, das durch ſachverſtändige Behandlung weſentlich gebeſſert, ja vielfach vollſtändig geheilt werden kann.“ Vortrag, gehalten im Verein der Aerzte zu Halle über „Behandlung der Hyſterie“. S. Münchener mediziu. Wochenſchrift u. 9, 1892.

[2]) Math. 9, 21.

[3]) Iſaias 59, 1.

[4]) Ps. 117, 23.

Uns Katholiken bieten dieſe Wunder und Gnadenerweiſe eine neue Beſtätigung unſeres Glaubens. Wir dürfen uns freuen, daß der Herr durch dieſe Kundgebungen ſeiner Allmacht insbeſondere die Reliquien-Verehrung gutgeheißen und beſtätigt hat. Sind dieſe Großthaten Gottes nicht ein unleugbares Zeichen, daß die Wunderkraft in der katholiſchen Kirche nicht erloſchen iſt, daß der Geiſt Chriſti in ihr fortlebt und die Verheißung des Heilandes auch in unſeren Tagen noch in Erfüllung geht? Zur größeren Ehre Gottes, zum Ruhme des menſchgewordenen Sohnes Gottes, unſeres Herrn und Heilandes Jeſus Chriſtus, zum Troſte der Gläubigen, zur Belehrung Aller, die eines guten Willens ſind, wurden dieſe Aktenſtücke geſammelt und veröffentlicht. Mögen ſie zum Werkzeug der Gnade für viele Seelen werden! Aus dankerfülltem Herzen ſchließe ich mit den Worten Moſis, des großen Dieners Gottes: „Laßt uns ſingen dem Herrn, denn glorreich hat er ſeine Größe kundgethan“ [1]), und freudig ſtimmen wir ein in das Dankgebet der Geretteten in der geheimen Offenbarung: „Groß und wunderbar ſind Deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig ſind Deine Wege, König der Ewigkeiten. Wer ſollte Dich nicht fürchten, Herr, und Deinen Namen preiſen? Du allein biſt ja heilig; alle Völker werden kommen und vor Dir anbeten; denn Deine Gerichte ſind offenbar geworden.“ [2])

---

[1]) Exod. 15, 1.

[2]) Apocal. 15, 32.

Berichtigung.

Seite 68, Zeile 12, vollſtändige ſtatt vollſtändig.
Seite 179, Zeile 12 von unten, September ſtatt Oktober.

Inhalt.

Seite

Vorwort III

Einleitung:

Das Wunder im Allgemeinen 7

I. Möglichkeit der Wunder 8

II. Erkennbarkeit der Wunder 11

III. Beweiskraft der Wunder 15

Aktenstücke 22

A. Wunderbare Heilungen.

1. Helena Daniel aus Recht, Kreis Malmedy 25
2. Johann Hoffmann von Tholey 33
3. Schwester Ursula der Franziskanerinnen von Waldbreitbach in Neuwied 37
4. Magdalena Weinachter aus Nieder-Kontz in Lothringen . . . 41
5. Joseph Petri, Oekonomie-Verwalter aus Erkeln i. W. 53
6. Frau Peter Stinner, geb. Wüst, aus Brachbach 55
7. Peter Eul aus Bürdenbach 61
8. Johann Wecker aus Berlin 64
9. Schwester Stephanie aus Trier 69
10. Heilung des Joseph Wendling aus Genar im Elsaß 71
11. Jakob Holzapfel aus Caldenhausen, Pfarrei Hohenbudberg . . . 75

B. Gnadenerweise.

1. Johann Schäfer aus Herschwiesen 79
2. Emil Herb aus Pforzheim 95
3. Michael Florange aus Trier 98
4. Barbara Lichtmeß aus Waldweiler 101
5. Katharina Will aus Dorweiler, Pfarrei Beltheim 104
6. Frau Hähn aus Laubach 108
7. Gertrud Gilles aus Polch 112
8. Anna Maria Fink aus Raunheim 115
9. Johann Baptist Steinbach aus Schillingen 119
10. Kaspar Speich aus Linzhausen bei Linz 122
11. Daniel Mahony aus Westminster, London 126
12. Anna Reding aus Berdorf, Luxemburg 128
13. Johann May von Weiler bei Bingerbrück 132

Seite

14. Barbara Greveniz aus Welschbillig 135
15. Apollonia Franziska Allendorf a. Wicker b. Flörsheim, Diöz. Limburg 140
16. Eva Maaßen aus Haaren bei Aachen 144
17. Elisabeth Felten aus Waldbredimus, Luxemburg 148
18. Stephanie Fleig aus kath. Trennenbronn, Baden 152
19. Hektorine Hogenbill aus Ueckingen, Lothringen 155
20. Franziska Pavenhoff von Heissingen, Kr. Essen 160
21. Schwester Edmunda, Marienhaus, Waldbreitbach 164
22. Margaretha Schwartz, Berdorf, Luxemburg 168
23. Susanna Strupp aus Wawern 170
24. Margaretha Riever aus Strohn 176
25. Elisabeth Schmitz aus Loogh, Pfarrei Niederehe 179
26. Angela Weis aus Ittel 182
27. Angela Rörsch aus Cahren 186

Verlag der Paulinus-Druckerei in Trier.

Pastor bonus. Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und Praxis. Herausgegeben von Dr. P. Einig und Dr. A. Müller, Professoren am Bischöfl. Priesterseminar in Trier. Mit Bischöflicher Genehmigung. Monatlich erscheint 1 Heft in der Stärke von drei Bogen. Preis jährlich Mk. 4,—.

Dasbach's Novellenkranz.

Billige Ausgabe.

Jeder Band eleg. brosch. 75 Pfg. In hübschem Geschenkband gebunden Mk. 1.

Bisher ist in billigem, elegantem Einband erschienen:

Band 25:

Die Tochter des Alemannenkönigs

von Antonie Haupt.

Broschirt Mk. 1,20, gebunden Mk. 1,60.

Die übrigen Bändchen sind folgende:

1. Bdch.: Die letzten Karthäuser. Erzählung aus der engl. Reformation. — Eine reiche Erbin. Aus dem Amerikanischen. — 92 S., brosch. Mk. 0,90.
2. Bdch.: Zurück zur Mutter. — Opfergeist. — 120 S., broschirt Mk. 1,20.
3. Bdch.: Das Portrait in meines Onkels Speisezimmer. — Norah. — 108 S., broschirt Mk. 0,90.
4. Bdch.: Vater und Tochter. Ein Bild aus Cayenne. — 200 S., br. Mk. 1,20.
5. Bdch.: Der Freiwillige Zumalacarregny's. Uebersetzung aus dem Italienischen. — 240 S., brosch. Mk. 1,30.
6. Bdch.: Schweizer Kulturkampfsbilder. — Aus bewegter Zeit. — Das Gebet der Mutter. — 124 S., br. Mk. 1,—.
7. Bdch.: Die Tochter des Menschenfeindes. — Gerechtigkeit! — Des Grafen Tochter. — Der Pfarrer von St. Lyphar. — 129 S., br. Mk. 1,—.
8. Bdch.: Marie Remy. Criminalgesch. — 147 Seiten, broschirt Mk. 1,10.
9. Bdch.: Datura. — Maria hilft. — 124 S., brosch. Mk. 1,—.
10. Bdch.: Der rothe Dieter. Von Phil. Laicus. — Eine Pilgerreise nach Jerusalem im Herbste 1877. Reise-Erinnerungen von B. E. — 143 S., brosch Mk. 0,75.

Vorstehende 10 Bändchen geben wir, um mit der ersten Auflage zu räumen, zusammen für Mk. 5,00 ab.

11. Bdch.: Ein deutsches Frauenbild. — Die Schmuggler, brosch. Mk. 1,00.
12. Bdch.: Costal, der Indianer, brochirt Mk. 1,80.
13. Bdch.: Einmal betrunken. — Tante Veronika, brosch. Mk 1,00.
14. Bdch.: Johann von Parthenay, brosch. Mk. 1,10.
15. Bdch.: Das geheimnißvolle Schloß, brosch. Mk. 2,—; gebunden Mk. 2,40.
16. Bdch.: Moderne Gegensätze, broschirt Mk. 1,00; gebd. Mk. 1,50.
17. Bdch.: Pomponius Laetus, broschirt Mk. 1,60; gebd. Mk. 2,—.
18. Bdch.: Die letzte Gräfin von Manderscheid, br. Mk. 1,20; gebd. Mk. 1,60.
19. Bdch.: Der Martertod des Judenknaben von Prag. — Bunte Kleinigkeiten, brosch. Mk. 1,—; geb. Mk. 1,40.
20. Bdch.: Magdalena. — Vertrauen um Vertrauen. — Die Tochter des Emirs, brosch. Mk. 1,—; gebd. Mk. 1,40.
21. Bdch.: Das Geheimniß des Waldes von St. Arnual. — Miß Ella, brosch. Mk. 2,—; gebd. Mk. 2,50.
22. Bdch.: Die kleine Bella, broschirt Mk 1,20; gebd. Mk. 1,60.
23. Bdch: Im Banne der Loge. — Kleinigkeiten, brosch. Mk. 1,—; geb. Mk. 1,40.
24. Bdch.: Zwei Verstoßene, br. Mk. 1,—; gebd. Mk. 1,40.
26. Bdch.: Kämpfende Herzen, broschirt Mk. 1,80; gebunden Mk. 2,50.

Die innere und äußere Ausstattung der Bände ist gediegen und allen Anforderungen entsprechend; dieselben eignen sich daher ganz vorzüglich als Geschenkwerke.

Die ‚Germania' schreibt über das Unternehmen: „Es wird mit Recht so viel geklagt über Mangel an guten Novellen und Romanen, welche man den katholischen Familien ohne Bedenken empfehlen könnte; wir sind in der Lage, auf ein Unternehmen aufmerksam zu machen, welches diese große Lücke auf's Beste auszufüllen versucht . . . . Wir müssen gestehen, daß diese Sammlung äußerst reichhaltig ist und viele Abwechslung bietet."

Binet, P., S. J., **Die Gnadenvorzüge des hl. Joseph.** Nach der von Pater Jenneseaux verbesserten Ausgabe aus dem Französischen übersetzt. Mit dem Bildnisse des hl. Joseph in Lichtdruck. 1891. 12°. 158 S. Preis brosch. Mk. 1,20, mit Porto Mk. 1,30; gebunden in ganz Leinwand mit Goldtitel Mk. 1,50, mit Porto Mk. 1,70.

„In vierzehn Kapiteln wird hier eine schön geschriebene Darlegung der hohen Tugenden und Ehrenvorzüge des hl. Joseph geboten, welche geeignet ist, die Verehrung dieses großen Heiligen in hohem Grade zu fördern. Das Büchlein entspricht einem wirklichen Bedürfnisse und wird bei dem allgemeinen durch die ganze Christenheit gehenden Zuge des Vertrauens zu demjenigen, den Gott zum Herrn seines Hauses und zum Verwalter über sein Besitzthum gesetzt, sicherlich von Vielen begehrt werden. Eine beigegebene Andacht zum hl. Joseph macht dasselbe noch werthvoller."

(Anz. f. d. kath. Geistl., Frankf.)

Pörtgen, Dr., P. J. M., Pfarrer, **Das Herz des Gottmenschen im Weltenplane.** Für Freund und Feind. Mit bischöflicher Approbation. Kl. 8°. 296 S. Brosch. Mk. 2,80, mit Porto Mk. 2,90; einfach gebunden Mk. 3,80, mit Porto Mk. 4,—; elegant gebunden in Leinwand mit Rothschnitt und Goldpressung Mk. 4,—, mit Porto Mk. 4,20; desgl. mit Goldschnitt Mk. 4,20, mit Porto Mk. 4,40.

„Das ist das Schönste, was über das Herz Jesu geschrieben worden ist", sagte neulich ein bekannter Schriftsteller in einem Gespräche über vorliegendes Buch . . . . „Doch man muß das herrliche Büchlein selber lesen! Priester — besonders Prediger —, aber auch gebildete Laien, welche wünschen, das göttliche Herz gründlich kennen zu lernen und innig zu lieben, werden in diesem Buche finden, was sie suchen."

(Kath. Kirchenzeitung, Salzburg.)

Menzenbach, Joh., Pfarrer, **Ludwig Windthorst** in seinem Leben und Wirken, insbesondere in seiner politischen Thätigkeit. Mit vielen in den Text gedruckten Illustrationen und mehreren Lichtdruckbildern. gr. 8°. 623 Seiten. Preis brosch. Mk. 4,50, mit Porto Mk. 4,80; gebunden Mk. 5,50, mit Porto Mk. 5,80.

Das Werk behandelt die politische Thätigkeit des theuren Verstorbenen, seine eminente Redethätigkeit sowohl in den Parlamenten als auch auf den Katholikenversammlungen und gelegentlichen Versammlungen. Jedem Politiker bietet dieses Prachtwerk ein angenehmes Nachschlagebuch, jede katholische Familie sollte sich dasselbe anschaffen, in keiner Bibliothek darf es fehlen. Die Ausstattung ist recht geschmackvoll.

„Wir empfehlen dieses Buch, das mit wohlthuender Wärme und Hingebung geschrieben ist, allen, die sich über einen Mann von der Bedeutung Windthorst's und über ein wichtiges Stück Zeitgeschichte in ebenso angenehmer als anregender Weise unterrichten wollen."

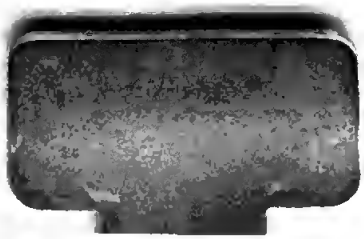
('Der Arbeiter', München.)

— —, **Ludwig Windthorst** in seinem Leben und Wirken. Mit vielen Illustrationen. 1891. 8°. 132 Seiten. Preis 50 Pfg., mit Porto 60 Pfg.

Diese zweifellos reichhaltigste und am meisten durchgearbeitete der bereits erschienenen Biographien des verewigten Centrumsführers hat schnell eine große Verbreitung gewonnen. Sie behandelt eingehend seinen Lebenslauf, schildert sein öffentliches Wirken, seinen edlen Charakter und Tod. Der Anhang bringt eine Fülle von werthvollen Preßstimmen aus Feindes und Freundes Mund. Eine angenehme Zugabe bilden die verschiedenen Abbildungen und Handproben.

Digitized by Google

THE BURKE LIBRARY
5 0283 047



Digitized by Google